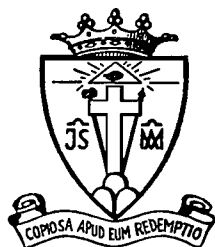


# SPICILEGIUM HISTORICUM

Congregationis  
SSmi Redemptoris



Annus LII 2004 Fasc. 1  
Collegium S. Alfonsi de Urbe

---

# STUDIA

SHCSR 52 (2004) 3-49

OTTO WEISS

## MARIA AM GESTADE IN WIEN – MUTTERHAUS DER TRANSALPINEN KONGREGATION

VON DER ZULASSUNG IN ÖSTERREICH BIS ZUR PROVINZEINTEILUNG  
(1820-1842)

*1. Die Anfänge im Kloster bei Maria am Gestade; 2. Der neue Generalvikar P. Joseph Amand Passerat; 3. Seelsorgstätigkeit der Redemptoristen in Wien und Umgebung: a) Seelsorge in Maria am Gestade; b) Außerordentliche Seelsorgsaufgaben in Wien und Umgebung; 4. Gründungspläne in Österreich und erste Tätigkeit außerhalb Wiens; 5. Klostergründungen in Österreich; 6. Klostergründungen außerhalb Österreichs: a) Eine Niederlassung in Portugal; b) Die Anfänge in Nordamerika; c) Der Anfang in Belgien; d) Redemptoristen in Bulgarien; e) Redemptoristen in Bayern; f) Redemptoristen im Herzogtum Modena; 7. Innere Krisen: a) Die Annahme von Pfarreien; b) Die Schultätigkeit; c) Observanzkrise.*

Am 19. April 1820 unterschrieb Kaiser Franz I. von Österreich den Erlass, der die Einführung der Kongregation der Redemptoristen in seinen Staaten erlaubte:

“Es ist mein Wille, dass zu Wien eine Congregation von Aushilfspriestern, Redemptoristen genannt, errichtet und derselben das zu dem Passauer Hof gehörige Haus Nr. 397 mit allem Zugehör eingeräumt werde, mit der Verpflichtung, den Gottesdienst in der Kirche zu Maria-Stiegen in deutscher und slawischer Sprache zu besorgen, ganz so, wie es den Bedürfnissen dieses Gotteshauses als böhmischer Nationalkirche entspricht”<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Allerhöchstes Cabinetsschreiben, MH XIII, 208 f.

## 1. DIE ANFÄNGE IM KLOSTER BEI MARIA AM GESTADE

Sofort nach der Promulgation dieses Erlasses wandte sich der Kooperator zu St. Augustin, Dr. Johannes Madlener, um den sich nach Hofbauers Tod dessen Schüler versammelt hatten, an den Wiener Fürstbischof von Hohenwart. Madlener bat für sich, den Priester Pajalich, für sieben Theologiestudenten und einen Bruderkandidaten um Unterkunft. Sie sollte ihnen bis zur Errichtung eines förmlichen Klosters die Möglichkeit gewähren, „in gemeinsamem Leben nach den Statuten des seligen Alphonsus ihre Studien zu vollenden“ und sich so auf das Noviziat vorbereiten zu können. Eine Liste von 22 weiteren Kandidaten, unter ihnen Johann Emanuel Veith und Anton Günther, fügte Madlener hinzu<sup>2</sup>. Tatsächlich sind von den insgesamt 32 Bewerbern mindestens 23 später in die Kongregation eingetreten. Aber auch solche, die in der Liste Madleners nicht aufscheinen, befanden sich unter den Novizen der ersten Wiener Jahre.

Auf Vermittlung des großen Gönners Hofbauers und der Kongregation, des Fürstbischofs Sigismund von Hohenwart, der wenig später verstarb<sup>3</sup>, und des Beichtvaters des heiligen Klemens, Dr. Franz Schmid<sup>4</sup>, konnten die ersten Kandidaten in das fast leerstehende Wiener Franziskanerkloster einziehen<sup>5</sup>. Am 19. Mai 1820 überreichte dort P. Martin Stark als vorläufiger Leiter der jungen Gemeinde dem Priester Dr. Pajalich, sechs Theologen und einem Bruderkandidaten, das Ordenskleid<sup>6</sup>. Am 1. August 1820 wurde das Noviziat

---

<sup>2</sup> Madlener an Hohenwart. MH XIII, 223-231.

<sup>3</sup> Hohenwart starb am 30. Juli 1820. – Vgl. P. Stark an P. Czech, 26. Juni 1820, MH XIII, 2143; Erwin GATZ, in: DERS. (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 324-326.

<sup>4</sup> Franz Seraph Schmid (1764-1848), Benefiziat zu St. Stephan, religiöser Schriftsteller, war Hofbauers (und Zacharias Werners) Beichtvater und Freund. Hofbauer sagte über ihn: „Wenn Wien nur drei Schmid hätte, so würden sie hinreichen, die ganze Stadt zu bekehren“ (MH XI, 213). Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd., 30, Wien 1875, 240-242; Eduard HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz 1815-1850*, Wien-München 1971, 332-337.

<sup>5</sup> Carl MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Österreich*, Wien 1887, 15 f.; Bartholomäus PAJALICH, *Erinnerungen aus dem Leben des E. Dieners Gottes Joh. Cl. M. Hofbauer*, MH XII, 134-233, hier 223-228; Eduard HOSP, *Erbe des hl. Klemens. Erlösermissionäre (Redemptoristen) in Österreich 1820-1851*, Wien 1951, 33 f.

<sup>6</sup> C. MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 16; PAJALICH, *Erinnerungen* (wie Anm. 5), 225; P. Stark an P. Schöllhorn, 24. Juni 1820, MH XIII, 245 f.

offiziell eröffnet<sup>7</sup>. Dabei wurden nochmals zwei Kandidaten eingekleidet, zwei weitere folgten im September und Oktober<sup>8</sup>. Als der neuernannte Generalvikar P. Passerat am 20. Oktober in Wien eintraf, übernahm er sofort die Leitung des Noviziats<sup>9</sup>. Am 2. November wurde als 12. Novize Dr. Madlener eingekleidet, der bis dahin auf seinem Kaplansposten hatte ausharren müssen<sup>10</sup>. Am 23. Dezember verließ die junge Redemptoristengemeinde, bestehend aus P. Passerat, P. Stark und den Novizen das Franziskanerkloster und zog in den sog. Oberen Passauerhof bei der ihnen zugewiesenen Kirche Maria am Gestade um<sup>11</sup>. Das Gebäude, das in Staatsbesitz blieb<sup>12</sup>, war auf Kosten des Staates renoviert und den Redemptoristen zu unentgeltlichem Gebrauch überlassen worden<sup>13</sup>. An Weihnachten 1820 feierte P. Passerat, assistiert von den Novizen, unter Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Wien, Stefan Edler von Wohlleben, und des Präsidenten der Niederösterreichischen Landesregierung, August Reichmann Freiherr von Hochkirchen, das erste feierliche Hochamt in Maria am Gestade<sup>14</sup>.

Der Einzug der Redemptoristen in Maria am Gestade erregte in der österreichischen Öffentlichkeit großes Aufsehen, nicht zuletzt weil dahinter die persönliche Entscheidung Franz I. stand. Dieser hatte die Angelegenheit persönlich in die Hand genommen. Bereits am 11. August 1820 hatte er Stark, Madlener und eine Anzahl Novizen in Audienz empfangen<sup>15</sup>. Die Beamten, die der Angelegenheit entgegenstanden, wie Staatskanzler Saurau, hatte er kurzer Hand übergangen. Im Dezember 1820 hatte dann die offizielle "Wiener Zeitung" auf Wunsch des Kaisers die Einführung der Redemptoristen bekanntgegeben und darauf hingewiesen, dass der ausdrückliche Wille des Herrschers hinter dieser Maßnahme stehe<sup>16</sup>. Der Kaiser hatte also persönlich in urenigster Entscheidung als oberster Schutzherr der österreichischen Kirche

<sup>7</sup> Stark an Passerat, 9. August 1820, MH XIII, 253 f.; PAJALICH, *Erinnerungen* (wie Anm. 5), 226.

<sup>8</sup> *Ebd.*, 226 f.

<sup>9</sup> Vgl. Passerat an P. Czech, MH XII, 260 f.

<sup>10</sup> PAJALICH, *Erinnerungen* (wie Anm. 5), 228.

<sup>11</sup> *Ebd.*, 229.

<sup>12</sup> C 10 ad 6093/1820, Landesregierungsarchiv Wien. Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 84.

<sup>13</sup> *Ebd.*, 42-44.

<sup>14</sup> F. BÖCKH, *Geschichte der Kirche Maria Stiegen in Wien*, Wien 1821, 27-31; Carl DILGSKRON, *Geschichte der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu Wien*, Wien 1882, 161; MH XIII, 287-290.

<sup>15</sup> P. Stark an Passerat, 12. August 1820, MH XIII, 254.

<sup>16</sup> Kabinettsakten 362/1820; Staatsrats-Akten 8085/1820, Haus- Hof- und Staatsarchiv Wien; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 56-58.

entschieden. Ein Abrücken vom josephinistischen Staatskirchentum, wie gesagt wurde, war dies nicht<sup>17</sup>. So sehr die Neuzulassung der Redemptoristen einen Bruch in der Kirchenpolitik der österreichischen Regierung bedeutete, die bis dahin keine neuen Klöster gründete, so sehr war diese Zulassung eingebettet in die Staatskirchenhoheit des Herrschers, der sich nach der Wende von 1819 von der neuen religiösen Gemeinschaft eine Stärkung der konservativen Ordnungsstrukturen in Kirche und Staat erhoffte<sup>18</sup>. Die österreichischen Redemptoristen sollten im Verständnis des Staates als jederzeit abrufbare Aushilfspriester zur religiösen und moralischen Aufrüstung der Untertanen tätig sein, dort wo Staat und Kirche ihrer bedurften. Dies gab der zuständige Regierungskommissar, Domkapitular Augustin Braig<sup>19</sup>, derselbe, der drei Jahre zuvor Hofbauers "Ausweisung" verfügt hatte, den Patres bei ihrer Einführung zu verstehen<sup>20</sup>. So stand es auch in der auf Grund des Regelentwurfes von Frint und Hofbauer ausgearbeiteten staatlichen Redemptoristenregel, der "Regel der 37 Paragraphen" vom 21. Juli 1820, und später auch in der sog. Kaiserlichen Regel von 1824 (bzw. 1829), die von ihnen unterschrieben wurde<sup>21</sup>. Der Staat war es auch, der Klostergründungen und Neuaufnahmen zu genehmigen hatte. Er übte dieses Recht durchaus zugunsten der Redemptoristen aus. Als sich z. B. 1821 weitere Wiener Kapläne zum Eintritt meldeten und die Diözese Einspruch erhob, wies Regierungskommissar Braig den Einspruch zurück<sup>22</sup>. Und man darf sagen, dass die Patres auch in der Folgezeit, wenigstens pro foro externo, alles taten, um den Ansprüchen des Staates gerecht zu werden. So wird verständlich, dass sie in der öffentlichen Meinung allgemein als Helfershelfer der Restauration Metternichs galten.

## 2. DER NEUE GENERALVIKAR P. JOSEPH AMAND PASSERAT

---

<sup>17</sup> Vgl. *ebd.*, 57.

<sup>18</sup> Vgl. Vortrag des Baron Stift beim Kaiser am 30. August 1819, Kabinetts-akten 617/1819; Eduard HOSP, *Geschichte der Redemptoristenregel*, Wien 1939, 222-224.

<sup>19</sup> Augustin Braig (1766-1821), Kanonikus bei St. Stephan, Exbenediktiner aus dem Kloster Weingarten, Professor der Dogmatik an der Universität Wien, Vizedirektor der Universität, Regierungsrat, Geistlicher Referent. Braig leitete 1819 die Untersuchungskommission gegen Hofbauer. Vgl. MH XIII, 88.

<sup>20</sup> Akten 1820: 38723, 38858, 36271, 36074, 35269, 35543, 1164 Cultus-Archiv im Bundesministerium für Unterricht Wien. Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 41.

<sup>21</sup> Wortlaut bei HOSP, *Redemptoristenregel* (wie Anm. 18), 259-315.

<sup>22</sup> C 6 ad 46582/1820, Landesregierungsarchiv Wien. Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 64 f.

Klemens Hofbauer hatte bereits 1808 in einem Schreiben an das Generalat für den Fall seines Todes vorgesorgt. Er hatte die Ordensleitung gebeten, als seinen Nachfolger Passerat, Podgórski oder Jestershein zu ernennen<sup>23</sup>. Sicher dürfte sein, dass Passerat, besonders nach der Vertreibung aus Polen, bei seinen Mitbrüdern wie beim Generalobern als designierter Nachfolger Hofbauers galt. Dieser hatte ihn ja bereits 1803 mit Sondervollmachten für die Schweiz und Süddeutschland ausgestattet<sup>24</sup>. Zwar war es danach, wie schon in Warschau, zu Unstimmigkeiten zwischen beiden Männern gekommen<sup>25</sup>, wenig später jedoch hatte Hofbauer in Worten höchsten Lobes von seinem Stellvertreter Passerat gesprochen und ihm sein volles Vertrauen gezeigt hat<sup>26</sup>. So nimmt es auch nicht wunder, dass Passerat, sobald er vom Tode Hofbauers erfahren hatte, mit seiner Ernennung rechnete, die er jedoch verhindern wollte. Am 12. April 1820 schrieb er nach Pagani, man möge einen anderen Pater, an erster Stelle P. Alois Czech (1790-1868), zum Nachfolger Hofbauers ernennen<sup>27</sup>, ein Vorschlag, auf den er fünf Jahre später, wenigstens für den Fall seines Ablebens, erneut zurückkommen wird<sup>28</sup>. Noch bevor die Antwort aus Rom da war, bat P. Martin Stark brieflich Passerat, er möge doch einen im klösterlichen Leben erfahrenen Pater nach Wien schicken oder am besten selbst kommen. Auch Erzbischof von Hohenwart wurde von Stark in diesem Sinne eingeschaltet<sup>29</sup>. Da aus der Schweiz keine Nachricht kam, fragte Stark in einem Schreiben vom 26. Juni 1820 bei P. Czech im Schweizer Kloster in der Valsainte an, ob man der Ordensleitung auch mitgeteilt habe, dass die transalpinen Redemptoristen Passerat als Generalvikar wünschten<sup>30</sup>. In der Zwischenzeit hatte jedoch dieser bereits das Ernennungs-

<sup>23</sup> Hofbauer am Blasucci, 9. Januar 1808, MH VIII, 115. – Vgl. Karol SZRANT, *Redemptoristae in Polonia dispersi post suppressionem conventus S. Bennonis an. 1808* in *SHCSR* 7 (1959) 118-124, hier 131.

<sup>24</sup> Andreas SAMPERS, *Nominatio et facultates Patri Passerat a S. Clemente collatae, an. 1803*, in *SHCSR* 10 (1962) 269-277.

<sup>25</sup> „...omnes debent se dirigere ad arbitrium R. P. Hoffbauer, coram quo contremimur“. Aus einem Brief Passerats. Giattini an Blasucci, 14. Oktober 1806, MH XIV, 107.

<sup>26</sup> Hofbauer am Blasucci, 9. Januar 1808, MH VIII, 115. – Vgl. SAMPERS, *Nominatio* (wie Anm. 24), 277 (“Fac in omnibus sicut esses Vic. gen.; dabo tibi facultates omnes”).

<sup>27</sup> Passerat an Mansione, 12. April 1820, MH XIII, 209-211; *SHCSR* 9 (1961) 131-133.

<sup>28</sup> Passerat an Cocle, Dezember 1825, *SHCSR* 10 (1962) 378.

<sup>29</sup> Stark an Passerat, 22. April 1820, MH XIII, 212-214.

<sup>30</sup> Stark an Czech, 26. Juni, MH 242-244. – Wie es scheint, hat sich vor allem P. Sabelli beim Generalobern in Pagani für Passerat eingesetzt. Jedenfalls schrieb er später: “Anno 1821 [?] hatte ich für den P. Passerat das Diplom als General Vikar für Wien vom

dekret des Generalobern vom 30. Mai 1820 erhalten<sup>31</sup>. Die Nachricht davon gelangte Anfang Juli nach Wien und wurde dort freudig aufgenommen<sup>32</sup>. Doch erst vom 25. Juli datiert der Brief Passerat an die Ordensleitung, in dem er seine Ernennung annahm<sup>33</sup>. Da ihn dringende Angelegenheiten im Elsass (Bischenberg) festhielten<sup>34</sup>, mussten die jungen Mitbrüder in Wien dann noch einige Monate auf seine Ankunft warten.

So sehr offensichtlich die Mitbrüder und die Ordensleitung davon überzeugt waren, dass Passerat der Wunschkandidat Hofbauers sei, so soll doch nicht verschwiegen werden, dass dieser zum mindesten gegen Ende seines Lebens dem in Polen weilenden P. Jan Podgórski den Vorzug gegeben hatte, und man kann sich natürlich fragen, wie sich die Kongregation in Österreich weiter entwickelt hätte, hätte an der Stelle des nach innen gewandten Passerat der aktive Seelsorgspraktiker Podgórski die transalpine Kongregation geleitet. Ausdrücklich berichtete der Wiener Nuntius am 12. April dem Kardinalstaatssekretär, Hofbauer habe vor seinem Tode einen in Polen weilenden Pater, gemeint ist P. Podgórski, zu seinem Nachfolger bestimmt<sup>35</sup>. Sicher ist, dass nicht nur der Nuntius, sondern auch der Erzbischof Hohenwart und wohl auch die Beamten der Staatskirchenbehörde darum wussten<sup>36</sup>. Auch P. Martin Stark, der in den letzten Tagen als einziger Redemptorist bei Hofbauer weilte, muss davon Kenntnis besessen haben. Dies geht aus seinem Brief an Passerat vom 22. April 1820 hervor, in dem es heißt:

“Weil P. Hofbauer früher schon den Wunsch oder seinen Willen zu erkennen gab, den P. Podgurski (sic!) hieher kommen zu lassen, so bin ich schon von vielen angegangen worden und selbst vom Hochw. Herrn Erzbischof, ihm darüber zu schreiben. Mir wäre es aber weit lieber, wenn E. Hochwürden hierher kämen”<sup>37</sup>.

---

Pater General aus Neapel ausgewirkt”. Sabelli an Schwester Maria Celestina von den fünf Wunden OSSR, 10. Jänner 1863, fonds OSSR AGHR.

<sup>31</sup> Ernennungsdekret des P. Rektor Major Nicola Mansione vom 30. Mai 1820, MH XIII, 240. – Begleitbrief Mansiones an Passerat, *ibd.*, 236-240.

<sup>32</sup> Vgl. Stark an Passerat, 10. Juli 1820, MH XIII, 247.

<sup>33</sup> Passerat an Mansione, 25. Juli 1820, MH XIII, 249.

<sup>34</sup> Vgl. Passerat an Mansione, 12. April 1820, 25. Juli 1820, *SHCSR* 9 (1961) 133, 142; Pierre HENLÉ, *Lebensbilder verstorbener Redemptoristen der Straßburger Ordensprovinz nebst einer kurzen Geschichte der Provinz und ihrer Niederlassungen*, o. O. 1937, 28 f.

<sup>35</sup> Bericht des Wiener Nuntius Leardi vom 12. April 1820, MH XIV, 134.

<sup>36</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 70.

<sup>37</sup> Stark an Passerat, 22. April 1820, MH XIII, 213.

Fraglich ist, ob Podgórski jemals verständigt wurde und ob er die Ernennung angenommen hätte<sup>38</sup>. Dass auch Passerat ihn nach wie vor zu den fähigsten Männern der Kongregation zählte, geht daraus hervor, dass er ihn 1821 nach Wien kommen ließ und ihn zu einem seiner Konsultoren ernannte<sup>39</sup>. Podgórski erkannte jedoch bald, dass es unmöglich sei, die Verbindung mit den zerstreuten Mitbrüdern in Polen aufrecht zu erhalten. Da die österreichische Regierung seine Einbürgerung und damit den Verzicht auf die Rückkehr nach Polen verlangte<sup>40</sup>, zog er es bereits 1823 vor, wieder in sein Heimatland zurückzukehren<sup>41</sup>.

Dies war gleichbedeutend mit einer Trennung für immer. Wegen der politischen Verhältnisse und weil die Kaiserliche Regel in der Redemptoristenkongregation ein rein österreichisches Institut sah, dem jede Verbindung zum Ausland untersagt war, war in Zukunft der Kontakt zu Podgórski und den übrigen Patres in Polen faktisch nicht mehr möglich. Besonders schwer wog dabei, dass sich die Patres in Russisch-Polen befanden, wo die polnische Freiheitsbewegung von sich reden machte. Ein heimlicher Kontakt hätte als revolutionäre Verbindung gedeutet werden können. Passerat bat deswegen den General, er möge Podgórski die Vollmacht des Generalvikars zur Aufnahme von Novizen und zur Ablegung der Profess geben<sup>42</sup>. Auch Podgórski selbst wurde in dieser Richtung vorgestellt.<sup>43</sup> Dieser erklärte jedoch, das sei nicht möglich, weil Podgórski nur Lokalrektor sei<sup>44</sup>. Er blieb dabei<sup>45</sup>, obwohl ihn Passerat darauf aufmerksam machte, dass auch der Rektor von Bischenberg in ähnlicher Situation früher diese Vollmachten erhalten habe<sup>46</sup>.

Anzufügen bleibt, dass Passerat als Ausländer in Österreich einige staatliche Untersuchungen über sich ergehen lassen musste. Ausschlaggebend war zunächst die persönliche Zusage des Kaisers, bzw. seines Beraters, Baron

<sup>38</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 45; SZRANT, *Redemptoristae in Polonia* (wie Anm. 23), 133.

<sup>39</sup> Passerat an Giattini, 18. November 1821, *SHCSR* 9 (1961) 146; – vgl. Gesuch P. Starks an die Niederösterreichische Landesregierung um Gewährung der Bürgerrechte für Podgórski, Wien 5. Februar 1821, *MH IX*, 358.

<sup>40</sup> C 7 ad 2976/1821, Landesregierungsarchiv Wien. – Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 70.

<sup>41</sup> Vgl. Passerat an Mansione, 24. November 1823, *SHCSR* 9 (1961) 188; P. Springer an Passerat, [20. Jänner 1824], *ebd.*, 194.

<sup>42</sup> Passerat an Cocle, 5. Dezember 1829, *SHCSR* 13 (1965) 247.

<sup>43</sup> Podgórski an Cocle, 7. Oktober 1831, *AGHR* 07 X B 2569 (vgl. *ebd.*, *Lettere ultramontane* 23).

<sup>44</sup> Cocle an Passerat, 8. September 1831, *SHCSR* 15 (1967) 13.

<sup>45</sup> Vgl. Panzuti an Passerat, 15. November 1831, *SHCSR* 15 (1967) 29.

<sup>46</sup> Passerat an Cocle, 12. November 1831, *SHCSR* 15 (1967) 17.



Dr. von Stifft, dass er nach Österreich kommen dürfe<sup>47</sup>. Das genüge freilich nicht. Vielmehr war eine förmliche Aufnahme Passerats in die österreichischen Staaten erfordert. Solange diese in der Schwebe war, galt beim Staat P. Stark als offizieller Bevollmächtigter der Kongregation<sup>48</sup>. In der Zwischenzeit mussten Zeugnisse und Gutachten über Passerat beigebracht werden. Er musste unterschreiben, dass er als Generalvikar von jedem ausländischen Obern unabhängig sei und keinen Briefverkehr mit dem Ausland pflegen werde<sup>49</sup>. Der als Bistumsverweser fungierende Weihbischof Matthias Steindl<sup>50</sup> unterzog Passerat einer gründlichen Prüfung und meldete die Ergebnisse dem Kaiser. Er hob den geraden, ernsten und gesetzten Charakter Passerats, seine Frömmigkeit und seine Fähigkeit, junge Menschen zu führen, hervor, fuhr jedoch fort:

“Dagegen erfordert es meine Pflicht, freimütig zu gestehen, dass sich eine gelehrte theologische oder überhaupt eine literarische Bildung an ihm nicht gefunden habe”.

Steindl meinte jedoch, dies falle nicht allzu sehr ins Gewicht, weil die Ordenskandidaten, wenigstens zunächst, ihre Ausbildung an der Wiener Universität erführen<sup>51</sup>.

Für die Einbürgerung reichte dieses Gutachten nicht aus, vielmehr wurden erst polizeiliche Untersuchungen angestellt. Passerats Verhalten wurde überwacht. Außerdem wurden genaue Nachforschungen über seine Vergangenheit eingezogen. Die Ergebnisse lassen sich dahin zusammenfassen: Passerat sei ein bescheidener, zurückgezogener Mann von großem religiösen Eifer. Sein Äußeres wirke eher unfreundlich, doch sei er untadelig und könne unter Umständen auch gewandt verhandeln<sup>52</sup>. Die aus der Schweiz eingeholten Beurteilungen, waren meist sehr positiv: Passerat sei ein schätzenswerter, tadelloser Ordenspriester. Allerdings wird auch betont, dass er für die römische Kurie arbeite und ein Wegbereiter der Jesuiten sei. Insgesamt überwogen

<sup>47</sup> Stark an Passerat, MH XIII, 254 f.; vgl. *ebd.*, 263.

<sup>48</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 48.

<sup>49</sup> Leardi an Consalvi, 16. Dezember 1820, 13. Januar 1821 MH XIV, 137 f.; Protokoll vom 7. Dezember 1820, MH XIII, 277-279.

<sup>50</sup> Matthias Steindl (1761-1828), 1788 Priester, 1803 Dr. theol in Wien, 1790 Rektor des josefin. Generalseminars, seit 1802 Professor der Theologie in Wien, 1809 Dekan, 1815 Rektor, 1817 Kanonikus bei St. Stephan, Generalvikar und Weihbischof. Gerhard HARTMANN, in: GATZ, *Die Bischöfe* (wie Anm. 3), 737 f.

<sup>51</sup> Bericht Steindls vom 21. Dezember 1820, Akt XXX A2, Ordinariatsarchiv Wien. Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 49 f.

<sup>52</sup> Bericht des Polizeipräsidenten Siber vom 19. Jänner 1821, Akten der Polizeihofstelle 248/1822, Archiv des Ministerium des Innern Wien.

die positiven Beurteilungen, so dass der österreichische Polizeipräsident von Sedlnitzky dem Kaiser die Aufnahme Passerats empfehlen konnte<sup>53</sup>. Baron von Stifft leitete die Empfehlung an den Kaiser weiter, nicht jedoch, ohne selbst ein umfangreiches Gutachten anzufügen, in dem er Passerat aus eigener Anschauung ein hohes Lob erteilte und alle Vorwürfe entkräftete. So wies er die Behauptung Steindls zurück, Passerat kenne die Theologie nicht. Dies sei nur richtig, wenn man die vom Protestantismus beeinflusste neuere Exegese meine. Auch, dass Passerat ein Vorläufer der Jesuiten sei, stimme keineswegs. Vielmehr seien die Jesuiten auf die Redemptoristen eifersüchtig und würden deren Ordensaspiranten an sich ziehen<sup>54</sup>. Daraufhin nahm der Kaiser am 4. Mai 1822 Passerat in seine Staaten auf und erkannte ihn als Obervorsteher der österreichischen Redemptoristen an, unter der Bedingung, „dass er in allen Punkten [...] nach den für die Kongregation der Redemptoristen von mir genehmigten Statuten sich benehme“<sup>55</sup>.

### 3. SEELSORGSTÄTIGKEIT DER REDEMPTORISTEN IN WIEN UND UMGEBUNG

Sehr schnell wuchs die Gemeinschaft der Redemptoristen in den ersten Wiener Jahren. Immer wieder meldeten sich ehemalige Schüler und Freunde Hofbauers zum Eintritt, unter ihnen sogar Zacharias Werner, der von seinem früheren Freund Goethe wegen seines „Liguorismus“ verspottet wurde<sup>56</sup>.

<sup>53</sup> *Ebd.*; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 51-53.

<sup>54</sup> Kabinettsakten 273/1822, Cultus-Archiv Redemptoristen, Fasc. 539, Archiv des Bundesministerium für Unterricht Wien (Die Aussage über die Jesuiten dürfte sich auf die Redemptoristenaspiranten Günther und Rinn beziehen, die in die Gesellschaft Jesu eintraten).

<sup>55</sup> *Ebd.*; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 55.

<sup>56</sup> Oswald FLOECK (Hg.), *Briefe des Dichters Ludwig Zacharias Werner*, 2 Bde., München 1914 [1918], Bd., 1, Einleitung, LIII - Schon früher hatte Goethe über Zacharias Werners Konversion gespottet:

Herr Werner, ein abstruser Dichter,  
Dazu von sinnlichstem Gelichter,  
Verläugnete sein schändlich Lieben,  
Die Unzucht, die er getrieben.  
Nun sucht er neue Lasterspür;  
Ihn treibt die sündige Natur  
Nach Rom zur Babylon'schen Hur.

Johann Wolfgang von GOETHE, *Ges. Werke*, Weimarer Ausgabe, Bd., I, 51, S. 195.

Werner, der Passerat bedrängt hatte, ihn doch aufzunehmen, musste freilich schon bald erkennen, dass er für die Redemptoristen, die er eine “durch sittliche Reinheit, redliches Streben und unermüdlichen Eifer für das Gute gewiß höchst ausgezeichnete geistliche Versammlung” nannte<sup>57</sup>, nicht geschaffen war<sup>58</sup>. “Das Übermaß der Askese und der Unterdrückung der Individualität in geistlichen Ordenshäusern”<sup>59</sup>, diesen “Heiligenfabriken”, wie er sie nannte<sup>60</sup>, entsprach nicht seiner Lieblingsidee von einem Orden, “der sich verdeutschen lasse” und “in dem ein grandioser Verkehr der Ideen und ein nicht ganz blinder Gehorsam” herrschen<sup>61</sup>. Doch auch nach seinem Austritt blieb Werner der Kongregation, deren Oblate er wurde, eng verbunden. Sie hat er zu seinem Universalerben gemacht<sup>62</sup>. Am 21. Juni 1821 trat Johann Emanuel Veith in die Kongregation ein, am 28. September 1821 wurde er zum Priester geweiht, am 8. März 1822 legte er die Profess ab<sup>63</sup>. Bereits im Sommer 1824 schlug ihn Passerat zu einem seiner Konsultoren vor. Am 29. August 1824 wurde seine Ernennung vom Generalobern bestätigt<sup>64</sup>.

Im Mai 1822, also zwei Jahre nach ihrer Zulassung, war die Kongregation in Wien bereits auf 13 Priester, 11 Brüder, 2 Diakone, 7 Profeskleriker, 7 Novizen, 5 Klerikerkandidaten und 4 Brüderkandidaten, also auf 49 Mitglieder angewachsen<sup>65</sup>. 1823 zogen die Novizen aus Maria Stiegen aus. In Wien-Weinhaus hatte Erzherzog Maximilian von Habsburg-Este ihnen eine Villa

---

<sup>57</sup> Werner an Julius Eduard Hitzig, FLOECK, *Briefe* (wie Anm. 56) II, 351 f.

<sup>58</sup> Dazu finden sich anschauliche Schilderungen in der von P. Johannes KRAL abgefaßten *Chronik von Maria am Gestade*, Manuskript, Prov.-Archiv Wien 9/7/3/1, hier I, 190-194. Sie dienen als Quelle für Adolf INNERKOFER, *Der hl. Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg und Rom 1913, 895 f. – Vgl. auch: HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 72 f.

<sup>59</sup> FLOECK, *Briefe* (wie Anm. 56) I, Einleitung LII.

<sup>60</sup> Lena JANSSEN, *Karoline Pichler*, 1936, 208.

<sup>61</sup> [Peter SILBERT oder Johann E. VEITH], *Friedrich Ludwig Zacharias Werner, weiland großherzoglich-hessen-darmstädtischer Hofrath, Ehrendomherr zu Kaminiac in Podolien, und Mitglied der königlich-deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen*, in *Ölzweige* 5 (1823) 55-62, hier 60f.

<sup>62</sup> Nachlaßakten, Prov.-Archiv Wien.

<sup>63</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 78; vgl. Johann Heinrich LOEWE, *Johann Emanuel Veith. Eine Biographie*, Wien 1879, 85 f.

<sup>64</sup> Passerat an Cöle, 9. August 1824, *SHCSR* 10 (1962) 352-355; Nota *ebd.*, 355 f. – Vgl. *MH* 2 (1954) 44.

<sup>65</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 79.

zur Verfügung gestellt. Sie beherbergte bis 1835 das Noviziat, das daraufhin nach Eggenburg verlegt wurde<sup>66</sup>.

a) *Seelsorge in Maria am Gestade*

Die junge Klostergemeinde in Maria am Gestade machte schon bald von sich reden. In der Kirche selbst wollten die Patres ganz auf den Spuren Hofbauers von Anfang an den Gottesdienst möglichst festlich gestalten. Dies war nach den josephinistischen Bestimmungen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, zumal die Kirche keine Pfarrkirche war. Gegen die Einwendungen der staatlichen Kirchenbehörde konnte jedoch mit Erfolg angeführt werden, dass die Kirche vom Kaiser als slawische Nationalkirche bestimmt sei, weshalb feierliche Gottesdienste wie in Pfarrkirchen stattfinden dürften<sup>67</sup>. Schon bald nach ihrem Einzug hatten die Patres die Orgel renovieren lassen und Musikinstrumente angeschafft. Man sorgte für schöne Paramente und einen festlichen Blumenschmuck; die Kerzenbeleuchtung in der Kirche ging weit über die sechs für die Festtage gestatteten Kerzen hinaus<sup>68</sup>. Vor allem an den großen Festen des Kirchenjahres verstanden die Wiener Liguorianer, "durch wahrhaft theatralisch pomphaften Gottesdienst die Menge zu locken"<sup>69</sup>. In einem zeitgenössischen Bericht kann man lesen:

"Dann gibt es etwas zu schauen in Hülle und Fülle; der Pöbel strömt herbei und ist ganz entzückt ob all der Herrlichkeit ..." <sup>70</sup>.

Der Aufgabe, die tschechischen Katholiken zu betreuen, kamen die Patres von Anfang an nach. Um 7 Uhr fand jeden Sonntag der Gottesdienst für die böhmischen Katholiken mit einer Predigt in ihrer Sprache statt<sup>71</sup>.

Doch nicht nur die Gottesdienste, sondern auch die Predigten der Patres lockten die Wiener nach Maria am Gestade. Die ernsten Fastenpredigten des jungen P. Franz Springer im Jahre 1822 hinterließen bei den Besuchern einen tiefen Eindruck<sup>72</sup>. Als bedeutender Prediger, dessen beeindruckende Gestalt

---

<sup>66</sup> *Ebd.*, 81-83; Alfred SCHEDL, *Maximilian Joseph, Erzherzog von Österreich-Este, Hoch- und Deutschmeister (1782-1863), – ein Wohltäter der Redemptoristen*, in *SHCSR* 40 (1992) 235-261, hier 245.

<sup>67</sup> C 10 ad 30877/1830, Landesarchiv Wien.

<sup>68</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 84-106; DILGSKRON, *Geschichte der Kirche unserer lieben Frau* (wie Anm. 14), 163 f.

<sup>69</sup> Franz SCHUSELKA, *Der Jesuitenkrieg gegen Österreich und Deutschland*, Leipzig 1845, 296.

<sup>70</sup> *Briefe aus Wien*, Hamburg 1844, 154 f.

<sup>71</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 96.

<sup>72</sup> *Ebd.*, 98 f.

und sonore Stimme zusammen mit seiner vornehmen Art der Darstellung eine ungewöhnliche Wirkung hervorbrachte, galt P. Kosmaček<sup>73</sup>. Ihm zur Seite muss Madlener gestellt werden, ein Mann, der in jungen Jahren selbst der Aufklärungsphilosophie angehangen hatte und jetzt mit dem Eifer des Konvertiten all das bekämpfte, was er früher angebetet hatte<sup>74</sup>. Der beste Prediger war von Anfang an Johann Emanuel Veith<sup>75</sup>, der schon bald mit Hofbauer und Zacharias Werner verglichen wurde. Bei Hofbauer habe gewirkt, dass *er* es sagte, bei Werner, *wie* er es sagte, bei Veith aber, *was* er sagte<sup>76</sup>. Denn die Predigt des vielseitig Gebildeten und äußerst belesenen Veith zeichnete sich vor allem durch ihren Inhalt, sowie durch eine klare und logische Darlegung schwieriger theologischer Sachverhalte aus. Seine Fastenpredigten in den Jahren 1826 bis 1830 in Maria Stiegen waren Stadtereignisse. Schon nach den ersten Predigten stellte Passerat fest:

“Die Kirche kann die Leute gar nicht fassen. Man sah unter den Zuhörern auch unseren Erzbischof, Leute vom kaiserlichen Hof und sogar Erzherzöge”<sup>77</sup>.

Neben der Predigt legten die Patres großen Wert auf die Beichte. Neue Beichtstühle wurden mit Erlaubnis der Regierung angeschafft. Die Einrichtung geschlossener Beichtkammern, die Passerat wünschte, wurde jedoch nicht gestattet<sup>78</sup>. Beicht gehört wurde auf deutsch und tschechisch. Ungewöhnlich war es, dass die Patres ihre Beichtkinder zur öfteren Kommunion aufforderten, wobei es allerdings geschehen konnte, dass ihnen diese in anderen Kirchen der Stadt verweigert wurde<sup>79</sup>.

#### b) *Außerordentliche Seelsorgsaufgaben in Wien und Umgebung*

So sehr die Patres in den ersten Jahren ihrer Wiener Tätigkeit es vermischen mochten, dass ihnen die spezifisch redemptoristische Tätigkeit, die

<sup>73</sup> MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 397.

<sup>74</sup> Otto WEISS, *Zur Religiosität und Mentalität der österreichischen Katholiken im 19. Jahrhundert. Der Beitrag Hofbauers und der Redemptoristen*, in SHCSR 43 (1995) 337-396, hier 376-378.

<sup>75</sup> *Ebd.*, 378-380; LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), passim; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 99; Josef M. FISCHER, *Volksnahe Verkündigung. Alfons von Liguori und sein Einfluss auf die Predigt in Österreich*, Wien 1974, 116-123.

<sup>76</sup> LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), 323.

<sup>77</sup> E. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 99.

<sup>78</sup> C 3 ad 6282/1824 Landesarchiv Wien.

<sup>79</sup> KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58), I, 38. Prov.-Archiv Wien; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 100-106.

Volksmissionen, nicht möglich waren<sup>80</sup>, so wies ihnen doch die Staatskirchenbehörde mit ausdrücklicher Berufung auf ihre Regel (mit der betonten Hinwendung zu den “Verlassenen”) Seelsorgsarbeiten bei Randgruppen zu, die man durchaus als dem Ordenszweck gemäß bezeichnen kann.

An erster Stelle ist die Tätigkeit an der Abteilung für Syphiliskranke beiderlei Geschlechts im Allgemeinen Wiener Krankenhaus zu nennen, mit der zunächst P. Libozky betraut wurde<sup>81</sup>. Seine Aufgabe bestand vor allem im religiösen Unterricht, der gewöhnlich in den Krankensälen stattfand. Es gelang ihm bald, zwar nicht bei den Männern, so doch bei den Mädchen ein lebendiges religiöses Leben zu wecken. Die Kranken drängten zur Beichte. An den Beichttagen waren stets drei bis vier Patres anwesend. Von 1821 bis 1848 haben die Redemptoristen in Wien diese Aufgabe erfüllt. In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, dass die Wiener Patres sich auch sonst in der Krankenseelsorge hervortaten, insbesondere während der großen Choleraepidemie von 1831/32<sup>82</sup>. P. Veith führte außerdem auch als Redemptorist noch immer eine medizinische Praxis<sup>83</sup>.

Als weitere Arbeitsstätten wurden den Patres die Entbindungsklinik und das Findelhaus zugeteilt<sup>84</sup>. Dazu kam die seelsorgerliche Betreuung der Untersuchungshäftlinge im Polizeigewahrsam, der Häftlinge im Militärgefängnis aber auch die der Schwerverbrecher im Zuchthaus (“Kriminal”). Hier hatten die Patres nicht nur den Sonntagsgottesdienst und den Unterricht für die Gefangenen zu übernehmen, sondern es wurden ihnen auch die nicht leichte Aufgabe anvertraut, den zum Tode Verurteilten in den letzten drei Tagen ihres Lebens bis zu ihrer Hinrichtung beizustehen. Auch in anderen Strafanstalten oder staatlichen Einrichtungen (“Mautamt” “Gersthof”) mussten die Redemp-

---

<sup>80</sup> In Österreich waren die Volksmissionen durch Verordnung Josephs II. 1780 verboten worden. Hans HOLLERWEGER, *Die Reform des Gottesdienstes zur Zeit des Josephinismus in Österreich*, Regensburg 1976, 92. – vgl. *ebd.*, 392-394.

<sup>81</sup> Kabinettsakten 346/1821, 418/1827; Staatsrats-Akten 2550/1821, 2948/1821, 4764/1821, 7893/1821, 1652/1823; KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58); HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 107-110.

<sup>82</sup> KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58), 38. Provinz-Archiv Wien; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 116 f.; Passerat an Cocle, 11. August, 12. November 1831, *SHCSR* 15 (1967) 9, 16.

<sup>83</sup> LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), 87-108; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 211 f. (hier die nicht belegte Aussage: “Passerat verschaffte ihm beim Apostolischen Stuhl die Erlaubnis zur Ausübung der ärztlichen Praxis”).

<sup>84</sup> Staatsratsakten 2948/1821; 5123/1821; KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58), 36 f.

toristen Dienst tun<sup>85</sup>. Ein weiterer ungewöhnlicher Auftrag erreichte sie bereits im Frühsommer 1821. In der Gegend von Znaim waren unter den Bauern Unruhen ausgebrochen. Der Kaiser wünschte daraufhin, dass Redemptoristen in die Dörfer der Aufrührer gesandt würden, um dort einige Zeit in der Seelsorge auszuhelfen und die rebellischen Bauern zu beruhigen<sup>86</sup>.

Nur mit Mühe konnten die Redemptoristen eine andere Tätigkeit, die ihnen aufgetragen worden war, wieder abschütteln: Ihr Kloster sollte als Korrekutionshaus für Priester dienen<sup>87</sup>. Auch die dem Gemeinschaftsleben wenig zuträgliche Verwendung von Patres als Kaplänen in Pfarreien in der weiteren Umgebung konnte von Passerat schließlich 1830 beendet werden<sup>88</sup>.

#### 4. GRÜNDUNGSPÄNE IN ÖSTERREICH UND ERSTE TÄTIGKEIT AUßERHALB WIENS

Seit ihrer Einführung waren die Wiener Redemptoristen bestrebt, möglichst auch außerhalb der Hauptstadt Fuß zu fassen. An Angeboten fehlte es nicht. Das vielversprechendste, das von 1821 bis 1834 in den Akten erscheint, war die Wallfahrtskirche von Maria-Stipp in Mähren, einer Patronatskirche des Wiener Grafen Johann von Seilern. Das Projekt scheiterte an der österreichischen Bürokratie. Immer wieder waren neue Genehmigungen der verschiedensten Behörden einzuholen<sup>89</sup>. Als diese dann endlich da waren, nahm der Patronatsherr, alt und zum Sonderling geworden, sein Angebot zurück, mit der Begründung, dass hinter den Redemptoristen die "Juden" und der "Baron Rothschild" stünden<sup>90</sup>.

Auch andere Gründungspläne scheinen in den Quellen auf. Solange das Noviziat noch in Maria Stiegen untergebracht war, war Passerat bestrebt, außerhalb Wiens ein Noviziatshaus zu kaufen. Er ließ deswegen bereits 1821 über den Baron von Stiff beim Kaiser anfragen. Der Baron gab die Bitte weiter und brachte zugleich zum Ausdruck, man solle den Redemptoristen ein Franziskanerkloster übergeben. Tatsächlich waren die Franziskanerklöster nur noch von wenigen Patres bewohnt. In Maria Enzersdorf, das dreißig Per-

<sup>85</sup> *Ebd.*; Kabinettsakten 418/1827; Staatsarchiv Wien; Ordinariatsarchiv Wien OW XXX A 2; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 110-112.

<sup>86</sup> Kabinettsakten 404/1821, Staatsarchiv Wien.

<sup>87</sup> C 6 ad 44726/1823, C 6 ad 29997/1824, Landesarchiv Wien; HOSP, *Redemptoristenregel* (wie Anm. 18), 239, 268; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 118-120.

<sup>88</sup> *Ebd.*, 113 f.; OW XXX A 2, Ordinariatsarchiv Wien.

<sup>89</sup> Dazu ausführlich HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 136-153. Vgl. auch Passerat an Ripoli, 2. Mai 1833, *SHCSR* 40 (1992) 272 f.

<sup>90</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 153

sonen Platz bot, lebten noch vier Patres, in Maria Lanzendorf, das für 40 Personen berechnet war, vier Patres und sieben Brüder. In Wien und St. Pölten war es ähnlich. Der Kaiser entschied am 20. Februar 1825 in Absprache mit den kirchlichen Behörden, das Kloster in Lanzendorf aufzuheben und mit Pfarrei und Wallfahrt den Redemptoristen zu übergeben. Allein, die Franziskaner waren damit nicht einverstanden. Es gelang ihrem Provinzial, die Behörden zu überzeugen, dass Kaiser Leopold I. das Kloster ausdrücklich als eine Stiftung für die Franziskaner gegründet habe. Die Redemptoristen hätten mit diesen jedoch keine Ähnlichkeit. Darauf ging der Kaiser insoweit ein, als er den Franziskanern versprach, sie könnten das Kloster wieder übernehmen, sobald sie genügend Leute hätten. Auf eine solche provisorische Erwerbung wollte sich jedoch Passerat nicht einlassen, zumal die Novizen inzwischen in Weinhaus untergebracht waren und eine andere Gründung vor dem Abschluss schien<sup>91</sup>.

Diese schien 1824 in Galizien, dem damaligen österreichischen Polen, zustande zu kommen. Graf Jan Feliks Tarnowski (1777-1847) wollte den Redemptoristen das nur noch von einem Pater bewohnte, von seinen Vorfahren gestiftete Dominikanerkloster von Tarnobrzegi mit der Pfarrei Michone übertragen, worauf Passerat umso lieber eingegangen wäre, weil dort auch die zerstreuten polnischen Redemptoristen hätten tätig sein können. Doch die Regierung von Galizien und das Ordinariat Przemyśl sprachen sich dagegen aus, da die Pfarrei eine der bestdotierten Pfründen des Weltklerus darstelle. Ihre Übertragung an die Redemptoristen hätte nach ihrer Ansicht böses Blut gemacht. Dieser Meinung schloss sich der Kaiser an<sup>92</sup>. Ein weiterer Plan aus dem Jahre 1824, eine Niederlassung in Ungarn zu errichten, wo man auf die mit Hofbauer befreundeten adligen Familien hoffte<sup>93</sup>, gelangte genau so wenig wie einer aus dem Jahre 1834, der eine Gründung in Kroatien vorsah<sup>94</sup>, nie über das Stadium frommer Wünsche hinaus. Ähnliches gilt von einem Angebot in Mariabrunn bei Wien und in Schönbach im Waldviertel<sup>95</sup>.

---

<sup>91</sup> Staatsratsakten 2585/1824, Kabinettsakten 22/1825; Personalakt Stifft, fasc. 105, Staatsarchiv Wien; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 353-355.

<sup>92</sup> Laura Tarnowska an Kaiser Franz I., 5. November 1824, MH IX, 359; - vgl. *ebd.*, 115, 117, 201, 233. – Kabinettsakten 1082/1824; Staatsratsakten 6282/1826, Staatsarchiv Wien; Cultus-Archiv Redemptoristen, Fasc. 635, Archiv des Bundesministerium für Unterricht Wien; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 360-362.

<sup>93</sup> *Ebd.*, 356; – vgl. Passerat an Cocle, 19. Oktober 1824, SHCSR 10 (1962) 359.

<sup>94</sup> Libozky an Ripoli, 26. September 1834, AGHR 07 X B 2609; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 201, 360.

<sup>95</sup> Kabinettsakten 111/1829, 210/1833, Staatsarchiv Wien. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 360-362.



Zwar kein Gründungsangebot, wohl aber die Möglichkeit außerhalb Wiens zu wirken, bot sich 1825 in der Steiermark. Roman Zängerle, Freund Klemens Hofbauers und seit 1824 Fürstbischof von Seckau (Graz), hatte den Kaiser um Redemptoristen zur außerordentlichen Seelsorge in der Obersteiermark ersucht, wo trotz der gewaltsamen Zwangsaussiedlung zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts noch immer Protestanten wohnten, oder zum mindesten eine Art Kryptoprotentantismus weiterlebte. Vier Patres predigten nun in verschiedenen Orten dieser Gegend. Insbesondere Veith wirkte durch seine ruhige Beweisführung sehr segensreich<sup>96</sup>.

Im gleichen Jahr predigten die österreichischen Redemptoristen auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers ihre erste Volksmission in Gallneukirchen in der Diözese Linz<sup>97</sup>. Dort hatte in den Jahren 1806 bis 1816, der aus der Augsburger Diözese verbannte Martin Boos (1762-1825), einer der Hauptvertreter der pietistischen Allgäuer Erweckungsbewegung, als Pfarrer gewirkt<sup>98</sup>. Die von ihm "erweckten" Gläubigen in der Pfarrei bildeten den Grundstock einer der rührigsten evangelischen Gemeinden in Oberösterreich. Allerdings mussten sie nach damaligen staatlichen Gesetz vor ihrem förmlichen Übertritt zum Protestantismus einen sechswöchentlichen Unterricht im katholischen Glauben erhalten. Um diesem Unterricht Nachdruck zu verleihen, mussten die Redemptoristen eine Volksmission predigen. Bei den "Erweckten" blieb sie ohne Erfolg. Auch die Hoffnung, dass der Bann gebrochen sei und weitere Volksmissionen möglich würden, erfüllte sich nicht<sup>99</sup>. Zum andern waren die in Gallneukirchen ansässigen nicht zu den "Erweckten" gehörigen Bürger derartig von den Missionaren begeistert, dass sie zwei Gesuche an den Kaiser um eine Niederlassung der Patres richteten. Das dazu befragte Ordinariat Linz gab den Bescheid, die Pfarrgeistlichkeit genüge. Zudem bestehe die Gefahr, dass durch die Patres, die bei ihren Predigten die katholische Lehre nicht rein vorgetragen hätten, zur protestantischen Schwärmerei eine katholische hinzutrete. Daran war so viel richtig, dass zwar

---

<sup>96</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 154-157; DERS., *Die Redemptoristen in der Steiermark*, Atgersdorf-Wien 1934, 5-17; LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), 93 f.

<sup>97</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 442; DERS., *P. Franz Springer CSSR, 1791-1827*, in *SHCSR* 4 (1956) 377-424, hier 393-397.

<sup>98</sup> Vgl. Hildebrand DUSSLER, *Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung*, Nürnberg-Kempten 1959, 85-94; Hubert SCHIEL, *Johann Michael Sailer. Leben und Briefe*, Bd., 2, Regensburg 1952, 621; HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 4), 168-172.

<sup>99</sup> Ausführliche Darstellung bei: KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58), 89-113; vgl. Passerat an Cocle, 7. August 1825, *SHCSR* 10 (1962) 371; HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 4), 172 f.

nicht die Redemptoristen, wohl aber die Anführer der Bittsteller bei ihrem Gesuch nicht nur aus reiner religiöser Gesinnung handelten, sondern dass es ihnen um handfeste materielle Interessen ging, wobei die Redemptoristenniederlassung nur einen Vorwand bot. In Übereinstimmung mit dem neuen Linzer Bischof Ziegler lehnte Passerat daher das Angebot ab<sup>100</sup>. Dennoch hatte die Mission eine unerwartete Folge. Die Missionare von Gallneukirchen Kosmaček und Springer entschlossen sich, ein "Katholisches Missionsbüchlein" herauszubringen, in dem die wichtigsten Themen der Volksmission abgehandelt wurden. Es erschien 1826. Auch Gebete und Belehrungen aus den Schriften des heiligen Alfons wurden in das Büchlein aufgenommen. Am auffallendsten ist jedoch die darin enthaltene Anleitung zum öfteren Kommunionempfang, was völlig der österreichischen Praxis widersprach<sup>101</sup>. Das Büchlein erreichte bis 1846 44 Auflagen zu je 10.000 Exemplaren. Verschiedene überarbeitete Ausgaben folgten, so eine 1842 in Regensburg erschienene, die bis 1892 ihrerseits 41 Auflagen erlebte<sup>102</sup>.

##### 5. KLOSTERGRÜNDUNGEN IN ÖSTERREICH

Im Jahre 1826 erbat Fürstbischof Zängerle von Seckau, begeistert durch die Predigten der Patres in den Tälern der Obersteiermark, von Passerat zwei Redemptoristen für die Predigten anlässlich eines Jubiläumsablasses in Leoben. Passerat schickte Veith und Madlener<sup>103</sup>. Die außergewöhnliche Wirkung der Predigten bestärkte den Bischof, sich vom Kaiser Redemptoristen für die Pfarrseelsorge in Frohnleiten zu erbitten. Die Serviten, die diese bis dahin versahen, hatten nämlich darum ersucht, die Pfarrei wegen Personalmangel abgeben zu dürfen. Der Kaiser kam am 29. September 1826 den Bitten des Bischofs nach und ersuchte Passerat, vier Redemptoristen für die Pfarrseelsorge in Frohnleiten bereitzustellen<sup>104</sup>. Passerat sagte zu, obwohl er sich damit im Widerspruch zu einem Regelverbot befand. Allerdings hatte er zuvor über den Internuntius Ostini beim Heiligen Stuhl um Dispens nachgesucht<sup>105</sup>. Erst nachträglich verständigte er den Generalobern P. Cocle in

<sup>100</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 356-359.

<sup>101</sup> *Ebd.*, 442.

<sup>102</sup> Klemens JOCKWIG, *Die Volksmission der Redemptoristen in Bayern*, in *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 1, Regensburg 1967, 41-408, hier 197-202.

<sup>103</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 157.

<sup>104</sup> *Ebd.*, 158; Vgl. Eduard HOSP, *Die erste Pfarrei der Redemptoristen*, in *SHCSR* 12 (1964) 144-184, hier 146-151.

<sup>105</sup> Ostini an den Kardinalstaatssekretär, ASV 255, Nunziatura di Vienna, (nicht vorhanden ist die offensichtlich positive Antwort des Vatikans).

Pagani. Er begründete seinen Schritt damit, dass in Frohnleiten Aussicht auf den Erwerb eines Studienhauses bestehe. Dieses sei für den Bestand der Kongregation so wichtig, dass man die Pfarrseelsorge in Kauf nehmen müsse<sup>106</sup>. Cocle bestätigte die Annahme, ohne Einwände zu erheben<sup>107</sup>. Dies dürfte auch darin seinen Grund gehabt haben, dass er erst kurz zuvor auf Bitten des Papstes für die Kongregation eine Pfarrei in Spoleto übernommen hatte<sup>108</sup>. Eine Ablehnung wäre schwer zu rechtfertigen gewesen. Am 19. Dezember 1826 übernahm der erst 27 Jahre alte Rektor P. Franz Kosmaček offiziell das Kloster. Seit dem 1. Juni 1827 hatten die Patres auch die Pfarrei zu betreuen<sup>109</sup>.

Schon bald folgte eine weitere steirische Gründung, und zwar in Mautern. Sie ging in gleicher Weise von der Bevölkerung des Ortes wie von Fürstbischof Zängerle aus. Den Redemptoristen wurde 1825 das geräumige Gebäude eines 1807 aufgehobenen Franziskanerklosters angeboten<sup>110</sup>. Allein, es kam zu einem heftigen Widerstand der josephinistischen Beamten. Wie schon so oft schaltete sich Baron von Stifft ein und erreichte vom Kaiser die Zulassung. Am 18. Februar 1827 trafen die ersten Patres in Mautern ein. Schon zuvor stand es bei P. Passerat, dass das Haus zum Studienhaus werden müsse<sup>111</sup>. Bis dahin hatten die Redemptoristen, auch wenn sie schon eingekleidet waren, ihre Studien an der Wiener Universität absolviert. Kandidaten durften erst nach Abschluss des Philosophiestudiums aufgenommen werden<sup>112</sup>. Am 21. Februar machte Passerat eine Eingabe an die Hofkanzlei um Genehmigung eines Hausstudiums in Mautern. Er versprach den staatlichen Auflagen gerecht zu werden. Die Studienhofkommission genehmigte bereits am 3. März den Antrag, und der Unterricht konnte beginnen. Da in den ehemaligen Hofbauerschülern und sonstigen an den Universität gebildeten Patres hervorragende Kräfte zur Verfügung standen, erntete die Anstalt sofort das

<sup>106</sup> Passerat an Cocle, 13. November 1826, *SHCSR* 13 (1965) 40-42.

<sup>107</sup> Cocle an Passerat, 15. Dezember 1826, *SHCSR* 13 (1965) 42-44.

<sup>108</sup> Das Kloster in Spoleto wurde im August 1826 gegründet. Rechtsgrundlage war das päpstliche Breve „*Sanctissimi Domini*“ vom 22. August 1826. AGHR XX L; vgl. Mautone an Cocle, 21. Februar, 12. April, 1. Juli 1826, AGHR D, 0993 a+b, 1001, 1008.

<sup>109</sup> HOSP, *Erbe (wie Anm. 5)*, 158-160; DERS., *Die erste Pfarrei (wie Anm. 104)*, 151-184.

<sup>110</sup> DERS., *Die Redemptoristen in der Steiermark (wie Anm. 96)*, 22-42; *Zur Jahrhundertfeier des Redemptoristen-Kollegiums Mautern in Steiermark 1827-1927*, Wien 1927, 1-3.

<sup>111</sup> HOSP, *Erbe (wie Anm. 5)*, 161 f.

<sup>112</sup> *Ebd.*, 163-166. – Vgl. Mansione an Passerat [Sommer 1823]: „... mi dispiace che i nostri giovani studenti sono obligati di andare alli studj dell’Università: ma bisogna obbedire alle leggi del Sovrano“.

Lob des vom Staate bestellten Visitators, des Zisterzienserabtes Ludwig Grophius, der seither selbst die Moraltheologie des heiligen Alfons verbreitete<sup>113</sup>. Bis zum Jahre 1848 besuchten 124 Kleriker die Hauslehranstalt<sup>114</sup>.

Im Frühjahr 1825 wandte sich der Innsbrucker Beamte Alois Joas an den Kaiser, an den zuständigen Brixener Bischof und an andere einflussreiche Kirchenmänner mit der Bitte um die Errichtung eines Redemptoristenkollegs in Innsbruck, dessen Insassen sich der Betreuung der studierenden Jugend widmen sollten<sup>115</sup>. Unabhängig davon bemühte sich der bekannte Tiroler Freiherr Joseph von Giovanelli, der in Wien die hochbegabten Patres Johann Emanuel Veith, Johannes Madlener und Anton Passy kennengelernt hatte, die Redemptoristen als Erzieher für eine Wiederbegründung der Tiroler Ritterakademie "Theresianum" zu erhalten, wobei er sich auf die kaiserliche Regel berufen konnte<sup>116</sup>. Obwohl die vom Kaiser eingeholten Gutachten der Tiroler Behörden, und selbst der Tiroler Klerus, der Einführung der Patres wenig Sympathie entgegen brachten, genehmigte der Kaiser dennoch eine Niederlassung in Innsbruck. Als Arbeitsgebiet wurde den Patres jedoch nicht die Jugendzucht, sondern die Spitalseelsorge zugewiesen. Am 27. September 1827 wurde die Innsbrucker Niederlassung offiziell eröffnet. Allerdings bestand sie lediglich aus zwei Mietwohnungen<sup>117</sup>. Auch sonst zeigten sich nun eine Unzahl von Schwierigkeiten, zunächst mit den städtischen Behörden, dann, ab 1829, mit dem neuen spätjosephinisch gesinnten Bischof Bernhard Gallura, bei dem die Patres förmlich angezeigt wurden<sup>118</sup>. Von Schwätzereien ist die Rede<sup>119</sup>. Ursache derselben könnte auch eine merkwürdige Seherin, Maria Matzler, gewesen sein, zu der einige Patres in Beziehung standen<sup>120</sup>. Wie immer dem war, 1833 schienen die Tage der Niederlassung gezählt. Jetzt

<sup>113</sup> HOSP, *Die Redemptoristen in der Steiermark* (wie Anm. 96), 35-37; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 167.

<sup>114</sup> *Ebd.*, 170; *Zur Jahrhundertfeier des Redemptoristenkollegs Mautern* (wie Anm. 110), 81-11

<sup>115</sup> Eduard HOSP, *100 Jahre Redemptoristen in Tirol. Zur Jahrhundertfeier des Redemptoristen-Kollegs Innsbruck*, Wien 1928, 3 f.; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 172 f.

<sup>116</sup> DERS., *100 Jahre Redemptoristen* (wie Anm. 115), 4-6; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 173.

<sup>117</sup> HOSP, *100 Jahre Redemptoristen* (wie Anm. 115), 6-10; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 174 f.

<sup>118</sup> DERS., *100 Jahre Redemptoristen* (wie Anm. 115), 10-13.

<sup>119</sup> Carl MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 146; HOSP, *100 Jahre Redemptoristen* (wie Anm. 115), 15. – Vgl. Passerat an Ripoli, Juli 1833, *SHCSR* 40 (1992) 287.

<sup>120</sup> Vgl. Otto WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern. Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus*, St. Ottilien 1983, 659-661.

wurde P. Kosmaček nach Innsbruck geschickt. Seinem energischen und zugleich klugen Einsatz war es zu verdanken, dass die Niederlassung nicht aufgegeben zu werden brauchte. Als dann noch im gleichen Jahr ein reicher Innsbrucker Bürgersohn, Georg Tschurtschenthaler, eintrat, war auch das Geld vorhanden, mit dem ein Haus bei der Johanneskirche gekauft werden konnte. Die Gründung war gerettet<sup>121</sup>. Wenn freilich Passerat dem Erwerb auch deswegen zugestimmt hatte, weil er glaubte, es sei in Tirol leichter, die Erlaubnis zu Volksmissionen zu erhalten, so sah er sich vorerst getäuscht<sup>122</sup>.

Von 1830 bis 1834 zogen sich die Gründungsverhandlungen in Eggenburg in der Diözese St. Pölten hin. Dort befand sich ein seit 1783 aufgelöstes Franziskanerkloster, das zusammen mit der als Textilfabrik dienenden Kirche 1808 bei einem Brand halb zerstört worden war<sup>123</sup>. Freunde der Kongregation erklärten sich bereit, für die Reparaturen aufzukommen und reichten eine Bittschrift an den Kaiser um Überlassung des Gebäudes an die Redemptoristen ein<sup>124</sup>. Fast wäre jedoch der Plan ausgerechnet an Bischof Frint von St. Pölten, einem Freund der Kongregation gescheitert. Er stellte eine Reihe von Bedingungen und berief sich dabei auf die kaiserliche Regel der Redemptoristen, die er wie kein anderer kannte, da er sie selbst ausgearbeitet hatte. Vor allem machte er zur Bedingung, dass die Redemptoristen ein Priesterkorrektionshaus leiten sollten. Passerat war dazu nicht bereit, zumal nach der päpstlichen Regel die Übernahme eines solchen ausdrücklich verboten war. Auch konnte er sich auf den Wortlaut der kaiserlichen Regel berufen, die keineswegs von der *dauernden* geistlichen Leitung von Korrektionspriestern sprach. In der Zwischenzeit jedoch ergab sich eine andere Lösung für das Korrektionshaus, und es war ausgerechnet der als schlimmer Josephinist verrufene geistliche Referent, Staatsrat Jüstel, der sich in der Auseinandersetzung der Patres mit Frint auf deren Seite stellte. Jüstel erklärte, der Bischof könne den Redemptoristen kein "Priesterzuchthaus" aufdrängen. Dies sei gegen ihre Regel. Völlig unverständlich sei es, dass der Bischof ihnen außerdem zugemutet habe, für den Unterhalt der zu bessernden Priester aufzukommen<sup>125</sup>. Jetzt

<sup>121</sup> Vgl. Kosmaček an Ripoli, 24. Juli 1833, *SHCSR* 40 (1992) 319; MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 146 f.

<sup>122</sup> Vgl. HOSP, *100 Jahre Redemptoristen* (wie Anm. 115), 33 f.

<sup>123</sup> MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 166-170; Alois SCHWARZ, *Das Kloster in Eggenburg (1460-1924)*, Eggenburg 1927; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 265 f.

<sup>124</sup> C 6 ad 301/1832, Landesarchiv Wien; vgl. *ebd.*, C 9 ad 16100/1831. - Cultus-Archiv, Redemptoristen, fasc. 539, Archiv des Bundesministerium für Unterricht Wien.

<sup>125</sup> *Ebd.*, Ordinariatsarchiv Wien XXX A 2. - Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 267-274.

stand der Übernahme von Eggenburg nichts mehr im Weg. Am 19. November 1832 genehmigte der Kaiser die Errichtung des Klosters. Allerdings beabsichtigte Passerat jetzt wegen des milderen Klimas die Verlegung des Studentats von Mautern nach Eggenburg. Er beantragte dies bei den zuständigen Behörden. Auch wollte er, dass bereits die Philosophen in der Hauslehranstalt, und zwar nach Absolvierung des Noviziats, unterrichtet werden dürften. Wieder war es Staatsrat Jüstel der dies wärmstens befürwortete<sup>126</sup>. Dass dann das Studentat dennoch in Mautern blieb, soll am Widerstand der Studentatslektoren gegen Eggenburg gelegen haben<sup>127</sup>. So entschloss sich Passerat, das Noviziat in das geräumige Haus zu verlegen. Am 5. Oktober 1833 zog der Novizenmeister Dr. Franz Ritter von Bruchmann mit 10 Novizen in Eggenburg ein<sup>128</sup>.

Wie an den Gründungen in Frohnleiten und Mautern hatte der Fürstbischof von Seckau Zängerle erheblichen Anteil an einer weiteren Niederlassung in seiner Diözese, nämlich in Marburg in der Untersteiermark (heute Maribor in Slowenien). In einer Vorstadt hatte 1829 der Schlossherr von Marburg, Graf Brandis, den Patres ein Benefizium angeboten. Doch nun versuchten staatskirchliche Beamte, besonders der Lavanter Domherr und Diözesanschulobervorsteher Krabauth, die Gründung zu verhindern. Aus den langen Auseinandersetzungen zwischen der staatlichen Kirchenbehörde und dem Fürstbischof ging dieser siegreich hervor, doch nur deswegen, weil von verschiedener Seite (Fürstbischof, Graf Brandis, Baron Stifft) der Kaiser selber eingeschaltet worden war. Auch Staatsrat Jüstel stellte sich grundsätzlich auf die Seite des Bischofs. Schwierigkeiten tauchten dann allerdings auf, weil in dem Vorort Marburgs auch Slowenen wohnten (daher "windische Pfarre"). Die Behörden gaben zu verstehen, dass auch die Slowenen religiös betreut werden müssten. Man teilte ihnen mit: Da die für Marburg bestimmten Patres Dornig und Ojewitz "Südslawen" seien (Ojewitz war in Laibach aufgewachsen), könnten sie slowenisch predigen und Religionsunterricht erteilen. Damit waren die Probleme ausgeräumt. Nach vier Jahren Verhandlungen konnten die Patres am 29. März 1833 in Marburg einziehen<sup>129</sup>.

---

<sup>126</sup> *Ebd.*, 274-276; Staatsratsakten 7667/1834, 5428/1835, 7667/1848, Staatsarchiv Wien.

<sup>127</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 276.

<sup>128</sup> *Ebd.*, 277.

<sup>129</sup> Eduard HOSP, *Staatskirchliches Ringen um ein Kolleg. Das Redemptoristenkloster in Marburg, 1833-1848*, in *SHCSR* 13 (1965) 166-204; DERS., *Erbe* (wie Anm. 5), 283-288. Beide Darstellungen gründen auf umfangreichen staatlichen und kirchlichen Quellen. – Vgl. auch Passerat an Ripoli, 2. Mai 1833, Kosmaček an Ripoli, 24. Juli 1833, *SHCSR* 40 (1992) 273, 318 f.

Freilich, fast wäre die Niederlassung aus ganz anderen Gründen dann doch nicht zustande gekommen. Der neue General Ripoli war ein ängstlicher, wenig aktiver Mann, der keine Ahnung von den Verhältnissen im Norden hatte, sich aber auch keine Kenntnisse verschaffte, obwohl Passerat und seine Mitbrüder ihn geradezu bestürmten, zur Visitation zu kommen oder wenigstens einen anderen Pater zu schicken<sup>130</sup>. Ripoli bestand im Unterschied zu seinem Vorgänger und erst recht zu Klemens Hofbauer starr auf der Regelvorschrift, kein Kloster anzunehmen, mit dem eine Pfarrei verbunden sei<sup>131</sup>, eine Bestimmung, die der Gründer in die Regel eingefügt hatte, damit die Patres nicht durch die Pfarrtätigkeit von ihrer Hauptaufgabe, den Volksmissionen, abgehalten würden. Diese waren aber in Österreich vorläufig gar nicht möglich. Zum andern war fast mit jedem Gründungsangebot eine Pfarrei verbunden. Passerat hatte dies bereits 1826 dem General Cocle dargelegt<sup>132</sup>. Der hatte Verständnis gezeigt, doch war er der Ansicht, Passerat müsse eine Dispens des Heiligen Stuhles einholen. Diese hatte sich Passerat damals über den Nuntius erbeten. Darauf berief er sich jetzt dem General gegenüber, der merkwürdiger Weise davon nichts wusste<sup>133</sup>. Da offensichtlich Fürstbischof Zängerle ebenfalls um eine Dispens ersucht hatte<sup>134</sup>, sah sich Ripoli vor vollendete Tatsachen gestellt.

Etwa zur gleichen Zeit wie in Marburg wurde auch in Leoben in der Obersteiermark, wo die Predigten des Jahres 1826 unvergessen blieben, den Patres eine Gründung angeboten. Bereits Ende Juli 1832 nahm ein Pater und ein Bruder dort ständigen Aufenthalt. Ende 1834 waren die Stiftungsurkunden rechtsgültig. Es dauerte freilich noch Jahre, bis endlich – im September 1839 – ein größeres Haus als Kloster bezogen werden konnte<sup>135</sup>. Schließlich ist noch das Hospiz in Kirchberg im Waldviertel, eine Stiftung der Herzogin von Angoulême zu nennen, das Anfang 1842 eröffnet wurde<sup>136</sup>.

## 6. KLOSTERGRÜNDUNGEN AUßERHALB ÖSTERREICHS

---

<sup>130</sup> Vgl. Otto WEISS, *La corrispondenza tra il Rettore maggiore Ripoli e il Vicario generale Passerat aprile 1833 – gennaio 1834*, in *SHCSR* 40 (1992) 265-337.

<sup>131</sup> Ripoli an Passerat, 10. Juni 1833, *SHCSR* 40 (1992) 281-283.

<sup>132</sup> Vgl. oben die Anmerkungen 105-108.

<sup>133</sup> Passerat an Ripoli, Juli 1833, *SHCSR* 40 (1992) 285 f.

<sup>134</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 186 f. (Quelle ist die Chronik von Frohnleiten).

<sup>135</sup> *Ebd.*, 280 f.

<sup>136</sup> *Ebd.*, 290-293; SCHEDL, *Maximilian Joseph* (wie Anm. 66), 255.

Es war dem Generalvikar Passerat klar, dass sich die transalpine Kongregation, falls sie fortbestehen sollte, angesichts der Zeitverhältnisse nicht auf Klöster in Österreich, der Schweiz und dem Elsass beschränken durfte. Er selbst hatte miterlebt, wie blühende Niederlassungen aufgelöst wurden. So war er von Anfang an bemüht, die Kongregation auch in anderen Ländern Fuß fassen zu lassen.



a) *Eine Niederlassung in Portugal*

In Lissabon, der Hauptstadt Portugals, hatte Königin Maria Anna aus dem Hause Habsburg für die zahlreichen deutschsprachigen Kaufleute die Kirche zum heiligen Johannes Nepomuk errichten lassen<sup>137</sup>. Die Seelsorge hatte sie österreichischen Karmeliten übertragen. Gerade diese litten jedoch unter der josephinistischen Klosterpolitik und konnten schließlich ihrem Auftrag nicht mehr nachkommen. Anfang 1825 bat deshalb der portugiesische König Johann VI (1816-1826) aus dem Hause Braganza den Kaiser von Österreich um Ordensleute für die Stiftung. Dieser fragte am 9. Februar 1825 bei Passerat an, der sofort zusagte<sup>138</sup>. Am 4. Januar 1826 machten sich die Patres Springer, Weidlich und Pilat mit zwei Brüdern auf den Weg. Nach längeren Aufenthalten im Elsass, wo Springer sich mit großem Erfolg an der Mission in Hagenau beteiligte<sup>139</sup>, und in Paris, gelangten sie am 17. Juni 1826 nach Le Havre, wo sie das Schiff bestiegen. Am 26. Juni 1826 langten sie in Lissabon an<sup>140</sup>.

Die Patres übernahmen in Lissabon das ihnen zugedachte Hospiz<sup>141</sup> und begannen in gewohnter Weise mit der Deutschenseelsorge. Wie in Wien legten sie besonderen Wert auf eine festliche Gottesdienstgestaltung. Dies zog die Leute in ihre Kirche, nicht nur die Deutschen, unter ihnen zahlreiche Pro-

---

<sup>137</sup> P. D'Oliveira Valle gibt als Jahr der Errichtung 1719 an. Nach Weidlich wurde die Kirche mit Hospiz 1737 vollendet, die kanonische Errichtung war 1752. *Redemptoristae in Lusitania, 1826-1833*. Edizione, introduzione e note di Andreas SAMPERS, in *SHCSR* 13 (1965) 254.

<sup>138</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 177; Passerat an Cocle, 31. März 1825, Cocle an Passerat, 2. Juni 1825, *SHCSR* 10 (1962) 364, 367.

<sup>139</sup> Vgl. *Die Mission von Hagenau. Opusculum ignotae auctricis (an. 1826) ex copia a Josepha Brunner transcripta...*, ed. Joseph LÖW et Andreas SAMPERS, in *SHCSR* 4 (1956) 280-339; Passerat an Cocle, April 1826, *SHCSR* 10 (1962) 384-387; HOSP, *P. Franz Springer* (wie Anm. 96), 400-402.

<sup>140</sup> Tagebuch des P. Weidlich (wie Anm. 137), 2; D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 262.

<sup>141</sup> Über die Gründung in Lissabon (1826-1833) sind wir relativ gut unterrichtet. – Nichtveröffentlichte Quellen: AGHR VI D 33-36, IX c 77, XXIII V 1-7; XXIII, I (Tagebuch des P. Johannes Weidlich); Provinz-Archiv Wien: A. PASSY, *Nekrolog des P. Springer*; J. KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 121-131. – Veröffentlichte Quellen und Literatur: D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 249-297; *Annales Provinciae Hispanicae*, fasc. 1, Madrid 1925, 11-15; MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 57-61; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 177-181; Giuseppe ORLANDI, *P. Giuseppe Maria Valle C.S.S.R. Contributo bio-bibliografico*, in *SHCSR* 25 (1977) 130-249.

testanten, von denen einige konvertierten, sondern auch die portugiesische Bevölkerung<sup>142</sup>. Ihr wandte sich bereits nach drei Monaten Aufenthalt P. Springer mit Erlaubnis des Apostolischen Stuhles in ihrer Muttersprache zu. Der Andrang der Portugiesen zum Beichtstuhl der deutschen Patres, die für Jesuiten gehalten wurden, war sehr groß<sup>143</sup>. Denn wie schon in Warschau und Wien machte sich bei ihnen die antijansenistische liguorianische Wende in der Beichtstuhlpraxis bemerkbar. Dass dies auch über den engeren Einflussbereich der Patres hinausreichte, dafür sorgten die Patres, indem sie die Schriften des Gründers bekannt machten. St. Johann Nepomuk wurde immer mehr ein Zentrum des religiösen Lebens und der kirchlichen Erneuerung<sup>144</sup>. Im Herbst 1830 predigten die Patres ihre erste Volksmission in Portugal in Estremoz<sup>145</sup>. Im Februar darauf fand in Lissabon eine eigene Mission für die zahlreichen Bettler statt. Voll Freude schrieb P. Weidlich am 23. Februar 1831 an den Generalprokurator in Rom: "Hier blüht die Kongregation, und sie beginnt sich dem eigentlichen Zweck unseres Instituts zuzuwenden"<sup>146</sup>.

Auch die innere Entwicklung der Gründung machte rasche Fortschritte. Allerdings waren die Anfänge von einem Todesfall und von inneren Krisen überschattet. Der hochbegabte P. Springer erkrankte und musste nach vergeblichen Kuren bereits im Sommer 1827 das Land wieder verlassen. Er starb auf der Heimreise am 19. September in Prag<sup>147</sup>. 1828 schickte Passerat die Patres Kubany und Reis (1795-1860). Allerdings war dem Kloster in Lissabon mit ihnen wenig geholfen. Kubany lernte niemals richtig portugiesisch und konnte kaum zu Seelsorgsarbeiten gebraucht werden<sup>148</sup>. Der Hofbauerschüler Joseph von Reis (1820 Eintritt in die Kongregation, 1824 Priester) hingegen war ein hochbegabter Mann. Doch hatte er schon in Wien zu der inneren Opposition um Johann Emanuel Veith gehört. Mit Berufung auf Hofbauer und die kaiserliche Regel forderte er, die Patres sollten sich, da die Volksmissionen nicht möglich sind, der Jugenderziehung widmen<sup>149</sup>. Hatte Passerat gehofft, Reis würde durch die Entfernung von Wien sich eher fügen, sah er sich schon bald getäuscht. Reis suchte ersuchte um Dispens, verließ am

---

<sup>142</sup> *Ebd.*, 262-266.

<sup>143</sup> *Ebd.*, 266-268.

<sup>144</sup> *Ebd.*, 268-271.

<sup>145</sup> *Ebd.*, 272 f.

<sup>146</sup> P. Weidlich an P. Mautone, 23. Februar 1831, AGHR XIII, I mg.

<sup>147</sup> HOSP, P. Franz Springer (wie Anm. 96), 411-423.

<sup>148</sup> D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 267 f., 277 f.

<sup>149</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 208 f.; KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 124 f.; AGHR VI D 35, 1. – Vgl. Passerat an Cocle, 17. Juni 1830, SHCSR 14 (1966) 141.

1. Dezember 1829 die Kongregation und gründete in Lissabon ein Erziehungsinstitut. Später ging er nach Brasilien, wo er zu hohen kirchlichen Würden gelangte und 1860 in Rio de Janeiro starb<sup>150</sup>. Doch nicht nur die Ansichten des P. von Reis erschwerten das Zusammenleben. Es gibt auch Hinweise darauf, dass die Spannungen um Sinn und Auftrag der Kongregation, die in Österreich, insbesondere in der Gemeinde von Wien, zu Spaltungen führten, in Lissabon besonders stark hervortraten. Hier scheint Pilat der Mann Passerats gewesen zu sein, unter dem die Hausobern Springer und Weidlich zu leiden hatten<sup>151</sup>. 1830 wurde Pilat zum Rektor ernannt, 1832 ging er als Vokal zum Generalkapitel nach Paganì und kehrte dann nicht mehr Portugal zurück<sup>152</sup>.

1831 schickte Passerat die beiden jungen Patres Johann Flamm und Karl Kannamüller nach Portugal, die mit großem Eifer in Lissabon wirkten<sup>153</sup>. Inzwischen hatten die Redemptoristen auch ein Noviziat errichten können. Der erste Novize war der aus Goa stammende Inder Francisco Louis de Menezes. Er legte am 31. August 1830 seine Gelübde ab. Am 8. Mai 1831 wurde er zum Priester geweiht<sup>154</sup>. Weitere Novizen waren José Maria Marco d'Oliveira Valle, Joao José Silva und Joachin Pereira d'Almeida. Sie legten 1831 ihre Gelübde ab<sup>155</sup>. Alle drei blieben der Kongregation auch nach deren Vertreibung aus Portugal treu. Sie absolvierten ihre Studien in Belgien und gingen dann nach Modena. Nach der Auflösung der modenesischen Niederlassungen blieben sie der römischen Provinz zugeschrieben<sup>156</sup>. Ein ungewöhnliches Leben hatte P. Menezes, der ebenfalls zunächst in Italien Unterschlupf gefunden hatte. 1843 sandte ihn die Glaubenskongregation als Missionar nach Indien. Bis zu seinem Tod in Bombay am 28. Juli 1863 wirkte er in Indien und Sri Lanka<sup>157</sup>.

Besonders seit König Miguel (1828-1834) in Portugal regierte, der zuvor in Wien die Redemptoristen kennen gelernt hatte, erfuhren diese von

<sup>150</sup> Vgl. SHCSR 9 (1961) 147, n. 15; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 209.

<sup>151</sup> Vgl. P. Carl Welsersheimb an Ripoli, 22. Februar 1833, SHCSR 40 (1992) 310 f.

<sup>152</sup> D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 282 f.

<sup>153</sup> *Ebd.*, 270 f.

<sup>154</sup> *Ebd.*, 278, 280.

<sup>155</sup> *Ebd.*, 279-281; – vgl. ORLANDI, *P. Giuseppe Maria Valle* (wie Anm. 141), 141 f.

<sup>156</sup> ORLANDI, *P. Giuseppe Maria Valle* (wie Anm. 141), 130-249; SHCSR 2 (1954) 89, Anm. 2; SHCSR 4 (1956) 48, Anm. 21.

<sup>157</sup> Vgl. Andreas SAMPERS, *Father Francisco de Menezes. The First Asian Redemptorist, 1830-1863*, in SHCSR 23 (1975) 200-220; Samuel J. BOLAND, *Father Francisco de Menezes C. SS. R., Missionary in India e Sri Lanka (1843-1863)*, in SHCSR 39 (1991) 157-186.

Staats wegen jedwede Förderung. Ebenso war ihnen die Nunziatur und der Episkopat zugetan. 1832 bot ihnen der Erzbischof von Evora Fortunatus vom hl. Bonaventura, ein Kloster in Estremoz an. Allerdings hätte er lieber neapolitanische Redemptoristen in Portugal gesehen, da sich diese mit der Sprache leichter täten. Doch der Generaloberer verwies sie an Passerat<sup>158</sup>. Schon zuvor schien sich eine Ausdehnung auf Spanien anzubahnen. Die Anregung hierzu ging vom Generaloberen P. Cocle aus, der als Beichtvater im neapolitanischen Königshaus tätig war. Eines seiner Beichtkinder war die neapolitanische Königstochter und neuvermählte spanische Königin. Er bat P. Weidlich nach Madrid zu kommen. Weidlich traf sich Mitte Dezember 1829 in Madrid mit der Königin. Sie stellte eine Gründung in Aussicht. Auch die kirchlichen Behörden sprachen sich dafür aus. Besonders begrüßenswert war, dass man von den Patres in Madrid vor allem Volksmissionen erwartete<sup>159</sup>.

Allein, die politischen Verhältnisse machten wieder einmal glänzenden Aussichten ein Ende. Nicht nur in Spanien, auch in Portugal selbst machten sich immer stärker die Widerstände von Seiten kirchenfeindlicher liberaler und freimaurerischer Kreise bemerkbar. Schließlich kam es 1833 zur Revolution und Ende Mai zum Sturz Miguels durch seinen Bruder Dom Pedro, einem entschiedenen Kirchengegner<sup>160</sup>. Im Juli 1833 stürmten Revolutionäre das Kloster. Daraufhin verließen die Patres Kannamüller und Flamm mit einem holländischen Schiff Lissabon. Es gelang ihnen, auch die vier portugiesischen jungen Redemptoristen heimlich an Bord zu bringen. Zwei Patres und zwei Brüder blieben in Lissabon. Ende November 1833 wurde ihr Kloster offiziell aufgehoben, sie selbst wurden ins Gefängnis geführt und trotz des offiziellen Protestes Metternichs ausgewiesen. Am 18. Dezember 1833 verließen sie mit dem Schiff Lissabon. Am 2. Januar 1834 kamen sie in Genua an. Kloster und Hospiz von St. Johann Nepomuk in Lissabon wurden später niedergerissen<sup>161</sup>.

#### b) Die Anfänge in Nordamerika

Klemens Hofbauers alter Plan, in die Vereinigten Staaten oder nach Kanada zu gehen, war in Wien niemals vergessen worden. Als daher im Jahre 1828 der Generalvikar der Diözese Cincinnati, Friedrich Rese, sich in Wien nach Missionaren für Nordamerika umsah, versprach ihm Passerat seine Hil-

<sup>158</sup> D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 281 f.

<sup>159</sup> *Ebd.*, 290-293.

<sup>160</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 180 f.

<sup>161</sup> D'OLIVEIRA VALLE, *Redemptoristae in Lusitania* (wie Anm. 137), 284-289; G. ORLANDI, *P. Giuseppe Maria Valle* (wie Anm. 141), 145-148; E. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 181.

fe, freilich ohne von vorneherein vertraglich zu vereinbaren, dass die Redemptoristen in Klöstern zu wohnen hätten<sup>162</sup>. Nach manchen Schwierigkeiten konnten am 6. Mai 1831 die ersten Patres, Simon Sänderl, Franz Hätscher, Franz Tschenhens und drei Brüder von Wien aus nach Amerika aufbrechen. Leider hatte Passerat den ursprünglich für die Mission vorgesehenen äußerst aktiven und fähigen Pater Held inzwischen für Belgien bestimmt. Die tatsächlich entsandten Patres jedoch fügten sich allzu sehr in den Willen des inzwischen zum Bischof avancierten Friedrich Rese. Ein Kloster kam keines zustande, vielmehr mussten die Patres nach dem Willen des Bischofs ganz einzeln in verschiedenen Missionsstationen arbeiten. Ein Jahr später schickte er die Patres Sänderl und Hätscher in eine ausgesprochene Indianermission. So segensreich sie dort wirkten, nach dem Plane Passerats, aber auch der Kongregationsleitung in Pagani war dies nicht<sup>163</sup>. So reiste denn der jugendliche, aber energische P. Joseph Prost im Mai 1835 als Visitator zu der Missionsstation. Auf der Reise machte er in Rochester Rast, wo er mit der Gemeinde katholischer deutscher Einwanderer bekannt wurde. An seinem Bestimmungsort angekommen, gelang es Prost nicht, Bischof Rese davon zu überzeugen, dass die Redemptoristen, die vom Bischof arg ausgenützt wurden, ein Kloster benötigten. Prost beschloss darauf, anderswo in den Vereinigten Staaten ein Kloster, möglichst für die Seelsorge an den deutschen Einwanderern, zu gründen. Die in Aussicht genommene Gründung in Rochester glückte freilich zunächst nicht. Mehr Glück hatte er in der Diözese Philadelphia, wo der Bischof Franz Kenrick ihn auf jede Weise unterstützte. Vom Generalobern erhielt Prost am 19. März 1839 die Vollmacht zur Gründung von Kollegien und zur Eröffnung eines Noviziats. Im Juni des gleichen Jahre konnte Prost in Pittsburgh das erste amerikanische Redemptoristenkloster gründen<sup>164</sup>.

### c) *Der Anfang in Belgien*

Am Beginn der fruchtbaren Tätigkeit der Redemptoristen in Belgien, Holland und England steht, wenigstens indirekt, ebenfalls Klemens Hofbauer. 1831 hatte nämlich die Frau, die Hofbauer vielleicht am nächsten stand, die seit kurzem verwitwete Dorothea Schlegel<sup>165</sup>, in einem Brief an ihre Freundin,

---

<sup>162</sup> Vgl. Michael J. CURLEY, *The Provincial Story. A History of the Baltimore Province of the Congregation of the Most Holy Redeemer*, New York 1963, 1-6.

<sup>163</sup> *Ebd.*, 6-32.

<sup>164</sup> *Ebd.*, 33-57; Eduard HOSP, *Leben des Paters Josef Prost, 1804-1885, nach seinen eigenen Aufzeichnungen*, in *SHCSR* 11 (1963) 374-432, hier 384-400.

<sup>165</sup> Vgl. Andreas SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen. Mit einem Brief von Dorothea Schlegel und einem Brief von Philipp Veit*, in *SHCSR* 7 (1959) 68-86.

Gräfin Sophie Charlotte Eleonore zu Stolberg, die Witwe des bekannten Grafen Leopold zu Stolberg, von der Tätigkeit Hofbauers und der Redemptoristen in Wien berichtet und dabei besonders ihren heiligmäßigen Beichtvater Passerat hervorgehoben. Die Gräfin Stolberg hatte dies ihrer Tochter mitgeteilt, die mit dem Grafen de Robiano in Rumillies in Belgien verheiratet war<sup>166</sup>.

Die Nachrichten Dorothea Schlegels erregten in Rumillies, in Belgien und den ganzen Niederlanden kein geringes Aufsehen. Denn dort war, ähnlich wie in Südfrankreich der heilige Alfons mit seiner Moral und seinen asketischen Schriften sehr früh bekannt geworden<sup>167</sup>. 1823 war eine flämische Biographie des seligen Alfons erschienen; die Biographie des Seligen von Jeancard erschien 1829 in einer belgischen Auflage<sup>168</sup>. Auch wenn es nicht an Widerständen gegen die alfonsianische Moral von Seiten der jansenistisch ausgerichteten Moraltheologie fehlte, so lebten doch in Belgien eine Reihe von Priestern, welche die alfonsianische Wende in der Seelsorgspraxis begrüßten. Mehr noch, sie wünschten sich Volksmissionare von der Art, wie sie in den Biographien des Seligen geschildert wurden. Allerdings wussten sie nicht, dass es Redemptoristen auch außerhalb Italiens gebe. Zu ihnen gehörte Pfarrer Hannecart von Rumillies. Als er von dem Brief Dorothea Schlegels hörte und von den Liguorianern in Wien erfuhr, war er sogleich entschlossen, diese auch nach Belgien zu rufen. Die äußeren Bedingungen waren gegeben, denn der Schwager der Gräfin Robiano, der kinderlose Baron Rene de Cazier (1753-1833) erklärte sich bereit, den Redemptoristen ein Haus zu verschaffen<sup>169</sup>. Tatsächlich kümmerte er sich später um die ersten Patres und vermachten ihnen noch kurz vor seinem Tode am 20. Februar 1833 ein Haus<sup>170</sup>.

Pfarrer Hannecart und der mit ihm befreundete Regens Villain baten Dorothea Schlegel um ihre Vermittlung bei Passerat. Dieser gab am 12. August 1831 sein grundsätzliches Einverständnis. Allerdings entschied er, zu-

---

<sup>166</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 301; *Digesta Chronica Collegiorum CSSR Prov. Belgicae* [o.O.; 1895], II, 6; IV, 47-49 (Exemplar im AGHR); J. KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 174 f.

<sup>167</sup> Maurice DE MEULEMEESTER, *Introduction de la théologie morale de St. Alphonse de Liguori en Belgique*, in *Ephemerides theologicae Lovanienses* 16 (1939) 468-484.

<sup>168</sup> [Domenico Antonio MARSELLA], *Het Leven van den Geluksaligen Alfonsus Maria de Liguori*, trad. Joan. Bapt. Smits, S. Trond 1823; Jacques JEANCARD, *Vie du Bienheureux Alphonse-Marie de Liguori*, Louvain 1829.

<sup>169</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 302 f.

<sup>170</sup> [J. B. LORTHOIT], *Mémorial alphonisien*, Tourcoing 1929, 545 f.; Carl DILGSKRON, *P. Friedrich von Held*, Wien 1909, 53-62; Maurice DE MEULEMEESTER, *Frédéric von Held*, Jette 1911, 65 f.

nächst keine Patres aus Wien zu schicken, vielmehr wurden zunächst die beiden Redemptoristen Jambon und Schweisgut aus der Schweiz nach Rumillies geschickt. Sie trafen Ende Oktober 1831 an ihrem Bestimmungsort ein, einer provisorischen Bleibe, einem Landhaus, der sog. "Solitude", zwischen Tournai und Rumillies<sup>171</sup>. Entscheidend für die junge Gründung wurde dann Anfang 1833 die Entsendung des jungen energischen P. Friedrich von Held<sup>172</sup>.

#### d) Redemptoristen in Bulgarien

Am 14. November 1835 schrieb der Apostolische Vikar von Philippopel, P. Johann Fortner, nach Wien: "Der Zustand unserer Mission ist gerade so, wie ihn unser hl. Vater Alphons für unseren Zweck verlangt, das ist armselig"<sup>173</sup>. Tatsächlich mag den Redemptoristen nur selten in ihrer Geschichte ein Seelsorgsauftrag zugefallen sein, der ihnen so viel kostete, nicht nur an Geld, auch an Arbeit, an Ärger, an Gesundheit und Leben. Fünf Jahre nur, von 1835 bis 1840, weilten die Redemptoristen im damals türkischen Bulgarien, und doch starben in dieser Zeit vier junge Patres, mehr als die Hälfte der entsandten Priester. Als die Redemptoristen dann ihren Arbeitsplatz verließen, sah es so aus, als sei alles umsonst gewesen. Menschlich gesprochen war die Mission gescheitert<sup>174</sup>.

Dass sie zustande kam, war dem Ansuchen der römischen Propagandakongregation zu verdanken. Selbst der Wiener Nuntius Pietro Ostini wunderte sich über die Zusage Passerats. Dieser hatte sich von den edelsten Motiven leiten lassen. Er glaubte in dem Missionsgebiet eine echte Aufgabe für die Redemptoristenkongregation zu erkennen, "welche namentlich für die am meisten verlassenen Seelen gestiftet worden ist"<sup>175</sup>. Freilich waren die Patres

---

<sup>171</sup> *Ebd.*, 303 f.; ORLANDI, P. *Giuseppe Maria Valle* (wie Anm. 141), 149; Prudent JANSSENS, *Monseigneur van Bommel et la province belge CSSR*, in *SHCSR* 13 (1965) 380-403.

<sup>172</sup> Held reiste am 15. Februar 1833 von Wien ab und kam am 8. März 1833 in Lüttich an. – *Digesta Chronica Collegiorum CSSR Prov. Belgicae* (wie Anm. 166) I, 44, 66, Vgl. Held an Mautone, 7. Februar 1832, in *SHCSR* 4 (1956) 77.

<sup>173</sup> P. Johann Fortner an P. Passerat, 14. November 1835, AGHR XLI B 2.

<sup>174</sup> Quelle für die Mission in Bulgarien: AVS, S. Congregatio de propaganda fide, Atti della Congregazione; Scritture referite nei Congressi, Bulgaria e Valacchia dall'anno 1845, vol. 11, foglio 223-600. – AGHR XLI B 2, hier insbesondere der anschauliche Bericht des Bruders Johann Jenewein. – Bericht des P. Matthias Graf, Provinz-Archiv Wien (hier auch eine Kopie des Berichtes von Bruder Jenewein); HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 338-352; MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 81-92.

<sup>175</sup> Ordinariatsarchiv Wien XXX A 2; C 12 ad 21.609/1835, Landesregierungsarchiv Wien.

kaum für ihre Aufgabe vorbereitet und hatten keine Ahnung von den Verhältnissen, die sie antreffen würden. Das schlimmste dabei waren nämlich nicht die miserablen Wohnverhältnisse und die entsetzliche Armut und religiöse Unwissenheit der römischen Katholiken in Philippopol und Umgebung, die als die unterste soziale Schicht mitten unter Türken und orthodoxen Christen lebten, ja als regelrechte Sklaven arbeiteten, es war nicht nur deren Analphabetismus und die bei ihnen verbreitete Trunksucht, das schlimmste war die Gegnerschaft des einheimischen römisch-katholischen Klerus, der mit den fremden Missionaren nichts zu tun haben wollte. Dies wird verständlich, wenn man erfährt, wie die Bulgaren ihr Priesteramt auffassten. Ihre Lebensweise war alles andere als priesterlich, ihre Seelsorgstätigkeit beschränkte sich auf das Lesen der Messe und die alljährliche Osterbeicht. Katechetischen Unterricht gab es nicht, zumal die Pfarrer selber kaum theologisch ausgebildet waren. Doch hatten sie es verstanden, den bis dahin in Bulgarien wirkenden italienischen Augustinern das Leben so schwer zu machen, dass diese das Land verließen<sup>176</sup>.

Schon nach kurzer Zeit mussten die Redemptoristen in Bulgarien erfahren, wer ihre eigentlichen Widersacher waren, musste doch P. Fortner nach Wien melden, ein Geistlicher habe seine Gläubigen mit der Exkommunikation bedroht, wenn sie beim Bau einer Kirche mithelfen würden<sup>177</sup>. Dabei hätte es sehr wohl bei den tatsächlichen Verhältnissen einer solchen bedurft. So bestand die "Kirche" von Philippopol aus einem verwahrlosten Saal von 12 Metern Länge und Breite. In der Mitte war ein erhöhter Platz mit Teppichen und Polstern, auf dem die Türken tagsüber Kaffee zu trinken pflegten. Dass P. Fortner um eine außerordentliche Visitation des Bischof und Apostolischen Administrators der Walachei, Giuseppe Molajoni, ersuchte, die den erbärmlichen Zustand des einheimischen Klerus bestätigte, machte die Sache am Ende nur noch schlimmer. Zumal auch die Gläubigen sich den Missionaren zuwandten, taten sie alles, um diesen das Leben schwer zu machen. P. Fortner war all dem nicht gewachsen<sup>178</sup>. Der dickleibige, herzensgute Pater erlag schließlich den Intrigen. Er starb am 16. Februar 1836<sup>179</sup>. Als Nachfolger sandte Passerat einen Mann, der in allem sein Gegenteil schien, P. Ptacek. Dieser war ein äußerst aktiver Mann. Er entfaltete eine große karitative Tätigkeit. Freilich war er auch ruppig und schroff und von einer bisweilen abstoßenden Härte, die er bei sehr einfachen Menschen am Platze fand. Und

---

<sup>176</sup> Bericht des Bruder Johann Jenewein, AGHR XLI B 2.

<sup>177</sup> P. Fortner an P. Passerat, 20. August 1835, *ebd.*

<sup>178</sup> Bericht des P. Jenewein, *ebd.*

<sup>179</sup> *Ebd.*; vgl. MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 335 f.; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 346 f.



man wird sicher sagen müssen, dass er der schwierigen Aufgabe genau so wenig gewachsen war wie sein Vorgänger<sup>180</sup>. Jetzt endlich entschloss sich Passerat, P. Libozky als Oberen zu entsenden, der sicher fähiger gewesen wäre. Da erkrankte dieser und starb<sup>181</sup>. In Bulgarien aber erreichten die Gegner der Mission ihr Ziel. Auf Drängen des einheimischen Klerus befahl der Bischof den Patres am 17. September 1840, sie müssten bereits am folgenden Tag die Mission verlassen. Sonst würde er über alle die große Exkommunikation verhängen. So traten die fünf übriggebliebenen Missionare, drei Priester und zwei Brüder, die Heimreise an und kamen im Herbst 1840 zur großen Überraschung Passerats und des Nuntius nach Wien. Es mag ihnen ein Trost gewesen sein, dass die Bevölkerung um sie trauerte und "die armen Bulgaren von Schmerz und Bestürzung beinahe von Sinnen" kamen<sup>182</sup>.

#### e) *Redemptoristen in Bayern*

Seit den Tagen Klemens Hofbauers waren die Redemptoristen bemüht, auch im benachbarten Bayern Fuß zu fassen<sup>183</sup>. Doch alle Bemühungen scheiterten aus den verschiedensten Gründen, sei es, dass die Bedenken auf der Seite des bayerischen Staates lagen, der in den Patres verkappte Jesuiten oder gar Spione Metternichs erblickte<sup>184</sup>, sei es, dass Passerat und die Ordensleitung vielversprechende Angebote ablehnten, weil damit eine Schultätigkeit verbunden war<sup>185</sup>, sei es schließlich, dass die Bemühungen der Patres nicht mit der vatikanischen Kloster- und Konkordatspolitik übereinstimmten<sup>186</sup>. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts war es dann die Amerikamission der Patres, die diese in Bayern einem weiteren Publikum bekannt machte. Der Leiter der Mission, P. Sänderl, stammte aus der Diözese Passau. Seine Briefe, die in der Zeitschrift "Sion" veröffentlicht wurden, wurden allenthalben gelesen<sup>187</sup>. Auch der bayerische Ludwigs-Missionsverein, der die deutsche "Amerikamission" förderte, machte die Patres bekannt<sup>188</sup>. Am 26. Mai 1839 nahm

<sup>180</sup> *Ebd.*, 349 f, AVS, S. Congregatio de Propaganda Fide, Atti, fol. 34-54.

<sup>181</sup> HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 351.

<sup>182</sup> MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 92.

<sup>183</sup> Vgl. WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern* (wie Anm. 120), 173-198.

<sup>184</sup> Bericht der Münchener Nuntiatur vom 26. Mai 1826. AVS, Archivio della Nunziatura di Monaco 10.

<sup>185</sup> Vgl. Passerat an Cocle, 21. Mai 1830, in *SHCSR* 14 (1966) 33.

<sup>186</sup> WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern* (wie Anm. 120), 193-195.

<sup>187</sup> *Ebd.*, 199.

<sup>188</sup> Vgl. Willibald MATHÄSER, *Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern*, München 1939, 160-189.

der bayerische König Ludwig I. in Rom an der Heiligsprechung des heiligen Alfons in Rom teil. Er erkundigte sich bei den Patres nach Hofbauer und Zacharias Werner, die er persönlich gekannt habe. Im gleichen Jahre versprachen die bayerischen Bischöfe von Reisach und Hofstätter, sich für die Einführung der Patres in Bayern stark zu machen<sup>189</sup>. Hofstätter war es dann, der zusammen mit dem Münchener Professor und späteren Generalvikar Friedrich Windischmann die nötigen Schritte einleitete und den leitenden bayerischen Minister von Abel für die Angelegenheit gewann<sup>190</sup>. Am 11. März 1841 genehmigte der bayerische König eine Niederlassung der Redemptoristen in Altötting<sup>191</sup>, die zum Ausgangspunkt zahlreicher Neugründungen in ganz Deutschland wurde.

#### f) Redemptoristen im Herzogtum Modena

Am Anfang der Niederlassungen in Oberitalien stand das Engagement eines alten Freundes Hofbauers und Wohltäters der Redemptoristen, des Erzherzogs Maximilian von Habsburg-Este. Er machte seinen Bruder, den regierenden Herzog von Modena, Franz IV. auf die Redemptoristen aufmerksam. Bereits am 9. April 1828 erbat sich der Herzog vom Generalobern Cocle 12 Patres. Dieser verwies ihn auf Passerat. Aber auch Passerat fehlten zunächst die nötigen Kräfte.<sup>192</sup> Im Sommer 1832 besuchte dann der neuernannte Generalkonsultor P. Kosmaček auf der Rückreise vom Generalkapitel in Paganì im Auftrag seiner Obern den Erzherzog Franz in Modena und stellte ihm eine Gründung in Aussicht<sup>193</sup>. In der Folgezeit unterließ der Erzherzog Maximilian keine Gelegenheit um von Passerat eine endgültige Zustimmung zu erhalten. Doch erst, als er 1833 damit drohte, die beabsichtigte Gründung einer anderen Kongregation zu übergeben, kam Passerat den Bitten nach. Endlich, im Februar 1835 begaben sich die ersten beiden Redemptoristen Franz Doll und Adam Mangold nach Modena. Drei weitere Patres folgten bald nach<sup>194</sup>.

---

<sup>189</sup> P. Kosmaček an Bischof Hofstätter von Passau, 12. April 1841, Ordinariatsarchiv Passau 008800.

<sup>190</sup> WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern* (wie Anm. 120), 200-203.

<sup>191</sup> *Ebd.*, 204.

<sup>192</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 309 f.; Giuseppe ORLANDI, *La congregazione del SS. Redentore nel ducato di Modena dal 1835 al 1848*, in *SHCSR* 18 (1970) 371-430, hier 382-385; SCHEDL, *Maximilian Joseph* (wie Anm. 66), 247.

<sup>193</sup> Kosmaček an Ripoli, 6. September 1832, in *SHCSR* 40 (1992) 298 f.

<sup>194</sup> SCHEDL, *Maximilian Joseph* (wie Anm. 66), 248; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 309-317; ORLANDI, *La congregazione* (wie Anm. 192), passim.

## 7. INNERE KRISEN

Der Übergang der Leitung der transalpinen Kongregation von Hofbauer zu Passerat, verbunden mit dem Wechsel von einer sehr lockeren äußeren Struktur zu eigentlichen Konventen ging nicht ohne innere Krisen und ohne eine Auseinandersetzung um Sinn und Ziel der Gemeinschaft vor sich.

So sehr diese Auseinandersetzung mit der seit 1820 völlig veränderten Situation der transalpinen Redemptoristen zusammenhing, besonders mit dem Umstand, dass die Redemptoristen in Österreich pro foro interno der alten Redemptoristenregel treu blieben, pro foro externo sich einer kaiserlichen Regel verpflichteten – was manche Mitglieder veranlasste, diese als maßgeblich anzusehen –, war sie doch auch eng mit der Person Passerats und seiner Auffassung vom Ordensleben verbunden, und man kann wohl sagen: Weder er noch die Generaloberen, insbesondere der kränkliche P. Ripoli, hatten bei all dem eine glückliche Hand<sup>195</sup>. Was Passerat anlangt, so wurde sogar geäußert:

“Bei all seiner Grobheit hatte Hofbauer eine viel größere geistige Weite und konnte weit besser mit Menschen umgehen als Passerat. Und es besteht nicht der leiseste Zweifel, dass der Dichter Werner, Emanuel Veith und andere sich nicht den entwürdigenden Methoden Passerats unterwerfen wollten und von ihm hinausgedrängt wurden”<sup>196</sup>.

Wie immer man zu einer solchen Aussage stehen mag, Tatsache ist, dass Passerats einseitiger Supranaturalismus und sein betontes Abrücken von der Praxis Hofbauers zur Ausbildung einer starken Opposition innerhalb der Kongregation in Österreich führte<sup>197</sup>. An ihrer Spitze stand zunächst Johann Emanuel Veith, seit 1823 Redemptorist, seit 1824 Konsultor Passerats. Zu ihr gehörte ferner Ritter von Unkhrechtsberg<sup>198</sup>, Graf von Welsersheimb<sup>199</sup>, beide

<sup>195</sup> Vgl. Otto WEISS, *La corrispondenza tra il Rettore maggiore Ripoli e il Vicario generale Passerat, aprile 1833-gennaio 1834*, in *SHCSR* 40 (1992) 265-337; Samuel J. BOLAND, *The Passerat Regime: A Watershed in Redemptorist History*, in *SHCSR* 42 (1994) 291-318.

<sup>196</sup> Joseph WOLFF, *Travels and Adventures*, London 1860, 115; – vgl. MH XIV, 87 und KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 190-194.

<sup>197</sup> WEISS, *La corrispondenza* (wie Anm. 195), passim; DERS., *Die Transalpinen Redemptoristen und der Zeitgeist*, in *SHCSR* 35 (1987) 155-174, hier 169-172; DERS., *Zur Religiosität und Mentalität der österreichischen Katholiken im 19. Jahrhundert. Der Beitrag Hofbauers und der Redemptoristen*, in *SHCSR* 43 (1995) 337-396, hier 360-362, 366, 376 f.; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 204-229.

<sup>198</sup> Eduard Ritter von Unkhrechtsberg (1797-1870), Hofbauerschüler, geboren in Puchberg/Oberösterreich, 1820 Redemptorist, 1822 Priester, Konsultor Passerats seit 1826, 1827-1830 Rektor in Mautern, dann Minister, Lektor der Exegese, 1831 entlassen, später

später Mitglieder eines Domkapitels, Anton Prigl<sup>200</sup> und Johannes von Reis. Fast alle diese Männer, die aus dem engsten Hofbauerkreis kamen, verließen bis zum Beginn der Dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts die Kongregation.

Großes Aufsehen erregte vor allem der Austritt Veiths. Er war von Anfang an der eigentliche Gegenspieler Passerats und es besteht kein Zweifel, dass er sich als genuiner Nachfolger der Richtung Hofbauers verstand. Von Hofbauer hat er bis in sein spätes Alter voll Ehrfurcht gesprochen<sup>201</sup>, hinsichtlich Passerats aber dürfte er die Ansicht seines Freundes Anton Günthers geteilt haben: „Ein echter Franzose, früher Tambourmajor, höchst ignorant, aber un Saint“<sup>202</sup>. Der impulsive Veith, genialer Denker, gefeierter Prediger, Philosoph und Schriftsteller, der auch als Redemptorist seine Praxis weiterhin ausübte, war bei aller seiner tiefen Frömmigkeit ein Mann von umfassendem Wissen und von großer geistigen Freiheit<sup>203</sup>. Je mehr Passerat seine engherzige Richtung forcierte, um so schärfer wurden die Gegensätze zwischen ihm und Veith. Zunächst glaubte Veith allerdings „Hyperorthodoxie“ und „ver-

---

Kanonikus in Olmütz, lebte in seinem letzten Lebensjahr mit Erlaubnis des Generals im Kloster Leoben und wurde in articulo mortis zur Profeß zugelassen. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 223 f.; Samuel J. BOLAND, *A Dictionary of the Redemptorists*, Rom 1987, 397.

<sup>199</sup> Carl Joseph Graf von Welsersheimb (1798-1880), Hofbauerschüler, geboren in Graz, 1820 Redemptorist, 1823 Priester, 1832 erwählter Vokal beim Generalkapitel in Pagani, 1833 dispensiert, 1834 Jesuit, dann Kanonikus bei St. Stephan in Wien, später in Olmütz. „Dotibus plus quam communibus praeditus“ (Passerat, *SHCSR* 9 [1961] 147). AGHR X B 29; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 68 f.; WEISS, *La corrispondenza* (wie Anm. 195), 284 f., 308-313.

<sup>200</sup> Anton Prigl (1794-1853), Hofbauerschüler, 1820 Redemptorist, 1823 Priester, 1827-1830 Rektor in Wien und Konsultor Passerats, 1833-1847 Lektor in Mautern, 1852 Austritt aus der Kongregation. Vgl. *SHCSR* 14 (1966) 266; WEISS, *La corrispondenza* (wie Anm. 195), 264.

<sup>201</sup> Testis Veith, MH XI, 30-47; Veith, in: Sebastian BRUNNER, *Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit. Miniaturen zur Kirchengeschichte von 1780-1820*, Wien 1958. – Vgl. Veith an Vinzenz Knauer [nach dem 9. September 1875], Archiv des Schottenstifts Wien; Ders. an Peter Knoodt, 6. Januar 1876, Nachlaß Knoodt, Archiv des altkath. Bistums Bonn.

<sup>202</sup> Randbemerkung Günthers in seiner „Autobiographie“ beim Namen Passerat. Zit. Peter KNOODT, *Anton Günther. Eine Biographie*, 2. Bde., Wien 1881, I, 125, Anm.

<sup>203</sup> Bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang die Bemerkung von P. Kral: „Gewiß ist, dass die meisten Congregierten seinen Austritt sehr bedauert haben, weil sie ihn wirklich liebten. Aber es scheint auch wirklich nicht im Plane Gottes zu liegen, dass die Congregation berühmte und gelehrte Männer haben solle“. KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 35.

meintliche Heterodoxie“ würden schon eine Mittellinie finden<sup>204</sup>. Doch schon bald fühlte er sich behandelt wie ein Tanzbär<sup>205</sup>. Sogenannte von Passerat praktizierte Bußübungen empfand er als Kindereien<sup>206</sup>. Zum Eklat kam es, als Veith Passerat seine Romanisierung der Kongregation vorhielt. Passerat erwiderte, er müsse sich eben an die Tradition halten. Er sei kein Ordensstifter. Veith darauf: “Sie müssen es sein!” Wenig später wurde der Bruch besiegelt. Passerat warf Veith seine zu weitherzige Beichtpraxis vor und bezeichnete ihn deswegen indirekt als Häretiker<sup>207</sup>. Den Ausschlag gab dann ein Erlebnis Veiths, als er krank und scheinbar geistesabwesend in seinem Zimmer lag. Er hörte wie ein Pater zum andern sagte: Jetzt fällt er uns auch noch zur Last<sup>208</sup>.

Mit dem Austritt Unkhrechtsbergs, Welsersheimbs, Veiths und Reisens und der vorläufigen Kaltstellung von P. Prigl, der von seinen Ämtern enthoben wurde<sup>209</sup>, war freilich die Opposition nicht beseitigt. An ihrer Spitze stand nun der langjährige Rektor, Konsultor und spätere Provinzial P. Kosmaček, ein großartiger Mann, der nach der Ansicht von Eduard Hosp den Generalvikar durch seine geistige Weite, sein Eingehen auf die Bedürfnisse der Zeit und seine kluge Mäßigung überragte<sup>210</sup>, daneben der langjährige Konsultor, Prokurator und Rektor P. Stark, der wie kein zweiter das Leben Hofbauers in Wien geteilt hatte und den dieser zum Erben seines Vermögens bestimmt hatte<sup>211</sup>.

Aber auch auf Seiten Passerats stand eine Gruppe von Patres. Zu ihnen gehörte der neben Veith begabteste der Wiener Gründergeneration, der ehema-

---

<sup>204</sup> Veith an seinen Bruder Johann Elias Veith, 21. Juli 1829, zit. in: LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), 193.

<sup>205</sup> Veith an seinen Bruder Johann Elias Veith, 8. August 1829, zit. *ibd.*, 194 f.

<sup>206</sup> Im Jahre 1830, kurz nach dem Austritt von Veith, belehrte P. Passerat “in ironischem Sinne” in Mautern die Studenten darüber, dass es auch “Gebildeten” wohl anstehe, sogenannte “Demutsübungen” nicht für kleinlich zu halten. Die Kleriker schlossen aus den Worten Passerats, dass Veith anderer Ansicht war, was zu seinem Austritt geführt habe. – Carl DILGSKRON, *Notizen zu einer Biographie von Pater Passerat* (Manuskript, um 1911), Provinzarchiv Wien.

<sup>207</sup> Passerat an Cocle, 5. August 1830, in *SHCSR* 14 (1966) 141-144; Vgl. Cocle an Passerat, 24. August 1830, *ibd.*, 144-148.

<sup>208</sup> LOEWE, *Veith* (wie Anm. 63), 118 f. – Vgl. zum Austritt Veiths: Andreas SAMPERS, *Quaedam adnotationes et documenta circa discessum P. is Veith e Congr. SS. Red.*, in *SHCSR* 14 (1966) 155-162.

<sup>209</sup> Vgl. Passerat an Cocle, 21. Mai 1830, in *SHCSR* 14 (1966) 137.

<sup>210</sup> HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 4), 356.

<sup>211</sup> Vgl. Carl Welsersheimb an Ripoli, 22. Februar 1833, in *SHCSR* 40 (1992) 310; Libellus queribundibus contra Vic. Generale P. Passerat [1833], AGHR 07 X C 2314, 2134 a.

lige Philosoph und Mathematikdozent P. Johannes Madlener, ein sehr frommer Redemptorist, auch er Konsultor, wie sein Jugendfreund Veith ein bedeutender Prediger und einst wie dieser Lieblingsschüler Hofbauers. Madlener war ein auf Frieden und Ausgleich bedachter Mann, der durchaus nicht mit allem einverstanden war, was Passerat tat, freilich war er zu weich und allzu leicht beeinflussbar. Jede Kritikbereitschaft fehlte ihm, auch dort, wo er anderer Ansicht war, war er P. Passerat ergeben<sup>212</sup>. Neben Madlener war Ritter von Held ein Parteigänger Passerats, ja, er galt um 1832 als sein Kronprinz, der ihn bald ablösen werde. Held war nun freilich von einer ganz anderen Statur. Er war der geborene Herrscher, jedoch zum mindesten in seinen jungen Jahren von Härte und Willkür nicht freizusprechen. In den schwierigen Jahren 1832/33 beherrschte er P. Passerat völlig, mehr noch, er scheint in seinem Namen Entscheidungen gefällt zu haben, ohne ihn vorher zu fragen. Der Höhepunkt all dessen war, dass er den kränklichen, an Gicht leidenden P. Carl Maria Dussik im Winter am Abend, weil er zu spät kam, nicht mehr ins Haus ließ, so dass dieser im Freien übernachten musste<sup>213</sup>. Eng mit Held konspirierte P. Pilat, der – obwohl noch immer Rektor von Lissabon – auf eigene Faust nach Österreich gekommen war<sup>214</sup>. 1833 wurden Held und Pilat auf Druck der von Kosmaček unterrichteten Ordensleitung, nach Belgien geschickt, was viel zum Frieden beitrug<sup>215</sup>.

Von völlig anderer Art als Held und Pilat war ein Pater, der ebenfalls als Kronprinz P. Passerats galt: der Rektor und Studienleiter in Mautern, zuletzt Oberer in Wien, P. Paul Heinzl<sup>216</sup>. Heinzl war persönlich trotz seiner vielfachen Fähigkeiten ein bescheidener Mann, der nicht allzu viele Spuren in

---

<sup>212</sup> Vgl. SHCSR 14 (1966) 161 f.; SHCSR 40 (1992) 315 f.; SHCSR 43 (1995) 376 f. – “Imprimis P. Madlener semper in utramque partem vacillans, numquam sibi constans, numquam rem mature perpendens et tantominus virili consideratione persequens, et potius mira quadam mentis confusione omnia permiscere solitus, hac sua instabilitate plus nonnumquam detrimenti Congregationis attulit”. – Smetana an Ripoli, 24./27. Oktober 1837, AGHR 07 X B 2624.

<sup>213</sup> Vgl. WEISS, *La corrispondenza* (wie Anm. 195), 265 f., 294, 307, 308, 321, 330 f. – Libellus queribundus contra Vic. gen. P. Passerat ad Rect. Maj. P. Ripoli [1833], AGHR IX C 2314, 2314 a.

<sup>214</sup> Vgl. Kosmaček an Ripoli, 13. Dezember 1832, SHCSR 40 (1992) 307.

<sup>215</sup> Vgl. Kosmaček an Sabelli, 23. Juli 1833, *ibd.*, 321.

<sup>216</sup> Paul Heinzl, geb. 1794 zu Benisch in Österreichisch-Schlesien, trat als Weltpriester 1822 in die Kongregation der Redemptoristen ein, 1830-1836 Rektor und Studienleiter in Mautern/Steiermark, 1836-1839 Rektor in Wien, starb 1841 in Weinhaus bei Wien. MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 5), 345 f.; Briefe Heinzls an Held, Nachlass Held, Provinz-Archiv Köln (= J. BECO (Hg.), *Heldiana. Der Briefwechsels P. Friedrichs von Held*, 4 Bde., passim).

den Akten hinterlassen hat und daher von den Ordenshistorikern bisher wenig beachtet wurde. Doch zeigt der Blick in den Briefwechsel P. von Helds, der von Jean Beco für den Druck vorbereitet wurde und hoffentlich bald erscheinen wird, dass er in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts als Hoffnungsträger der Kongregation in Österreich galt, in gleicher Weise geschätzt von Passerat wie von seinen Mitbrüdern. Anders als viele derselben, deren wissenschaftliche Qualifikation genau so zu wünschen übrig ließ wie ihre klösterliche Observanz, zeichnete er sich – dies beweisen seine Briefe – durch gute wissenschaftliche Bildung, durch klösterlichen Geist und durch Führungseigenschaften aus. Dabei war er frei von Exaltiertheit oder Überstrapazierung der Observanz. Allerdings neigte er, gemildert durch eine Art schwarzen Humors, zu übergroßem Ernst – auch in seinen Predigten, in denen er sich gerne mit Tod und Hölle beschäftigte –, sowie zu Schwermut und Schwarzseherei, Eigenschaften die wohl auch auf seine zunehmende Kränklichkeit (Tuberkulose?) zurückzuführen sind. Dass er bereits 1841 im Alter von 47 Jahren verstarb, war für die österreichischen Redemptoristen ein herber Verlust.

Nachdem wir die Gruppen kennen gelernt haben, zu den Inhalten der Auseinandersetzungen. Vor allem drei Sachverhalte wurden heftig diskutiert. Zwei davon bezogen sich auf die äußere Tätigkeit der Kongregierten. Sie waren durch die Zeitsituation wie durch die Praxis Hofbauers bestimmt und lassen sich mit der Frage umschreiben: Sollten die Redemptoristen angesichts der Unmöglichkeit, Volksmissionen halten zu können, anders als von der ursprünglichen Regel intendiert, Pfarreien annehmen und sich der Jugenderziehung widmen? Der dritte Sachverhalt betraf die Observanz, genauer die Frage, wie weit einzelne Regelvorschriften vor dem eigentlichen Sinn der Regel zurücktreten müssen. Insbesondere wurde die Frage diskutiert, ob der Obere neben dem äußeren Gehorsam auch einen Verzicht auf das eigene Urteil verlangen könne.

#### a) *Die Annahme von Pfarreien*

Die Annahme von Pfarreien war durch die Regel verboten. Allerdings war Passerat nicht unbedingt gegen Pfarreien, sondern die ferne Ordensleitung in Pagani. Und auch diese entschied nicht einheitlich. So hatte P. General Cocle 1826 den Transalpinen die Annahme der Pfarrei Frohnleiten gestattet. Sein Nachfolger Ripoli jedoch verhinderte durch sein entschiedenes Nein mehrere verheißungsvolle Gründungen<sup>217</sup>.

---

<sup>217</sup> Vgl. die obigen Ausführungen zu den Gründungen von Fronleiten und Marburg.

b) *Die Schultätigkeit*

Immer wieder wurde den Redemptoristen eine Erziehungsaufgabe angeboten. Verständlich, bei den Bittsuchenden wirkte noch immer das Beispiel Hofbauers nach. So bei Clemens Brentano, der sich die Redemptoristen als Gymnasiallehrer in Frankfurt wünschte<sup>218</sup>. Passerat kam dem so wenig nach wie Angeboten mit denen der Religionsunterricht in der Volksschule verbunden war. So schlug er eine Schenkung der Gebrüder Zenger auf dem Kreuzberg bei Schwandorf in Bayern im Jahr 1829 deswegen aus<sup>219</sup>. Dieses Vorgehen verbitterte zahlreiche Mitbrüder, vor allem die begabtesten, die aus dem Universitätsbereich kamen und die sich mit ihrer Forderung nach Schultätigkeit auf die unterschriebene kaiserliche Regel wie auf Hofbauer berufen konnte. Dieser hatte die Schultätigkeit wegen der Unmöglichkeit der Volksmission geradezu als Existenznotwendigkeit betrachtet. Als das Einigungskapitel vom 3. April 1793 in Paganì die Erlaubnis zur Schultätigkeit durch die Kongregation des Kirchenstaats für nichtig erklärte, erfuhr dies Hofbauer zunächst nicht. In seinem durch Passerats Klagen<sup>220</sup> ausgelösten Mahnschreiben vom 15. Februar 1800 wies Blasucci Hofbauer auf das Einigungskapitel hin und verlangte von ihm, die Schule in St. Benno aufzugeben<sup>221</sup>. Hofbauer antwortete am 12. Juni 1800:

“Die Schulen bilden hier fast die einzige Möglichkeit, das Wort Gottes zu verkünden, und nur so können wir in diesen Gegenden die Existenz der Kongregation sichern. Ohne Schulen würde alles zusammenbrechen”<sup>222</sup>.

Das Kapitel von 1802, zu dem Hofbauer nicht geladen wurde<sup>223</sup>, nahm jedoch darauf keine Rücksicht. Es bestimmte:

“Das Schulverbot kann nach dem Willen des Kapitels selbst vom Generalobern nicht aufgehoben werden. Ständig muss es in Kraft bleiben, damit unser Institut nicht seine Identität verliert”<sup>224</sup>.

<sup>218</sup> Vgl. WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern* (wie Anm. 120), 157, Anm. 280.

<sup>219</sup> *Ebd.*, 197 f.

<sup>220</sup> Kardinal Litta an Blasucci, 1. Januar 1800, MH VIII, 202-205; – vgl. auch P. Vannelet an Blasucci, 18. April 1801, MH XIV, 94-97.

<sup>221</sup> Blasucci an Hofbauer, 15. Februar 1800, MH VIII, 67-69.

<sup>222</sup> Hofbauer an Blasucci, 12. Juni 1800, MH VIII, 69-76, hier 73.

<sup>223</sup> Die transalpinen Redemptoristen haben dieses Kapitel von 1802 nicht anerkannt. Für sie blieb das Kapitel von 1764 maßgeblich, dessen Gültigkeit sie sich noch 1832 ausdrücklich vom Heiligen Stuhl bestätigen ließen. – Vgl. Markus Andreas HUGUES, *Beiträge zur Geschichte der Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (Manuskript), Provinzarchiv Wien; DILGSKRON, *P. Friedrich von Held* (wie Anm. 170), 49, n. 2; P. Held an Ripoli, 12. November 1832, *SHCSR* 40 (1992) 303-305.



Hofbauer hat sich nicht danach gerichtet. Hosp ist der Ansicht, dass er sich 1803 in Rom die Erlaubnis zur Schultätigkeit geben ließ, und zwar nicht von der Religiosenkongregation, sondern von Papst Pius VIII. persönlich<sup>225</sup>. Auch Passerat war grundsätzlich in der Schulfrage zum Einlenken bereit. Als er jedoch den General um eine Genehmigung ersuchte, schrieb dieser:

“Mein Pater, stehen wir fest in dem Beruf, zu dem wir berufen sind! Ohne eine schwere Schuld können wir die Regel nicht ändern. Nur der Papst hat die Vollmacht. Aber die Päpste ändern schwerlich eine Regel heiliger Stifter...<sup>226</sup> [Schulen aber] sind gegen die Intentionen unseres seligen Stifters, gegen die Regeln, gegen den Willen des Heiligen Stuhles und infolgedessen gegen den ausdrücklichen Willen Gottes”<sup>227</sup>.

Als Baron von Stifft auf das Gesuch des Baron Giovanelli hin die Redemptoristen bat, das Adelskolleg “Theresianum” zu übernehmen, sprach der General von einem Anschlag eines “äußerst schlaun Dämons”<sup>228</sup>. Bei der Triennialversammlung in Wien im Jahre 1830 kam es wegen der Schulfrage zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Befürworter einer Annahme von Schulen beriefen sich nicht nur auf die kaiserliche Regel, sondern auch auf das Beispiel Hofbauers. Passerat berichtete dies nach Pagani und schrieb “Sie haben nichts anderes im Sinn als den Unterricht der Jugend”<sup>229</sup>. Von Pagani kam die Antwort des Generals:

“Das Beispiel Hofbauers ist null und nichtig. Mag sein, dass er die Intention hatte, eine solche Neuerung einzuführen. Tatsächlich hat er sie nicht eingeführt”<sup>230</sup>.

Nachdem der Generalobere jedoch belehrt worden war, dass Hofbauer tatsächlich sich der Schule gewidmet habe, kam die Antwort: “Die Erklärung P. Hofbauers ist völlig bedeutungslos, weil sie gegen die Regel ist”<sup>231</sup>.

### c) *Observanzkrise*

---

<sup>224</sup> *Acta integra capitulorum generalium CSSR*, 113 f., 195.

<sup>225</sup> HOSP, *Redemptoristenregel* (wie Anm. 18), 14 f. – Vgl. Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*, Freiburg 1923, 163. HOSP, *St. Klemens und das Generalat*, in *SHCSR* 2 (1954) 150-190, hier 180.

<sup>226</sup> Cocle an Passerat, 24. August 1830, *SHCSR* 14 (1966) 146.

<sup>227</sup> Cocle an Passerat, 30. August 1827, *SHCSR* 13 (1965) 58.

<sup>228</sup> Cocle an Passerat, 15. November 1827, *SHCSR* 13 (1965) 66.

<sup>229</sup> Passerat an Cocle, 17. Juni 1830, *SHCSR* 14 (1966) 141.

<sup>230</sup> Cocle an Passerat, 30. August 1827, *SHCSR* 13 (1965) 58

<sup>231</sup> Cocle an Passerat, 24. August 1830, *SHCSR* 14 (1966) 146.

Der dritte und entscheidende Punkt der Auseinandersetzungen war die von Passerat betriebene Änderung der Mentalität und Spiritualität, die auf einen ausgedehnten Widerstand stieß<sup>232</sup>. Wenn die neuen Redemptoristen, Veith an der Spitze, von einem Orden träumten, der sich verdeutschen lasse, so ging die Reform Passerats in die entgegengesetzte Richtung, nämlich in Richtung auf eine Romanisierung, wobei der Akzent weit mehr französisch-jansenistisch als italienisch war, auch wenn nach außen hin für den Generalvikar der Einklang mit Neapel im Vordergrund stand<sup>233</sup>. Schon bei seiner Amtsübernahme betonte er, er werde alles tun, um die Kongregation im Norden nach dem Vorbild des Südens zu formen<sup>234</sup>. Darum war er auf jede Weise bemüht, Kontakt mit den Italienern aufzunehmen, denn so Passerat: "Der Geist kann bei uns nur erneuert werden, wenn einige Mitbrüder nach Italien gehen oder wenn Brüder aus Italien zu uns kommen"<sup>235</sup>. In Richtung Romanisierung ging vor allem eine Neuerung, die keineswegs den neapolitanischen Gebräuchen entsprach, die Einführung des römischen Hutes<sup>236</sup>, der alsbald neben dem übrigen Erscheinungsbild in der Wiener Presse als Sinnbild des Ultramontanismus und Obskurantismus der Redemptoristen galt<sup>237</sup>. Es war freilich nicht nur der Hut, der die neue Richtung kennzeichnete. Passerat hatte 1823 den P. Springer nach Neapel geschickt<sup>238</sup>, der von dort nicht nur die dort üblichen Regeln und Konstitutionen mitbrachte, sondern auch alle frommen Bräuche und Demutsübungen in den Klöstern aufgeschrieben hatte<sup>239</sup>. Als Passerat sie auch in Österreich einführen wollte, stieß er jedoch auf heftigen Widerstand. Dem Generalobern klagte er:

"Ständig haben sie was gegen unsere Regeln und Konstitutionen unter dem Vorwand, das alles sei ja recht gut für die Italiener, aber doch nicht für die Deutschen. Ihnen geht es nur um aktive Tätigkeit zum Wohle der Religion"<sup>240</sup>.

---

<sup>232</sup> Vgl. WEISS, *Die Transalpinen Redemptoristen* (wie Anm. 197), 169-172.

<sup>233</sup> Vgl. unten das Urteil von Nuntius Pietro Ostini (1775-1849). Ostini an Cocle, 31. Mai 1833, *SHCSR* 90 (1992) 333.

<sup>234</sup> Passerat an Mansione, 25. Juli 1820, *SHCSR* 9 (1961) 143.

<sup>235</sup> *Ebd.*; vgl. Passerat an Giattini, 18. Dezember 1820, *ebd.*, 144 f.

<sup>236</sup> KRAL, *Chronik von Maria am Gestade* (wie Anm. 58) I, 202 f., Provinzarchiv Wien.

<sup>237</sup> Vgl. u. a. Friedrich Anton VON SCHÖNHOLZ, *Traditionen zur Charakteristik Österreichs, seines Staats- und Volkslebens unter Franz I.* Eingeleitet und erläutert von Gustav GUGITZ, 2 Bde., München 1914, II, 265.

<sup>238</sup> Vgl. Passerat an Mansione, 15. April 1823, *SHCSR* 9 (1961) 166 f.

<sup>239</sup> HOSP, *P. Franz Springer* (wie Anm. 96), 387-390.

<sup>240</sup> Passerat an Cocle, 5. August 1830, *SHCSR* 14 (1966) 141.

Mit Veiths Austritt waren die Probleme keineswegs gelöst. Es bedurfte des Eingreifens des päpstlichen Nuntius Ostini, eines geistig weiten Mannes, der eine Reihe von Freunden Hofbauers wie Werner, Schlegel, Klinkowström, Job, auch seine Freunde nannte<sup>241</sup>, um die Wogen zu glätten. Er bemühte sich 1833 um eine Versöhnung der beiden Richtungen, was ihm auch gelang, nachdem er dafür gesorgt hatte, dass Held und Pilat für ständig nach Belgien gesandt wurden. Seiner Meinung nach lag der Hauptgrund freilich bei P. Passerat. Dem Exgeneral Cocle schrieb er:

“Sicher, ich halte ihn für einen Heiligen, aber für einen französischen Heiligen, wahrscheinlich unfähig jedwede Gemeinschaft zu leiten, sicher jedoch unfähig eine Gemeinschaft von Deutschen zu leiten”<sup>242</sup>.

Später rückte Ostini von diesem scharfen Urteil ab:

“Nachdem ich beide Parteien gründlich geprüft habe, muss ich zu meinem Trost feststellen, dass beide im Grunde gut sind. Die Gefahr liegt in der Richtung, die beide dabei sind einzuschlagen, die eine hin zum Rigorismus, oder um es genauer zu sagen zum französischen Aszetismus, die andere zum Laxismus. Wenn ich einen reiferen und älteren Pater an Stelle des Generalvikars vorschlagen könnte, würde ich nicht zögern dies zu tun. Im Augenblick freilich gibt es keinen solchen und so bleibt nur die Möglichkeit, dem Generalvikar nicht immer die Konsultoren an die Hand zu geben, die er wünscht, sondern diejenigen, die am geeignetsten sind, ihn gut zu beraten”<sup>243</sup>.

Der Generalobere P. Ripoli ging darauf ein. Vor allem die Konsultoren Kosmaček und Stark sorgten in Zukunft dafür, dass der Supranaturalismus Passerats nicht zu weit ging. Freilich Passerat ließ von diesem niemals ganz ab. Ja er ging schließlich so weit, dass er selbst das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften verbieten wollte<sup>244</sup>.

Das, was P. Stark in einem Brief an P. von Held die notwendige Revolution nannte<sup>245</sup>, kam erst, als in Wien und Österreich eine neue Generation unter Führung von P. Smetana zum Zuge kam, die sich in gleicher Weise gegen Passerats Supranaturalismus wie gegen den angeblich verweltlichten

<sup>241</sup> Vgl. WEISS, *La corrispondenza* (wie Anm. 159), 266-269.

<sup>242</sup> Ostini an Cocle, 31. Mai 1833, *SHCSR* 90 (1992) 333.

<sup>243</sup> Ostini an Ripoli, 9. Juli 1833, *ibd.*, 335 f.

<sup>244</sup> Kosmaček an Sabelli, 27. Januar 1847, *AGHR* 07 XII 3157 (= J. BECO, *Sabelliana*, Nr. 343).

<sup>245</sup> Cvitkovicz an Held, 20. Mai 1840, Nachlass Held, Provinzarchiv Köln (Kopie: *AGHR*, fds 3006 0001, 84032) – P. Cvitkovicz schreibt wörtlich weiter: “Das Wirken von P. G[eneral] V[ikar] ist nun so klein, dass es beinahe für nichts gerechnet werden kann. Die Consultoren halten besser zusammen...”.

Konsultor P. Stark wandte. 1837 beschwerte sich Smetana zum ersten Mal in Pagani über beide Parteien, insbesondere jedoch über Madlener, der mit seinem ewigen Schwanken die Unordnung nur vergrößerte<sup>246</sup>. Bei der Konsulta von 1839 verlangte Smetana den Rücktritt Madleners. 1840 wurde er selbst Konsultor<sup>247</sup>. Damit begann sein Aufstieg<sup>248</sup>. In der neuen Generation blickte man nicht mehr allzu sehr auf Hofbauer zurück, hielt aber auch nicht allzu viel vom mönchischen Ideal Passerats. Doch kam durch Smetana ein überstarkes gesetzliches Element und ein Rigorismus in die transalpine Kongregation<sup>249</sup>, Eigenschaften, die in dieser Art nicht nur dem Praktiker Hofbauer, sondern auch dem Mystiker Passerat fremd waren.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Am 19. April 1820 genehmigte Kaiser Franz I. von Österreich die Einführung der Redemptoristen und wies ihnen die Kirche Maria am Gestade mit dem benachbarten "Passauer Hof" als Kloster zu. An Weihnachten 1820 wurde es eröffnet, bereits seit Mai 1820 bestand in Wien ein Noviziat. Am 30. Mai 1820 wurde P. Joseph Amand Passerat zum Nachfolger Hofbauers ernannt. Er nahm seinen Sitz in Wien. Missionstätigkeit war den Patres nicht gestattet. So übernahmen sie die Seelsorge bei der Klosterkirche, außerdem – im Auftrag der Staatskirchenbehörde – bei sozialen Randgruppen in Wien. Schon bald kam es von Wien aus zu weiteren Gründungen in Österreich, aber auch in anderen Ländern (Portugal, Belgien, Bulgarien, Bayern, Modena), bis hin zu den Vereinigten Staaten. So sehr die transalpine Kongregation wuchs, so ging dies nicht ohne Krisen im Innern ab. Ein zentraler Punkt war der Wunsch nach der Annahme von Pfarreien und nach der Tätigkeit in der Schule, was von der Regel verboten war. Dazu kam eine schwere Observanzkrise, die sowohl allgemein mit Inkulturation wie besonders mit der polarisierenden Persönlichkeit Passerats zu tun hatte.

#### RÉSUMÉ

---

<sup>246</sup> Smetana an Ripoli, 24./27. Oktober 1837, AGHR 07 X B 2624.

<sup>247</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 5), 228; Carl DILGSKRON, *P. Rudolf von Smetana. Ein Beitrag zur Geschichte der Congregation des allerheiligsten Erlösers*, Wien 1902, 52.

<sup>248</sup> "Wenn noch Smetana kommen wird, dann wird er [Passerat] es kaum mehr aushalten können. Überhaupt scheint mir eine bedeutende Veränderung in der Congregation vorgekommen zu sein...". Cvitkovicz an Held, 20. Mai 1840, Nachl. Held (wie Anm. 245).

<sup>249</sup> Vgl. WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern* (wie Anm. 120), 441-451, 675.

Le 19 avril 1820, l'Empereur d'Autriche, François Ier, admit l'implantation des Rédemptoristes à Vienne et leur assigna l'église de *Maria am Gestade* avec comme résidence le bâtiment voisin, le "*Passauer Hof*" qui ne fut réellement occupé qu'à Noël 1820, alors que le noviciat existait déjà depuis le mois de mai de cette année. En outre, le 30 mai 1820, le P. Joseph Amand Passerat avait été nommé successeur de Clément Hofbauer comme Vicaire Général Transalpin et établi son siège à *Maria am Gestade*. Comme les missions populaires étaient interdites, les Rédemptoristes s'occupaient de la pastorale dans leur église et – sur ordre des autorités religieuses – prenaient en charge des groupes marginaux de la ville. Ils fondèrent aussi d'autres maisons en Autriche et à l'étranger: Portugal, Belgique, Bulgarie, Bavière, Modena, jusqu'aux États-Unis d'Amérique. Si la Congrégation transalpine connut une rapide croissance, elle connut aussi ses crises internes. Les points sensibles furent toujours l'acceptation de paroisses et l'enseignement, deux activités interdites par la Règle. De là surgit une crise grave concernant l'observance, crise due en général aux problèmes d'inculturation, mais aussi à la personnalité controversée du Vicaire Général Passerat.

ÁLVARO CÓRDOBA CHAVES, CSSR

VIAJES MISIONEROS:  
LOS REDENTORISTAS, 'MISIONEROS DE ULTRAMAR'  
EN PUERTO RICO

1. INTERÉS POR PUERTO RICO: 1.1 Aprobación de la CSSR en España. 1.2 Informes del obispo de Puerto Rico. 1.3 La realidad de Puerto Rico. 1.4 Nuevo reconocimiento de los redentoristas como misioneros de Ultramar.

2. PREPARACIÓN Y VIAJE DESDE ESPAÑA A PUERTO RICO: 2.1 La visita de Bernard Willems a Cuba. 2.2 Conflictos de autoridad y de región. 2.3 Acuerdo de fundar en Puerto Rico. 2.4 El caso López. 2.5 Cuestiones legales. 2.6 Últimos días en España y despedida. 2.7 Viaje de 'exploración' a Puerto Rico.

3. ESTABLECIMIENTO DE LOS REDENTORISTAS EN SAN GERMÁN: 3.1 Primeras impresiones. 3.2 Los superiores desean la fundación puertorriqueña. 3.3 López y el obispo. 3.4 El obispo quiere curas, no misioneros. 3.5 López regresa a España. 3.6 Trabajando a media máquina. 3.7 Terminan las misiones de Ultramar.

*Para concluir: Se alternan el Requiem y el Te Deum.*

*Documentos.*

En agosto de 1875 es asesinado en Ecuador el presidente Gabriel García Moreno. Los religiosos se sienten inseguros. Los redentoristas, establecidos cinco años antes en este país no quieren dejar Hispanoamérica y estudian alternativas. El superior provincial, Aquiles Desurmont, les da instrucciones y es entonces cuando piensa en la isla de Puerto Rico para establecer la Congregación del Santísimo Redentor.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Aquiles DESURMONT, carta a Mauron, Avon, 15 febrero 1876, en Roma, Archivo General Histórico de los Redentoristas –AGHR–, 300400,01: «¿No cree Usted que en caso de necesidad se podría pensar en Puerto Rico más bien que en La Habana?». – Puerto Rico era entonces posesión española. Su territorio abarca 8.897 km<sup>2</sup>, incluidas las islas de Vieques, Culebra y Mona. Forma parte de las Antillas Mayores junto con Cuba, La Española (República Dominicana y Haití), y Jamaica. Limita por el norte con el Océano Atlántico, por el sur con el Mar Caribe, por el oriente con las Islas Vírgenes y por el occidente con la República Dominicana. En el censo del año 2000 figuraban en Puerto Rico 3'808.610 habitantes (www.ceepur.net.censo2000). – Las traducciones son del autor.

Sin embargo, la encuentran muy distante y optan por Chile (1876). Después fundan en Argentina (1883), en Perú (1884) y Colombia (1884). A Puerto Rico llegan en 1886, atraídos por las ventajas que brinda el Gobierno español a los misioneros que trabajan en sus colonias de Ultramar: exención del servicio militar para los jóvenes, viaje gratuito y facilidad para establecer nuevas casas.

## 1. INTERÉS POR PUERTO RICO

### 1.1 APROBACIÓN DE LA CSSR EN ESPAÑA

Los primeros redentoristas, encabezados por el padre Víctor Lojodice, llegaron a España en febrero de 1863.<sup>2</sup> Entre 1863 y 1877 dependieron del superior general y de la Provincia redentorista romana. El 2 de julio de 1877 fueron incorporados a la Provincia redentorista galohelvetica o francosuiza.

Para que el Gobierno civil aprobara la Congregación del Santísimo Redentor en España, el superior general Nicolás Mauron le indicó a Lojodice que convenía esperar hasta que los redentoristas hablaran bien el español y cuando el método de apostolado del Instituto fuera bien conocido.

La ocasión pareció llegar cuando el obispo de Cuenca (España), amigo del ministro de Gracia y Justicia, sugirió a Lojodice que pidiera la aprobación. El prelado le ofrecía respaldo económico y mediación ante el ministro. Lojodice le pide a Douglas, rector de la casa general redentorista en Roma, que le pregunte a Mauron a ver si permite dar los pasos para lograr dicha aprobación.<sup>3</sup>

Lojodice obtiene la respuesta favorable y a los pocos días comunica: «Resolví escribirle a Su Paternidad para informarle sobre el intento que haremos para nuestra aprobación oficial en España y para el reconocimiento de la casa en la que ahora vivimos, como Casa-Misión, como se denominan

---

<sup>2</sup> Cf. *Cronica domus Huetensis a primis foundationum temporibus in Hispania usque ad rerum publicarum eversionem 1863-1868 dictata a P. Vit. Lojodice ac scripta a P. Aeg. Zaroni. Matriti 1868*, texto y comentarios de Manuel GÓMEZ RÍOS, *Primera crónica de los Redentoristas en España (1863-1868)*, en *SHCSR* 40 (1992) 83-127, 339-407; *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasciculus I (1863-1886) *PP. Lojodice, Jost, Didier*, El Perpetuo Socorro, Matriti 1925, 20; Juan GAUCI, *Redemptorist Apostolates in the Caribbean. The nineteenth century* [Los Apostolados redentoristas en el Caribe. El siglo XIX, traducción de Jorge R. Colón], Amigo del Hogar, Santo Domingo 1989, 139; [en este trabajo se citará el título inglés y la traducción española].

<sup>3</sup> Víctor [Vittorio] LOJODICE, carta a Douglas, Huete, 12 octubre 1864, en AGHR, 30150001,0067.

las casas reconocidas por el Gobierno en España. Por eso, si Dios quiere, mañana iré a Madrid para iniciar las diligencias correspondientes».<sup>4</sup>

Lojodice fue a la casa del ministro de Gracia y Justicia, el cual le dijo que cabalmente en estos días se discutía en el consejo de ministros el asunto de las Casas de Misión. Aconsejó a Lojodice que siguieran haciéndose conocer de la gente por medio de las misiones y ejercicios; y que, si seguía de ministro, contarán con su apoyo. Lojodice escribe de nuevo a Douglas y le pide que comunique al superior general cómo fue su primera gestión.<sup>5</sup>

#### *Como misioneros de Ultramar*

Pero el tiempo pasaba y la aprobación no llegaba. Para aprobar las nuevas Congregaciones religiosas, el gobierno les exigía que se establecieran en sus colonias de Ultramar. Así lo advierte Lojodice a Mauron: nuestro benefactor, don Andrés, me dice que el ministro de Gracia y Justicia declaró que aprobaría a los redentoristas en España con la credencial de *misioneros de Ultramar*. De esta manera, el Gobierno ayudaba a los religiosos a que tuvieran casas con novicios en España, a condición de enviar de vez en cuando algunos ya formados a Ultramar, donde podrían vivir en comunidad. El Gobierno ya reconocía ese título a los franciscanos, jesuitas, dominicos y agustinos.

Pensaba Lojodice que estando la isla de St. Thomas cerca de Puerto Rico y Cuba,<sup>6</sup> se podrían enviar misioneros a estas islas caribeñas después de algunos años. El Gobierno los mantendría, les daría casa, y después se fundarían otras, como lo habían hecho los jesuitas. Pide a Mauron que examine el proyecto.<sup>7</sup>

El superior general juzga más importante la fundación del Instituto en España. Por eso, le puntualiza varias cuestiones a Lojodice y le pide que responda a varias dudas e interrogantes sobre la aprobación legal de los redentoristas en España como misioneros de Ultramar:

---

<sup>4</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Huete, 6 noviembre 1864, en AGHR, 30150001,0069.

<sup>5</sup> V. LOJODICE, carta a Douglas, Huete, 15 noviembre 1864, en AGHR, 3015-0001,0071.

<sup>6</sup> Los redentoristas se establecieron en St. Thomas en 1858: cf. Eduardus HOSP, *Experiences of Father Joseph Prost C.S.S.R. in the Virgin Islands, 1858-60*, in SHCSR 6 (1958) 424-470; Joseph G. DALY, *Conflict in Paradise. Beginning of the Redemptorist Mission to the Virgin Islands 1855-1860*, s.e., St. Louis 1972; Samuel J. BOLAND, *Virgin Islands*, in *A Dictionary of the Redemptorists*, Collegium S. Alfonsi de Urbe, Romae 1987, 412; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 133; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia de los Misioneros Redentoristas en la Zona Norte de América Latina y el Caribe*, ed. dir. por J. Colón, Kimpres, Santafé de Bogotá 1995, 5-26: Antillas.

<sup>7</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Huete, 5 marzo 1865, en Roma, AGHR, 3015-0001,0078.



«Si se tratara sólo de la aprobación de nuestro establecimiento en España con la obligación de fundar cuando sea posible una u otra casa en las Colonias Españolas (de preferencia en Puerto Rico o La Habana) para ir a vivir allá en comunidad, y dedicarnos a nuestros ministerios habituales, es decir, dar misiones, predicar, catequizar, confesar especialmente a la gente más ruda y abandonada, entonces, no sólo no tendría ninguna dificultad en responder en seguida afirmativamente, sino que estaría muy agradecido con Dios, con nuestros Santos Protectores, con nuestros amigos y el Gobierno. Pero sin conocer las condiciones, las obligaciones y todas las consecuencias de dicha aprobación, como Misioneros de *Ultramar*, y si a lo mejor se trata de algo bien distinto a cuanto dije antes, no puedo, sin faltar a la prudencia, dar una respuesta definitiva sin haber aclarado bien el asunto».

Continúa Mauron: primero hay que consultar al obispo de Cuenca, quien con tanta bondad nos ha recibido. Aún somos niños en España y no tenemos ningún sujeto nativo. Si el Gobierno quiere que se envíen españoles a las colonias, es muy aventurado que asumamos obligaciones para esos lugares. Por ahora, esperemos que nos apruebe para España. De todos modos, conviene aclarar si éste reconoce nuestra Regla, el vivir en comunidad, no depender del obispo y ser cambiados por los superiores propios, tener por ahora una sola casa y ser mantenidos.

¿No sería mejor conformarse con la casa de Huete y no recibir 1200 escudos? ¿Se pueden enviar sujetos no españoles a las colonias? ¿Cuánto tiempo concede antes de fundar una casa en las colonias?

«Padre mío, le ruego que me aclare todas estas dudas. [...] Me disculpa por no haberle respondido con un simple sí o un no. Creo que el asunto es muy importante, y su reverencia sabe que yo sólo busco la voluntad de Dios y el bien de la Congregación».<sup>8</sup>

No había recibido aún esta carta, cuando Lojodice informa a Mauron que la marquesa viuda de Santiago, dama de Corte y penitente de don Andrés Martínez de Noboa, sin saberlo los redentoristas, había hablado con la Reina. Pero como no se sabía lo que pensaba el superior general, no se adelantó nada. En Madrid se encontraba el capuchino Jacinto María de Peñacerrada, consagrado por estos días obispo de La Habana, y que podría obtener la aprobación de una casa en España para que se formaran misioneros para Cuba.<sup>9</sup>

Cuando Lojodice recibe la carta de Mauron del 18 de marzo, reconoce que son muy justas sus reflexiones. Por de pronto, se suspenden las negociaciones, porque no hay respuestas sólidas a sus interrogantes.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Nicolás MAURON, carta a Lojodice, Roma, 18 marzo 1865, en AGHR, 3015-0001,0079.

<sup>9</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Huete, 20 marzo 1865, en AGHR, 30150001,0080.

<sup>10</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Huete, 15 abril 1865, en AGHR, 30150001,0081.

¿Por qué al año siguiente se interesa Mauron para que sean enviados misioneros que hablen el español a la República Dominicana? Tal vez porque el redentorista belga Luis de Buggenoms había sido nombrado administrador apostólico en esa isla y necesitaba colaboradores.<sup>11</sup>

Los obispos de La Habana, por su parte, piden al Gobierno español una fundación de redentoristas en Cuba. A finales de 1867, el Gobierno concede la aprobación de la CSSR en España.<sup>12</sup>

El 12 de diciembre, el Ministerio de Gracia y Justicia publica el decreto que un mes antes le había expedido el Ministerio de Ultramar y que autorizaba a los redentoristas a construir una casa en Huete y destinar misioneros para Cuba y Puerto Rico. Dice así el decreto de aprobación:

«*Ministerio de Gracia y Justicia. – Negociado 3º –* Illmo. Sr.: Por el ministerio de Ultramar se dijo a este de Gracia y Justicia con fecha 12 de Noviembre próximo pasado lo que sigue:

– Excmo. señor: El señor ministro de Ultramar dice hoy al gobernador vice-real patrono de las iglesias de la isla de Cuba lo siguiente: Dada cuenta a la Reina (Q. D. G.) de una instancia de D. Víctor Loyodice, presbítero, de la congregación de Sacerdotes de San Alfonso de Ligorio, en solicitud de que se le autorice para construir en la villa de Huete, diócesis de Cuenca, una Casa de misioneros de dicha congregación con destino a Ultramar, S. M. teniendo presente la utilidad que reportaría a las Antillas de que en ellas ejerzan su sagrado ministerio los sacerdotes referidos, instituidos para instruir a los campesinos por medio de la predicación, y conformándose con lo consultado por la sección de Ultramar del Consejo de Estado, se ha servido conceder autorización al referido presbítero para constituir en Huete, sin gravamen alguno del Estado, un colegio de misioneros de dicha Congregación con destino a las islas de Cuba y Puerto-Rico, el cual deberá regirse por las disposiciones generales a que están sujetos los demás colegios de misioneros para Ultramar establecidos en la Península.

Lo que de orden comunicada por el señor ministro de Gracia y Justicia, traslado a V. I. para su conocimiento y efectos oportunos. Dios

---

<sup>11</sup> N. MAURON, carta a Lojodice, Roma, 9 julio 1866, en AGHR, 30150001,0123; Cf. CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 14-16; S. J. BOLAND, *Buggenoms Louis de*, in *A Dictionary...*, 57-58; ID., *Louis de Buggenoms C.SS.R., Apostolic Legate to Santo Domingo (1866)*, in *SHCSR* 35 (1987) 97-135; ID., *Father De Buggenoms and the Revolutionary Government in Santo Domingo (1866-1868)*, in *SHCSR* 35 (1987) 415-459; Guillermo SOTO MORENO, *Papeles del Padre Buggenoms*, Santo Domingo 1987, copia dactiloscrita en biblioteca del AGHR, co 2138. – El padre Celestino Etienne estaba dispuesto a ir a Santo Domingo.

<sup>12</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Madrid, 9 octubre 1866, en AGHR, 30150001,0132; cf. Egidio ZANONI, carta a Mauron, Huete, 23 noviembre 1866, en AGHR, 30150001,0141; Celestino ETIENNE, cartas a Mauron, Huete, 8 abril 1867, en AGHR, 30150001,0154; Huete, 30 septiembre 1867, en AGHR, 30150001,0168; Huete, 10 noviembre 1867, en AGHR, 30150001,0174.

guarde a V. I. muchos años. Madrid, 12 de Diciembre de 1867.– El subsecretario, Vicente Gomis. – Señor Obispo de Cuenca».<sup>13</sup>

Lojodice le indica a Mauron que la aprobación de la Congregación en España ya es oficial: «El 12 de este mes fue expedido el decreto que nos autoriza abrir en regla el Noviciado como Misioneros de La Habana y de Puerto Rico: habíamos pedido sólo para La Habana, pero el Gobierno *motu proprio* y con ventaja para nosotros, quiso ampliar el campo, cosa inaudita hasta ahora; hablo de la espontánea ampliación del Gobierno».<sup>14</sup>

Etienne atestigua que el Gobierno entregó a don Andrés el decreto real y la patente real que autorizaba el establecimiento legal de nuestra casa de Huete, para las misiones de Ultramar; el ministro de Gracia y Justicia envió una copia del decreto al obispo de Cuenca y éste le envió una copia a Etienne.<sup>15</sup> Puntualiza Lojodice que el arzobispo de Cuba había expresado un deseo y no una obligación, como pensaba Etienne. «Si me dieran ahora dos o tres sujetos, – aseguraba el prelado – los llevaría conmigo a Cuba y les daría allá una casa».<sup>16</sup>

Estuvieron a favor de la CSSR y de sus misiones en Ultramar: el general Narváez, Carlos Coronado (ministro de Gracia y Justicia, amigo y paisano del padre López), José Nacarino Bravo (jefe de la sección de Negocios Eclesiásticos), y Rosa Doz y Gordón (marquesa de Monreal y Santiago).<sup>17</sup>

La noticia de nuestra aprobación por parte del gobierno español me llena de alegría – señala Mauron; es el momento de hacer el primer ensayo de noviciado en Huete, con el padre Grisar como maestro.<sup>18</sup>

Como Etienne insiste en que tanto el obispo de La Habana como el de Santiago habían pedido misioneros redentoristas, Mauron le responde que sólo puede complacer al de Santiago; pero éste se enferma y no sabe cuándo

<sup>13</sup> Publicado en *El Pensamiento Español*, s.l., 28 enero 1868, s.p., copiado del *Boletín eclesiástico* del Obispado de Cuenca. Hay recorte original en el AGHR, 30150001,0175.

<sup>14</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Madrid, 18 noviembre 1867, en AGHR, 3015-0001,0176; Eduardo BÜHREL, *Anales de la Provincia Española*, I (1863-1888), en Madrid, APRE, 1901-1903, 252: el Gobierno civil los registraba en las Congregaciones de Ultramar, con la obligación de fundar cuanto antes una residencia en Cuba o en Puerto Rico.

<sup>15</sup> C. ETIENNE, carta a Mauron, Huete, 23 diciembre 1867, en AGHR, 30150001,0181; cf. *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 41: el Gobierno facultaba a los redentoristas para erigir un noviciado en Huete, y eximía a los novicios y profesos del servicio militar, «cum obligatione Missiones fundandi in insulis Portoricensi et Cubana».

<sup>16</sup> V. LOJODICE, carta a Mauron, Alhama, 28 diciembre 1867, en AGHR, 3015-0001,0182.

<sup>17</sup> *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 42.

<sup>18</sup> N. MAURON, carta a Lojodice, Roma, 12 diciembre 1867, en AGHR, 3015-0001,0180.

regresará a su diócesis. El viaje que se había previsto para octubre del '68 se posterga y se esperan instrucciones del ministro de Ultramar.<sup>19</sup>

En septiembre de 1868, el gobierno revolucionario derroca a Isabel II, disuelve las comunidades religiosas masculinas y ordena que salgan los extranjeros de España. Los redentoristas salen de Huete y Alhama en octubre y se dispersan por Francia, Bélgica, Inglaterra, Italia y por la misma España.<sup>20</sup>

#### *El primer redentorista puertorriqueño*

Con ocasión del Concilio Vaticano I (1869-1870), 126 padres conciliares visitaron Villa Caserta, la casa general de los redentoristas en Roma. Uno de ellos fue Pablo Carrión, obispo de Puerto Rico.<sup>21</sup>

También llegó a Roma Luis de Buggenoms con el joven Ramón Gandía, nacido en Arecibo (Puerto Rico) y ordenado sacerdote en 1868. A Mauron le pareció que éste era un excelente candidato para la CSSR y lo admitió al noviciado. Lo envió a Francia, recomendando a Desurmont que los novicios aprendieran bien el francés, «sobre todo los de Puerto Rico», porque más tarde los podría emplear en St. Thomas.<sup>22</sup>

El sacerdote Babil Moreno anima a Gandía a ser redentorista y espera que los hijos de San Alfonso se establezcan en Puerto Rico:

---

<sup>19</sup> N. MAURON, carta a Lojodice, Roma, 29 abril 1868, en AGHR, 30150001.0197; C. ETIENNE, carta a Mauron, Huete, 2 mayo 1868, en AGHR, 30150001.0198; *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 44-45: como sólo había trece sacerdotes CSSR en España, Mauron promete enviarles algunos más.

<sup>20</sup> *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 48-49: la revolución estalló el 18 de septiembre; el 29 huyó la reina a Francia.

<sup>21</sup> Andreas SAMPERS, *Congregatio Ss.mi Redemptoris et Concilium Vaticanum I, an. 1869-1870*, en SHCSR 10 (1962) 446.

<sup>22</sup> N. MAURON, carta a Achille Desurmont, Roma, 29 abril 1868, en AGHR, 300-400,01; cf. Ramón F. GANDÍA, carta a Desurmont, St. Thomas, 4 abril 1881, en AGHR 040209,0008: ayer llegué del Ecuador a las 6 de la tarde. Quiero ser buen redentorista. Pedí al padre Visitador que me trasladara a otra provincia de la Congregación y él me sugirió este lugar: «Desde aquí me será fácil contribuir al arreglo de gravísimos asuntos ocurridos a mi familia»; Raymundus F. GANDÍA, carta a Mauron, St. Thomas, 25 junio 1881, en AGHR, 040209,0009: pide que le dispensen de los votos religiosos, alegando la pobreza de su madre; R. P. Raymundus Gandía, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 147; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 17-18; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 104-105, 149. El otro joven sacerdote puertorriqueño que ingresó a la CSSR fue José de Sanleque: J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 104-105, 117-121, 151: Willems lo envió en 1878 a hacer el noviciado a Cuenca (Ecuador), a donde llegó el 27 de octubre y murió 36 horas después.

«Mi querido Padre Gandía: su carta del 8 de Noviembre escrita desde St. Nicolas du Port (así está en la suya) me ha sido sumamente satisfactoria; no solamente por ver el feliz término de su viaje, sino el buen principio de su nueva vida, en la cual espero que el Señor le conserve, y le ayude para ganar almas.

He remitido la que venía adjunta a su querida mamá, que sin duda se alegrará, a lo menos de saber dónde para, y de su buena salud.

Yo he contestado a las otras cartas suyas, y espero que si no le han llegado ya, a lo menos habrán parado en manos de los Padres de S. Thomas. No estará demás sin embargo repetirle lo que especialmente en mi última decía: que de la manera propuesta, no solamente no hay inconveniente en que se establezcan en esta Isla, sino que sería para mí una verdadera satisfacción el ser instrumento y apoyo para un tan excelente medio de trabajar por la salvación de las almas.

Usted sabe cuánto gozaba yo en los trabajos de misioncitas del campo, y que sabiendo y conociendo por experiencia cuánto bien con ellos se consigue, sin conocer el Instituto me complacía con imitar si bien fuera un poquito a San Ligorio.

Puedo desde luego asegurarles, que presentados aquí como cualesquiera otros Presbíteros algunos Padres que por de pronto fueran pocos para no dar que sospechar, procuraría arreglar lo de Hormigueros que como Usted conoce parece que es punto llamado a eso. Allí hay Iglesia, aislada del pueblo, y tocando a él; allí está la casa hospicio que pudiera a poca costa arreglarse para dar ejercicios... en fin, Usted ha debido ver aquello más que yo, y saber por consiguiente dar razón de lo hermoso del punto. Allí hay de continuo estipendios de misas, y siendo una coadjutoría, se aplicaría la renta de tal.

Sólo se presenta el inconveniente de depender inmediatamente de la Vicaría de San Germán, pero la humildad de los Padres se sujetaría por ahora a esta leve condición, que aun podríamos quizás modificar haciéndola parroquia independiente como la del Rosario, a lo menos con el tiempo, pero que por ahora no suene Instituto: no celemos al diablo.

Póngame a las órdenes de cada uno de los Padres quedando siempre muy afectuoso servidor amigo y Capp. J. S. M. B.

Babil Moreno

Sepa siempre, que soy el Padre Babil, y no S. S.

Pto.- Rico 10 “de Diciembre de 1869”.

Cumpla con el P. Bugenons cuando le escriba.

Saludo cordialísimamente al Rdo. P. Mtro. Félix M. Grisar, deseando tener ocasión de complacerle, y dándole las gracias por la fina atención de sus líneas. S. S. S. q. B. S. M.

B. M.».<sup>23</sup>

Gandía llegó en enero de 1872 al Ecuador. En 1881 pasó a Puerto Rico, donde ejerció como cura y se mantuvo amigo de los redentoristas.<sup>24</sup>

Algunas fuentes, como el informe del obispo de Puerto Rico, nos ayudan a comprender la situación de la isla, cuando los hijos de San Alfonso decidieron establecerse en ella.

## 1.2 INFORMES DEL OBISPO DE PUERTO RICO

En marzo de 1875, el obispo de Puerto Rico Antonio Puig y Montserrat<sup>25</sup> inicia la primera visita general a su diócesis. Comienza por la catedral; va luego a San Francisco, y a las parroquias del campo. Permanece una semana en cada parroquia. Lo acompañaban misioneros y sacerdotes para confesar y predicar. Regresa a la capital y prosigue la visita en octubre de 1876. Más de 170.000 personas fueron confirmadas y se legitimaron más de 30.000 hijos. En marzo de 1877 regresa a la capital. Llama a concurso para las vacantes, pero el clero es insuficiente, teniendo que dejar seis parroquias en economato. Se interesa por el seminario y llama la atención a los párrocos sobre la cura de almas.<sup>26</sup>

El 2 de enero de 1881 emprende la segunda visita a la diócesis, que dura hasta febrero de 1883; describe su situación; subraya la escasez de clero y la urgencia del seminario; y pide una comunidad religiosa:

---

<sup>23</sup> Babil MORENO, carta a Ramón Gandía, Puerto Rico, 10 diciembre 1869, en AGHR, 30150010,023; cf. *R. P. Raymundus Gandia*, in *Annales...*, I, 147.

<sup>24</sup> N. MAURON, carta a Didier, Roma, 5 octubre 1881, en AGHR, 30040201,0095: se sorprende por el envío de Gandía a Santo Tomás, donde no podrá hacer nada, porque hay que saber inglés y francés; N. MAURON, carta a Schelfaut, Roma, 11 agosto 1881, en Roma, AGHR, 30150010,023: Gandía, que estaba hacía un tiempo en St. Thomas, pide la dispensa de los votos, para atender a su mamá viuda y pobre. Se comprende ahora porqué no quería estar en Ecuador. Su conducta allí era tan irregular, que no sólo merecía la dispensa, sino la expulsión.

<sup>25</sup> Loida FIGUEROA, *Breve Historia de Puerto Rico (desde el crepúsculo del dominio español hasta la antesala de la Ley Foraker) C. 1892-1900*, II, Editorial Edil, Río Piedras 1983<sup>2</sup>, 439: el obispo, nacido en Mallorca el 20 de julio de 1813, ex-fraile de la Orden de Menores Observantes, vivía en Puerto Rico desde la década de los '40; fue cura en varias parroquias y diputado a Cortes por la capital desde 1869; fundó un colegio para instrucción primaria; de línea conservadora, llegó a pedir «que continuara la esclavitud en Puerto Rico»; consagrado obispo el 16 de enero de 1874, tomó posesión de la diócesis el 5 de marzo de 1875.

<sup>26</sup> Juan Antonio PUIG Y MONTSERRAT, Estado y necesidades de la Diócesis de Puerto Rico, que, – en cumplimiento de los preceptos de las leyes de Indias, – eleva á S. M. el Exmo. é Ilmo. Sr. Obispo de la misma, después de su Santa Pastoral Visita, Madrid, 12 julio 1883, en Ciudad del Vaticano, Archivo Secreto Vaticano, Nunziatura di Madrid, folios 194-195.

«El Obispo que suscribe, no obstante estos grandes resultados, no puede menos de manifestar una gran necesidad que se siente y se palpa en todos los puntos de la Isla, y es la falta de operarios evangélicos para tan numerosa grey.

Es de absoluta necesidad en las actuales circunstancias el establecimiento de misioneros en la ciudad de San Germán, donde levante con mis propios recursos un edificio decoroso para que, además de poderse hacer periódicamente misiones en los pueblos, supliendo en lo posible la escasez de clero, puedan formar un centro de instrucción, que sirva de preparación para los jóvenes con vocación al estado eclesiástico, los cuales educados con los estudios fundamentales, podrían pasar más tarde al Seminario Conciliar a completar su carrera.

Este es el punto más vital para sostener el espíritu religioso en esta Diócesis, formar clero para las nuevas parroquias que es indispensable establecer en varios puntos de la isla, principalmente en el interior, donde están diseminados la mayor parte de sus habitantes, pues de 754.313 que cuenta la población total de la isla, sólo viven en el casco de los pueblos 160.000 habitantes mientras que hay 595.000 diseminados por los campos, que apartados de las agregaciones de población donde está el templo, carecen completamente de instrucción religiosa y no pueden oír en muchos años, por la distancia, la palabra de Dios, abandonándose a su natural ignorancia y propendiendo al más lastimoso salvajismo, pues es lamentable que habiendo en 1846 sesenta y seis parroquias y una población de 444.413 habitantes, no se han aumentado desde esta fecha hasta el 1860 más que tres parroquias, no obstante de haber crecido la población en 139.894 habitantes; y desde el 1860 al 1880 se han creado siete parroquias, habiendo aumentado la población en 171.005 habitantes.

De modo que teniendo la isla de Puerto Rico y sus adyacentes 337 leguas cuadradas, o sean unos 10.000 kilómetros cuadrados, y siendo la población según el censo de 1880 de 754.313 habitantes, corresponden por cada legua cuadrada 2.258, o sea 80 por kilómetro cuadrado. Y habiendo por otra parte, como hemos dicho, 112 sacerdotes ocupados en el ministerio parroquial, corresponde a cada uno más de 6.000 habitantes que deben ser administrados en sus propias casas, situadas a largas distancias en los campos. Advirtiéndose que hay sobre cincuenta parroquias de ingreso con un solo sacerdote, no obstante de tener la mayor parte de 6 á 12.000 almas, pues solo hay diez y seis de cuatro a seis mil almas. Esto prueba de un modo tangible que la necesidad más apremiante en la Diócesis es la de formar clero y parroquias para conservar y acrecentar el sentimiento religioso de estas poblaciones, de suyo católicas, y para su instrucción y moralización como medio para su bienestar temporal y salvación eterna».<sup>27</sup>

Y como el número de parroquias debería duplicarse, hay que cuidar el seminario.

---

<sup>27</sup> *Ibid.*, folios 196-197.

«El porvenir de esta Diócesis en su instrucción religiosa y moral depende del aumento de parroquias y del correspondiente número de ministros para servir las, porque es imposible que vengan de la Península a esta isla ministros suficientes para satisfacer las necesidades religiosas del país, porque además de los grandes peligros del viaje y clima, apenas alcanzan las dotaciones del clero parroquial a cubrir las precisas necesidades de su decoroso sostenimiento. En consecuencia de todo lo expuesto, el Obispo de Puerto Rico que suscribe, en cumplimiento del deber en que está de procurar el perfeccionamiento moral y religioso de la Diócesis confiada a su celo y solicitud pastoral, tiene la honra de proponer a la atención de V. M. las providencias y disposiciones que cree indispensables para satisfacer las múltiples necesidades de que acaba de hacer mención especial y son:

1ª = El establecimiento de una Orden religiosa en San Germán, bien sea de Santo Domingo o de San Francisco con preferencia por el precedente de haber existido en la Isla dichas Órdenes religiosas, para hacer misiones. Por este objeto, como ya tiene dicho, levantó un edificio con todas las condiciones apetecibles al efecto, pero esto no basta para hacer fructuosa la obra. Es preciso que el Estado sufrague los gastos de traslación y consigne además en Presupuestos una pensión, como tienen en la isla de Cuba los Congregantes que ocupan los conventos suprimidos, dedicados al culto de sus Iglesias. Esto sería una compensación de los bienes que pasaron al Estado por su excomunión, y que existían ya en la Capital, ya en San Germán, al suprimir en aquella Isla dichas Órdenes».<sup>28</sup>

En España le contestan al obispo:

«Contestación. = Ministerio de Ultramar. = Dirección General de Gracia y Justicia. = Negociado de asuntos eclesiásticos. = Ilmo. Sr. = El Sr. Ministro de Ultramar dice con esta fecha al Gobernador General V. R. P. de las Iglesias de Puerto Rico lo que sigue:

“Exmo. Sr. He dado cuenta al Rey (q. D. g.) de una instancia promovida por el E. Obispo de esa Diócesis (que se halla accidentalmente en esta Capital), en la que se solicita se envíe a la Isla una orden religiosa subvencionada por el erario público, y propone otros medios para atender a las necesidades de la Iglesia; y atendiendo, en cuanto al p. extremo, a la negativa que se ha dado a igual pretensión de los ‘Capuchinos’ y de los ‘Hijos del Inmaculado Corazón de María’, principalmente por razones económicas, que por desgracia subsisten; y respecto a los demás asuntos objetos de la solicitud, que son tan complejos y distintos que necesitan expedientes separados; S. M. se ha servido desestimar la propuesta en lo relativo al envío de una orden religiosa, y en lo demás que se pida en instancias separadas dirigidas a V. E. a fin de que cada una pueda servir de base al expediente respectivo”. = Lo que de orden del dicho Señor Ministro de Ultramar traslado a V. I. para su conocimiento y demás efectos. = Dios

---

<sup>28</sup> *Ibid.*, folio 197.



guarde a V. I. muchos años. = Madrid, 13 de Setiembre de 1883. = El Director General. = Manuel de Azcárraga».<sup>29</sup>

En la visita 'ad limina' realizada por Puig y Montserrat en 1883, refiere que en su diócesis existen cuatro ciudades: San Juan Bautista, San Germán, Ponce y Mayagüez, y seis villas: Arecibo, Aguadilla, Aguada, Humacao, Guayama y Coamo; tiene 77 parroquias y un monasterio de carmelitas descalzas; no existen conventos de hombres. Dice que construyó una casa en San Germán para alguna Orden religiosa que quisiera predicar misiones y formar jóvenes para el clero. Asegura el obispo que el pueblo es piadoso, pero que nada se hace por los campesinos que viven a mucha distancia. Es muy frecuente el concubinato, que se intenta contrarrestar por medio de consejos y exhortaciones en la visita canónica.<sup>30</sup>

Las leyes de Indias disponían que los prelados de Ultramar estuvieran en contacto con la gente para corregir los abusos. El prelado elogia así las leyes en España:

«Los años sucederán a los años y caerán las leyes y se olvidarán los decretos de los hombres, pero las leyes de Indias serán siempre respetadas y admiradas, Señor, porque han sabido comprender cuanto importa a la honra de la Patria la conservación y desarrollo del sentimiento moral y religioso, base del sentimiento del deber y de los más delicados sentimientos de gratitud».<sup>31</sup>

### 1.3 LA REALIDAD DE PUERTO RICO

Los indígenas taínos llamaban a la isla Boriquén o Borinquen.<sup>32</sup> Cristóbal Colón la descubrió en su segundo viaje, el 19 de noviembre de 1493, y la integró a la corona española. Franceses, ingleses y holandeses intentaron dominarla. Por presión de Inglaterra y Estados Unidos, las Cortes

---

<sup>29</sup> *Ibid.*, folio 199.

<sup>30</sup> Fr. Joannes Antonius [PUIG Y MONTSERRAT], *Relatio status Ecclesiae Portoricensis facta Sanctissimo Papae L. XIII ab Episcopo Dioecesis in Visitatione ad Limina Apostolorum 8 Junii 1883, in civitate Sancti Joannis Baptista de Puerto-Rico, San Juan de Puerto Rico, 10 abril 1883, en Ciudad del Vaticano, Archivo Secreto Vaticano, S. Congr. Concilii Relationes, Portoricen., n. 658.*

<sup>31</sup> J. A. PUIG Y MONTSERRAT, *Estado y necesidades de la Diócesis de Puerto Rico...*, folios 192-193.

<sup>32</sup> Cf. Fernando PICÓ, *Historia general de Puerto Rico*, Ediciones Huracán, Río Piedras 1986, 39-57: la conquista de Borinquen; Cristina CAMPO LACASA, *Historia de la Iglesia en Puerto Rico*, Instituto de Cultura Puertorriqueña, San Juan de Puerto Rico 1977, 19-21; Blanca SILVESTRINI, *Historia de Puerto Rico; Trayectoria de un pueblo*, Cultural Puertorriqueña, San Juan de Puerto Rico 1987, 70-379.

españolas resolvieron la emancipación de los esclavos en Puerto Rico el 23 de marzo de 1873.<sup>33</sup>

En las dos últimas décadas del siglo XIX, se adelantan en Puerto Rico varias reformas, como la creación de centros educativos y la instauración del ferrocarril. Las carreteras eran escasas; la mejor y más segura era la de San Juan a Ponce, terminada en 1886. En la última década había aproximadamente un millón de habitantes, de los que el 85 % vivía en los campos, gran parte de ellos dedicados a producir lo que suele consumirse al final de la comida: café, azúcar y tabaco.<sup>34</sup> También se reforma el código civil y se establecen los registros de propiedad y el demográfico.

Pero en la segunda parte de la década de los '80, el Estado español entró en una fase crítica y acabó por desarticularse.<sup>35</sup>

#### Autonomía

«En 1884 el Tribunal Supremo del Reino declaró oficialmente que la discusión pública de la autonomía no era ilegal». Esto canalizó el autonomismo.<sup>36</sup>

Al morir el rey Alfonso XII en 1885, regía en las Antillas la constitución española de 1876, pero subordinada a los poderes del gobernador. Había desigualdad en la ley sobre el ejercicio de prensa, y cuando se quiso hacer un tratado comercial con Estados Unidos, éstos no lo aprobaron. Las relaciones comerciales tampoco se normalizaron con España.<sup>37</sup>

Un sector de la población consideraba que había que modernizar la agricultura y las actividades industriales relacionadas, es decir, que Puerto Rico debía tener el control de las decisiones. El Partido Liberal Reformista no estaba en capacidad de adelantar tales reformas.

A principios de 1887 fue convocada una asamblea en Ponce, de la que surgió el Partido Autonomista. El poder colonial se mostraba incapaz de gobernar con el señor Romualdo Palacios, por lo que fue destituido. El problema de fondo era qué tipo de autonomía se deseaba. El 25 de noviembre de 1897, por decreto de la reina regente se le concedió a Puerto

---

<sup>33</sup> F. PICÓ, *Historia general...*, 207; cf. Silvia ÁLVAREZ CURBELO, *Un país del Porvenir: el afán de modernidad en Puerto Rico (siglo XIX)*, Ediciones Callejón, San Juan 2001, 95-152.

<sup>34</sup> F. PICÓ, *Historia general...*, 195-198, 212: «Una crisis financiera general sacudió a los países productores de monocultivos tropicales en 1886-87».

<sup>35</sup> *Ibid.*, 210-212.

<sup>36</sup> L. FIGUEROA, *Breve Historia...*, 381.

<sup>37</sup> *Ibid.*, 382; 436: entre 1884 y 1887 ejercía el cargo de gobernador de Puerto Rico, Luis Dabán y Ramírez de Arellano.

Rico la autonomía que le garantizaba un parlamento insular, un gabinete propio y ayuntamientos municipales elegidos por el pueblo.<sup>38</sup>

Pero estalló la guerra entre España y Estados Unidos en 1898, y éstos invadieron la isla, que les fue cedida el mismo año por el Tratado de Paz de París.<sup>39</sup>

#### *Cambio de dominio*

La campaña militar fue breve y con pocas bajas; la población acogió bien a los soldados norteamericanos, pues en el siglo XIX se habían estrechado los vínculos comerciales entre Puerto Rico y Estados Unidos. Tanto los liberales como los separatistas puertorriqueños creían que la nación del norte los liberaría del yugo español. Se aspiraba a la autonomía política, a mejorar las condiciones de vida y a la libertad de comercio.

Se desilusionaron cuando el régimen militar se prolongó por dos años, usando casi la misma forma del gobierno español. Las libertades políticas y civiles habían sido sólo un espejismo. Como en Filipinas, los norteamericanos usaron la educación y la religión como instrumentos de transformación ideológica y social del país. Se impuso la separación entre Iglesia y Estado y la instrucción pública gratuita; pronto llegaron maestros norteamericanos para que la enseñanza se impartiera en inglés, y, en cierta medida, para americanizar a los puertorriqueños. Perdiendo influjo la Iglesia católica, quedaba el camino abierto para el avance de diversos grupos protestantes, presbiterianos, discípulos de Cristo, metodistas, bautistas, congregacionalistas, iglesia cristiana, episcopales, luteranos, defensores de la fe, menonitas..., que se distribuyeron la isla.<sup>40</sup>

La invasión estadounidense afectó seriamente la esfera religiosa, a lo que ayudó el anticlericalismo preexistente.<sup>41</sup>

<sup>38</sup> F. PICÓ, *Historia general...*, 215; cf. L. FIGUEROA, *Breve Historia...*, 387-392.

<sup>39</sup> Cf. J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, en 1917 se concedió la ciudadanía estadounidense a los nativos. Mediante la constitución de 1952, EU reconoce a Puerto Rico como Estado Libre Asociado; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 87-90: San Juan de Puerto Rico, 1886-1900; Lidio CRUZ MONCLOVA, *Historia de Puerto Rico (Siglo XIX)*, III, primera parte (1885-1898), Universidad de Puerto Rico, Río Piedras 1970-1971<sup>2</sup>; Álvaro HUERGA, *Puerto Rico y el fin del real patronato español de las Iglesias del Nuevo Mundo*, en PONTIFICIA COMMISSIO PRO AMERICA LATINA, *Los últimos cien años de la evangelización en América Latina. Centenario del Concilio Plenario de América Latina*. Simposio histórico, Ciudad del Vaticano, 21-25 de Junio de 1999, Actas, Libreria Editrice Vaticana, Ciudad del Vaticano 2000, 849-860.

<sup>40</sup> B. SILVESTRINI, *Historia de Puerto Rico*, 380-388.

<sup>41</sup> L. FIGUEROA, *Breve Historia...*, 383-403; cf. Luis J. TORRES O., *Estampas de nuestra Iglesia*, Editora Corripio, San Germán (Puerto Rico) 1989, 97-144.

Antes del año 1886 varios redentoristas ya habían pasado por Puerto Rico: unos que iban a Suramérica, otros hacia Estados Unidos y Canadá. Desde 1858 los hijos de san Alfonso trabajaban en las islas cercanas de Saint Thomas y Santa Cruz.<sup>42</sup>

#### 1.4 NUEVO RECONOCIMIENTO DE LOS REDENTORISTAS COMO MISIONEROS DE ULTRAMAR

En España, la CSSR ya había fundado cinco casas, pero tropezaban con la llamada ley de las quintas, que no eximía del servicio militar a los aspirantes al sacerdocio.

En 1884, Pedro Didier, visitador de la viceprovincia redentorista española, comunica que el rey había firmado el decreto por el que los redentoristas acababan de ser otra vez reconocidos por el Estado español como misioneros de Ultramar y que, de esta manera, los jóvenes quedaban exentos del servicio militar. Y añade: «También espero que se nos exigirá aceptar pronto una Misión en las Antillas. Cuento con ocho o diez años para formar nuestros jóvenes. La casa del Espino está escogida como Colegio de Ultramar».<sup>43</sup>

Didier consiguió dicha exención, «a condición de que se fundara en las Provincias de Ultramar una casa de Misioneros de nuestra Congregación. Por este motivo encargó en aquel año el Rdm. P. Mauron al R. P. Willems superior de St. Thomas, que fuese a la isla de Cuba y que hablara con los señores obispos para ver si allá se pudiera conseguir una iglesia y casa para establecer una comunidad».<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 13. – El padre Felipe Noël y el hermano Luis Douterlungne pasaron por Puerto Rico cuando regresaban de Chile e iban a St. Thomas.

<sup>43</sup> Pedro DIDIER, carta a Michael Ulrich, Espino, 10 octubre 1884, en AGHR, 30150001,637; cf. Michael ULRICH, carta a Desurmont, Roma, 19 diciembre 1884, en AGHR, 30150001,654: advierte al provincial en Francia que vigile para que el nacionalismo español sea reprimido firmemente desde el principio; *Pl. R. P. Joannes Petrus Didier*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 127: entre 1870 y 1882 Didier fue visitador de la viceprovincia del Pacífico; de 1882 a 1886, visitador de la viceprovincia de España; y entre 1886 y 1896, visitador de la viceprovincia de Argentina; es decir, superior desde 1870 hasta la muerte; cf. Joseph QUIGNARD, *Vie du T. R. P. Didier, Rédemptoriste, fondateur et premier visiteur des Missions du Pacifique*, P. Téqui, Paris 1904, 193-198: gestiones de Didier para obtener la exención de la "quinta" o reclutamiento para el servicio militar; *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 106: Real Orden del 12 de septiembre de 1884; Raimundo TELLERÍA, *Un Instituto Misionero. La Congregación del Santísimo Redentor en el segundo centenario de su fundación 1732-1932*, El Perpetuo Socorro, Madrid 1932, 512.

<sup>44</sup> Félix M. GRISAR – Antonio SANTANDER, *Crónica de la fundación de la casa de Redentoristas en Puerto Rico*, en Roma, AGHR, copia fiel dactiloscrita del original manuscrito existente en Madrid, Archivo Provincial Redentorista – APRM –, p. 1. Grisar

## 2. PREPARACIÓN Y VIAJE DESDE ESPAÑA A PUERTO RICO

Inicialmente se pensó que los redentoristas podían fundar en Cuba, pues había habido contactos con sus prelados desde hacía muchos años, pero los informes de Willems inclinaron la balanza a favor de Puerto Rico. Los primeros en viajar a esta isla son Juan Pedro Didier y Pedro López.

Existía en la viceprovincia española un conflicto interno de autoridad y de región relativamente notorio que explica el origen de algunos comportamientos y el tenor de varios escritos que inciden en la fundación en Puerto Rico, y que conviene tener en cuenta.

### 2.1 LA VISITA DE BERNARD WILLEMS A CUBA

La familia Espelius de La Habana había ofrecido regalar una casa que tenía en Guanabacoa (Cuba). En este momento parecía la alternativa oportuna.

Cagiano de Azevedo, escribiendo a nombre del provincial Desurmont y del visitador Didier, presentes en Madrid, dice al superior general: «Aunque el Gobierno nos concede la exención del servicio militar, y nos ha reconocido como Misioneros de Ultramar, este privilegio no podrá tener todo su vigor mientras no tengamos por lo menos una casa en las Antillas. Y como en este momento no disponemos de sujetos para hacer una fundación regular, nos tendremos que conformar con tener allá sólo uno o dos Padres durante algún tiempo. Si su Paternidad considera oportuno tratar este asunto, tendría que examinar la conveniencia del lugar que nos ofrecen, y si le parece útil, uno de los padres de Santo Tomás podría prestar este servicio; el mismo señor que quiere regalarnos allá su casa paga el viaje de ida y regreso; y si su Paternidad lo juzga aceptable, puede enviar al padre Lojodice quien se adapta a este sistema de vida solitaria más que cualquier otro».<sup>45</sup>

Mauron piensa que no hay que dejar pasar la oferta de La Habana; puede ser providencial, pero habrá que examinar bien las cosas. Pide a

---

redacta casi 30 páginas, desde el comienzo de la fundación hasta 1895: p. 11: «el mismo que escribe esta crónica, recogiendo los datos escritos y tradiciones verbales que podía encontrar sobre esta fundación»; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 261: Willems no era el indicado para ir a Cuba; *Sanct. Germanus (Pto-Rico)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasciculus II (1886-1895) PP. *Desnoulet et Aufdereggen*, El Perpetuo Socorro, Matriti 1927, 14-15; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 104, 157.

<sup>45</sup> Luigi CAGIANO DE AZEVEDO, carta a Mauron, Madrid, 1 junio 1885, en AGHR, 30150001,672; cf. CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 90-91.

Didier que le escriba al donante y le exponga el asunto al padre Willems, dándole las indicaciones convenientes. Es decir, que éste está autorizado por el superior general para que vaya personalmente o envíe a otro padre a examinar la ubicación de la casa, la distancia, el aire, la comodidad, las condiciones de la donación, los medios de subsistencia, las condiciones para nuestro ministerio, la disposición de las autoridades civiles y eclesiásticas, etc. El padre Willems debe enviar un informe a Didier y éste, a su vez, otro al gobierno general. Escríbale al donante. Al comienzo sólo se enviará uno o dos padres.<sup>46</sup>

En 1885, la Provincia Eclesiástica de Santiago de Cuba estaba formada por el arzobispado de Santiago de Cuba y los obispados de La Habana, y de Puerto Rico.

Willems hace el viaje de reconocimiento a Cuba, y a comienzos de septiembre de 1885 describe los pormenores a Didier. Éste envía la carta a su provincial Desurmont, pues Mauron le había indicado que para este asunto se entendiera con él. También le pide a Willems un parecer más amplio sobre Puerto Rico. (Ver DOCUMENTO 1).

Como pasan diez semanas sin que Willems dé su ‘parecer más amplio’, Didier escribe al superior general, diciéndole que aunque los informes no son completos, él y su consejo en España están a favor de Puerto Rico. ¿Por qué Didier y su consejo se inclinan más por esta isla? (Ver DOCUMENTO 2).

Willems no fue personalmente a Puerto Rico, pero le escribe de nuevo a Didier, señalándole que este país brinda a los redentoristas más posibilidades que Cuba, sobre todo en la ciudad de Ponce. La carta dice:

«No recuerdo bien los detalles que le indiqué sobre Puerto Rico. No lo conozco, pero he pasado por allí cuatro o cinco veces, como creo que ya le dije.

1º En primer lugar, estoy de acuerdo con usted en preferir esta isla a la de Cuba; el espíritu de la gente en la primera es mucho mejor que en la segunda. El pueblo es ignorante, pero quiere instruirse y participa con entusiasmo en los ejercicios de la misión, como me lo han escrito los padres franciscanos.

2º Puerto Rico tiene 800.000 habitantes, todos católicos, 80 parroquias y 120 sacerdotes en el ministerio. Los Padres Jesuitas tienen una parroquia en la capital, la iglesia de San José y un colegio fuera de la ciudad. Dos Padres Lazaristas atienden una casa de misioneros en San Germán, situada entre Ponce y Mayagüez; uno de los padres debe estar ahora en España buscando más sujetos.

---

<sup>46</sup> CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 93, nota 205: Willems fue superior de la misión de St. Thomas, donde trabajó de 1872 a 1887 y allí murió; cf. M. ULRICH, carta a Didier, Roma, 11 junio 1885, en AGHR, 30150001,673.

3º El mejor sitio para que nosotros fundemos una casa de misioneros sería Ponce (ciudad rica, con 40.000 habitantes) que tiene sólo una iglesia *administratam per indignum*. Un cura francés, de Puerto Rico, que ha sido profesor de Historia en la Academia del Estado Mayor real en Madrid durante cinco años, me aseguró que allá no nos faltarían recursos para fundar y para vivir (sin parroquia), pues hay almas generosas.

Hay un templo protestante en Ponce; pero esta botica casi no funciona, y bastaría un solo sacerdote para aislarlo totalmente. Creo que los Padres Jesuitas dan misiones de vez en cuando, aunque es más por acompañar al obispo en sus giras pastorales para la Confirmación. Me pareció entender que los Jesuitas habían querido establecerse también en Ponce hace muchos años. Sea como sea, lo cierto es que Puerto Rico es un hermoso campo para los hijos de San Alfonso».<sup>47</sup>

Tan pronto recibe Didier esta carta, se la remite al superior general y le aclara: ayer recibí esta otra carta del padre Willems, de la que le envió copia.

«Le había pedido al padre Willems darme informaciones más amplias acerca de Puerto Rico, en particular sobre estos tres puntos:

1º) *Como campo de apostolado* para los Redentoristas, y según nuestras circunstancias. Disposiciones, necesidades... de la gente, en comparación con Cuba.

2º) *Cuántos, qué Religiosos* se hallan establecidos en Puerto Rico, *dónde* y *en qué* trabajan.

3º) Si existen medios para establecerse y vivir sin asumir la carga del ministerio parroquial. Su Paternidad puede ver en dicha copia lo que dice el Padre Willems; si quiere tener indicaciones más completas, habría que encargar al Padre Willems que lo que hizo en Cuba lo haga en Puerto Rico, donde todo es más fácil, más rápido y mucho más barato».<sup>48</sup>

También el superior general se muestra favorable a Puerto Rico y escribe a Didier: «Luego de examinar maduramente sus observaciones y los dos informes del P. Willems, creo, como su reverencia, que se pueden declinar las fundaciones ofrecidas en la isla de Cuba, en Guanabacoa y La Habana, puesto que no parecen reunir las condiciones deseables para una casa nuestra».<sup>49</sup>

Mauron concluye diciendo que en caso de escoger, preferiría Ponce, y que en cuanto al padre Willems, que está muy enfermo, no conviene que vaya a buscar más informaciones, a no ser que Didier y el provincial así lo consideren, pues todo debe ser de acuerdo con el provincial. «Pero no hay que apurarse; hay que escoger un buen sitio, conocer las condiciones de la

<sup>47</sup> Bernard WILLEMS, carta a Didier, S. Thomas, 12 noviembre 1885, en AGHR, 30150001,689.

<sup>48</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Espino, 5 diciembre 1885, en AGHR, 30150001,693.

<sup>49</sup> N. MAURON, carta a Didier, Roma, 12 diciembre 1885, en AGHR, 30150001,695.

fundación y entenderse con el obispo. Si es posible, será mejor que deje pasar una temporada antes de tomar posesión de la eventual fundación. Supongo que el actual gobierno nada tiene que temer respecto a las colonias».<sup>50</sup>

## 2.2 CONFLICTOS DE AUTORIDAD Y DE REGIÓN

En 1885 se produjo en Francia otra agresión a las comunidades religiosas. ¿A dónde enviar a los religiosos en caso de expulsión? Desurmont piensa en Suramérica, sobre todo en Argentina, meca de muchos inmigrantes europeos, y donde acaban de establecerse los redentoristas de Colonia; sería el puesto para Didier; Desnoulet podría ir de visitador a España.<sup>51</sup>

Mauron prefería que Didier fuera a Puerto Rico, por tratarse de una misión de confianza, y dejar a Grisar en Argentina, para que no quedaran dos cabezas en el mismo sitio; pero Desurmont insistía en que Didier fuera a Argentina y Desnoulet a España.<sup>52</sup> En aquel tiempo las fundaciones se decidían en Francia y se aprobaban en Roma.

Llega el año 1886. Entre Desurmont y Didier se trasluce una colisión de autoridad, lo que agiliza la fundación en Puerto Rico. Didier no se siente plenamente aceptado en las comunidades de España. ¿Quería dejar el cargo de visitador cuando apenas iniciaba su servicio en esta viceprovincia? ¿Buscaba el apoyo de los nuevos españoles para aparentar ser respaldado por la base? ¿Prefería trabajar en Suramérica, lejos de su provincial? ¿Quería Desurmont liberarse de Didier y, por eso, lo proponía para Argentina?

La desconfianza se refleja más en las cartas de Desurmont, pues considera que a Didier le faltan ideas, que defiende a los españoles y que su unión con la Provincia madre deja mucho que desear. Didier, por su parte, se siente incómodo como visitador, porque el provincial interfiere demasiado. Desde hacía más de diez años quería hablar sobre este asunto, y dos veces escribió desde América, pero siempre rompió las cartas. Él mismo explica los porqué. Dice que se debería:

1º) definir la injerencia directa del provincial en el gobierno de las viceprovincias y las facultades del visitador;

2º) buscar el mejor medio para que el provincial mantuviera su autoridad sin destruir la del visitador;

---

<sup>50</sup> *Ibidem.*

<sup>51</sup> A. DESURMONT, carta a Ulrich, Dongen, 7 diciembre 1885, en AGHR, 3015-0001,694.

<sup>52</sup> M. ULRICH, cartas a Desurmont, Roma, 14 diciembre 1885, en AGHR, 3015-0001,697; Roma, 28 diciembre 1885, en AGHR, 30150001,700; A. DESURMONT, carta a Ulrich, Dongen, 22 diciembre 1885, en AGHR, 30150001,699.



3º) ver cuál era el mejor medio de conservar la unión con la provincia madre. «El francés, el alemán, o cualquier otro, que sale de su país con el propósito de permanecer absolutamente como él es, y sin cambiar nada sus formas de ver, de juzgar, de hacer, etc. condenando a diestra y siniestra todo lo que no es francés o alemán, se hiere y destruye a los demás; no hará nada o hará mal el trabajo». He tenido que sufrir mucho en América y más aquí en España, donde no formamos un verdadero cuerpo unido.

Pero en el segundo año perdí terreno, porque: a) por un lado, se me acusaba de ser demasiado francés, y por otro, de ser demasiado español; b) no estuvimos de acuerdo con el provincial en lo de Villarejo y Astorga; c) el provincial se queja por algunas cartas y dice que es él quien tiene que gobernar; y d) la fastidiosa cuestión de mi obispado en Ecuador.

El segundo año, el provincial vino a visitarnos. La visita fue buena, pero él tomó medidas contrarias a las que yo había propuesto. En la práctica, es demasiado condescendiente y bondadoso; y también se preocupa demasiado de sí mismo. Así se reduce mi acción, mi influjo, mi autoridad... Me da la impresión de que algunos que vienen de Francia sólo han puesto un pie en España; el otro pie, la cabeza y el corazón quedan más allá de los Pirineos; no se adaptan al país, a sus costumbres, ni a los superiores. Mientras deberían integrarse de lleno a lo español, se quedan en Francia. El provincial no tiene en Francia la información que tiene el visitador en España.<sup>53</sup>

Los documentos aclaran: a) que la fundación de los redentoristas en Puerto Rico sirvió de pretexto para que algunos exteriorizaran su descontento y prejuicios que, de otra forma, no hubieran salido a flote; b) que para resolver ciertos problemas, los superiores recurren a traslados de personal, como el nombramiento de López para Puerto Rico y el envío de Didier a Buenos Aires; c) que Desurmont y Didier eran dos personalidades fuertes, y que el superior general tenía plena confianza en ambos, pero se inclinaba por el parecer del provincial Desurmont.

Pedro Celestino López ocupa un puesto destacado en este asunto. Nacido en 1836 en Torrejoncillo del Rey (Cuenca, España), fue ordenado sacerdote diocesano en 1860. Estuvo de profesor en el seminario y entró a la CSSR cuando era párroco en Javalera, con ocasión de una misión. Su maestro de noviciado, Ernesto Bresciani, presenta un informe elogioso. Profesó en Roma el 15 de octubre de 1866. Trabajó en España de 1866 a 1870, en Suramérica de 1870 a 1879, y de nuevo en España de 1879 a 1886.

---

<sup>53</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Nava, 2 enero 1886, en AGHR, 30150001,703; cf. Dionisio de FELIPE, *Fundación de los Redentoristas en España. Una aventura en dos tiempos*, El Perpetuo Socorro, Madrid 1965, 247.

En noviembre de 1886 llegó con Didier a Puerto Rico donde permaneció 13 meses. Retornó a España el 31 de diciembre de 1887 y allí murió en 1919.<sup>54</sup>

Didier había trabajado en el Ecuador con los españoles Pedro Celestino López y Francisco Rodrigo, en un ambiente fraterno que no encontraban ahora en España.

De ahí que Didier comunique al superior general que López y Rodrigo preferían ser enviados a América, porque en España no los trataban bien. En Ecuador, «yo no sufría ni la mitad de lo que sufro aquí», declara. La raíz del mal está en que el francés está conquistando y el español es inconquistable; el francés quiere dominar e imponerse, y el español no quiere ser dominado ni se deja imponer por ninguno.<sup>55</sup>

Mauron anima a Didier a seguir en España. Le asegura que Desurmont lo estima. No pareciera, ya que Desurmont lo propone ahora como fundador en Puerto Rico y pide que en España sea nombrado Desnoulet.<sup>56</sup>

Al mismo tiempo, Mauron le explica a Desurmont que comprende los motivos para el cambio de Didier, pero que sería preferible esperar hasta el final del trienio. No le parece conveniente enviarlo a Buenos Aires, máxime que Grisar acaba de llegar allí. Mejor confiar en Didier, que es el superior de las casas de España. Si se concreta la fundación en Puerto Rico, sería la oportunidad para enviarlo allí. Habría que pensar también en un superiorato para López y atender a su susceptibilidad española. Con intuición salomónica el superior general propone moderar las exigencias

---

<sup>54</sup> Cf. R. P. Coelestinus Lopez, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 31-32, 39, 144-145; Pedro LÓPEZ, carta a Mauron, Avon, 15 febrero 1879, en AGHR, 300401,09; Luis FERNÁNDEZ DE RETANA, *El Reverendo Padre Pedro López*, en *El Perpetuo Socorro* 21 (1919) 366-368; *Memorial de la Congregación del Santísimo Redentor para la Provincia Española*, El Perpetuo Socorro, Madrid 1928, 247: excelente orador y misionero; fue fundador y primer superior en Cuenca (España); encargado de la fundación en Puerto Rico; de austera virtud, carácter fuerte y espíritu observante; D. de FELIPE, *Fundación...*, 252; José CAMPOS, *Grandes del Apostolado. Ejemplo y lección de treinta y ocho insignes Redentoristas de la Provincia Española*, El Perpetuo Socorro, Madrid 1965, 52-53: presenta a López como a un gigante en la primera hora de los redentoristas en España, y como a San Antonio en el desierto, durante su estadía en Puerto Rico.

<sup>55</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Madrid, 21 enero 1886, en AGHR, 30150001,707; ID., carta a Ulrich, Espino, 9 junio 1886, en AGHR, 30150001,722. Ulrich le responde el 25 de junio: si los españoles sufren por no ser superiores, no es por una buena nota y porque son pocos. Su Paternidad llegará el 23 a Contamine; allá quiere hablar con el provincial, y con Usted a comienzos de julio.

<sup>56</sup> A. DESURMONT, carta a Ulrich, Dongen, 15 enero 1886, en AGHR, 30150001,705; ID., carta a Mauron, Dongen, 15 enero 1886, en AGHR, 30150001,706; R. P. Augustinus Desnoulet, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 135: 1886-1893: visitador en España; 1893-1894: visitador en el Pacífico Suramericano.

exclusivamente españolas y, a la vez, insistir en que los padres que van de Francia se adapten a las costumbres del país.<sup>57</sup>

Desurmont acepta que los españoles ejerzan el cargo de superiores, pero que sean bien ponderados. Según él, ni López ni Rodrigo lo son. Y le parece que el reproche de que los extranjeros no se adaptan a las costumbres del país es infundado; puede que haya detalles, pero no es lo esencial.

En medio de esta polémica, Desurmont le envía a Mauron dos cartas: una de Didier a Desurmont del 16 de enero, en la que aquél da a entender que López y Rodrigo se sienten humillados por no tener un nombramiento; y la copia de su respuesta a Didier, del 22 de enero, en la que acepta que López y Rodrigo son buenos, pero les falta moderación. Didier respondió con 20 páginas, asegurando que López afirmó que pediría al superior general permiso para ir a trabajar a Estados Unidos o a México.

En su carta al superior general, Desurmont habla largamente sobre López y sobre Didier. Se ve que no es fácil calmar a Didier: primero, por una especie de protesta interior contra la distribución de los cargos que no le convino a él ni a los dos españoles; segundo, por el trasfondo de amargura contra los padres jóvenes, lo que le quita confianza; y tercero, por su descontento con la situación personal.

Desurmont insiste en que hay que actuar suave y fuertemente a la vez [*Fortiter in re, suaviter in modo*], en favor de la vida sobrenatural, combinando el influjo de los padres Desnoulet y López. No hay que esperar al final del trienio. Se podría, «“propter majus bonum” [para mayor bien], agilizar el proyecto de Puerto Rico, enviando al Padre Didier como explorador», lo que le agradaría mucho y allanaría las dificultades. Si se espera hasta el fin del trienio, convendría que el superior general escribiera a Didier, López y Rodrigo, para calmarlos. Se podría nombrar a López superior en Nava.<sup>58</sup>

Da la sensación de que, mientras Desurmont y Didier luchan por su autoridad, Mauron hace de árbitro. Explica a Desurmont que Didier sufre calladamente desde hace tiempo y que habría que asignarle un puesto honorable, pues en América y España ha hecho méritos. Pareciera que no hay otra misión para confiarle, sino la de Puerto Rico. Como espera viajar en el verano a Contamine (Francia), propone encontrarse allí con Desurmont y con Didier. En cuanto a los nombramientos, dice Mauron, López tiene virtud

---

<sup>57</sup> N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 25 enero 1886, en AGHR, 30150001,708; cf. J. QUIGNARD, *Vie du T. R. P. Didier...*, 198-199: Didier pensó en las vocaciones de Italia, Alemania, Francia y España para Latinoamérica, pero sólo fue un proyecto.

<sup>58</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, Pérouse, 15 febrero 1886, en AGHR, 3015-0001,713.

y cualidades, pero no es el hombre para El Espino; allí puede ir Masson, López a Nava y Rodrigo a Madrid.<sup>59</sup>

Poco después, Desurmont envía un informe sobre la Provincia Galohelvéctica, la más numerosa y dinámica de la CSSR, que en 22 años había realizado veinte fundaciones. En este momento, España y América son las dos únicas hijas, pero las siente muy distantes y en crisis. Y aunque menciona algunos puntos positivos, no ve bien la promoción vocacional de los nacidos en América, a los que tilda de inconstantes y de malas costumbres.<sup>60</sup>

Al mes siguiente, Desurmont deja ver cómo quería ganar la batalla y le pasa el balón al superior general. Le comenta: recibí otra carta de Didier repitiendo casi lo mismo. Me convenzo cada vez más de que en España está fuera de puesto. No le gustó que hubieran cambiado a López de El Espino. Ya no tiene suficiente serenidad. Lo comprendo. Ha trabajado bien por la Congregación, es muy virtuoso y respetable; pero no sé qué tiene en la cabeza. Su unión con la provincia madre es muy frágil. La Congregación encontrará en él a un hombre de gran capacidad, si lo envía a Puerto Rico más como fundador que como afirmador, bajo la jurisdicción inmediata de su Paternidad, y sin la mediación de un provincial.<sup>61</sup>

Mientras tanto, Pedro López argumenta que en España las cosas no están seguras, pero que si los redentoristas fundan inmediatamente en Puerto Rico, se asegura la supervivencia y se mantiene la exención del servicio militar. Así escribe a Desurmont:

«Hace tres días escribí a V. R. contestando a su muy grata del 17 de Feb.o, y vuelvo a escribirle hoy sobre un asunto que creo importantísimo. [...]

---

<sup>59</sup> N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 4 marzo 1886, en AGHR, 30150001,716. Desurmont le contesta el 25 de marzo y le asegura que si la política lo permite, esperará hasta el verano.

<sup>60</sup> A. DESURMONT, Informe sobre la Provincia Francesa, s.l., 12 abril 1886, en AGHR, 30150001,723.

<sup>61</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 20 mayo 1886, en AGHR, 30150001,720: adjunta dos cartas de Didier a Desurmont, del 10 y 11 de mayo de 1886 y copia de la respuesta de Desurmont. Didier (en la del 10) reitera que las dificultades, luchas y sufrimientos en América eran más materiales, mientras que en España predominaba el regionalismo, sobre todo de parte de los franceses. Según Didier, faltaba más aprecio por España y por nuestra obra, pues se la consideraba sólo como el camino para ir América; se quería hacer del seminario del Espino una copia del de Uvrier. Desurmont anexa para Mauron una copia de la respuesta a Didier en la que le afirmaba: las principales dificultades entre Francia y España ya se superaron; los españoles necesitan virtud más que ordinaria; a los franceses les cuesta más ir a España que a América, pues en ésta hay más paz y simpatía, pero hasta ahora ninguno ha pedido dejar España. En cuanto al predominio del elemento francés, para poner remedio a las cosas, basta que Usted me dé la lista precisa y concreta. [Por estos días Desurmont redacta una circular para los redentoristas de España, pero no quiere que se publique hasta que Didier haya viajado a Puerto Rico].

Es el caso que las cosas de España no están seguras; antes bien estamos expuestos a un trastorno radical el día menos pensado. Sagasta deja hacer y por este camino se llega pronto al fin. ¿No piensa V. R. que ha llegado el momento de ir a Puerto-Rico y plantear la fundación que se trata de hacer allí?

Yo no tendría inconveniente en que de estas casas de España salieran dos o tres sujetos con ese fin, aunque hubiesen de quedar un poco debilitadas. Por de pronto aquella fundación sería un refugio en un caso extremo; pues la Revolución no se extendería tan pronto a las Antillas: y en caso de que quedásemos en España, el hecho de estar establecidos en las posesiones de Ultramar sería una garantía de nuestra permanencia en la Península y aun de la exención que gozamos del servicio militar.

Si hay un cambio de gobierno en sentido democrático (como es de temer), temo que ni se nos reconozca dicha exención, ni aun el derecho de existir a formar Comunidades; pues el fundamento de estas concesiones es el ser Misioneros de Ultra-mar. Si vieran que después de tantos años aún no estábamos allí, tomarían de ello pretexto para suprimirnos, y ni aun los obispos nos podrían defender».<sup>62</sup>

### 2.3 ACUERDO DE FUNDAR EN PUERTO RICO

Didier viaja de El Espino a Contamine el 30 de junio de 1886 y deja de suplente a Pedro López. El superior general (Mauron), el provincial (Desurmont) y el visitador de España (Didier), se reúnen allí y acuerdan fundar en Puerto Rico. Desnoulet es nombrado para España y Didier para Argentina.

Comenta el cronista Bührel que Mauron estaba muy afligido por la situación de la colonia alemana en Argentina, y que Grisar, aunque alemán, no era el hombre adecuado; Heilig, provincial de Alemania Inferior, pidió que enviaran a Didier, y éste respondió inmediatamente: *Ecce ego, mitte me* [Aquí estoy, envíeme]. Didier fue luego a visitar a Heilig. López fue a Puerto Rico más por castigo que por confianza.<sup>63</sup>

El 26 de agosto Didier le dice a Mauron que adelanta su regreso a España para calmar a López y a Rodrigo, pero antes va a Luxemburgo, donde estará hasta el 6 de septiembre, para despedirse de su familia y de la del padre Mergès. De hecho, el 13 de septiembre regresa a El Espino para preparar su viaje a Puerto Rico.

Al saber Pedro López de los cambios que se han efectuado, se queja a Desurmont diciendo que se quiere hacer de la CSSR en España una sucursal de la de Francia. El provincial lo tranquiliza, a la vez que manifiesta a

<sup>62</sup> Pedro LÓPEZ, carta a Desurmont, Burgos, 3 marzo 1886, en AGHR, 30150001,715.

<sup>63</sup> E. BÜHREL, *Anales...*, I, 252, 261; D. de FELIPE, *Fundación...*, 248.

Mauron que ninguno de los dos padres españoles es hábil para ser superior y que es mejor que Didier vaya solo a Puerto Rico y envíe informes desde allá, de modo que López se convenza de lo infundado de sus suposiciones.<sup>64</sup>

El 27 de agosto de 1886 se firma en Contamine el diploma para Desnoulet como visitador de España en reemplazo de Didier.<sup>65</sup> Éste pasa sus últimos días en España algo agitado. Irá primero a Puerto Rico a establecer la CSSR y luego seguirá para Argentina como superior. Muchas ideas zarandean su mente. Su 'autoridad' no decrece, pero el cambio a otra provincia le deja un sabor agridulce. Desurmont quiso liberarse de él enviándolo a una región que dependía de Alemania. De acuerdo con el provincial, Didier irá solo a las Antillas para arreglar las cosas en St. Thomas antes de terminar el año. Desde allá escribirá a los padres que tienen que ir.<sup>66</sup>

#### 2.4 EL CASO LÓPEZ

Al regresar a España, Didier cambia de parecer. Ahora quiere viajar con López a Puerto Rico, porque lo ve deprimido. López le inspira compasión y serios temores; su imaginación está exaltada y su corazón herido. Aunque ha tratado de calmarlo, López no ha cambiado ideas y hasta peligra su vocación. Para sacarlo de este medio en el que no encontrará más la paz, le propone ir con él a las Antillas.

Después de reflexionar unas horas, López acepta. Didier escribe a Desurmont: «Creo que es el único medio de conjurar el peligro que amenaza su alma y de prevenir otras dificultades en la nueva organización en España. Además, esta misión de confianza en las Antillas destruirá la muy desfavorable impresión que produciría en la opinión pública, sobre todo entre los obispos y el clero, la situación humillante del padre López ante los jóvenes extranjeros y franceses que aparecerán en las primeras líneas. En fin, conviene que para el ministerio de Ultramar, donde nuestra misión en las colonias españolas tendrá que ser aprobada, se presente en primera línea un hombre y un nombre españoles. Por estas razones, y por otras de las que ya hemos hablado, le pido a su reverencia que me autorice a tomar al padre López conmigo como fundador de la misión en las Antillas. Convendría que su primer compañero no fuera un francés. Se podría enviar al padre

---

<sup>64</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, Boulogne, 17 agosto 1886, en AGHR, 3015-0001,724; D. de FELIPE, *Fundación...*, 248.

<sup>65</sup> N. MAURON, carta a Desurmont, Contamines, 26 agosto 1886, en AGHR, 3015000,726; N. MAURON, Nombramiento de Desnoulet para la Viceprovincia de España, Contamines, 27 agosto 1886, en AGHR, 3015000,726.

<sup>66</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Gannat, 12 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,727: ayer hablé con el provincial para ver si era posible adelantar los nombramientos de superiores en España con la lista que organizamos en Uvrier, para calmar los ánimos y para que el padre Desnoulet se sienta a gusto.

Bartolomé». <sup>67</sup>

Desurmont acepta la propuesta de Didier y escribe a Mauron: lástima que los primeros redentoristas españoles y el padre Azevedo sean tan alborotados. Por esto le pido que me permita enviar a López como fundador a Puerto Rico y que su primer compañero no sea un francés, sino el padre Bartolomé. <sup>68</sup>

López califica el cambio de Didier por Desnoulet como un golpe mortal para las fundaciones españolas. Por eso le pide al vicario general que interceda ante Mauron para que dicho cambio no se efectúe, pues la salida del padre Didier será funestísima; todos lo piensan así, excepto tres o cuatro. En este momento, en la Viceprovincia hay 6 italianos, 6 suizos, 16 franceses y 12 españoles, además de los novicios, los padres que están en Suramérica y los jovenistas.

Según López, el padre Desnoulet y muchos jóvenes franceses son nacionalistas y engreídos, que desprecian las personas y las cosas de España. Por eso, es imposible que la viceprovincia siga adelante con él y con los jóvenes franceses nombrados superiores y maestros. Mientras que Didier no es italiano ni suizo ni francés ni español, sino luxemburgués; es padre de todos y dotado de muchas cualidades. Pero si se nos impone el visitador y nombra a otros franceses como superiores, «adoraremos la mano que nos castiga, y sufriremos en silencio».

«En cuanto a mí, R. P. mío, he explicado al M. R. P. Desurmont que me destinen a Puerto-Rico, aunque mi edad no es ya muy a propósito para tales cambios. Pero veo que mi misión en España ha concluido y no podría vivir más aquí. Si hasta ahora se han mostrado algunos jóvenes tan altivos y dominantes, ¿qué harán en adelante? Comprendo que será un mal el que

---

<sup>67</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, Madrid, 20 septiembre 1886, en AGHR, 3015-0001,729: espero que me confirme lo de López por medio de un telegrama. Tomaremos una embarcación española, que nos hará un descuento considerable; cf. *R. P. Antonius Bartolomé*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 146; Noticia necrológica del padre Antonio Bartolomé, en AGHR, 30150009,0051, y F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 4: el padre Bartolomé nació en Villalcampo, provincia de Zamora, España, en 1844; hizo el noviciado en San Nicolás (Francia) y allí profesó el 8 de diciembre de 1869; estudió en Wittem y fue ordenado sacerdote en 1871; desde este año trabajó en Ecuador, Perú y Colombia; de acá fue enviado a Puerto Rico en mayo de 1887; durante el viaje se enfermó gravemente en Panamá y en Kingston; fue gran misionero en Puerto Rico; en 1899 regresó a España, donde murió en 1905; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 253: López se inspiró en San Pablo y escribió a Desnoulet: «Jam saturati estis, jam divites facti estis: sine nobis regnatis, et utinam regnetis, ut et nos vobiscum regnemus. Tristem sibi vindicabit gloriam P. Desurmont quod ruinam praeparavit tam florescentibus Hispaniae foundationibus...»; D. de FELIPE, *Fundación...*, 249: López tomó por el lado peor su destino a Puerto Rico, es decir, como un medio de alejarlo de España.

<sup>68</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, Valence, 20 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,728.

salgamos de España algunos de los antiguos, sobre todo españoles; porque, ¿qué pensarán los obispos, el clero y el pueblo que no conoce de las intenciones de estos fundadores?

Mas por otra parte, ¿cómo quedarnos aquí en tan triste situación? ¿Qué pensarán de estos miserables españoles que después de 20 años de vida religiosa, y después de servir a Dios 18 años en la Provincia francesa, no han merecido tener por superiores y maestros sino jóvenes como los PP. Evêquoz y Marchal, ni otro Visitador que un hombre que los desprecia? Nosotros quedamos inutilizados con la salida del R. P. Didier. A su sombra podíamos vivir con honor, siendo siempre los últimos, y trabajar con fruto. Pero con los que quedan gobernando la Vice-Provincia no seremos sino un objeto de desprecio.

Nunca hemos pretendido mandar ni gobernar, ni Dios permita que cometamos tal estulticia. Pero creíamos nos debía presidir un hombre que fuera nuestro honor y nuestra gloria, pues sin esto ni aun puede hacerse el bien. [...] Los Obispos y el Clero y el país entero verían que somos españoles, y no franceses (como nos llaman vulgarmente); que la obra no es extranjera ni para el extranjero, sino para España; y nos ayudarían más de lo que nos ayudan».<sup>69</sup>

La respuesta de Ulrich del 28 de septiembre, no puede ser sino política: comprendo el trastorno por la marcha de Didier a América, pero tenga fe, no se desanime y cuente con la bendición de Dios. Hubo que rezar y reflexionar mucho para enviar a Didier a Buenos Aires a dar solidez a esa fundación, «y para buscar, de paso, un lugar en Puerto Rico, para asegurar a nuestras casas de España el privilegio acordado a los Misioneros de Ultramar».<sup>70</sup> Esto le costó mucho al padre general, pero la decisión se tomó con madurez.

El mismo día 28 de septiembre, Ulrich escribía a Desurmont: es verdad que López pinta las cosas demasiado oscuras, pero sería bueno recomendarle a los padres no españoles cuidarse de las susceptibilidades de esta nación un poco arrogante; hay que advertir a Desnoulet que actúe con mucho tacto y caridad.

Una semana antes Didier se despedía por carta del vicario general de la CSSR y le comentaba: no me hago ilusiones sobre mi nuevo destino. Lo que me ha costado un poco es dejar la Provincia y a España en una situación poco tranquila; todos sienten mi partida y algunos creen que el futuro será funesto. El más inquieto y agitado es López. Lo he calmado, pero aún tiene sospechas exageradas, temores poco fundados y expresiones chocantes. Hay que perdonarle y animarlo; sus ideas, su carácter y estilo son enérgicos y aun no ha encontrado la paz en las luces sobrenaturales y en la fe. Le propuse al provincial llevarlo conmigo a las Antillas, confiarle el establecimiento de

---

<sup>69</sup> P. LÓPEZ, carta a Ulrich, Madrid, 22 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,734.

<sup>70</sup> M. ULRICH, carta a López, Roma, 28 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,734.



esta misión y que lo llamen de nuevo a España. Sugerí a otro español para que lo acompañe. Yo había pensado viajar el 11 de octubre desde Burdeos en un barco francés, pero creo que saldremos de España el 30 de octubre como misioneros de Ultramar.<sup>71</sup>

## 2.5 CUESTIONES LEGALES

Mauron, antes de regresar a Roma, le escribe a Desurmont para comentarle que Didier queda libre de llevar o no a López; lo importante es que éste no destruya lo construido. No está de acuerdo con que a López se le dé el título de fundador en las Antillas y que esto sea ya como esperar el superiorato. Le propone que escriba a Didier para que vayan ambos como simples exploradores, y con el tiempo se verá si conviene nombrar a López superior.<sup>72</sup>

Mientras tanto, Didier le asegura a Desurmont que López ya está calmado: viene al menos seis veces al día a comunicarme sus ideas, juicios y temores. Es un volcán en plena actividad, pero ya comienza a juzgar con espíritu sobrenatural y a reconocer sus culpas. Hasta Azevedo y Rodrigo están contentos con su viaje. Como es la primera vez que tramitamos la misión de Ultramar, estamos un poco a oscuras y tenemos que afrontar dificultades, viajes, formalidades...

Para que la fundación en Puerto Rico produzca en España los efectos legales, sobre todo la exención del servicio militar, tenemos que hacernos necesariamente misioneros de Ultramar, o sea, estar de acuerdo no sólo con el obispo de la colonia y con el Gobierno, sino estar bajo su dirección y completa dependencia. Tenemos que recibir del Gobierno la Misión; y es éste el que determina, establece, decide... En este sentido somos como sus empleados. Así como el ministerio de Gobernación envía a las colonias sus gobernadores, así el de Ultramar envía sus misioneros. Se necesita prudencia, paciencia, recomendaciones... Azevedo es el que hace casi todo. Podría nombrarlo procurador general en España. Por eso, comprenda Ud. «que conviene, y hasta hace falta, que un español figure en primer lugar en esta misión de Ultramar».<sup>73</sup>

El papeleo les retarda el viaje a Puerto Rico. Didier anota: los ánimos están calmados, y «en cuanto al *título de fundador*, no he querido decir que él [López] lleva este título o diploma, ni que él sea *Superior*, ni que se quede allá. Al contrario, le indiqué lo que el R. P. Provincial me había dicho, que él

<sup>71</sup> P. DIDIER, carta a Ulrich, Madrid, 22 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,730.

<sup>72</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, Valence, 23 septiembre 1886, en AGHR, 30150001,731.

<sup>73</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, Madrid, 25 septiembre 1886, en AGHR, 3015-0001,732.

iría a esta fundación, pero no definitivamente, y que con mucha probabilidad sería llamado otra vez a España, etc. [...] Si he hablado de este título, era por cubrir *exteriormente*, sobre todo ante los obispos y el clero, que estiman mucho la persona, el nombre y la reputación del P. López».<sup>74</sup>

Didier reconoce que los de fuera ignoran cómo López está humillado y que no ocupa el puesto que ellos se imaginan. Además, ha habido muchos comentarios sobre el antagonismo entre las dos naciones. Por eso, considera que hay que tomar la ida de López a Puerto Rico como un viaje temporal y una misión de confianza en la fundación de las Antillas. «Yo no quiero títulos formales para el Padre López, y pienso también que no habrá que dejarlo mucho tiempo solo en las Antillas (y nombrar el superior lo más pronto posible); mi intención era simplemente que este título *de hecho* de fundador de las Antillas impidiera o neutralizara ciertas impresiones, convicciones y juicios contrarios al bien de la Congregación en España».<sup>75</sup>

Desurmont se desahoga con Ulrich, pues piensa que el plan de fundación en Puerto Rico ha sufrido muchos cambios. El padre general quería que López fuera como simple explorador; si resulta superior, volverán las dificultades. Desnoulet no quiere ser visitador en España. Sería bueno que Didier y López viajaran pronto a Puerto Rico, para que la transición actual no quite autoridad al nuevo visitador. Para que haya paz, le diré a Desnoulet que no diga ni haga nada sin mi consejo. [Intromisión en todo, que tanto le disgustaba a Didier]. Desurmont considera que el antagonismo franco-español es una ilusión, pues en lo de españolizarse los franceses son edificantes, mientras que los españoles han sido demasiado susceptibles y desconfiados.<sup>76</sup>

Antes de viajar, López agradece a Ulrich la confianza que se le tiene. Por su parte, siempre ha estado dispuesto a obedecer; y si se atrevió a escribir sobre la situación en España, lo hizo como consultor, pues creyó oportuno aclarar a los superiores que los padres más antiguos sentían mucho la salida del padre Didier.

«Voy a América dispuesto a volver, o a quedarme hasta el fin de mi vida, según ordenen los Superiores. Y pues que parece ser voluntad de Dios que no tome parte activa en los asuntos de aquí, yo me someto gustoso a esta voluntad adorable, y renuncio a mi patria terrena para siempre. No guardo en mi corazón amargura ni resentimiento con nadie. [...] Bueno será que V. R. sepa que, siendo misioneros de Ultramar, somos *súbditos* del Ministro de Ultramar; y que no podemos ir a Puerto-Rico en calidad de tales sin ser

---

<sup>74</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Granada, 30 septiembre 1886, en AGHR, 3015-0001,735: creo que podremos embarcarnos a finales de octubre; cf. D. de FELIPE, *Fundación...*, 249.

<sup>75</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Granada, 30 septiembre 1886...

<sup>76</sup> A. DESURMONT, carta a Ulrich, Valence, 3 octubre 1886, en AGHR, 30150001,736.

enviados por él. Sin esta formalidad no seríamos recibidos en la Isla, ni reconocidos como tales misioneros.

Como estos Gobiernos no quieren misioneros sino para que, con su influencia, se conserven esas posesiones ultramarinas fieles a España, estamos ocultando al Gobierno que, si se funda la casa, probablemente serán franceses u otros extranjeros los fundadores, pues, si esto supiera, es muy probable que no diera la licencia, ni enviara la misión. Cuando el Obispo de la Habana escribió al P. Azevedo pidiendo se fuera a fundar una casa, le declaró terminantemente que no habían de ser franceses; sin duda porque la suspicacia de estos gobiernos podría mirarlos con recelo, y como incapaces de inspirar amor a la Península. En fin, V. R. tendrá esto pendiente para el por venir».<sup>77</sup>

Las gestiones burocráticas y el alcance de la Real Célula como misioneros de Ultramar siguen dilatando la salida de López y Didier. Según éste, todo tiene que ser oficial, llenarse todos los trámites legales y que se comunique a las autoridades civiles y eclesiásticas de Puerto Rico dónde se van a establecer.

El documento es una especie de nombramiento como funcionarios del Gobierno (aunque, una vez establecidos, pueda haber mayor libertad), lo que significa que va a ser difícil emplear padres no españoles, sobre todo franceses y menos como superiores. Eso implica que han de venir otros españoles que están en Suramérica. Los superiores piensan que Bartolomé (que se encuentra en Buga, Colombia), puede ser un buen superior. Pero externamente, sobre todo ante el clero español, López debe aparecer como el fundador de la misión de Ultramar.<sup>78</sup>

Faltando un mes para el viaje, López se dirige en estos términos al vicario general:

«Yo creo que no andamos con bastante claridad con el Gobierno, y esta marcha poco recta puede perjudicarnos y aun perdernos. Es el caso que el R. P. Procurador ha pedido al Ministerio de Ultramar licencia para ir a *fundar* una casa en Puerto-rico con dos Padres, y además *pasaje gratuito*. Ya dije a V. R. que sin esta licencia, no seríamos reconocidos como tales Misioneros en la Isla, y nuestro viaje sería inútil.

Debemos, pues, presentarnos con carácter *oficial*, como enviados del Ministro de Ultramar. Así es con todas las Órdenes religiosas que tienen misiones reconocidas por el Gobierno. Pues para lograr la *licencia* y el *pasaje gratuito*, se ha puesto mi nombre al frente de la petición, y después al P. Didier. [...]

<sup>77</sup> P. LÓPEZ, carta a Ulrich, Madrid, 3 octubre 1886, en AGHR, 30150001,737a.

<sup>78</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, Madrid, 4 octubre 1886, en AGHR, 30150001,737b; A. DESURMONT, carta a Ulrich, St. Genis Laval, 6 octubre 1886, en AGHR, 30150001,736b: habrá que dar el título de superior al padre español que va a las Antillas, al menos *pro foro externo*.

Probablemente el Ministro, por lo mucho que estima al P. Azevedo, concederá lo que se pide. Iremos a Puertorrico. Nos presentaremos necesariamente al Gobernador civil de la Isla; y este dará parte al Ministerio de que ha llegado la Misión. Mas deberá añadir (y aquí están los inconvenientes) que el P. Didier, (que va a Buenos Aires), no es Misionero de Ultra-mar para Puerto-Rico; y que el P. López (si como piensan los Superiores que ha de regresar a España después de explorado el terreno, vuelve) tampoco se queda. Resultando de aquí que se ha pedido una licencia para que *funden* una casa en Ultramar unos misioneros que no son (a lo menos uno) tales misioneros de Ultramar.

Y dado caso que la casa se funde (como probablemente no serán españoles los que la funden) se avisará al Gobierno, que aquellos misioneros, súbditos de otras naciones, no lo pueden ser del Ministerio de Ultra-mar; ni por consiguiente podrán gozar de los privilegios y exenciones que a sus súbditos concede el Gobierno.

Y en tal caso, ¿no le parece a V. R. que el Gobierno se creará burlado? Y si se cree burlado, ¿no le parece a V. R. que podría privarnos de nuestros privilegios? ¿Qué fe daría después a nuestras palabras? Creo es cosa que nuestros Superiores han de pensar seriamente antes de hacer este viaje [...] que si los Superiores no cuentan con bastantes españoles para esa obra, sería preferible suspender las gestiones que hacen cerca del Ministerio de Ultramar, y aplazar el asunto para mejor coyuntura».<sup>79</sup>

Mauron orienta a Didier sobre el papel que ha de cumplir López y le da libertad para que acepte o suspenda las negociaciones de fundación en Puerto Rico. Está contento de que López haya entrado por el buen camino.

«Me parece cada vez más necesario que este padre vaya con Ud. a Puerto Rico. Ciertamente, es una misión de confianza. [...] Esta misión consiste en buscar con usted los medios para fundar de parte de la Provincia española una misión de Ultramar. Hay que explorar, buscar, examinar todas las circunstancias de lugar y de personas. Después de lo que usted me dice, creo necesario que, *pro foro externo*, el padre López figure en primer lugar, y que, *pro eodem foro*, usted figure como el compañero del padre. Esto mismo elevará la posición del Padre López y le dará la consideración deseada para la circunstancia. [...]

Para prevenir todo lo mejor posible, añado todavía una palabra: si de común acuerdo ustedes piensan que es mejor postergar para un tiempo más conveniente la fundación de Ultramar, los autorizo a suspender las negociaciones, y a avisarme de inmediato. Dejo a su prudencia el sopesar las circunstancias. Pero deseo mucho que nuestros planes se puedan ejecutar desde este momento». En cuanto a los chismes de ciertos prelados para que

---

<sup>79</sup> P. LÓPEZ, carta a Ulrich, Madrid, 7 octubre 1886, en AGHR, 30150001,737c; Ulrich le responde el 13; le recomienda prudencia y le dice que hay que someterse a los superiores, y que expongan al ministro de Ultramar sus dificultades.

se le confíe a López una misión de confianza, lo mejor es no preocuparse para no perder la libertad.<sup>80</sup>

Aunque López está bastante sereno y no espera ser el superior, sigue en pie la cuestión de la credibilidad ante el Gobierno. Por eso, Didier sugiere que el visitador o el gobierno general concedan a López un documento que dé fe de su misión como fundador de Ultramar. Lástima – recalca Didier – que el nuevo ministro de Ultramar no nos quiere. No nos podremos embarcar el 30 de este mes. El día de santa Teresa se publicará el diploma de Desnoulet. Espero encontrar un rinconcito mientras viajo. Nunca como en este tiempo he sentido las magulladuras del superiorato.<sup>81</sup>

El superior general, queriendo solucionar de una vez por todas el asunto del superiorato de López y el viaje a Puerto Rico, le escribe a Didier que está autorizado, como visitador de la Congregación en España, para dar al padre López un documento en el que éste aparezca *pro foro externo*, responsable de la fundación. Se trata de un acta en la que se diga que *este Padre es delegado para ir a negociar la fundación de una misión en Ultramar*. Con eso es suficiente. Mauron es consciente de que si surgen dificultades muy grandes y las negociaciones no terminan, sería mejor aplazar esta fundación para otro momento y que Didier viaje solo a Buenos Aires.<sup>82</sup>

Didier escribe tres cartas seguidas a Mauron en las que informa que los trámites para Puerto Rico siguen paralizados. La misión de fundar en las Antillas se remedió lo mejor que se pudo, confiándosela a López. Si las cosas están en regla, nos embarcaremos el diez de noviembre. El padre Desnoulet ha sido bien recibido.<sup>83</sup>

---

<sup>80</sup> N. MAURON, carta a Didier, Roma, 11 octubre 1886, en AGHR, 30150001,738.

<sup>81</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, Astorga, 13 octubre 1886, en AGHR, 30150001,739: lo mejor sería que yo mismo, como Visitador de España, le diera este documento. Dígame si lo hago yo, o lo hace el Rmo. Padre; cf. E. BÜHREL, *Anales...*, I, 253: Desnoulet asume el 15 de octubre su puesto de visitador en España; D. de FELIPE, *Fundación...*, 249.

<sup>82</sup> N. MAURON, carta a Didier, Roma, 21 octubre 1886, en AGHR, 30150001,742; cf. A. DESURMONT, Carta a Mauron, Houdemont, 17 octubre 1886, en Roma, AGHR, 30150001,738: el provincial asegura al superior general que Didier, sin darse cuenta, contribuyó mucho al estado de ánimo de López, revelándole los planes sobre nombramientos de la Viceprovincia. Si López queda en España, haré lo imposible para recuperarlo; por ahora es mejor que vaya a Puerto Rico y regrese a España 'con ánimo tranquilo'. Sobre el diploma para el padre López, le dije a Didier que su Paternidad le responderá directamente.

<sup>83</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Espino, 21 octubre 1886, en AGHR, 30150001,743; cf. L. CAGIANO DE AZEVEDO, carta a Didier, Madrid, 17 octubre 1886, en AGHR, 30150001,741: las negociaciones se encontraban muy bien en el Ministerio de Ultramar; sólo faltaba la firma del ministro. La crisis lo paró todo. La pena y las lágrimas me impiden decirle ni una palabra. Ud. ha sido nuestro modelo. Sería muy conveniente que viniera a Madrid para los asuntos serios que quedan por arreglar sobre Puerto Rico.

«Preveo y creo que, después de mi viaje, el padre López tendrá que permanecer por largo tiempo solo en Puerto Rico. Es un mal para él y para el que tenga que ayudarlo. Si su reverencia cree que alguno de los padres españoles de América tiene que pasar a las Antillas, sería bueno prevenir desde ahora al reverendo padre Aufdereggen, o que me permita escribirle al momento de mi llegada al Pacífico. Habría que combinar las cosas de modo que el padre López no quede allá solo más de un mes».<sup>84</sup>

## 2.6 ÚLTIMOS DÍAS EN ESPAÑA Y DESPEDIDA

La salida fue un tormento para Didier, para López y para algunos de la comunidad en España, pero también para el provincial y para el gobierno general. «Le entrego al padre López el documento del que su Paternidad me habla y que ha tenido a bien autorizarme. Le doy la forma de un certificado simple, por el que consta que él es enviado por su Paternidad para tratar de establecer la misión de Ultramar en las Antillas». Iré lo más pronto a Buenos Aires.<sup>85</sup>

Ulrich escribe a Didier: en su nuevo destino, usted será visitador ordinario y superior de la Misión de Buenos Aires. Pondrá las bases sólidas a la misión de la provincia del Rin, como lo hizo en las casas del Pacífico. Si el padre López lo acompaña a Puerto Rico, será una pérdida grande para España y un sacrificio para él mismo. Dios le pagará. Que el Ángel de la Guarda lo guíe a través del Océano.<sup>86</sup>

López se despide así del vicario general:

«Ayer se ha firmado la Real Orden para las autoridades de Puerto Rico, avisándoles que el 10 de noviembre, salen de Cádiz los Redentoristas destinados a aquella Isla. Así, en dicho día dejaremos las costas de Europa, para ir a nuestro destino con la gracia de Dios. [...] Por eso escribo hoy a V.

<sup>84</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Espino, 25 octubre 1886, en AGHR, 30150001,744.

<sup>85</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Espino, 28 octubre 1886, en AGHR, 30150001,746: Didier se confiesa el principal culpable de la pena que ha ocasionado últimamente al superior general y le pide perdón. Pasó por todas las comunidades para despedirse; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 253; D. de FELIPE, *Fundación...*, 248-249: «El 23 de octubre salió, por fin [Didier], del Espino llorando y haciendo llorar a todos los moradores del convento, camino de Cádiz, donde debía tomar el vapor para Puerto Rico».

<sup>86</sup> M. ULRICH, cartas a Didier, Roma, 28 septiembre y 28 octubre 1886, en AGHR, 30150001,733; A. DESURMONT, carta a Ulrich, Dongen, 29 octubre 1886, en AGHR, 30150001,747: hay que esperar para enviar gente a Puerto Rico; lo mejor es que Didier le dé buenos consejos a López y lo ponga en contacto con el superior de St. Thomas; Id., carta a Didier, sin lugar ni fecha: López no es constructor, sino destructor; entre los buenos padres españoles no hay ni uno que piense vivir con él. Pero en fin, la autorización oficial está concedida. Yendo López como simple negociador a Puerto Rico, *no podrá tomar posesión, y tendrá que retirarse a St. Thomas* a esperar la orden de su Paternidad. Después, habría que obtener la naturalización española para los padres Allet, Evêquoz, Lorthioit y Marchal.

R. para rogarle diga al Padre Rmo., que tengo grandísimo pesar de haber hecho alguna dificultad a sus disposiciones (aunque siempre estuve determinado a cumplirlas); que voy contentísimo a la América, sin deseos de volver a España, como la obediencia no lo quiera; que no llevo otra pretensión que la de dar gusto a Nuestro Señor, y así, ayudaré de todos modos y según mis fuerzas al Superior que se nos dé, cuando se haga la fundación [...].

Yo estoy muy agradecido a Nuestro Señor; porque humillándome, y haciéndome sufrir y aun dejándome caer, me ha dado luz y dolor y consuelos que nunca me había dado. [...] A la verdad, ya siento que al presente amo a mis hermanos más que nunca los amé; pero a la vez se han roto los lazos de simpatía natural que con algunos me unían. Esto me da una libertad que antes no he conocido jamás». <sup>87</sup>

Didier responde agradecido a la carta de despedida de Desurmont. Le comenta que López ha estado muy apenado y que se resigna a estar solo cuatro o cinco meses en la nueva fundación. «Al viajar yo de Puerto Rico, se decidirá la cuestión de si puede hacerse o no la fundación; hablo en general. Es evidente que el modo, tiempo y lugar del establecimiento, irán más lentamente. Habrá que informar detalladamente a los superiores y ellos decidirán». Si se resuelve la fundación, habrá que enviar lo más pronto uno o dos padres españoles, quizá de los tres que están en el Pacífico, porque con el padre López solo, peligran él y la empresa. <sup>88</sup>

Finalmente, Didier puede comunicar al superior general:

«Luego de las últimas informaciones que recibí acá, nuestro establecimiento en *Puerto Rico* puede considerarse un hecho cumplido, pues es en este momento una *necesidad*. Nos vinculamos a *Puerto Rico*, porque en La Habana no hay en este momento obispo; el que estaba va a venir a España como obispo de Ávila. Comprometidos como estamos con el Gobierno, que nos da hasta el pasaje gratuito, tenemos que establecernos en Puerto Rico, y no en La Habana, que el Gobierno nos envía, etc.

El obispo nos recibirá, está obligado y está dentro de sus intereses. Yo creo que internamente nos recibirá bien, muy bien; pero es moralmente cierto que nos ayudará poco o nada de modo efectivo. Dijo que no tenía ni iglesia ni convento para darnos. Está muy viejo, es ex Fraile, etc. Mi opinión es que, siendo así, podemos construir una pequeña casa cerca de alguna iglesia, donde nos convenga más, y esperar que el camino se abra y desaparezcan los obstáculos. Dígame lo que piensa. Cuando me escriba a Puerto Rico, no

---

<sup>87</sup> P. LÓPEZ, carta a Ulrich, Madrid, 28 octubre 1886, en AGHR, 30150001,737e.

<sup>88</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, Madrid, 2 noviembre 1886, en AGHR, 3015-0001,748.

toque la cuestión del obispo y sea oscuro, de modo que sólo yo comprenda lo que usted dice».<sup>89</sup>

Nótese cómo los superiores resolvían asuntos por medio de la correspondencia rápida. Para la fundación en Puerto Rico, es sorprendente verificar la cantidad de cartas enviadas y recibidas en el triángulo Roma – Francia – España, y cómo obtuvieron resultados efectivos.

## 2.7 VIAJE ‘EXPLORATORIO’ A PUERTO RICO

Los dos hijos de San Alfonso se embarcaron el 11 de noviembre de 1886 en Cádiz y llegaron sin novedad a San Juan de Puerto Rico el día 24.<sup>90</sup> En la primera carta desde San Germán (Puerto Rico), López agradece y asegura que ha sido el mejor viaje que ha hecho por mar, aunque sufrió mareo y en la nave iban más de mil pasajeros.

Una vez ‘liberados’ de Didier y de López, el provincial y el general CSSR echan cuentas sobre la nueva fundación: consideran necesario enviar algún español de los que están en América y el más indicado parece ser Antonio Santander, que está en Cuenca (Ecuador).<sup>91</sup>

Por otra parte, la finalidad inmediata del viaje de Didier y de López a Puerto Rico es sólo para ‘explorar’ el lugar que convenga para una fundación. Hecho esto, Didier podrá partir para Buenos Aires. Para que López no quede solo, puede trasladarse a St. Thomas a esperar un compañero hasta que se pueda fundar algo definitivo. En cuanto a la situación en España, urge la naturalización de Allet y de Evêquoz (suizos), y de Lorthioit y Marchal (franceses). López viajó desanimado, porque los lazaristas dijeron que con el obispo de Puerto Rico no se podía hacer nada y

---

<sup>89</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Madrid, 6 noviembre 1886, en AGHR, 30150001,749: ya avisé a Aufdereggen acerca de mi paso por el Pacífico. Si decide enviar un padre español, me lo puede comunicar a Puerto Rico. Allí estaré quince días o a lo sumo tres semanas. Hablé con el procurador de los lazaristas y me ha dado muchas informaciones; N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 16 noviembre 1886, en AGHR, 300400,01, 750b: el viaje de Didier y de López a Puerto Rico es exploratorio. Didier enviará un informe y seguirá a Buenos Aires. No dejar solo a López.

<sup>90</sup> E. BÜHREL, *Anales...*, I, 253 [López dice que el día 25]; cf. Henricus-Maria HAMEZ, *Adm. R. P. Joannes Didier*, in *Elogia Defunctorum Provinciae Gallico-Helveticae (1894-1899)*, Ex Typographia Pacis, Romae s.f., 81-90: *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 116; D. de FELIPE, *Fundación...*, 250; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 105, 158.

<sup>91</sup> P. DESURMONT, carta a Mauron, Stratum, 12 noviembre 1886, en AGHR, 30150001,750a; cf. *R. P. Antonius Santander*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 147; Andrés ÁLVAREZ, *Los jubileos de los PP. José Chavatte y Antonio Santander*, en *El Perpetuo Socorro* 25 (Madrid, 1923) 164-169: Santander estuvo en Puerto Rico de 1888 a 1900.



que los jesuitas abandonaron la isla por desacuerdos con el obispo, un ex-fraile capuchino muy extravagante.<sup>92</sup>

### 3. ESTABLECIMIENTO DE LOS REDENTORISTAS EN SAN GERMÁN

El obispo Puig y Monserrat ofrece a los redentoristas una casa y una capilla en San Germán. Pedro López es nombrado coadjutor, pero se siente atado y sin espacio para las misiones y para la vida regular. Esta situación lo enfrenta al prelado y, a pesar de que llegan refuerzos, no resiste y regresa a España. La pequeña comunidad apenas sobrevive.

#### 3.1 PRIMERAS IMPRESIONES

El 25 de noviembre se presentan los dos redentoristas al obispo, con las recomendaciones del nuncio de Madrid y del ministro de Gracia y Justicia, para que les conceda una iglesia.

El obispo, anciano y autoritario, los recibe con frialdad. Les dice que no tiene nada qué ofrecerles. – ¿Por qué gestionaron su establecimiento en Puerto Rico directamente con el Gobierno de Madrid?, les pregunta.

Los misioneros ignoraban que Puig estaba resentido: a) con el nuncio apostólico en Madrid, porque le había prohibido pronunciar un discurso en la última reunión del Senado y, b) con el ministro de Gracia y Justicia, porque le había prometido trasladarlo a la Península y no había cumplido.

¿Qué hacer? Didier y López tienen que irse a un hotel. Al día siguiente prosigue el diálogo. El prelado se calma cuando los misioneros se muestran disponibles a ir fuera de la ciudad. «En San Germán hay una capilla y una casa – les dice –; si las queréis, podéis ocuparlas, pero prestaréis servicio en la parroquia. Lo que necesito aquí más que misioneros son párrocos». Didier acepta y el obispo nombra a López coadjutor de San Germán con 41 pesos de renta mensual.<sup>93</sup> Después los invita a alojarse en el seminario antes de proseguir la marcha.

<sup>92</sup> Cf. Victoriano PÉREZ DE GAMARRA, *Anales de la Provincia Española*, II (1887-1895), en Madrid, APRE, 1926, 96: «La idea de la nacionalización no se llevó a cabo, por la sencilla razón de que no fue necesaria. El Gobierno español no pensaba en esos tiquis miquis de si eran o no españoles los Redentoristas que había en la Isla»; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 89.

<sup>93</sup> F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 3: de hecho, en la capital estaban libres la iglesia de San José, la de la Tercera Orden y la de Santa Ana; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 261; *Sanct. Germanus (Pto-Rico)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. II, 15; *E Vice-Provincia Americana Antillarum [Crónica]*, in *Analecta*

## San Germán

El 28 de noviembre, los dos 'redentores' se dirigen a su destino. Luego de doce horas por mar y dos por tierra, llegan a San Germán,<sup>94</sup> el 29 por la mañana. Toman posesión de la casa y de la ermita dedicada a San Sebastián.

Situado al suroeste del país, San Germán goza de clima suave, sobre todo de octubre a marzo. La vegetación tropical y la temperatura les parecen magníficas. Con sólo dos días de permanencia, López declara que la gente es casi toda incrédula, concubina, atea, blasfema..., mientras que Didier la encuentra buena y sencilla. López teme que no se pueda cumplir bien la Regla; que no haya rentas suficientes y que el párroco los sujete a la parroquia. Didier acepta la realidad, porque el campo de apostolado es excelente, y los redentoristas son los únicos misioneros en toda la isla.

La capilla es pequeña, y así la describe Grisar: «Esta Ermita de S. Sebastián fue erigida en 1781 por el Sacristán Mayor, Pablo Bernardo Segarra y algunos vecinos; era de bóveda. En 1854 fue quitada la bóveda y

---

*Congregationis Ssmi. Redemptoris* 7 (1928) 85-87: apostolado de la Viceprovincia española en Puerto Rico; D. de FELIPE, *Fundación...*, 250: recibimiento desabrido del prelado; los alemanes consideraron a Didier un advenedizo en Argentina y no lo eligieron vocal para el Capítulo General de 1894.

<sup>94</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 2 diciembre 1886, en AGHR, 3015-0001,755; P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 3 diciembre 1886, en AGHR, 30150001,756 (Ver DOCUMENTO 4); cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 2: el obispo había quitado a los jesuitas el seminario; en San Germán estuvieron los franciscanos venidos de Lima en 1883; «su casa estaba muy visitada por las mujeres que les hacían la cocina y se bañaban en el buen baño de los padres. La gente hablaba mucho de esta familiaridad con las mujeres. No quedaron allá sino dos años y de repente se embarcaron para La Habana donde se establecieron fijamente en Guanabacoa en una iglesia con pensiones»; los carmelitas pasaron por Puerto Rico buscando una casa; el obispo les ofreció San Germán, pero no les gustó y se fueron a San Agustín en La Habana; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 261-262; J. QUIGNARD, *Vie du T. R. P. Didier...*, 200: encontraron buena casa con capilla y jardín, pero la masonería, la falta de respaldo de parte del obispo a las misiones y el tener que servir de coadjutores, eran dificultades muy grandes; López quiso afrontar la situación, pero no pudo y regresó un año después; Maximilien GARÉNAUX, *Les Rédemptoristes à Porto Rico*, en *La Sainte Famille* 60 (1934) 453; *Memorial de la Congregación del Santísimo Redentor para la Provincia Española*, El Perpetuo Socorro, Madrid 1928, 346; R. TELLERÍA, *Un Instituto Misionero...*, 513: «La situación de los Redentoristas durante los ocho largos años de su permanencia en San Germán tuvo poco de halagüeña; el mismo carácter de interinidad de la fundación y las ligaduras anejas al servicio parroquial cortaban los vuelos a sus iniciativas y se compadecían mal con la fiel observancia de las Reglas del Instituto»; S. J. BOLAND, *Puerto Rico y San Germán*, in *A Dictionary...*, 306, 343-344; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 91: citando la *Crónica de la fundación de la casa de los redentoristas en Puerto Rico (1886-1900)*, 1-2, en Archivo de San Juan, y a GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 158.

cubierta con azotea; los P. Franciscanos construyeron la capilla de S. Francisco y el coro alto. Mide 22 varas de largo y 13 de ancho. Al R. P. Didier y López gustó mucho la casa y capilla y han escrito a Roma que era un rasgo de la Divina Providencia el haber recibido casa tan buena y capilla con huerta para poder establecer allá una comunidad. El R. P. López como Superior escribió luego al R. P. Desnoulet, Visitador en España que le mandara padres y hermanos».<sup>95</sup>

El convento, recién construido por el obispo, tiene capacidad para diez personas y se encuentra muy bien situado. En la parroquia hay un cura y un vicario. Didier se muestra optimista, porque la gente está contenta y comienza a acercarse a los misioneros.<sup>96</sup> Por eso respalda la fundación en San Germán y espera que envíen pronto algunos hermanos coadjutores y a los padres Bartolomé y Evêquoz.<sup>97</sup> Habrá que exigir al obispo un documento de posesión del convento.<sup>98</sup>

En la propuesta para los nombramientos presentada a Mauron a fines de 1886 y comienzos de 1887, se sugiere a Rose como provincial, mientras que para Puerto Rico no aparece ningún nombre.<sup>99</sup> En este momento la Provincia Galohelvéctica tenía 25 casas: quince en Francia, cinco en España y cinco en Suramérica (Lima, Cuenca, Riobamba, Santiago y Buga).

### 3.2 LOS SUPERIORES DESEAN LA FUNDACIÓN PORTORRIQUEÑA

<sup>95</sup> F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 3.

<sup>96</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 9 diciembre 1886...: le sugiere enviar a los padres Evêquoz y Lorthioit. Recibió del obispo sesenta intenciones de misas. (DOCUMENTO 5).

<sup>97</sup> D. de FELIPE, *Fundación...*, 251, 276; *75 años Vic. de San Juan*, en *Orbis* 10/43 (1978) 92: en San Germán y en Santa Ana; Tirso CEPEDAL, *Puerto Rico*, en *Boletín de la Provincia Española* 37/151 (2000) 337-338; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 161; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 92-95: Bartolomé llegó en el verano de 1887.

<sup>98</sup> Cf. P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 2 diciembre 1886... (DOCUMENTO 3); P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 3 diciembre 1886..., (DOCUMENTO 4); Juan Bautista AUFDEREGGEN, carta a Mauron, Lima, 3 diciembre 1886, en AGHR, 30040001,0358: dice que Didier le escribió, anunciándole que pasaría por Puerto Rico, donde haría la fundación, y después seguiría a Buga, Riobamba, Quito, Cuenca y Santiago. Es un viaje largo y costoso. Desnoulet manifiesta que le han pedido una fundación redentorista en Lugo (España), pero su provincial le responde que no es posible, porque habrá que enviar gente a Puerto Rico; A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 6 diciembre 1886, en AGHR, 30150001,752; P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 9 diciembre 1886, en AGHR, 30150001,757.

<sup>99</sup> A. DESURMONT, carta a Mauron, St. Nicolas, 31 diciembre 1886, en AGHR, 300400,01: Santander o Bartolomé pueden ir a Puerto Rico; a López se lo puede encargar de fundar y que regrese después a Europa.

Las cartas de López y Didier desde Puerto Rico persuaden a Mauron. El haber encontrado tan pronto un lugar para establecerse, lo interpreta como un signo de la providencia de Dios, que quería que los redentoristas se establecieran en esa isla caribeña.<sup>100</sup> Por eso, envía una carta de agradecimiento al obispo y a López le recomienda paciencia, hacer conocer la CSSR por medio de la vida ejemplar y complacer al prelado, pero que todo sea conforme a nuestras reglas:

«Por su gentil carta del 2 de diciembre último, me enteré con alegría, que su Ángel Guardián los condujo a usted y al Padre Didier sanos y salvos a Puerto Rico, y que la Divina Providencia les brindó pronto en San Germán un refugio que parece señal divina.

Las circunstancias en las que esta fundación nos ha sido ofrecida, me hacen pensar que ahí está la mano de Dios (*Digitus Dei est hic*). También yo he agradecido a la Bondad divina, y creo que esa será nuestra morada definitiva, que con el tiempo será estable y albergará una pequeña comunidad regular. Me alegra saber que el obispo les ha asignado pronto medios de subsistencia y que promete hacer lo mismo con los otros cohermanos que lleguen.

Comprendo que el Obispo se haya mostrado desde el comienzo reservado y hasta frío. Pero, gracias a Dios, la manera humilde y deferente de ustedes para con él, pronto le hizo abrir el corazón. Habrá que seguir tratándolo con parecida deferencia, no exigiendo demasiado de su parte, sobre todo al comienzo. Habrá que darle gusto en todo lo posible, pero sin asumir compromisos contrarios a nuestras Reglas y a nuestro propio ministerio.

En cuanto a su petición y la del Padre Didier, le supliqué al Padre Provincial que pensara en enviarles pronto un refuerzo, antes que se hagan sentir los calores del verano. Estoy convencido que el Reverendo Padre Desurmont hará efectivo este deseo de la mejor manera y lo más pronto posible. Mientras tanto, le pido a Su Reverencia, que sobrelleve con paciencia, coraje y confianza en Dios la soledad del momento, y que ofrezca a Dios por el bien de nuestra querida Congregación, este sacrificio que seguramente será muy pesado. Dios bendecirá ampliamente este sacrificio en su persona y en la obra de Puerto Rico.

Confíe, pues, querido Padre, en la Divina Providencia, y por ahora trate de hacer todo el bien que pueda a esas pobres almas tan abandonadas. Estoy seguro que hasta que lleguen los nuevos refuerzos, usted habrá hecho conocer un poco, respetar y amar nuestra Congregación en esa isla que aún no nos conocía. El camino ejemplar y el celo apostólico que le conozco, lograrán este grato resultado.

En cuanto a nuestro establecimiento, escribo directamente al Obispo de Puerto Rico. Usted encontrará adjunta la carta dirigida a dicho Prelado. La dejo abierta, para que usted la conozca y se la envíe luego *cerrada*. Espero

---

<sup>100</sup> N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 6 enero 1887, en AGHR, 300400,01.

que mi gestión dispondrá al Prelado a ser cada vez más favorable con nosotros para definir las condiciones de nuestro establecimiento definitivo. Oro mucho por su Reverencia y por esta obra de Puerto Rico».<sup>101</sup>

Al obispo le agradece la bondad con que ha recibido a los redentoristas, y el haberles suministrado casa e iglesia en San Germán. Le pide que les permita cumplir sus reglas como redentoristas en su ministerio y promete enviar pronto un compañero al padre López. (Ver DOCUMENTO 6).

### 3.3 LÓPEZ Y EL OBISPO

El misionero López y el obispo Puig tienen razones, pero no dialogan. López mira *ad intra* y le resulta pesada la dependencia de las autoridades civiles y eclesiásticas; Puig se fija más *ad extra* y quiere religiosos para el ministerio parroquial. El misionero defiende la vida comunitaria y las reglas propias de los redentoristas;<sup>102</sup> el prelado comienza a desconfiar, al ver que no llegan los refuerzos.

No han pasado dos meses desde la llegada de López a San Germán, y ya se siente solo. En febrero de 1887 escribe dos cartas a Mauron: en la primera (del 18 de febrero) le comenta que el obispo de Puerto Rico está disgustado porque no llegan los misioneros prometidos. La diócesis es muy grande. Abundan la ignorancia y la corrupción. El trabajo es excesivo, porque la única comunidad religiosa es la de los redentoristas. Es un lugar donde se necesitan predicadores y gente de virtud, dispuestos a sacrificarse. Lo escandalizan los niños desnudos, la música y los bailes. El siguiente es el texto de la carta:

«Reverendísimo y muy amado Padre: el día 5 recibí la deseada y muy grata carta de V. P. Rma., fechada el 11 de enero. Doy a V. P. Rma. un millón de gracias por ella. No le contesté enseguida, porque esperaba me escribiera el Señor Obispo, a quien envié la carta de V. P. el mismo día 5. Mas dicho señor Obispo no me ha contestado hasta hoy. Está un poco disgustado porque no han venido ya los PP. para trabajar en la cuaresma. Dice en la carta que me escribe, que contestará a V. P. Rma. cuando tenga el gusto de ver que han llegado los Religiosos a su diócesis.

Por mi parte tengo harta necesidad de compañeros. Dios Nuestro Sr. sabe lo que sufro en esta soledad y aislamiento. Sin embargo, no me

<sup>101</sup> N. MAURON, carta a Pedro López, Roma, 11 enero 1887, en AGHR, 30150001,762 (respuesta a la del 2 de diciembre anterior).

<sup>102</sup> Auguste DESNOULET, carta a Desurmont, Astorga, 16 enero 1887, en AGHR, 30150001,764: López cree que el padre y los dos hermanos destinados a Puerto Rico están ya en viaje; Evêquoz conoce mejor el idioma; A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 18 enero 1887, en AGHR, 300400,01: Evêquoz compañero de López; N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 24 enero 1887, en AGHR, 30150001: el informe de Didier sobre San Germán es muy consolador.

desaliento; antes bien me consuelo con la esperanza, y con las oraciones que V. P. y todos mis cohermanos hacen por mí.

Sólo una cosa temo, y es que el R. P. Provincial no envíe los sujetos como yo entiendo son necesarios aquí. Le he escrito dos cartas, y como no me contesta, pienso que quiere me entienda directamente con V. P. Rma. Sin embargo, ya he escrito cuatro largas cartas al R. P. Visitador Desnoulet. Mas esto no impide que escriba a V. P. lo que entiendo debe saber sobre esta fundación.

Esta Diócesis es mayor que la más grande de España; tiene más de 30 leguas de larga por 20 de ancha, con 6 a 700.000 habitantes. La ignorancia es extremada; la corrupción de costumbres no tiene semejanza en las Repúblicas del Sur donde tenemos casas; el abandono es completo. Es una desolación. La extensión del mal y sus causas son cosas que no pueden detallarse en una carta.

Aquí no hay ninguna otra casa de misioneros, ni otra orden religiosa de hombres. Estamos solos los Redentoristas. El Señor Obispo, y los que le sucedan, creo nos ayudarán mucho; como tengo escrito a V. P. Rma.; y aun una buena parte del clero, la mayor parte, nos será afecta. Ya me han pedido varias misiones. Al clima se habituarán fácilmente los Padres, mucho mejor que al de Santhomas [St. Thomas].

En vista de estos pormenores, creo que V. P. Rma. pensará que entre todas las casas de la naciente Provincia española, esta debería ser la que tuviera mayor y más escogido personal. Antes de salir yo de la Península creí que con dos PP. y un hermano sería suficiente. Fue una ilusión. Aquí el trabajo será excesivo, si el Prelado es un poco celoso. De suerte que lo menos con que debería contar esta casa serían 6 Padres y 2 o 3 hermanos. De lo contrario, los que vengan, tendrán que sacrificarse en poco tiempo, y sin gran resultado.

Además es necesario que los que vengan sean predicadores; pues lo que más falta aquí son predicadores. Apenas hay quien cumpla con este deber en la Isla como conviene. Yo no conozco al P. González ni al P. Santander; pero tengo entendido [que] no son predicadores. Aquí prestarían poco servicio. Entre las fundaciones de América ésta será la más necesitada en este punto.

En fin, P. mío Rmo., aquí son necesarios hombres serios. Las costumbres, el carácter de la población, el clima, todo reclama gente de peso y de virtud más que la que yo tengo, en lo cual no pido gran cosa. De otra suerte no faltarán miserias.

La idea que generalmente tienen los nuestros de las fundaciones del Suramérica, no es la que deben tener los que vengan a Puerto Rico. Yo que conozco aquello y esto, veo la diferencia. Allí la vida es deliciosa y llena de encantos casi en todos sentidos. Aquí la vida será vida de sacrificio constante. Allí se puede ir por gusto natural; acá sólo por Dios y por las almas. La sencillez y religiosidad de los pueblos del sur-américa [de Suramérica] no es conocida aquí; aunque creo que predicándoles y trabajando, mucho se reformarán.

Yo ruego humildemente a V. P. Rma. se interese de un modo especial por esta fundación que, espero, le ha de consolar en su penosa ancianidad.

En cuanto a mí, ahora estoy bastante bien. Celebro la Santa Misa en la Capilla del Hospital, y los domingos en nuestra Iglesia. Las Hijas de la Caridad me dan el café por la mañana, y a las 10 me envían la comida, y lo que me sobra, me sirve de cena.

En casa tengo dos muchachos del país; pero tan inútiles que no saben hacer la cocina sino para ellos. Al principio el mayor hacía de cocinero; pero tan mal, que me enfermé; y por esto las Hermanas comenzaron a hacerme la caridad de cuidar de mí. Ya ve, Rmo. P., cuánto será mi deseo de tener aquí a mis cohermanos.

En esta cuaresma voy a predicar 13 sermones en las Parroquias; y los Domingos seguiré predicando, como desde el principio vengo haciéndolo, en nuestra Iglesia. Las confesiones son pocas. Mas espero que aumentarán cuando tengamos aquí a Ntra. Señora del Perpetuo Socorro.

La gente de la población está un poco admirada porque yo no hago visitas, mientras que los Franciscanos visitaban mucho. También espero que se habituarán a nuestro modo de proceder. Los Franciscanos fundaron la Orden Tercera de San Francisco en San Sebastián. Tenga la bondad V. P. Rma. de decirme, si nos podemos hacer cargo de ella, o hemos de establecer alguna de nuestras asociaciones, dejando la Orden Tercera a los sacerdotes del lugar.

También deseo saber, si podremos bendecir y erigir el Via-Crucis. En fin, conviene, que el que haya de ser Superior de esta casa esté enterado de estas cosas. Así mismo creo será conveniente que V. P. Rma. faculte al Superior para hacer algunos gastos extraordinarios.

Frente a nuestra casa hay dos o tres casas pequeñas que quieren vender; y a nosotros nos convendría mucho comprarlas; porque la gente que vive en ellas es mal, y sus hijos pequeñitos hasta los 5 años andan totalmente desnudos por las calles, como si fueran salvajes, y más; pues los salvajes cubren lo que el pudor prohíbe descubrir; y las madres van poco menos; y por la noche, con sus músicas y bailes deshonestos escandalizan y no dejarían dormir a los PP. Los Franciscanos ya tuvieron pleito por esto. Si estas casitas fueran nuestras, pondríamos en ellas gente formal y devota, y se quitarían muchos inconvenientes. El valor de las tres casas no llegará a mil francos.

En la huerta, si el Obispo no quisiera hacer nada, (que me parece querrá) también tendríamos que gastar tal vez 500 francos. Para todo espero licencia de V. P. Rma., contando con que no hemos de pedir dinero al R. P. Provincial; que para estos gastos tengo yo de sobra. Si veo que hay peligro de que se vendan dichas casas a gente *non sancta*, interpretaré la mente de V. P. Rma. y las compraré yo; porque veo esto es una cosa absolutamente necesaria.

Del R. P. Didier, que me prometió escribirme desde Buga, no he vuelto a saber nada. Así es que desde que salió de Santhomas [St. Thomas] sobre el 18 de Diciembre, no sé si es [está] vivo o muerto. Espero en Ntro. Señor le llevará con felicidad a su destino.

Con los rumores de guerra que llegan aquí de Europa, no sé cuándo llegará esta carta a manos de V. P. Rma. La expediré el día 22 que creo hay un vapor inglés que sale de [San Juan de] Puerto Rico el 28.

A los PP. de España he escrito muchas y largas cartas. Espero estén contentos. Ntro. Señor me ha hecho merced de avivar en mi alma el amor a la Congregación, y a mis Superiores de un modo especial: que si alguna vez les he dado pena, cierto, no fue por falta de amor, sino por alguna mala inteligencia, y por enredos del diablo. Entiendo que cuando Nuestro Señor me quiere exigir algún sacrificio, permite que cometa alguna falta antes de hacerlo, para que en él no tenga motivos de envanecerme, sino muchos de que humillarme. Casi siempre me sucedió así. De manera que no veo obra en mi vida por la cual no tenga que pedir perdón a Ntro. Señor. Sea bendito por siempre, amén.

Así, Rmo. P. mío, crea V. P. Rma. que en esta apartada Isla tiene un hijo, el más indigno de todos, pero que le ama de veras, y no quiere ceder a ningún otro en el amor filial la ventaja; aunque las obras no sean sino como es la ruindad del sujeto, la voluntad es sincera, y diría grande, si no fuese en mí todo mezquino.

Le beso mil veces las manos, y cuento siempre con las oraciones de V. P. Rma. y las de esos mis RR. y amadísimos PP. A mi P. Reuss que leerá esta carta envíe mis encomiendas y mi afecto. Y V. P. R. dígnese bendecir a su hum.º S. e indº. hº. en Ntro. Señor». <sup>103</sup>

En la segunda carta (del 22 de febrero) le dice a Mauron que teme mucho que el obispo no cumpla o que ponga condiciones inaceptables a nuestras reglas y que dé a los redentoristas el título de coadjutores para servir las parroquias. Además, como el prelado no contesta las cartas, no sabe si avisar por telégrafo a España para que no envíen más personal. <sup>104</sup>

En cuanto al envío de misioneros, el visitador en España no se mueve sin órdenes del provincial. «La nueva fundación es completamente un hecho providencial, pero será siempre un lugar de sacrificios, mil veces más penosos que en América, no sólo por el clima, sino también y sobre todo por el ministerio que se tiene que ejercer, pues lejos de encontrar corazones simples y bien dispuestos como en Ecuador, no hallaremos más que gente de

---

<sup>103</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 18 febrero 1887, en AGHR, 3015-0001,769.

<sup>104</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 22 febrero 1887, en AGHR, 30150001,770 (Ver DOCUMENTO 7); A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 19 febrero 1887, en AGHR, 30040201,0375; F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 3: según Grisar, Didier estuvo sólo dos semanas en San Germán; el 13 de diciembre viajó a St. Thomas, y sólo en septiembre del año siguiente llegó a Buenos Aires. López dice que Didier viajó el 18 de diciembre para St. Thomas.



la peor especie en todo sentido. Las Antillas son el refugio de lo peor de España».<sup>105</sup>

Finalmente, Evêquoz (suizo, nacido en 1851, profesó en 1878, sacerdote en 1880), se embarcó en La Coruña junto con los hermanos coadjutores Raimundo Brañas y Florencio Fernández<sup>106</sup>; después de un viaje tormentoso, llegaron el 7 de marzo a Puerto Rico. Los recibió el padre Gandía y los hospedó en su casa hasta el día 13, cuando viajaron a Mayagüez.<sup>107</sup>

### 3.4 EL OBISPO QUIERE CURAS, NO MISIONEROS

Apenas llegado, Evêquoz informa que el obispo no escribe por no comprometerse, y porque nos quiere hacer trabajar en las parroquias con el título de coadjutores. A él ya le han dado nombramiento como sacristán de la iglesia de Mayagüez y últimamente en la de San Germán. Y, sin embargo, está contento y disponible, pues hay muchas almas abandonadas.<sup>108</sup>

Dos días después de haber escrito Evêquoz esta carta, López puntualiza que:

---

<sup>105</sup> A. DESNOULET, carta a Ulrich, Astorga, 23 enero 1887, en AGHR, 30150001,765; M. ULRICH, carta a Desnoulet, Roma, 28 enero 1887, en AGHR, 30150001,766: el padre general escribe a Desurmont para que envíe pronto a Evêquoz a Puerto Rico; [El 10 de febrero, Desurmont propone los nombramientos trienales, en los que incluye a “López ad interim” para Puerto Rico].

<sup>106</sup> Cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 3, 6: Raimundo Brañas hacía de cocinero y jardinero y era muy apreciado por todos; murió de fiebre amarilla, el 3 de septiembre de 1890, de 31 años de edad; A. DESNOULET, carta a Mauron, Astorga, 12 febrero 1887, en AGHR, 30150001,768: Florencio se retiró del Instituto sin profesar y entró en los benedictinos en España; A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 19 febrero 1887...: Evêquoz viaja a Puerto Rico; N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 23 febrero 1887, en AGHR, 300400,01; Id., carta a Desnoulet, Roma, 14 abril 1887, en AGHR, 30150001,774: López sigue en dificultades con el obispo. Espero que ya haya llegado Evêquoz y que se entienda mejor; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 262, 280; *Pl. R. P. Joannes Petrus Didier*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 127; *R. P. Petrus Evêquoz*, *ibid.*, I, 133-134; *Sanct. Germanus (Pto-Rico)*; *ibid.*, fasc. II, 15-16, 74, 76-77: Brañas fue el único español muerto en Puerto Rico.

<sup>107</sup> A. DESNOULET, carta a Desurmont, Astorga, 27 marzo 1887, en AGHR, 30150001,772; Id., carta a Mauron, Astorga, 6 abril 1887, en AGHR, 30150001,773: López no me consulta sobre nada; sólo me da noticias generales; A. DESURMONT, carta a Mauron, Dongen, 10 abril 1887, en AGHR, 30040001,1824: dificultades en Puerto Rico; naturalización de Evêquoz; N. MAURON, carta a Desurmont, Roma, 17 abril 1887, en AGHR, 300400,01; F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 4: Evêquoz era buen músico y fue nombrado coadjutor en San Germán; *Sanct. Germanus (Pto-Rico)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. II, 22-23.

<sup>108</sup> Pierre EVÊQUOZ, carta a Mauron, San Germán, 28 abril 1887, en AGHR, 30150001,776. (Ver DOCUMENTO 8). El oficio de sacristán sería hoy equivalente al de coadjutor.

a) el obispo no quiere religiosos, sino curas y coadjutores activos; no contesta a las cartas y habla mal de nosotros con los curas; «Él ha dicho que vinimos sin ser llamados, y que nos podemos ir cuando queramos»;

b) el padre Didier se entusiasmó más de lo conveniente con la fundación y prometió enviar más padres de Suramérica, pero como no han llegado, piensan que no cumplimos la palabra;

c) los católicos practicantes no pasan de sesenta; es una isla poblada de masones y negociantes que desprecian la religión;

d) sólo con el estipendio de coadjutores y las limosnas de misas no podemos subsistir. Se comprende porqué los jesuitas y los franciscanos abandonaron la diócesis. La alternativa es que vengan otros dos misioneros para predicar misiones o aceptar la parroquia.<sup>109</sup>

Es patente la decepción con que escribe López al provincial y le reitera lo dicho a Mauron. Le dice que el obispo no cumple la palabra y desprecia a los religiosos. No quiere misioneros. Los curas de San Germán y de Mayagüez piensan como el jerarca; se quejan de que nos dieron el título de coadjutores, pero que no queremos servir. Didier vio la cosa color de rosa, pero no es así. Resultaron mis previsiones. Puerto Rico es un país dominado por masones con 17 logias, y está en vísperas de independizarse de España. La mitad de la gente vive como pagana, no apoya a los religiosos y habla mal de ellos. No es un país apto para una fundación redentorista. En Madrid, la fundación salió del ministro de Ultramar y fue impuesta a un obispo enemigo de los religiosos. Esperamos instrucciones.<sup>110</sup>

Mientras tanto, Desnoulet se siente desautorizado e incómodo con la manera de actuar de López y le escribe a Mauron: se repite lo que le sucedió en Granada, pero ahora mucho más grave por la implicación oficial del Gobierno en la empresa, con la probable pérdida de la exención militar. Además, mi autoridad sobre él es nula; actúa en todo como si la casa fuera independiente de España. Le pregunté hace tiempo sobre las condiciones que nos pone el obispo, y respondió que nosotros no tenemos que intervenir para nada, sino aceptar ciegamente la fundación de San Germán y que no podemos renunciar sin exponernos a graves consecuencias para nuestra existencia en España. Dice que espera los nombramientos para ver quién lo reemplazará, puesto que él fue enviado sólo para explorar el terreno y que su

---

<sup>109</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 30 abril 1887, en AGHR, 30150001,778 (Ver DOCUMENTO 9); cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 4: durante la cuaresma de 1887, López predicó una misión en la parroquia de San Germán y atacó a los francmasones; éstos le contestaron con insultos en la prensa y López suspendió la misión; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 94.

<sup>110</sup> P. LÓPEZ, carta a Desurmont, San Germán, 3 mayo 1887, en AGHR, 3015-0001,780 (Ver DOCUMENTO 10).

misión está concluida. «Si vuelve a España, será una cruz terrible que tendremos que llevar».<sup>111</sup>

Mauron tiene que mediar y trata de calmar a López. Toda buena obra tiene sus obstáculos. Lo que se siembra en lágrimas, germina con la gracia divina y dará fruto a su tiempo. Cuando el obispo determine sus condiciones de nuestra permanencia en Puerto Rico, habrá que ver si se ajustan a nuestra Regla para convenir con él; si son contrarias, manifestarle que se pasa nota a los superiores. Le pide a López que trate de estar bien con el cura de San Germán, satisfaciendo razonablemente sus demandas y sin comprometer el futuro. Todo con buenas maneras.<sup>112</sup>

Cagiano de Azevedo, que ha sido nombrado superior en Madrid, escribe también al superior general: «Como yo he tratado con el Gobierno y he recibido grandes favores, entre otros el de hacer asignar en el *presupuesto*, que acaba de ser presentado a las Cámaras, una suma para los viajes de los Misioneros a Puerto Rico, sería ahora muy peligroso retirar nuestros Padres de allá y nos expondríamos a perder el privilegio de la exención del servicio militar». El obispo dio a López y a Evêquoz los títulos de vicario y sacristán con 60 escudos mensuales; no nos desprecia; López parece demasiado exigente.<sup>113</sup>

Desnoulet escribe a Ulrich y a Mauron, comentando que ha recibido una larga carta de López del 28 de julio de 1887, y que resume así: el obispo ha escrito que podemos dar misiones al estilo de los jesuitas, lazaristas y franciscanos, donde él señale; le contestó López que nuestra Regla manda ir al menos dos y le ha pedido jurisdicción y capellanía para el padre Bartolomé, recién llegado. Hizo la primera concesión, no la segunda.

Cree que el obispo trata a los redentoristas lo mismo que a los jesuitas y franciscanos, de modo que terminen marchándose. El arzobispo de La Habana le comentó a Bartolomé que en Puerto Príncipe hay un convento con iglesia y diez capellanías libres con treinta piastras cada una. La casa está ocupada por militares y el clima es malo, pero tal vez vale la pena ensayar.

---

<sup>111</sup> A. DESNOULET, carta a Mauron, Astorga, 4 junio 1887, en AGHR, 30150001,782; Cf. Id. a Id., 10 junio 1887: estamos sorprendidos por el cambio de provincial (Rose por Desurmont); N. MAURON, carta a Desnoulet, Roma, 18 junio 1887, en AGHR, 30150001,786: López actúa independientemente; a ver si Evêquoz lo modera; hay que tratarlo con caridad; pídale informes de todo, pues Usted es su superior. – Pedro López será consejero y secretario provincial de 1889 a 1894.

<sup>112</sup> N. MAURON, carta a López, Roma, 4 junio 1887, en AGHR, 30150001,783.

<sup>113</sup> L. CAGIANO DE AZEVEDO, carta a Mauron, Madrid, 12 junio 1887, en AGHR, 30150001,785; N. MAURON, carta a Cagiano de Azevedo, Roma, 19 junio 1887, en AGHR, 30150001,788: trate de conseguir la nacionalización española de algunos, para que al retirar a López, se salve la fundación en Puerto Rico, «necesarísima para los intereses de estas casas de España».

Esto coincide con lo que le dijo un jesuita que estuvo once años en Puerto Rico y se sorprendió cuando supo que los redentoristas se habían ido para allá, pues el obispo es enemigo de los religiosos. Concluye Desnoulet: si hay que marcharse de Puerto Rico, habría que ir a La Habana, donde hay iglesias y conventos disponibles y el arzobispo nos quiere.<sup>114</sup>

*La carta esperada*

Por fin, el obispo Puig escribió a López: le dice que aceptó la fundación con la mejor voluntad, como un hecho providencial; que el ministerio parroquial es urgente y la ayuda mutua es importante; se refiere al oficio de sacristán y a la pensión que pedirá al Gobierno para los redentoristas.<sup>115</sup>

Inmediatamente López informa a Mauron que acaba de recibir carta del prelado, en la que dice todo lo contrario de lo que se había hablado con él, cuando dio palabra de no exigirnos ser coadjutores como los demás, sino misioneros. Mientras viva este obispo – prosigue López –, seremos simples coadjutores y no tendremos misiones. Los curas quieren imponernos de todos modos el servicio parroquial. He seguido las instrucciones de mis superiores. Si no vamos a dar misiones, bastan dos padres. El obispo Puig dio un título a Bartolomé y otro a Evêquoz; ninguno para mí. Así que me siento libre. El arzobispo de Santiago de Cuba, ofrece a los redentoristas la iglesia de La Merced en Puerto Príncipe, y que le ayudemos con misiones en y fuera de la visita pastoral.<sup>116</sup>

Acerca del ofrecimiento del arzobispo de Santiago de Cuba, López certifica:

«Reverendísimo y amadísimo P. General: V. P. habrá recibido ya sin duda la carta que a fines de setiembre le dirigí con la resolución final de este Señor Obispo; y habrá visto que no quiere [que] demos misiones; sino que justifiquemos la percepción de las pensiones sirviendo de coadjutores.

Yo, al contestarle que lo pondría en conocimiento de V. P. Rma., le pedía que hiciera coadjutores de San Germán a los dos Padres Bartolomé y Evêquoz, para que no tuvieran que salir a servir en otra Parroquia. No me ha contestado; pero ha dado los títulos a los PP. A mí nada me ha dicho ni nada

---

<sup>114</sup> A. DESNOULET, carta a Ulrich, Nava del Rey, 24 agosto 1887, en AGHR, 3015-0001,791.

<sup>115</sup> Juan Antonio PUIG Y MONSERRAT, carta a Pedro López, Puerto Rico, 20 septiembre 1887, en AGHR, 300401,09; cf. A. PARIS, carta a Mauron, Dongen, 5 octubre 1887, en AGHR, 30040201,0402: Bartolomé viaja a Puerto Rico; J. CAMPOS, *Grandes del Apostolado...*, 53-54.

<sup>116</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 23 septiembre 1887, en AGHR, 30150001,797.

me ha dado. Así es que estoy libre para ir y venir, sin contar con él ni tener que pedirle licencia.

Adjunta envió a V. P. Rma. la carta que me contesta el Arzobispo de Santiago de Cuba. Si le parece bien, uno de nosotros podía ir a ver lo que se ofrece.

Yo habría ido al momento (pues aquí nada hago ni tengo que hacer) si V. P. Rma. me hubiera dicho una palabra. Mas ya eran dos correos que no recibo carta de España. Así es que esperaré hasta que V. P. Rma. me escriba para hacer lo que tenga a bien ordenar». <sup>117</sup>

### 3.5 LÓPEZ REGRESA A ESPAÑA

López persiste en su idea de salir de San Germán e irse a Cuba, aduciendo razones como la de la vecindad de malas mujeres y de soldados:

«El Sr. Obispo no quiere que demos misiones. Debemos limitarnos al trabajo insignificante de nuestra Iglesia, el cual acaso tengamos también que dejar: y fuera de esto no hay cosa seria que hacer.

Digo que acaso tengamos que suprimir las funciones del domingo en nuestra iglesia; porque como aquí no hay autoridad que reprima los atentados contra la religión, nos es preciso estar siempre alguno a la entrada de la Iglesia, para que los hombres perversos no cometan escándalos, irreverencias y profanaciones. Vienen únicamente a ver a las mujeres, y entran en la Iglesia con la mayor desvergüenza, haciendo actos despreciativos de la religión, que como no pueden remediarse, nos hacen morir de dolor.

Este mal se ha aumentado ahora con 130 soldados que han enviado de guarnición a esta plaza. Su cuartel (caserna) está a 30 metros de nuestra Iglesia, a la derecha; y a la izquierda, a 20 metros, la casa de las malas mujeres que siguen a estos desgraciados. Ya ve V. R. cómo estaremos. Estos hombres desalmados, blasfemos e impíos vienen también en gran número a nuestra Iglesia; pero solamente para fijar sus miradas voluptuosas en las mujeres; de modo que no hacen la menor señal de respeto al lugar santo; y cuando han hartado sus ojos impuros se van sin pensar en que salen de la casa de Dios.

Como yo soy el que todo lo observo mientras los PP. están ocupados, el uno en el altar; y el otro en el armonium, así también soy el que lleva sobre

---

<sup>117</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 3 octubre 1887, en AGHR, 30150001,799; López anexa la carta del arzobispo de Cuba, José María MARTÍN DE HERRERA Y DE LA IGLESIA, carta a López, Santiago de Cuba, 24 septiembre 1887, en AGHR, 300401,09: invito a los redentoristas a que se establezcan en Puerto Príncipe como misioneros, en la magnífica iglesia de La Merced, y que me ayuden con misiones en y fuera de la visita pastoral. Se puede habilitar casa para ocho; P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 9 octubre 1887, en AGHR, 30150001,799: describe las ventajas de Puerto Príncipe. Si quiere que vaya a ver, lo haré con gusto.

mí todo el peso de estas abominaciones. Por esto, P. mío, le pido sus oraciones, de las cuales tengo harta necesidad».<sup>118</sup>

El visitador Desnoulet considera que si se quiere hacer algo en San Germán, hay que llamar a López a España, como él pide indirectamente, y reemplazarlo por Bartolomé, que puede ser superior. Mientras siga López allí, no se sabrá cómo están las cosas. El visitador está dispuesto a viajar a Puerto Rico a observar las cosas con los propios ojos, si el general lo considera oportuno.<sup>119</sup>

Mauron, por su parte, recomienda:

a) A Desnoulet: comuníqueme a López que no podemos aceptar el ofrecimiento del arzobispo de Santiago de Cuba, en Puerto Príncipe. Creo que hay que seguir en San Germán obedeciendo al obispo y al cura, mientras se puedan establecer las misiones. Viendo nuestra buena voluntad, el obispo nos ayudará. Autorizo el regreso del padre López a España, por motivos de salud. Nombro superior de la pequeña comunidad de Puerto Rico al padre Bartolomé. Cuando regrese López, trátenlo con aprecio. Puede ir a El Espino para formar a los jóvenes en español, instruir a los novicios en la predicación y dar algún retiro al clero.<sup>120</sup>

b) A López: no tenemos personas para ir a Puerto Príncipe. Conviene permanecer en San Germán, hasta que mejoren las circunstancias y podamos predicar misiones. Hay que colaborar con el obispo y con el párroco. Y en cuanto a Ud., mi querido padre, le permito con gusto quitarle la pesada carga y alejarlo de un clima que perjudica su salud. Le agradezco por lo que ha hecho para establecernos en Puerto Rico, por todas sus penas y fatigas. Le

---

<sup>118</sup> P. LÓPEZ, carta a Francisco Javier Reuss, San Germán, 7 noviembre 1887, en AGHR, 30150010,023A; Id., carta a Mauron, San Germán, 5 noviembre 1887, en AGHR, 30150001,805: disponibilidad del arzobispo de Santiago de Cuba; comunica que el hermano Florencio se retiró de la CSSR.

<sup>119</sup> A. DESNOULET, cartas a Mauron, Astorga, 18 septiembre 1887, en AGHR, 30150001,794; Astorga, 13 octubre 1887, en AGHR, 30150001,800: escribí al padre provincial para saber si la intención de su Paternidad es llamar definitivamente al padre López. Aunque me cuesta mucho esta pesada cruz, no dudaré en llamarlo cuando su Paternidad me lo indique; Astorga, 27 octubre 1887, en AGHR, 30150001,802: recibí cartas de López; le responderé que su Paternidad le comunicará su parecer.

<sup>120</sup> N. MAURON, carta a Desnoulet, Roma, 4 noviembre 1887, en AGHR, 3015-0001,803; F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 4-5: el 13 de diciembre se despidió López de su pequeña comunidad; llegó a Puerto Rico enfermo y se sanó; San Germán no le agradó; a pesar de su gran talento para la predicación, no se movía y no hizo gran cosa; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 280: lo reemplazó Bartolomé; V. P. de GAMARRA, *Anales...*, II, 23 y 94: la situación de la comunidad redentorista en Puerto Rico era deplorable. Aquella tierra se le había atravesado a López. «Se sentía dominado por una dolencia interior que le hizo perder no poco de su vigor».

permiso regresar a España a seguir prestando útiles servicios a nuestra querida Congregación.<sup>121</sup>

En el fondo de todo emerge la personalidad de López. Se espera que el cambio facilite las relaciones con el obispo. Pero, ¿a dónde llevarlo? Sugiero – escribe Desnoulet – enviarlo a Madrid y ponerlo a traducir la regla de los novicios y algunas obras de San Alfonso. O se lo podría llamar a Roma...<sup>122</sup>

Una vez en España, López escribe y agradece a Mauron:

«Doy a V. P. Rma. muy sentidas gracias por haberme retirado de un clima en el cual no hubiera podido resistir dos meses más sin comprometer mi pobre vida. Llegué a la Península en un estado de salud bien miserable, pero gracias a Dios, ya mis fuerzas se van reparando rápidamente.

Al salir de San Germán dejaba al R. P. Bartolomé con otro acceso de fiebre intermitente, si bien de carácter más benigno que la que sufrió en su viaje. Los que han padecido una vez esa clase de fiebres están siempre muy expuestos a recaer al menor descuido.

Luego que llegué a Puerto Rico fui a despedirme del Sr. Obispo. Me recibió bien y mostró sentimiento de mi regreso a la Península. Me prometió dar al P. Santander otra coadjutoría, pero a condición de que fuera de vez en cuando a predicar y confesar a la Parroquia a que fuese adscrito: y añadió que si fueran dos Padres, les daría dos pensiones. En fin me encargó que diese a V. P. Revma. las gracias por haber enviado los Padres.

Le representé que no teníamos intenciones de misas; pero me dijo que en esto él no podía ayudarnos. ¡Quiera Dios que cambie de modo de pensar!». <sup>123</sup>

### 3.6. TRABAJANDO A MEDIA MÁQUINA

Con la salida de López, la fundación borinqueña parecía tomar un nuevo aire. Son tres sacerdotes y un hermano coadjutor. Bartolomé pide más refuerzos y asegura que el obispo está contento.<sup>124</sup>

<sup>121</sup> N. MAURON, carta a López, Roma, 4 noviembre 1887, en AGHR, 30150001,804; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 160.

<sup>122</sup> A. DESNOULET, carta a Mauron, Astorga, 14 noviembre 1887, en AGHR, 3015-0001,806: el regreso de López es la cruz más pesada para mí. No es como su Paternidad se lo imagina. Ha sido insoportable en todas las casas donde ha vivido. Su enfado consiste en que Didier le dijo que iba a ser superior en El Espino; lo dijo a los seminaristas, y al no ser nombrado, quedó humillado. Pensó que iba a ser Visitador y me indicó su plan de distribución del personal en las casas. Su nombramiento para Puerto Rico fue como un flechazo. Tengo cartas insultantes de él; cf. CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 94.

<sup>123</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, Astorga, 9 enero 1888, en AGHR, 30150010,023B: [En enero de 1888 ya escribía desde Madrid]; P. LÓPEZ, carta a Mauron, Madrid, 26 enero 1888, AGHR, 300401,09: recuerda aún el cuartel, las malas vecinas de San Germán y las posibilidades de ir a Cuba; cf. A. DESNOULET, carta a Mauron, Astorga, 27 febrero 1888, en AGHR, 300401,01: Didier sugiere que López vaya a Buenos Aires a trabajar con los numerosos emigrantes españoles.

El tiempo y los hechos le dan la razón a López. Medio año más, y Bartolomé advierte que la comunidad de San Germán sigue en dificultades debido a las disposiciones del obispo. Éste, según Desnoulet, se muestra enemigo encarnizado de toda Orden religiosa. Didier y López se dejaron atraer por las apariencias, y ahora estamos pagando el error. La falta total de recursos nos obligó a recibir capellanías. Esta esclavitud nos mata. Apoyándose en el obispo, el cura de San Germán tiraniza a los padres con exigencias absurdas, recargándolos con el ministerio parroquial y confesiones fuera, de modo que la vida regular es imposible.

El remedio es sencillo: vivir sin parroquias como en Europa, buscar en otra isla un sitio más favorable a nuestra vocación, o que tengamos toda la parroquia de San Germán, con lo que los cuatro padres podrían estar en un solo lugar y no tener que ir a otras partes.<sup>125</sup>

A esto le responde Ulrich: creímos que después de salir López, las cosas mejorarían. En cuanto a la parroquia de San Germán, para facilitar más la vida comunitaria, y suponiendo que el obispo nos la ofreciera, el reverendísimo padre acepta que se encarguen de ella de forma provisional y en atención a la escasez de sacerdotes. El obispo tiene que saberlo. Mientras tanto, hay que buscar en un sitio adecuado, fuera de Puerto Rico.<sup>126</sup>

Ni el clero ni el obispo ceden. Los redentoristas esperaban que muriera el prelado, pero nada... Incluso, recibe bien a Bartolomé, pero éste ratifica:

«Nuestras cosas en ésta siguen lo mismo, porque las circunstancias no han variado en nada. Seguimos sujetos a los señores curas como antes, y ellos por su parte nos hacen la guerra de siempre; hablan contra nosotros y nos vejan cuando pueden. Sólo el Señor Obispo parece que no nos mira ya con la misma prevención, con que nos ha mirado hasta hace poco.

A fines de Agosto estuve en la capital. Me fui para hablar a su Ilustrísima. Los señores curas habían dicho muchas cosas contra nosotros, y como se deja ya comprender calumniosas, todo con el fin más o menos determinado de aumentar la prevención, que ellos sabían, tenía el Señor Obispo contra nosotros; me vi, pues, obligado a ir, para hablar con él, a fin de desmentir las calumnias y hacer conocer la verdad. Me recibió bastante bien, escuchó lo que le dije sobre nuestros asuntos, y pareció quedar satisfecho.

---

<sup>124</sup> A. DESNOULET, carta a Mauron, Astorga, 14 febrero 1888, en AGHR, 3015-0001,0809: tengo que enviar un hermano; podría ir el padre que acaba de profesar, para completar cuatro padres y dos hermanos, y formar comunidad regular. El hermano Florencio está con el padre Gandía; N. MAURON, carta a Desnoulet, Roma, 25 febrero 1888, en AGHR, 30150001,0810: satisfecho con las noticias de Puerto Rico y de acuerdo con sus propuestas; que regrese el ex-novicio Florencio y se le pague el viaje.

<sup>125</sup> A. DESNOULET, carta a Mauron, Nava del Rey, 18 junio 1888, en AGHR, 300401; ID., carta a Ulrich, Nava del Rey, 25 junio 1888, en AGHR, 300401.

<sup>126</sup> M. ULRICH, carta a Desnoulet, Roma, 2 julio 1888, AGHR, 30150001,0827.



Con todo no se puede cantar aún victoria, porque el Señor Obispo es muy reservado, y aunque parezca que le agrada una cosa, es preciso esperar a que se vean los efectos para conocer si le agradó. Entre tanto, nosotros seguimos en el mismo estado, sufriendo poco más o menos del mismo modo que antes».<sup>127</sup>

Bartolomé le ofreció dos misioneros para la visita pastoral y eso agradó al obispo.

El visitador en España, Agustín Desnoulet, hizo la visita canónica a San Germán en diciembre de 1890, y no le halagó el estilo de vida de los redentoristas. El cronista Grisar cuenta que el visitador «tuvo la desgracia de herirse la pierna por arriba de un tobillo en el viaje; la herida se agravó y tuvo que estar 15 días sentado en una poltrona». Habló con el obispo, pero la visita «no cambió ni mejoró en nada el estado irregular de la comunidad, que andaba bastante achacosa». Se ha visto que servir parroquias no es nuestra vocación. No ha habido observancia en los actos comunes. «Los padres hacían sus visitas, contraían amistad con ciertas familias, tomaban con ellas café y cerveza y eran más coadjutores que redentoristas. De aquí nacieron muchos males en la comunidad: espíritu de disipación, desunión entre sí y con el Superior, descontento y murmuraciones y críticas. El P. Desnoulet no supo ni pudo remediar». Bartolomé le sugirió buscar en Cuba, pero no lo hizo.

«Añádase a esto que por más que los padres trabajaban tanto en el servicio de la parroquia, los Vicarios no estaban contentos y escribían al Obispo en contra de nosotros y nos acusaban, sin que se haya sabido de qué. Esto era el premio por sus fatigas y estas relaciones en contra de nosotros eran muy perjudiciales a la comunidad porque el Sr. Obispo no nos tenía simpatía nunca».<sup>128</sup>

Los redentoristas que trabajaron en Puerto Rico entre 1886 y 1900 fueron: *Sacerdotes*: Juan Pedro Didier (año 1886, pocos días); Pedro Celestino López (1886-1887, un año); Pedro Evêquoz (1887-1892); Antonio Bartolomé Rodríguez (1887-1900); Antonio Santander (1888-1900); Alfonso Gillet (1888-1893); Félix M. Grisar (1893-1895); Santiago Becker

<sup>127</sup> Antonio BARTOLOMÉ, carta a Mauron, San Germán, 9 noviembre 1889, en AGHR, 30150010,023B6; cf. A. DESNOULET, carta a Ulrich, Madrid, 4 junio 1889, en AGHR, 300401,01; M. ULRICH, carta a Desnoulet, Roma, 8 junio 1889: exhortar a los de Puerto Rico a la paciencia y a esperar un futuro mejor; A. DESNOULET, carta a Mauron, Madrid, 11 octubre 1889, en AGHR, 300401,01.

<sup>128</sup> F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 5-8: el hermano Gastaliturri, siendo novicio, huyó de casa el 8 de noviembre de 1890; p. 11: Gillet tiene que regresar a España acusado injustamente por una beata; cf. *Sanct. Germanus (Pto-Rico)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. II, 74-75; D. de FELIPE, *Fundación...*, 276: el visitador pasó con prisas y las cosas quedaron como estaban; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 161; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 95.

(1894-1896); Esteban Maret (1896); Benito Domínguez Otero (1896-1899); Manuel Santamaría Gallego (1896-1900); Pedro Pérez Fuertes (1896-1900). *Hermanos*: Raimundo Brañas (1887-1890); Florencio Fernández (1887-1888); Francisco Gastaliturri (1888-1890); Policarpo García (1890-1895); Santiago Margusino Fernández (1890-1897); Francisco Fernández Fernández (1895-1900); Roque Núñez Amor (1897-1900).<sup>129</sup>

*Nuevo obispo de Puerto Rico*

Juan Antonio Puig y Monserrat administró la diócesis de Puerto Rico durante veinte años; murió octogenario en 1894. Le sucedió Toribio Minguella y Arnedo, agustino recoleto, que llegó a Puerto Rico el 11 de noviembre de 1894; tres meses después informaba:

«Aquí no había ni siquiera un centro de enseñanza católica, el personal eclesiástico era muy escaso y los misioneros estaban reducidos a tres. Ya se ha creado un nuevo Centro de Misiones, han venido algunos PP. Redentoristas, se esperan otros, y he traído un número regular de sacerdotes escogidos en la península. También he conseguido que los PP. Escolapios acepten un grandioso local para colegio de 1ª y 2ª enseñanza, que confío se abrirá el próximo curso».<sup>130</sup>

En el Archivo Secreto Vaticano se indica que en 1894, «En la ciudad de San Germán hay una ermita de San Sebastián con casa contigua de dos pisos, donde viven menos de seis Padres Redentoristas, dedicados a la predicación evangélica y auxilio de la Parroquia». Indica los ingresos de cada parroquia. Los habitantes de la Isla pasan de ochocientos mil.<sup>131</sup>

---

<sup>129</sup> Cf. R. P. *Alfonsus Gillet*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. I, 139-140; R. P. *Petrus Perez*, in *ibid.*, fasc. II, 232-233; R. P. *Alfonso Gillet*, en *Boletín de la Provincia Española* 1/mayo (1941) 4; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 280-281: la causa del retiro del novicio Florencio; V. P. de GAMARRA, *Anales...*, II, 94: llegan Santander y Gillet; J. CAMPOS, *Grandes del Apostolado...*, 346-347; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 115-116; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 96, 120-122.

<sup>130</sup> [Toribio MINGUELLA], carta al nuncio de Madrid, Puerto Rico, 3 febrero 1895, en Ciudad del Vaticano, Archivo Secreto Vaticano, Archivo de la Nunciatura de Madrid, fascículo 614, folio 286; *Puerto Rico (St. Germ.)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. II, 178: el obispo Minguella llega a Puerto Rico en el mismo barco con el redentorista Santiago Becker; cf. Mariano RAMPOLLA, carta a Toribio Minguella, Roma, 15 diciembre 1984, en *Boletín Eclesiástico de la diócesis de Puerto Rico* 35 (1895) 13-14, citada por Ángel MARTÍNEZ CUESTA, *Correspondencia del cardenal Rampolla con religiosos agustinos recoletos*, = Subsidia 10, Institutum Historicum Agustinianorum Recollectorum, Madrid 2003, 111.

<sup>131</sup> Diócesis de Puerto Rico Año de 1894, en Ciudad del Vaticano, Archivo Secreto Vaticano, Archivo de la Nunciatura de Madrid, fascículo 614, folios 118-122.

Grisar,<sup>132</sup> es nombrado superior de la comunidad boricua el 29 de agosto de 1893, en vez de Bartolomé. Grisar viaja a España para tratar con Aufdereggen (superior regional en España) y que éste lleve al Capítulo General Redentorista las inquietudes sobre Puerto Rico. Al regresar, habla en el barco con un sacerdote mejicano y le da esperanzas de fundar en México. Escribe al viceprovincial sobre el tema. Llega a San Juan el 18 de enero y pasa a La Habana el 24. Así relata Grisar la situación religiosa de Puerto Rico y Cuba:

1) La práctica religiosa en las Antillas es muy descuidada. Abundan el concubinato y la masonería. Muchas mujeres son espiritistas y hacen malas lecturas. En las visitas pastorales, los obispos se hacen acompañar de tres o cuatro religiosos. Los curas son casi todos españoles, y algunos han ido sólo por el dinero. Sólo hay lazaristas, porque los franciscanos y jesuitas salieron.

2) Nadie da misiones en estas islas, pero se pueden establecer.

3) Nuestra casa de San Germán es buena. En siete años se han predicado dos misiones con resultado mediocre.

4) Conviene fundar en San Juan de Puerto Rico y en La Habana.

5) El clima es bueno, regular y malo.

Se hacía difícil llevar vida común en Las Antillas por el ritmo de vida de la gente y porque el clima no ayudaba a la salud.<sup>133</sup>

El 23 de febrero de 1894, Grisar escribe 28 páginas, en las que explica sus gestiones para trasladar la fundación de San Germán a San Juan e intentar erigir otra en Cuba. Respecto a ésta, el nuevo superior general, Matías Raus, responde: «Allí [en San Germán] tienen cómo vivir y tienen casa e iglesia; ¿para qué han de ir a otra parte?».<sup>134</sup>

En 1894 Aufdereggen les da vía libre para establecerse en Santa Ana

---

<sup>132</sup> Cf. R. P. Felix Maria Grisar, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. I, 125; *Puerto Rico (St. Germ.)*, en *ibid.*, fasc. II, 150-151, 158, 205-208: el obispo acepta que vayan a Santa Ana, pero quedándose en San Germán; en febrero de 1895 pasan a Santa Ana, que se halla muy abandonada; Grisar es el primer sacerdote redentorista que muere en Puerto Rico, el 21 de septiembre de 1895; J. QUIGNARD, *Vie du T. R. P. Didier...*, 201-202, nota 1: Grisar, 'el hombre de las fundaciones difíciles'; D. de FELIPE, *Fundación...*, 337-338: cualidades y trabajos de Grisar; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 165-172: Grisar impulsa los trabajos, dialoga con el nuevo obispo y logra el paso de los redentoristas a Santa Ana, en la capital; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 96-100, 103.

<sup>133</sup> F. M. GRISAR, *Rapport sur une fondation dans les Antilles espagnoles*, Madrid, 8 diciembre 1893, en AGHR, 30150010,023B11; cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 11-14; Henricus-Maria HAMEZ, *Hospitium Sancti Germani in Porto Rico*, in *Relatio super rebus gestis in Provincia Gallico-Helvetica Congregationis SS. Redemptoris anno salutis 1894*, Typis G. Picquoin, Parisiis 1895, 68-71, 204-206, 360-362, 486-488; ID., *Hospitium Sancti Joannis in Porto Rico*, in *Relatio super... salutis 1898*, Ex Typographia Pacis, Romae 1901, 111-113, 259-260: trabajos y regreso de los redentoristas españoles a su país; ID., R. P. Felix Maria Grisar, in *Elogia Defunctorum...*, 46-57.

<sup>134</sup> F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 14-15.

(San Juan) y Raus confirma esta autorización en enero de 1895. Grisar es el superior local, pero muere el 21 de septiembre de 1895 en Santurce. Lo reemplaza durante diez meses el suizo Esteban Maret, pero tiene que renunciar y le sucede en el cargo el padre Bartolomé. Llegan a la isla en 1896 los redentoristas Benito Domínguez (de 30 años de edad), Manuel Santamaría (33 años) y Pedro Pérez (29 años). Con estos refuerzos predicán misiones en Cataño, Caguas, Camuy, Abrahonda, Ciénaga, Piedra Gorda, Toa Alta y barrio Ortiz. En 1897 restauran el templo de Santa Ana; establecen la súplica perpetua al Perpetuo Socorro y hacen conocer a San Alfonso.<sup>135</sup>

### 3.7 TERMINAN LAS MISIONES DE ULTRAMAR

En noviembre de 1897 el Gobierno español concedió a Cuba y a Puerto Rico gobernarse con leyes propias, conservando la dependencia de la metrópoli. Los descontentos continuaron. España declara la guerra a Estados Unidos, el cual bombardea la ciudad de San Juan el 12 de mayo de 1898, firma el tratado de apropiación el 12 de agosto, y el 18 de octubre impone un gobierno militar en la isla.

«Inmediatamente el nuevo gobierno decretó la total separación entre la Iglesia y el Estado. [...] Los sacerdotes diocesanos que pudieron, regresaron inmediatamente a su madre patria. Los Religiosos que tenían casas en Estados Unidos traspasaron su misión a las provincias norteamericanas. Estos trámites tomaron mucho tiempo. Entre tanto otros religiosos se retiraron simplemente de la Isla. Los menos permanecieron en Puerto Rico y a su muerte se producía una vacante permanente. El Clero, pues, se redujo a un 40 por ciento».<sup>136</sup>

El cronista de la casa redentorista en la capital comenta así el nuevo estado de cosas:

«Cara paz. ¡Bendita paz! En caso de resistencia estábamos abocados a los más grandes horrores de la guerra. Nosotros mismos, particularmente su

<sup>135</sup> *Ibid.*, 17, 20, 23, 28, 30-37, 39, 50, 53, 66; en carta del 3 de febrero de 1897, Bartolomé añora las misiones del Cauca (Colombia); cf. *Puerto Rico*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.S.S.R.*, fasc. III, 99-101; R. TELLERÍA, *Un Instituto Misionero...*, 514-515: Grisar encontró aceptables La Habana y Cárdenas, pero en Roma estimaron oportuno seguir en Puerto Rico; en San Germán estuvieron hasta el 20 de abril de 1896; D. de FELIPE, *Fundación...*, 373-375: Esteban Maret adelantó las obras de restauración del templo de Santa Ana, pero tuvo que irse a España porque ya se sentían los gritos de independencia sostenidos por los yanquis contra los extranjeros; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 173-174; Arturo DÁVILA, *La Ermita de [la] señora Santa Ana*, en *El Visitante*, San Juan de Puerto Rico, 21-27 julio 2002, 14-15: los redentoristas llevaron a esta ermita el icono del Perpetuo Socorro que aún se conserva y venera.

<sup>136</sup> José Dimas SOBERAL, *Los Hermanos Cheo, Apóstoles de Puerto Rico*, folleto s.e., s.l., s.f.; cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 73-88.

servidor y el Padre Domínguez que fuimos designados como capellanes de las baterías del Morro y de San Agustín, nos veíamos muy expuestos a perder la vida. Todas las familias, sacerdotes, monjas y religiosos huyeron. La ciudad quedó desierta. Los pueblos y hasta la mayor parte de los voluntarios se acobardaron. Las mismas tropas de línea, viendo su inmensa minoría numérica comparada con las de los invasores y sin esperanzas de auxilio, casi se resistían al combate.

Felizmente se anunció la paz. Pero, ¡Qué paz! Sólo enviada e impuesta por el cielo se puede aceptar con agrado. Entre otros resultados España ha tenido que renunciar a sus posesiones antillanas y comprometerse a evacuarlas inmediatamente.

De aquí se sigue un cambio enteramente radical y un golpe casi mortal a la religión católica. La mayor parte del clero no pudiendo ser ya más subvencionado por el gobierno español, tendrá que irse; la religión católica en fin tendrá que ceder el lugar al protestantismo si Dios no lo remedia. Pobre P. Rico!!!

Ya el 12 de Septiembre reuniéronse los delegados de ambas partes para tratar de la entrega y evacuación de la Isla. Veremos lo que de estos y de los que han de reunirse en París resulte. Pero de todos modos ya es llegado el caso de preguntarse: ¿Qué haremos? ¿A dónde iremos nosotros? ¿Cómo y con qué podríamos vivir más de aquí en adelante? Sobre todo desapareciendo por lo mismo, el motivo de nuestros compromisos.

Los católicos de Puerto Rico, pero muy particularmente algunas pocas familias que nos son adictas, desearían que no nos fuésemos. Y al efecto hasta han ofrecido pagarnos una renta mensual reunida por suscripción entre ellos. [...]

El 18 [de octubre de 1898] entraron los Yankees y cesó el dominio y gobierno español por completo, por cuyo motivo nos quedamos sin nacionalidad, sin renta y sin saber en qué vendrá a parar todo esto. Debido a la inquina y odiosidad de los indígenas contra todo español, levantáronse en varios puntos de la Isla, partidas de malhechores y aun se temían no pocos desórdenes en esta capital toda vez que los nuevos amos no los reprimían con mano fuerte; pero felizmente a pesar de lo convenido, a última hora, resolvieron a recibirlos con indiferencia y a Dios gracias no hemos tenido que deplorar grandes miserias si no es las diarias que van ocurriendo debido a la diversidad de razas y costumbres».<sup>137</sup>

#### *Salida de los redentoristas*

Con la invasión norteamericana a Puerto Rico, se esfumaban la pensión que daba el gobierno español a los misioneros de Ultramar y la exención del servicio militar para los jóvenes. El padre Bartolomé decía que

---

<sup>137</sup> F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 76-77.

ya no tenía sentido permanecer en la isla, porque había terminado el compromiso con el Gobierno español.

El 21 de diciembre de 1899 llega el nuevo obispo para Puerto Rico, el norteamericano Jaime Huberto Benck. Los redentoristas lo visitan y le manifiestan el deseo de marcharse. «De ningún modo convengo en que Uds. se vayan», les dijo varias veces.<sup>138</sup>

Según el padre Santander, la casa de Santa Ana quedó herida de muerte. El obispo y varias comisiones del pueblo pidieron a los redentoristas que no se marchasen. Les prometieron otra casa más amplia. Pero las cosas ya estaban empacadas y no confiaban en las promesas del obispo. «Después de tantas idas y venidas, promesas episcopales y de (otros), comisiones, súplicas, lloriqueos, empeño de unos para que nos quedemos y deseo de otros para que nos vayamos, toda vez que nada han hecho de positivo y que lo ofrecido es de muy dudosa realización, se resolvió la marcha definitiva en el vapor del 20. ¡Es sensible que se tenga que abandonar esta fundación pero el que así lo ha permitido sabrá lo que más nos conviene!».<sup>139</sup>

Uno de los redentoristas que viajaron de Puerto Rico a España ese 20 de mayo reconoce que obraron mal y que hubo apresuramiento y presión de parte del padre Bartolomé. Hubieran podido permanecer y hacer mucho bien. El obispo y el pueblo estaban dispuestos a ayudar. Así se expresa Pedro Pérez:

«*Causas de nuestra salida* [de Puerto Rico]. La causa principal de nuestra salida de Pto-Rico fue el P. Bartolomé que tenía grandes deseos de volver a España: esto lo dijo él mismo, y aun dejó escapar algunas palabras ante una comisión de señoras, por las que llegó a saberlo el pueblo, el cual se extrañó no poco de oír hablar así a un "Redentorista".

Por esto no tomó a pechos el fomentar la suscripción que se inició a favor nuestro; al contrario muchas veces nos dijo que deseaba no diera resultado. Deseaba también que el Obispo no hiciera nada. Prohibió que se dijera una sola palabra de nuestra salida; así fue que el pueblo tampoco se movió mucho porque no creía que tuviéramos tales proyectos. Como no decíamos nada todos creían que nada nos faltaba. Nos repitió muchas veces que antes podríamos resignarnos a sufrir aquello, porque era necesario para sostener el privilegio de exención de quintas, pero una vez que no teníamos este fin, nada hacíamos allí.

La causa de tanto apresuramiento para salir de allí fue el tema que él temía de que anejaran la casa a la de S. Luis, pues dijo terminantemente al Obispo que no quería pertenecer a ella. [...]

En resumen, me parece que hemos obrado mal; el M. R. P. Provincial lo comprende muy bien, y tanto que deseaba volver a ocupar la casa. Quizá ninguna de las fundaciones que ahora tenemos en España ofrecía tan buen

<sup>138</sup> *Ibid.*, 83-84: la diócesis estaba sin pastor desde septiembre de 1897.

<sup>139</sup> *Ibid.*, 87-88.

provenir como aquella. En lo espiritual el país queda muy abandonado y nosotros hubiéramos podido hacer mucho bien; en lo material hubiéramos podido ayudar mucho a la provincia para la formación de nuestros jóvenes; porque ahora entraba aun más dinero que antes. Cierto es que la casa era muy pequeña y muy mala, malísima; pero el Obispo nos prometía casa e iglesia buenas; y además lo que no es poco, teníamos ganada la voluntad del pueblo, que estaba dispuesto a ayudarnos a nosotros antes que a nadie».<sup>140</sup>

El 8 de diciembre de 1902, otros redentoristas provenientes de la provincia redentorista de Baltimore (EU), se establecen en Puerto Rico.<sup>141</sup>

### Para concluir

#### *Se alternan el Requiem y el Te Deum*

La segunda parte del siglo XIX se caracteriza por la expansión del Instituto alfonsiano en diversas regiones de lengua española. En 1892 ya existen cinco casas con noviciado y estudiantado en España. Para esta fecha, hay ocho casas en América Meridional, formadas en parte por los redentoristas expulsados de España y Francia: seis comunidades dependen de la Provincia Galohelvéica (Francia) y dos de la Provincia de Colonia (Alemania).<sup>142</sup>

Terminado el siglo XIX, la CSSR se había extendido en el área hispana por Ecuador, Chile, Argentina, Perú, Colombia, Puerto Rico y Uruguay; en el área portuguesa por Brasil (Provincia de Holanda); en el área holandesa por Surinam (Provincia de Holanda); y en el área danesa por St. Thomas (Provincia de Norteamérica).

En la primera fundación de los redentoristas en Puerto Rico se repitió en parte lo vivido con los obispos en Rengo (Chile) y Arequipa (Perú). La

<sup>140</sup> Pedro PÉREZ, carta a Matías Raus, Madrid, 15 julio 1900, en AGHR, 3015-0010,025.

<sup>141</sup> Cf. R. TELLERÍA, *Un Instituto Misionero...*, 516: «Todavía, sin embargo, permanecieron los misioneros en Puerto Rico más de un año y medio después de arriarse allí la bandera española [...], con gran sentimiento de las almas buenas y de los mismos misioneros, embarcaban rumbo a España en la primavera de 1900. Un telegrama, fechado en Cádiz el 31 de mayo, anunciaba al Superior Provincial el arribo a la madre patria de aquellos valerosos apóstoles»; D. de FELIPE, *Fundación...*, 376-377; J. GAUCI, *Redemptorist Apostolates...*, 179-193; T. CEPEDAL, *Puerto Rico*, en *Boletín...*, 338-339; *E vice-provincia Antillarum Americana (Prov Baltimor.) [Chronica]*, in *Analecta* 4 (1925) 205: muchos protestantes de Estados Unidos llegaron a Puerto Rico ofreciendo dinero y otros recursos a los católicos para convertirlos; CONGREGACIÓN DEL SANTÍSIMO REDENTOR, *Historia...*, 116, 119. – En el año de la salida de los redentoristas de Puerto Rico, la provincia Galohelvéica fue dividida y se crearon las tres provincias redentoristas de París, Lyon y Madrid.

<sup>142</sup> V. LOJODICE, carta a Ammiranti, Buenos Aires, 20 abril 1892, en Pagani, APNR, fondo Casanare; Cf. T. CEPEDAL, *Puerto Rico*, en *Boletín...*, 337-339.

desconfianza del prelado Puig chocó con la terquedad del padre López, pero al mismo tiempo se comenzó a conocer a la gente portorriqueña y a hacer conocer la CSSR; se predicaron algunas misiones y se incrementaron las devociones al Perpetuo Socorro y a San Alfonso.

Escritores que han tratado el tema de la primera presencia de los redentoristas en Puerto Rico, opinan:

«De la fundación en Puerto Rico, baste decir aquí que, tal como se llevó a cabo, fue un despropósito monumental. [...] Aquello fue tomar “cualquier cosa”. El P. Didier que, con el P. López, ya de camino para su nuevo destino en Buenos Aires, escogió San Germán, acaso pueda ser excusado en atención a que le urgía concluir su viaje. De lo contrario, ¿cómo no moverse más ya para quedarse en la Capital o ya para fijarse en alguna de las grandes Ciudades de Cuba?

Admitir unas coadjutorías para tener los inconvenientes del ministerio parroquial y ninguna de sus ventajas; tener que vivir bajo una dependencia estúpida del Párroco fue una resolución descabellada.

El P. López hizo en aquella fundación lo que hace todo hombre cuando se siente bajo el impulso del fastidio, del coraje y del despecho: o no hacer nada o hacer una tontería. Fue dicho P. a aquella fundación con el ánimo terriblemente revuelto. Vio en la decisión de echarle a Puerto Rico una especie de castigo o destierro, la idea de apartarlo de España. Como hombre terrible y temido. En ello no andaba equivocado».<sup>143</sup>

En Puerto Rico,

«La vida de los nuestros no podía ser más deplorable. Reducíase a hacer de coadjutores del párroco, cobrar una paga mensual por ello y nada más. Por consiguiente, pasábaseles el tiempo administrando los sacramentos, o acompañando alguna vez al Obispo en la visita pastoral. Otras veces recibían el aviso de ir a suplir a algún párroco ausente o enfermo. En eso terminaba toda su acción. No se podía haber hecho una fundación más sin propósito y menos cuerdamente. Los años sucesivos se encargarán de suministrar de ello pruebas abundantes. En consecuencia los P.P. no podían menos de mirar aquello como una especie de destierro.

Afirmaba en sus apuntes el P. López que no hubiera sido necesaria aquella fundación para conservar nuestro privilegio de quintas; que el Gobierno español de ninguna manera nos hubiera molestado por no ir a

---

<sup>143</sup> V. P. de GAMARRA, *Anales...*, II, 21-22; R. TELLERÍA, *Un Instituto Misionero...*, 516: se agravó la situación para los redentoristas, al suspenderles las tres pensiones que les daba el Gobierno español, y se notaba la hostilidad de las logias y de los protestantes; «por otra parte, con la cesación del dominio español había caducado el motivo inicial de la fundación y la causa determinante de su continuación, a saber, el cumplimiento de un requisito que eximía del servicio militar a los alumnos del Colegio del Espino y a los demás Congregados, exención que fue derogada en 1912»; D. de FELIPE, *Fundación...*, 252-253, 277: «En general, Puerto Rico se presentaba como un campo perdido por ser imposible el laboreo religioso».



Ultramar. Ciertamente, que evidentemente se hubiese podido diferir, a lo menos, cuando hubiera parecido bien, su ida; pero les urgía a no pocos alejar al dicho P. de España, según él afirmaba, y de ahí el precipitarse a una fundación semejante. Verdad podrá ser todo esto, mas ello no excusa el que la fundación se hiciera en tan ruinosas condiciones».<sup>144</sup>

En San Germán «no se abría horizonte por ninguna parte. No solamente no pedían misiones los párrocos, sino que cuando los Padres las ofrecían, las rechazaban. [...] Todos los esfuerzos por conseguir el traslado a lugar más apto para el despliegue del propio ministerio se estrellaban contra la voluntad del Obispo, primero; y después, del Vicario Capitular. Cuando se hizo saber a éste la resolución de levantar la fundación y llevarla a La Habana, accedió por fin a darles la iglesia de Santa Ana, en San Juan, capital de la Isla; pero todavía se había de tardar en efectuar el traslado».<sup>145</sup>

«Así, al llegar el Instituto en España a su mayoría de edad, al ser creada la Provincia, perdía una de las fundaciones más desdichadas que todos los cronistas, y sobre todo el último, que fue el benemérito P. Grisar, describieron con tan negras pinceladas. En fin de cuentas, ante panorama tan lisonjero, a la muerte de la fundación de Puerto Rico se podía entonar un *Te Deum* con más razón que un responso.

La primera expansión de los Redentoristas de España por Ultramar no había tenido nada de lisonjera; pero más adelante se había de resarcir el ansia extraordinaria de los Redentoristas españoles llevando a tierras americanas un ímpetu de vida, que difícilmente será superado por ninguna otra Provincia de la Congregación».<sup>146</sup>

«¡Triste destino el de nuestra desventurada fundación en Puerto Rico! – escribe Gamarra –. Se estableció desconcertadamente y se suprimió de la misma manera».<sup>147</sup>

#### Puerto Rico:

«La Provincia de España, hoy día floreciente, debe igualmente su fundación a los Redentoristas enviados de Francia por el M. R. P. Desurmont. Entre sus residencias contaba la de la Isla de Puerto Rico, cedida hace cuatro años a Estados Unidos. Los religiosos españoles han evacuado esta antigua colonia, y la casa de San Juan fue cedida a los Redentoristas de la Provincia de Estados Unidos. Nos escriben que hace un año, éstos fundaron una nueva casa en Mayagüez. [...]

<sup>144</sup> V. P. de GAMARRA, *Anales...*, II, 95-96.

<sup>145</sup> D. de FELIPE, *Fundación...*, 322-323.

<sup>146</sup> *Ibid.*, 376-377.

<sup>147</sup> T. CEPEDAL, *Puerto Rico*, en *Boletín...*, 339.

Hay mucha indiferencia religiosa. Faltan escuelas. Sin embargo, por medio de las visitas a domicilio, ganan pronto la estima y aprecio de la gente. Poco a poco se nota más asistencia a los oficios, y se ven ahora cien hombres acercarse ya a la comunión. Parece un resultado del todo maravilloso, pues era raro encontrar a un hombre que cumpliera el precepto pascual. En Mayagüez se celebró la fiesta de la Inmaculada Concepción con gran solemnidad. Los Padres organizaron una hermosa procesión por las principales calles de la ciudad».<sup>148</sup>

---

<sup>148</sup> *Chronique Alfonsienne*, en *La Sainte Famille* 30 (1904) 204-206.

## DOCUMENTOS

## DOCUMENTO 1

*Informe de Bernard Willems a Juan Pedro Didier, acerca de su viaje a Cuba y sobre las ventajas de Puerto Rico*<sup>149</sup>

«J. M. J. A. Th.

S. Thomas 2 Septiembre 1885

Très Révérend et bien cher Père Visiteur,

Je viens vous donner des nouvelles de mon excursion à la Havane. J'ai été très bien reçu par les familles Espelius et Mendoza; j'ai logé chez M. José Valverde el Regente de la Audiencia Real, ancienne connaissance de S. Thomas, et qui, venant de recevoir sa nomination de Conseiller d'Etat, vient avec son excellente famille, sa dame et trois enfants, se fixer à Madrid au mois de Novembre. Mon séjour de trois semaines a été très agréable.

I. J'ai visité, dès les 1<sup>ers</sup> jours, la propriété si gracieusement offerte par la famille Espelius. Elle est située à Guanabacoa qui compte environ 25000 habitants, la plupart de la classe ouvrière; la ville n'est pas riche, les rues sont mauvaises. Il y a trois églises y compris celle des Escolapios qui ont là un magnifique collège. La maison offerte est située dans un endroit salubre sur une éminence et un peu retirée vers l'extérieur de la ville. Elle est très grande, mais sans étage. Il y a, au bâtiment d'entrée, un grand salon de 22 pas (je prends le pas pour 3 pieds) de long sur 9 pas de large – au second bâtiment, il y a un Réfectoire de 19 pas de long sur 8 1/2 de large – Une grande cuisine – un dispensa [une réserve] – En tout 11 grandes chambres.

Des dépendances pour domestiques, une grande écurie. Il y a deux cours avec des galeries sous toit autour: la 1<sup>er</sup> a 27 pas de long sur 19 de large; elle est séparée de la 2<sup>e</sup> cour par un bâtiment dans lequel se trouve le Réfectoire; derrière le réfectoire se trouve la 2<sup>e</sup> cour, ayant des galeries comme la 1<sup>re</sup>, et plantée d'arbres au milieu, elle a 43 pas de long du S. au N., 28 de large de l'E. à l'O. A l'ouest de cette cour, il y a un coin de jardin, 35 pas de long du N au S, 12 de large E-O. Ce terrain est adjacent à un autre

---

<sup>149</sup> B. WILLEMS, informe a Didier, St. Thomas, 2 septiembre 1885, en AGHR, 30150001,686; cf. F. M. GRISAR – A. SANTANDER, *Crónica de la Fundación...*, 1-2: Grisar conjetura que, como el padre Willems no sabía el español, no pudo explicar a los obispos en Cuba de qué se trataba, y que había iglesias y casas a disposición tanto en Santiago de Cuba como en la capital; en ésta, por ejemplo, estaban disponibles las iglesias y conventos de San Agustín, San Felipe y San Isidro; Willems «regresó a Santo Tomás y los Superiores abandonaron el proyecto de fundar en Cuba y se resolvieron a hacer un ensayo de fundar en Puerto Rico»; E. BÜHREL, *Anales...*, I, 252-253.

plus étendu, situé à l'ouest du 1<sup>er</sup> bâtiment, ayant 40 pas de long sur 27 de large: seul endroit où l'on pourrait construire une petite église. Toute la propriété est entourée de murailles.

II. Mais la moitié de la propriété appartient à plusieurs héritiers, parmi lesquels il y a des mineurs. L'avocat Mendoza, parent de M. Espelius, m'a dit qu'il n'y aurait aucun inconvénient à occuper la propriété qui certainement nous reviendra entière plus tard, mais que la question des héritiers de la 2<sup>e</sup> moitié ne pouvait s'arranger immédiatement – 2° La maison a besoin de réparation, surtout le toit est en mauvaise condition et il faudrait quelques milliers de francs pour réparation - 3° Il faudrait bâtir une petite église. Ce qui entraînerait de grands frais, et où trouver les ressources? Supposé tout bâti et tout payé, quels moyens de support pour la Communauté, à moins d'avoir un revenu fixe. Car, comme m'a assuré Mgr l'Evêque et comme le P. Royo S. J. m'a confirmé, nos pères ne pourraient vivre des honoraires des Messes et des Missions seules. Or le Gouvernement ne reconnaîtrait pas une nouvelle église dans une petite localité qui en a déjà trois et n'a pas besoin d'une quatrième.

III. J'ai eu deux entrevues avec Mgr: Je suis très content, m'a-t-il dit, que vos Pères viennent à Cuba; mais ils doivent, en même temps qu'ils entreprennent les missions, se charger d'une paroisse; sans cela, pas moyen de vivre; je puis leur donner une maison et une église, soit à la Havane même, soit à Guanabacoa, mais cela n'entre pas dans mon plan: il y a déjà assez de Religieux ici. Je désire qu'ils prennent une maison et une église dans l'intérieur de l'île, à Matanzas, à Cienfuegos, à Remedios, ou à Sancti Spiriti, etc... Dans tous ces endroits, je puis leur offrir une maison et une église.

Cienfuegos est à 100 lieues de la Havane, a 30.000 hab. là, si j'ai bien compris l'Evêque, nous pourrions avoir une paroisse donnant *deux onces* par jour? Les Pères Jésuites ont là aussi un Collège et une église.

Je suis allé à Matanzas, port de mer et belle petite ville de 30000 habitants, à 22 lieues de la Havane (2 h. en chemin de fer). Il y a trois églises; pas de Religieux. L'église que Mgr veut nous offrir là, c'est celle de San Pedro bâtie il y a 15 ans. Elle est belle et a plusieurs autels; la maison est sous le même toit que l'église; on va donc à celle-ci sans sortir. Au rez-de-chaussée, elle a un salon et trois chambres; – 4 chambres à l'étage. Tout autour du toit de l'église, il y a des terrasses où l'on peut se promener et respirer l'air frais du matin et du soir. L'emplacement est sur une éminence très salubre recevant la brise du port du S.E, et à l'O, un bras de mer coulant comme une rivière dans la vallée.

On ne compte guère plus de 3 mois de grandes chaleurs à Cuba; il y a six mois qui sont comme le printemps de l'Europe (c'est ce qu'on m'a dit). – À Matanzas la paroisse de San Pedro a environ 5.000 hab. presque tous de la classe ouvrière. Ce n'est donc pas une très-grande paroisse. Matanzas opu-

lente autrefois, n'est plus dans les mêmes conditions aujourd'hui; mais c'est un endroit qui me plaît bien. Si vous acceptez une fondation à Cuba, Mgr tiendra à avoir le P. d'Acevedo qu'il connaît et semble apprécier beaucoup. Il m'a dit plus d'une fois: dites bien au P. d'Azevedo de m'écrire.

IV. La Havane (diocèse de) a 127 paroisses, 300 prêtres et 1.200.000 hab. dont un bon nombre sont des nègres. La ville de la Havane a 300000 hab, 5000 font leurs pâques! m'a assuré le P. Royo S. J. Il règne dans la ville beaucoup de froideur et d'indifférence; le grand nombre de ceux qui meurent n'avertissent pas même le prêtre du danger. A la campagne règne une très-grande ignorance des vérités de la religion. Les P. Jésuites et les Paulos donnent des missions en règle; mais au temps de la tournée pastorale, Mgr prend généralement deux Religieux avec lui. Mgr comprend qu'au commencement vous ne pourriez envoyer que l'un ou l'autre Père; puis il leur laisserait le temps de s'acclimater. Peu à peu vous vous recruteriez; mais il désire des Pères *que saben hablar la lengua*, m'a-t-il dit. Votre Révérence comprendra que pour certaines missions à donner, les chemins sont rudes, par monts et par vaux à dos de cheval.

Le clergé dans les colonies espagnoles n'est, ni généralement bon, ni généralement mauvais; l'un ou l'autre laisse quelque chose à désirer. Au côté de gouvernement on ne suscitera aucune difficulté, il nous sera favorable.

V. Inter nos je veux vous dire que l'Evêque n'est pas très populaire et qu'il n'a pas les sympathies qu'il pourrait avoir et du Clergé et du peuple: il est un peu formel, et voudrait bien, je pense, obtenir un siège dans la Péninsule...

VI. Quant à Porto-Rico, il y a là un vaste champ: 800000 hab catholiques – 80 paroisses – 120 prêtres. Ponce est la ville la plus riche: 40000 hab.; il n'y a qu'une paroisse et un Curé détestable. C'est la ville qui conviendrait le mieux pour un établissement de nos Pères. J'ai vu en passant l'Évêque Puig y Monserrat, charmant Prélat, bien doux et bien affable. Si vous désirez être amplement renseigné sur Porto-Rico, écrivez à Mgr; ou voyez-le quand il vient en Europe pour les sessions du sénat. Je suppose qu'il vient tous les ans à Madrid, puisqu'il est sénateur.

Votre Révérence pourra faire un résumé de ce long barbouillage, y faisant les corrigenda, les addenda et eliminanda. Je reste toujours à vos ordres et services pour vous fournir toutes les informations que vous désirez et que je pourrai obtenir. Mille amitiés de tous vos confrères d'ici à tous ceux de la Péninsule. En J. M. J. A.

Votre tout dévoué confrère

B. Willems CSSR

P. S. J'ai reçu à la Havane 100 f; mais j'en ai dépensé 190. Le P. Gandia a une paroisse à Porto Rico et un vicaire sous lui, prosit! Si vous le croyez utile, je pourrais vous envoyer un plan de la propriété à Guanabacoa; mais M<sup>r</sup> Espelius m'a dit qu'il en avait envoyé un à son frère de Madrid».

DOCUMENTO 2

*Carta de Juan Pedro Didier a Nicolás Mauron  
acerca de Cuba y Puerto Rico*<sup>150</sup>

«J. M. J. A. T.  
Espino le 30 Nov. 85

Rvme. P. N. Mauron S. G.  
Rome

Mon Rme. Père

[...] Aujourd'hui je m'adresse directement à V. P.; parce que le T. R. P. Provincial me l'indique. C'est sur la question du projet d'un établissement à la Havane.

Sur cette question, tout c'est fait d'après les dispositions de V. P. Il y a environ deux mois et demi que je reçus du R. P. Willems les informations qu'il était allé recueillir sur les lieux mêmes. Aussitôt j'ai soumis à ma Consulte la lettre du P. Willems, et en transmettant au R. P. Provincial nos opinions, je lui ai envoyé en même temps une copie de la dite lettre, pour qu'il juge par lui-même, l'envoie à V. P., s'entende avec Elle, et me communique la résolution définitive.

Jusqu'aujourd'hui aucune réponse définitive ne m'est arrivée. L'unique indication que le R. P. Provincial m'a faite, était que les offres de la Havane ne lui plaisaient pas, et qu'il préférait Portorico. Hier je reçois une autre petite communication de lui sur cette même question; sans s'expliquer, il me dit ceci, copié à la lettre: "Quant à la maison des Antilles, comme vous, je préfère Porto Rico; mais surtout je souhaite un délai de cinq au six ans. Vous feriez bien d'en écrire en détail au Rvme. Père".

C'est tout. Ceci me fait penser que le R. P. Prov. ne s'est pas encore entendu avec V. P.; ou en tout cas s'il Vous en a parlé, il n'est pas entré en détail, et ne Vous a pas envoyé la copie du R. P. Willems, que je lui ai fait parvenir il y a à peu près deux mois. Suivant donc le désir du R. P. Prov., je

---

<sup>150</sup> P. DIDIER, carta a Mauron, Espino, 30 noviembre 1885, en AGHR, 30150001,691.

viens Vous donner directement ces détails. Je m'empresse d'autant plus, que la famille Espelius insiste continuellement pour avoir une réponse définitive.

Je ne puis mieux faire qu'en envoyant à V. P. une autre copie de la lettre du bon P. Willems avec ma pauvre opinion, unie à celle du T. R. P. Provincial et de mes deux Consultants. Comme V. P. voit, il y a trois projets dans la lettre du P. Willems: 1°) L'offre de la famille Espelius à Guanabacoa; 2°) Les offres que lui a faites Mgr. l'Évêque de la Havane; et 3°) ce qu'il dit de Portorico.

Nous sommes tous d'accord que toutes les offres, faites à la Havane, présentent de graves difficultés et ne nous conviennent guère, et par conséquent nous nous inclinierions plutôt du côté de Portorico.

Voici pourquoi Portorico figure dans l'information du R. P. Willems. Craignant, et prévoyant d'une manière confuse, ce qui allait résulter à la Havane, et préférant, *a priori*, Portorico pour bien des raisons à la Havane; en envoyant au P. Willems les dispositions de V. P., je l'avais prié, puisqu'il devait passer par Portorico, de voir un peu en cette île, et de m'en dire également un mot officieux.

C'est là aussi la raison pourquoi ses informations sur Portorico sont incomplètes. Voyant que, sur ces courtes données, le R. P. Provincial s'est prononcé en faveur de Portorico, j'ai écrit de nouveau au bon P. Willems, le priant de nous procurer des informations plus complètes sur cette île, il y a de cela environ un mois et demi; mais jusqu'ici je n'ai pas de réponse. V. P. aura la bonté de me dire si je dois insister, lui écrivant en Son nom... Il convient d'avoir ces données, surtout sur quelques points que je lui ai spécifiés, avant d'entrer en pourparlers avec l'Évêque, si comme le Père dit, il vient à Madrid. J'attends donc la réponse unie à Votre paternelle bénédiction.

de V. P. le très hum. aff. S. et F. en JX<sup>1</sup>

P. Didier CSSR».

### DOCUMENTO 3

*Carta de Pedro López a Nicolás Mauron,  
informando sobre el viaje y las condiciones de fundación  
de la CSSR en Puerto Rico*<sup>151</sup>

«J. M. J. A. T.

---

<sup>151</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 2 diciembre 1886...

San Germán 2 de Diciembre 1886

Al Rmo. Padre Nicolás Mauron  
Sup. General y Rector Mayor c.ss.r.

Rmo. Padre mío: ante todo debo dar humildes gracias a Nuestro Señor por la misericordia con que nos ha traído sanos y salvos al fin de nuestro viaje, el cual, sin duda ha sido el más feliz de cuantos hemos hecho a través de los mares. Yo he sufrido un poco como en todas mis navegaciones; pero no cosa grave. El R. P. Didier no ha sufrido sino las molestias consiguientes al excesivo número de viajeros; pues éramos más de mil y ciento.

Desde las Islas Canarias, donde se embarcaron 150 isleños, yo recé todas las noches con ellos el santo rosario. El día 25 por la mañana llegamos al puerto de San Juan de Puerto Rico, capital de la Isla; y el día 28 salimos con dirección a San Germán, a donde llegamos el 29 a las 10 de la mañana.

En ese mismo día ya pudimos pernoctar en la casa que nos ha preparado la divina Providencia; y desde ayer hacemos en ella vida de comunidad el R. P. Didier y yo. Esto es una especie de prodigio, del cual quiero dar a V. P. cuenta minuciosa, sin anticipar juicios, sino refiriéndole sencillamente el pro y el contra de esta obra, contándole todo lo que ha pasado; a fin de que V. P. Rma., con plena luz, pueda determinar lo que sea del mayor agrado de Dios Ntro. Señor.

1. Conviene que V. P. Rma. conozca varias cosas: 1ª La persona del Obispo de Puerto Rico; 2ª La casa que *interinamente* habitamos; y 3ª la población de San Germán, ya bajo el punto de vista topográfico, y ya bajo el punto de vista moral.

1ª La persona del Obispo. Es un carácter independiente y una mente susceptible. Parece que sintió vivamente que viniéramos sin ser llamados por él. Así es que nadie nos recibió en su nombre, y debimos hospedarnos en un hotel. Al visitarle nos recibió con gran frialdad y nos pidió la real orden del ministerio de Ultramar, hablando duramente contra el Gobierno que nos enviaba sin proveer a nuestra subsistencia, debiendo saber la pobreza de la Isla, y que el Obispo no podría sostenernos. Añadió que en la capital no podríamos establecernos, y que no teníamos más remedio que venir a San Germán.

Nosotros le respondimos blandamente que confiábamos en la divina Providencia y que iríamos donde nos enviara (y en el fondo del alma no deseábamos sino venir a S. Germán por lo que diré más adelante).

Con esta respuesta humilde se calmó, mudó de tono; y como había recibido cartas urgentes de los ministros de Ultramar y Fomento, comenzó a tratarnos con agrado; nos invitó a hospedarnos en el Seminario, y a discurrir arbitrios para que pudiésemos vivir.



Nos dijo que estipendios de misas no tendríamos, porque en toda la Isla faltan a todos los sacerdotes: (sabemos que él podría darnos, y esperamos que si continúan sus buenas disposiciones, no dejará de ayudarnos también por ese lado) pero que él me daría el nombramiento de coadjutor de la Parroquia (aunque sin dependencia del Cura) con la asignación de 40 pesos mensuales (200 fr<sup>s</sup>), y que haría lo mismo con los Padres que formen la Comunidad; de modo que podamos contar con 120 o 160 pesos (con 6 u 8 cientos fr<sup>s</sup>) mensuales para poder vivir. En todo esto nos pareció ver la mano de Dios y contentos emprendimos nuestro viaje a San Germán.

Hemos visto, pues, que el Sr. Obispo es un hombre a quien no se puede contradecir; ni hacer observaciones sino con gran miramiento, ni poner condiciones, sino la de que nos ha de dejar que vivamos según la Regla. Si queremos establecernos en la Isla debemos mostrarle confianza absoluta, y aceptar lo que nos dé.

Así vinimos a esta ciudad de San Germán, situada a dos horas del puerto de Mayagüez, y al suroeste de la Isla. Tiene de 8 a 10.000 almas.

#### 2ª Aspecto topográfico de la Ciudad.

Situada a 6 millas del mar y rodeada de una vistosa cordillera cubierta de una brillante vegetación, la ciudad de San Germán, con sus campos y sus montes, es tan deliciosa, y más que lo más bello de Suiza y de Italia. Todo esto contribuye a hacer de su clima el más benigno de la Isla, de suerte que no hay punto más a propósito para aclimatarse a esta temperatura de fuego.

La ciudad está al pie de una colina, sobre la cual hubo un pequeño convento y pequeña iglesia dedicada a San Sebastián. Hace 4 años los reedificó el actual obispo y los dio a los PP. franciscanos. Estos PP. han estado dos años, y cuando salíamos nosotros de Madrid, salían ellos del convento para no volver: de suerte que cuando llegamos a la Isla, este convento y su pequeña iglesia estaban dispuestos y preparados para recibirnos. Esta es pues la casa que habitamos. Como el R. P. Didier la describe al R. P. Provincial, no lo hago yo.

El aspecto moral de la ciudad es triste. Acaban de decirme que no tiene sino 6.000 almas. Hay una pobreza espantosa; un abandono en las costumbres increíble; pero todo se explica. El clero no hace nada, o mejor dicho hace mucho mal, sin embargo de no ser sino dos sacerdotes, uno de los cuales parece que es inocente. Los PP. franciscanos lograron que la décima parte de la población se dedicara a las prácticas religiosas. El resto son o indiferentes, o masones, o espiritistas, y muchos concubinarios. Los maestros son ateos y blasfemos.

En resumen; por lo que hemos escrito en nuestras cartas, V. P. Rma. verá que el Señor Obispo de Puerto Rico nos ha dado una casa preciosa por su construcción, por su situación topográfica y por estar en el punto más

saludable de la Isla. Pero una casa sin rentas fijas ni seguras, en un pueblo de incrédulos; una casa que poseemos sin garantías, es decir, sin otra garantía que la buena voluntad del Prelado. Este nos promete títulos nominales de coadjutores de la Parroquia, con la asignación de 200 f<sup>s</sup> mensuales cada uno, sin la cual parece no podríamos subsistir.

Aquí se ocurre una reflexión ¿No podría ser que el Párroco nos quisiera obligar un día a compartir con él, como coadjutores suyos, el trabajo de la Parroquia? Y en caso de negarnos a ser súbditos suyos ¿no sería probable que el Prelado nos obligase a renunciar el título y la renta de coadjutor? En cuya hipótesis la ruina de la casa sería segura.

El R. P. Didier dice, que debemos confiar en Dios, que no permitirá este contratiempo; que él cree ser esta obra de Dios que arreglará las cosas siempre en provecho de la Congregación.

Por mi parte sólo espero la resolución de V. P. Rma., y si después de miradas bien todas las cosas, acepta la fundación y nos envía la Comunidad, no tendré el más pequeño temor de que nos falte lo necesario para la subsistencia en ningún caso; y aún creeré que ningún obispo nos molestará en posesión de esta casa.

Hasta tanto que V. P. Rma. no hable, yo no me atrevo a formular mi juicio.

Una cosa me permito rogar a V. P. Rma., y es que, si se decide a hacer la fundación, se envíen los sujetos inmediatamente, para que lleguen algún tiempo antes de que vuelvan los grandes calores.

No teniendo otra cosa que comunicar a V. P., le pido su bendición, y encomendándome a sus santas oraciones, quedo de V. P. Rma. humilde siervo e hijo en Ntro. Señor

P. López, C.S.S.R.

P. D. Felicidades a V. P. Rma. el día de su Santo, las pascuas de Navidad y el año nuevo; y elevamos votos a Ntro. Señor, rogándole conceda a V. P. Rma. largos años de vida para bien de la Congregación y para su gloria.

¡Ojalá que pueda celebrar el año nuevo dando a la Congregación una casa más!

De nuevo pedimos su santa bendición, y quedamos de V. P. Rma. humildes siervos e hh. en Ntro. Señor

P. Didier CSSR

Pedro López C.S.S.R.».

## DOCUMENTO 4

*Carta de Pedro Didier a Aquiles Desurmont,  
informando sobre el viaje y las condiciones de fundación  
de la CSSR en Puerto Rico*<sup>152</sup>

«J. M. J. A. T.

San German le 3 déc. 86

Mon T. R. P. Provincial

C'est bien le cas de commencer cette lettre par le "Gloria Patri" etc. Cette fondation de Saint Germain il faudrait l'appeler la Fondation de Dieu et N. D. du Perp. Secours. Le voyage bien, grâce à Dieu! Le P. Lopez a souffert passablement du mal de mer. Jusqu'aujourd'hui il est encore à moitié malade. Nous sommes arrivés à San Juan de Puertorico, la Capitale, le 25 Novembre.

Je craignais l'évêque. Les informations qu'on nous avait données sur lui n'étaient guère favorables, et puis nous venions dans son diocèse, à l'aveugle, presque comme des intrus, traitant notre établissement de Puertorico avec le Gouvernement à Madrid, sans que lui nous ait appelés ni autorisés à venir etc.

Cependant à mon arrivée à Madrid, et voyant que cela tournait bien avec le Gouvernement, je lui avais écrit pour l'avertir de notre arrivée dans son île. Tout cela avait l'air un peu anticanonique et paraissait chemin à rebours, de nature à blesser l'autorité épiscopale etc. mais il fallait passer par là, et c'était vraiment le vrai chemin à suivre. Enfin une publication indiscrete faite à Madrid par un employé du Gouvernement, et reproduite ici par les journaux de Puertorico sur notre établissement était encore plus de nature à blesser le bon évêque.

Aussi les premiers moments de l'entrevue avec le Prélat étaient froids et de défiance; mais aussitôt qu'il a su que la publication faite par la presse de Puertorico était dénuée de fondement, tout a changé; il devint aimable, communicatif et nous offrit à l'instant cette petite église et couvent de San German comme résidence.

Nous partons. De la Capitale à Mayaguez il faut 12 heures de navigation par vapeur; de Mayagüez à San German 2 heures de voiture; bonne route. Mayaguez est un port de mer, ville importante, riche, beaucoup de

---

<sup>152</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 3 diciembre 1886...

commerce. San German, à deux lieux de la mer, est une petite ville à l'aspect assez pauvre, mais placée dans un site enchanteur. C'est la Suisse, avec les plantes et la végétation tropicales de l'Amérique. Air pur, chaleur modérée, c'est l'endroit, dit-on, le plus sain de l'île entière. Le peuple paraît bon et simple.

Je ne doute pas que nous aurons ici un magnifique champ apostolique. Nous sommes seuls. Pas un missionnaire dans toute l'île. L'évêque est un ancien Franciscain d'Espagne. Il aurait désiré procurer aux Franciscains le privilège de Misioneros de Ultramar, il fit toutes les pressions auprès du Gouvernement, et en vue de cela il les établit ici dans ce même couvent de San German, il y a deux ans et demi; mais le Gouvernement se refusa à tout, et les Supérieurs voyant l'inutilité des efforts auprès du Gouvernement de Madrid ont rappelé les Pères. Ils ont abandonné le couvent il y a 15 jours! Juste pour nous céder la place!

La chapelle est ancienne, un peu petite, mais très convenable. La maison est plus que suffisante pour loger une Communauté de dix personnes; elle est neuve, il n'y a que 4 ans qu'elle est achevée. C'est l'actuel évêque qui l'a construite. Elle est solide, belle, trop belle pour un couvent; en faveur de la régularité il faudrait faire quelques changements, surtout pour pouvoir établir bien la porterie et la clôture, et aussi la sacristie. J'espère que l'évêque ne s'y opposera pas, et même qu'il aidera de ses deniers. Elle est très bien située, au bout de la ville, sur une petite colline, que domine toute la ville. Le jardin, assez grand, est l'image d'un petit paradis terrestre.

L'unique point noir à l'horizon de notre fondation est la question de subsistance. De quoi vivrons-nous? La vie est très chère ici à Puertrico, et le pays est très pauvre. Pas, ou très peu d'intentions de messes. Sans doute Dieu y pourvoira, si nous remplissons les conditions exigées par la Providence.

L'évêque est préoccupé de cette question. Il veut nous aider en nous donnant des bénéfices libres, sans résidence, et qui ne gêneraient en rien notre vie régulière. Il me semble que ce serait le cas de les accepter, du moins d'une manière provisoire; on verra, et puis on sera toujours libres d'y renoncer plus tard. Ainsi, par ex., il veut déjà donner dès maintenant au P. Lopez le titre de coadjuteur du Curé de la ville, titre nominal dit-il, qui ne nous obligerait qu'à faire ce que nous ferions sans ce titre: prêcher, confesser; enfin travailler selon nos règles et traditions. Ce bénéfice de Vicair nous donnerait 40 piastres par mois.

J'ai dit à Sa Gr. que nous l'acceptons, en attendant la réponse des Supérieurs, d'une manière provisoire. De cette sorte il veut donner un bénéfice à tous les Pères qui viendraient. Ainsi il nous a parlé d'un ou deux bénéfices de prêtre sacristain, qui se trouvent vacants dans d'autres villes du diocèse;

ceux-ci n'obligeraient à rien du tout, et donneraient une rente de 25 piastres mensuelles chacun.

Enfin, il paraît que l'évêque a bonne volonté de nous aider en ceci selon ses pouvoirs. Veuillez donc voir et nous dire si, et dans quelles conditions nous pouvons accepter ces offres du Prélat. Je crois que, si de cette manière nous pourrions arriver à réunir une pension mensuelle de 120 à 150 piastres, une petite Communauté de 7 personnes pourrait vivre.

Somme toute, telle que se présente la fondation, mon opinion serait qu'on l'accepte. Je crois qu'à Puertorico nous ne trouverons pas mieux. Quant à la Havane, V. R. se rappellera la lettre du R. P. Willems; d'ailleurs dès lors le Rvme. Père, et nous tous, nous n. sommes décidés plutôt en faveur de Puertorico. C'est un pays plus abandonné – pas un missionnaire, comme j'ai dit, tandis qu'à la Havane il se trouvent déjà quelques Communautés.

Je crois qu'à la Havane on trouverait plus de ressources pécuniaires pour vivre, c'est l'unique avantage qu'elle aurait sur Puertorico; pour tout le reste ceci est préférable, même et autant dirai-je, sous le point de vue des conditions et circonstances politiques, Puertorico donne plus de garanties pour l'avenir.

Mon humble avis est donc Puertorico, et à Puertorico, San German, ou la divine Providence nous a conduits d'une manière si merveilleuse. Là dessus j'aurais encore d'autres détails intéressants à donner, mais je veux éviter les longueurs. Laissez-moi cependant ajouter que l'image (statue) vénérée dans notre chapelle ici est N. Dame du Secours!

Donc si le Rvme. Père se décide en faveur de cette fondation de San German, comme je l'espère, il faudra songer à envoyer *vite* au P. Lopez deux Pères et deux Frères. Je dis *vite*, car il ne convient nullement que le bon P. Lopez reste longtemps seul, comme je Vous l'ai expliqué dans une lettre d'Espagne.

V. R. comprend et sait déjà quels Pères, et aussi quels Frères il convient d'envoyer ici. Moi je pense toujours au P. Bartolomé et puis un autre Père d'Espagne, le P. Evcoz [Evêquoz] par ex. Enfin, V. R. verra; dans des lettres antérieures je me suis assez expliqué pour Vous mettre au courant; donc je ne veux pas me répéter, ni me mettre plus en avant qu'il ne faut.

S'il plaît à Dieu, moi je m'embarquerai pour St. Thomas et mes lointaines pérégrinations le 14 de ce mois.

Une réflexion finale qui pourra peut-être servir au bien et à la stabilité de cette fondation. L'évêque nous la cède *comme résidence*, sans autre titre ni droit, et cela de vive voix, sans document aucun, et, l'évêque est vieux, il a 75 ans.

Donc l'avenir n'est pas assuré. Son Successeur n'est pas lié; lui-même pourrait changer d'idée... Il serait donc à désirer que nous puis-sions obtenir

un document en notre faveur, pour qu'on ne vienne pas à nous inquiéter dans la possession pacifique des bâtiments et jardin, *et si c'était possible* que le document en question s'appuie sur un titre de justice. J'ai dit plus haut qu'il conviendrait faire des réformes pour assurer la clôture etc. Tout cela pourra coûter à peu près 6000 frcs. Si nous aidions l'évêque à faire cela, en dépensant du nôtre p. ex. 3000 frcs., on pourrait s'appuyer là dessus pour demander à l'évêque le document en question.

L'évêque est un homme absolu, autoritaire, qu'il faudra traiter avec beaucoup de délicatesse et déférence. Il faut entrer par ses vues et idées pour l'attirer et le glisser peu à peu dans les nôtres. Je suis convaincu qu'en le faisant pour Dieu et avec une discrète prudence, on réussira, et alors nous aurons en lui un grand appui, et comme le canal de la Providence pour nous ici.

Je termine, mon T. R. Père; je pense, je prête le dernier service à la chère Province française; je prie Dieu de vouloir bien recevoir mes dernières sueurs et prières pour son bon succès. Bénissez-moi.

Je reste pour toujours de V. R.  
le très d. aff. S. et Fr. en J. Xt.

P. Didier, CSSR».

## DOCUMENTO 5

*Carta de Pedro Didier a Aquiles Desurmont, informando sobre las posibilidades de fundación de la CSSR en Puerto Rico*<sup>153</sup>

«J. M. J. A. T.                      T. R. P. Desurmont

San German le 9 décembre 86

Mon T. R. P. Provincial

Puisque je trouve le temps, je veux en profiter pour Vous écrire encore un mot et Vous envoyer le petit croquis ci-joint de notre maison, pour que Vous puissiez Vous en faire une idée plus complète.

Vraiment c'est un don de Dieu cette maison, comme V. R. nous disait dans sa lettre d'adieux. Nous avons pu l'occuper le jour même de notre arrivée. Sans doute il faut encore l'ameubler pour les Pères et Frères qui doivent arriver; mais il est à croire que l'évêque fera ces dépenses pour l'installation.

Mr. le curé de la ville, qui est en même temps Vicaire forain, nous l'assure. Il ne veut pas que nous dépensions notre or; conservez-le nous dit-il, et demandez-moi tout l'argent dont vous avez besoin, je vous le donnerai d'un dépôt que j'ai ici de l'évêque; car il convient que le Prélat nous installe.

C'est ce que nous faisons. Cependant l'évêque lui-même n'a pas encore dit son mot là dessus. Le monde commence déjà à s'approcher de nous et nous avons commencé à travailler. Le P. Lopez est déjà passablement occupé au confessionnal et on n'assiste pas mal à nos messes.

Les gens se montrent contents de notre arrivée, et l'on nous salue avec des marques d'une vraie sympathie. Enfin jusqu'ici tout marche au mieux, comme une affaire dont Dieu se mêle visiblement. Aussi au fond nous n'avons rien fait; tout était fait à notre arrivée par la divine Providence?

Nous devons dire avec César, le cœur rempli de la plus profonde reconnaissance envers Dieu et la bonne Mère du Perp. Sec. *veni, vidi, sedi in domo Dei, quam ipse Deus nobis praeparavit*. Quel bien nous ferons ici, mon R. P.! Quelle gloire cette petite maison donnera à Dieu! Que d'âmes les Pères qui auront le bonheur de venir ici conduiront au ciel! Quelles braves gens ce bon peuple! Mais aussi que de misères et d'ignorance dans cet abandon total!

---

<sup>153</sup> P. DIDIER, carta a Desurmont, San Germán, 9 diciembre 1886...

Comptez, San Germán compte de 20 à 25.000 âmes. Seulement 5.000 environ forment la petite ville, le reste disséminé, et, *une* paroisse, *un* curé avec *un* vicaire! Dans toute l'île c'est la même chose, excepté la capitale.

Depuis octobre jusqu'à fin de mars le climat ici à San German est délicieux. En avril commencent les chaleurs et la saison des fièvres. C'est une autre raison très forte pour que les Pères et Frères qui doivent venir viennent vite, afin qu'ils puissent s'acclimater encore un peu dans la bonne saison.

L'autre raison se trouvant dans le bon P. Lopez, il reste si seul, et puis, quoique content, et que les premières impressions aient été bonnes, il reste encore un peu sous l'empire de la lutte qu'il a soutenue en Espagne, et dans le voyage même.

Dans ma première lettre je Vous avais indiqué le P. Evcoz [Evêquoz]. Il ferait bien ici, et il irait bien avec le P. Lopez; mais il n'aurait guère d'action sur ce dernier. Sous ce rapport le P. Lorthioit serait préférable. Le P. Lopez l'estime beaucoup; sans doute qu'il prendrait ses conseils et l'écouterait... V. R. verra ce qu'il convient de faire.

Pour les Frères il faudrait un cuisinier et puis un homme un peu intelligent en tout, un bon *factotum* surtout pour s'occuper un peu du jardin.

En ce moment arrive une lettre du bon évêque qui nous dit que lui paye les frais d'installation de la Communauté. Le bon Prélat est aux anges, parce que nous lui avions dit que notre information aux Supérieurs serait favorable, et que sans doute la fondation sera acceptée. Il nous envoie en même temps 60 intentions de messes, avec le stipendium de 5 frcs. chaque. Jusqu'ici je n'ai reçu lettre aucune d'Europe.

Je pars donc, et je ferai selon les indications de V. R., reçues à Madrid.

Votre tout aff.

P. Didier CSSR».



## DOCUMENTO 6

*Carta de Nicolás Mauron al obispo de Puerto Rico, agradeciéndole por la acogida a los redentoristas*<sup>154</sup>

«Ex litteris, quas nuper ad me missit R. P. Petrus Lopez, intellexi, ipsum cum itineris sui socio feliciter ad hanc Insulam Portoricensem appulisse, atque a Dominatione Tua Illma. humanissime admodum fuisse exceptum:

Jam dudum scilicet in mente habueram, ob majorem Domuum nostrarum Hispanicarum stabilitatem et profectum, Institutum nostrum SSmi. Redemptoris et in aliquam ex Coloniis, Hispanicae Coronae subjectis, transplantare. Neque mihi, rem istam mecum recogitanti, aptior ullus videbatur esse locus, quam Insula ista, pastorali Tuae jurisdictioni commissa; quippe persuasus eram, Tuam Dominationem Revmum., pro sua in Deum pietate atque in animas sollicitudine ac zelo, benignum fore nostris Missionariis Fautorem ac Patrem. Nec mea me expectatio fefellit; quin potius longe major fuit Tua erga Nostros benevolentia et charitas, quam sperare fueram ausus; uti, ex memorati Patris Lopez epistola, summa mea consolatione intellexi. Idem Pater certiore quoque me facit, Te illico nobis obtulisse Domum et Ecclesiam in oppido S. Germani, ac benevolentiam eundem providisse vitae subsidiis; quae quidem subsidia in eos, qui venturi sunt, Alumnos nostros liberaliter quoque erogaturum promisisti. Pro quibus tum insignibus beneficiis gratias Tuae Dominationi Illmae., eosque maximas et intimas, reddere debeo, uti nunc reddo et perpendo. Ac simul Te, Illme. et Rme. Praesul, humiliter rogo, ut praestitam hactenus benevolentiam digneris et in posterum Nostris exhibere. Certus quoque sum, nihil ex Te defuturum, quominus nascens ista Fundatio paulatim adolescat et confirmetur; Teque adjuturum esse nostros Missionarios in exercendo eorum apostolico ministerio juxta Regulas Instituti, quarum quidem accuratae observantiae divinitus adnexa est illa superna benedictio, quam S. Fundator noster Alphonsus nobis promeruit.

Deo quidem juvante, spero non multum temporis elapsurum esse, antequam unum aliumve Revdo. Padri Lopez addere possim Socium; atque etiam in hos Alumnos aequalem ut benevolentiam exhibeas, Te oro. Confido similiter, Missionarios nostros in ista Insula ita se gesturos esse, ut et Congregationi suae existimationem atque amorem Fidelium concilient, Tibique, prout par est, omnimodam consolationem afferre non cessent.

---

<sup>154</sup> N. MAURON, carta a Juan Antonio Puig y Monserrat, Roma, 11 enero 1887, en AGHR, 30150001,763.

Interim Tibi, venerande Praesul, a Divino nostro Redemptore, per intercessionem B. V. Mariae et S. Alphonsi, fausta omnia adprecor, tum in Tui ipsius beneficium, tum in commodum Gregis pastorali Tuae commissi, quem quidem possis in multos annos ad pascua aeternae deducere!

Atque hos erga Te venerationis et grati animi sensus fovens, Illmo. Praesul, profiteor me

Romae, ex Collegio nostro apud SSmum. Redemptorem et in honorem S. Alphonsi, die 11<sup>a</sup> Januarii 1887.

Dominationis Tuae Illmae. et Rvmae.

Illmo. et Rmo. Dno.

Dno. Joanni Ant.<sup>o</sup> Puig y Monserrat, O. M. O. hum<sup>um</sup>. dev.<sup>mum</sup> obs.<sup>mum</sup> servum in X.<sup>to</sup>

Episcopo Portoricen.

Nic. Mauron, C.SS.<sup>mi</sup> Red.

Sup. gen. et Rect. maj.<sup>r</sup>».

#### DOCUMENTO 7

*Carta de Pedro López a Nicolás Mauron,  
informando sobre sus primeros días en Puerto Rico*<sup>155</sup>

«J. M. J. A. T.

Al Rmo. P. Nicolás Mauron Sup.<sup>r</sup> Gral. y R. M. C.S.S.R. Roma

San German [Germán] 22 de Feb. 1887

Revmo. y muy amado P. General: hace 4 días, el 18, escribí largamente a V. P. Rma., contestando su carta de V. P. del 11 de enero y sobre esta fundación; y vuelvo a escribirle, porque en estos 4 días se han acentuado más mis temores de que este Señor Obispo no cumpla las palabras que nos ha dado. ¡Quiera Dios que yo no me equivoque! pero mis temores no carecen de fundamento. Es muy probable que antes de que salgan de la Isla estas cartas, ponga un telegrama al P. Acevedo para que los PP. suspendan su viaje (si no han salido de Santander con el vapor del 20), hasta nueva orden.

Es el caso que desde el principio yo desconfié del Sr. Obispo, porque sus promesas eran poco explícitas, y varias personas de respeto y piadosas

---

<sup>155</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 22 febrero 1887...

nos habían dicho que no debíamos fiarnos de él. Le escribí al P. Desnoulet en mi primera carta que había *puntos negros*; y a V. P. Rma. le indicaba algo de los inconvenientes que podría haber en ser coadjutores.

No quise decir los fundamentos de mis temores, porque, como el P. Didier era de contrario parecer, y como encargado de esta misión de confianza, escribía contentísimo al P. Provincial, está claro que habría pasado por *pesimista*. Por esto me contenté con insinuar a V. P. Rma. algo de lo que podría suceder con el tiempo. Mas, para que no pareciera que hacía dificultades a la obra, en todas mis cartas recomendé y alabé cuanto pude la fundación y aun al Obispo. A la verdad yo esperaba que seguiría mostrándose afectuoso y bueno; y que podría tratar con él con confianza, y saber de un modo claro y terminante lo que pensaba de nosotros, y asegurarme del todo, que no pretendería nunca hacernos servir a la diócesis de un modo no conforme con nuestra Regla.

Pero por desgracia la conducta que viene observando conmigo, a la vez que confirma y aumenta mis temores, me da nuevo motivo para pensar que no me equivoqué, ni exageraron (como creía el P. Didier) los que nos informaron de él; y que bien podría suceder que, estando ya los Padres aquí y la Comunidad formada, nos dé los títulos de *coadjutores* pero a *condición* de que sirvamos parroquias en ausencia de los Curas, y ejerzamos otros oficios vedados por la Regla; lo cual sería, está claro, la mina de la fundación; pues como hay tanta escasez de clero, siempre estaríamos ocupados en esos oficios.

La conducta de este Señor conmigo es la siguiente: A fines de diciembre me contestó de un modo poco digno a una carta sencillísima en que le hablaba de lo que habíamos pensado su Administrador y yo para el arreglo y mobiliario de la casa. No me di por sentido, claro está; antes bien le escribí una carta filial para felicitarle el año nuevo, y además encargué al Sr. Rector del Seminario le hiciera una visita en mi nombre; mas no se dignó contestarme.

Así ha pasado el tiempo hasta que le envié la carta de V. P. Rma. el día 5 de este mes. Pasaron 11 días sin contestar mi carta; y en este tiempo me dijo el Sr. Cura (que es su Administrador y muy su amigo) que el Sr. Obispo, en la carta con que contestaría a V. P. Rma. le pondría las *condiciones* de la *fundación*.

Me quedé atónito. ¿Qué condiciones? le dije al Sr. Cura. Cuando hablé con el Sr. Obispo, me dijo, que nos daría título de Coadjutor, pero sin otra obligación ni condición que la de trabajar conforme a nuestra Regla y Constituciones. A esto me contestó el Señor Cura ¡que si constaba por escrito! Pero, ¡cómo! le dije, ¿podría el Sr. Obispo faltar a su palabra? ¿No basta la palabra de un Obispo?

El Sr. Cura, fundado en que había exigido lo mismo a los Franciscanos y a los Jesuitas, se afirmó en lo que me había dicho; de modo que no creí estaría en inteligencia con el Sr. Obispo, y por eso hablaba con tal seguridad. Me quedé perplejo y sin saber que hacer, hasta el día 13 que, para saber a qué atenerme, y para esclarecer las cosas, e impedir, si fuera necesario, un viaje inútil, me decidí a escribir al Sr. Obispo la siguiente carta:

“Exmo. e Ilmo. Señor: = Habiéndome dicho con mucha seriedad el Sr. Cura, que V. E. I., en la contestación al P. Rmo., sin duda pondría condiciones a esta fundación; sin embargo de no dar mucha importancia a estas palabras, teniendo como tengo la sagrada palabra de V. E. I. de que se nos dejará trabajar conforme a nuestras Reglas, sin imponernos cosa contraria a nuestra vocación; he creído no ser fuera de propósito rogar humildemente a V. E. I. se digne decirme, aunque sea por medio de cualquiera de sus familiares, *si tiene algún fundamento lo que el Señor Cura dice*. Creo este ruego tanto más conveniente, cuanto que, sin mi parecer, sé que nada decidirán los Superiores allá. Cierto, no me habría atrevido a molestar a V. E. I. con esta bobería, si el Señor Cura no me mereciera el concepto de hombre discreto y digno de la confianza de V. E. I., y si no temiera que se me haya entendido mal, por no haberme yo sabido explicar”.

Hoy hace 8 días (estamos a 23) que le envié esta carta, y aun no me ha contestado. El día 18 le escribí de nuevo, pidiéndole varias licencias para casos que se puedan ocurrir en el confesionario esta cuaresma, y tampoco me contesta.

¿Qué es lo que piensa el Obispo? ¿Será verdad lo que dice el Sr. Cura y todos creen? Porque el hecho es, que todos los que le conocen, dicen que nos impondrá condiciones contrarias a las Reglas cuando estén los Padres aquí. ¿No será por esto que no quiere contestar a V. P. Rma. hasta que los Padres estén en la Isla?

En la carta que me escribió el día 18, diciéndome había recibido la de V. P. Rma., no me habla con claridad que me quite mis temores. De modo que sufro mucho interiormente, pensando en si vienen los Padres, y nos impone condiciones que no podamos aceptar, que tendremos que volvernos a la Península. Y aumenta mis sufrimientos no tener con quién consultar, ni saber qué hacerme. Pues de una parte me parece que, en tal incertidumbre del porvenir, debería avisar por telégrafo a España, que suspendan el viaje hasta no ver claro; y por otra temo que tal paso irritará al Obispo; y si en realidad tiene buenas intenciones, podría cambiarse y echarlo todo a perder.

Por esto, Rmo. Padre, esperaré un poco, y si dicho Señor Obispo se explica un poco más, y veo que querrá exigirnos lo que a los Franciscanos, en tal caso, si los PP. aun no han emprendido el viaje, hará un telegrama para que lo suspendan, hasta que V. P. Rma. determine lo que se debe hacer. Si

este telegrama llegara antes que esta carta, ya sabe V. P. Rma. la causa o motivo de él.

Ahora será bueno decir a V. P. Rma., que si el Señor Obispo impusiera condiciones inaceptables, y nosotros no quisiéramos recibirlas, está claro que no nos daría los títulos ofrecidos de coadjutores; pero creo que no por eso dejaría de darnos la casa. Esta, a mi juicio, en todo caso la tendremos; mas faltarían los medios de subsistencia. Acaso en las misiones tendríamos intenciones de misas; pero no es cosa segura. La fe está tan muerta en esta Isla que no hay mucho que esperar, si bien la confianza en Dios puede obrar milagros.

Ayer se comenzaron los trabajos para cercar la huerta con cal y ladrillos. Los muebles de la casa están ya concluidos, y las celdas casi del todo preparadas. Todo se ha hecho a expensas de la fundación; pues esta casa tiene fondos que administra el Señor Cura, y atiende con ellos al sostenimiento del hospital.

No teniendo otra cosa que decir a V. P. Rma., le ruego humildemente me bendiga y encomiende a Dios, y me crea su humildis.º S. e h.º en N. Sr.

P. López, C.S.S.R.».

DOCUMENTO 8

*Carta de Pedro Evêquoz a Nicolás Mauron,  
sobre los redentoristas en Puerto Rico*<sup>156</sup>

«J. M. J. Al. Th.

S. German 28 Avril 1887.

Mon Révérendissime et bien cher Père Général.

Le R. P. López m'ayant manifesté qu'il serait agréable à V. P. recevoir une lettre de moi, dans laquelle je vous donnerais mon humble opinion sur cette nouvelle fondation, je m'empresse de le faire. Seulement, comme cette lettre contiendra quelques mauvaises nouvelles; je prie V. P. de la considérer comme un témoignage de la confiance qu'un fils doit avoir dans son bon Père, protestant en même temps contre tout ce qui pourrait, dans cette lettre, vous faire craindre que je ne sois pas animé de cette prompte et sincère obéissance que V. P. a le droit d'exiger de moi.

Le R. P. López a déjà donné à V. P. quelques renseignements sur cette nouvelle fondation, surtout sur certains points noirs qui se présentaient à l'horizon. Voici donc, mon Révérendissime Père, ce que je crois, de mon devoir, manifester à V. P.

En premier lieu S. Gr. Monsg. l'Évêque de Puerto Rico, ne nous écrit plus, ni au R. P. López, ni à moi. Nous lui avons écrit à diverses reprises jusqu'aujourd'hui nous n'avons reçu aucune ligne de sa main. Je crains que S. Gr. ne veuille nous écrire pour ne pas se compromettre par écrit, comme il l'a déjà fait de vive-voix, à ne pas nous employer à d'autres travaux que à ceux qui sont conformes à notre Sainte Règle. Je crains bien que son intention ne soit ni plus ni moins que nous faire servir dans les paroisses, et tôt ou tard de nous y obliger en vertu des nominations de coadjuteurs qu'il nous a données.

À mon arrivée à Puerto Rico, S. Grd. me donna le titre de Prêtre-Sacristain de l'Église de Mayagüez, aux appointements de 28 pesos au mois; en me disant qu'à son intention uniquement pour que nous puissions avoir une petite rente pour vivre. Ces jours derniers le Prêtre-Sacristain de S. German est retourné en Espagne et le curé a écrit à Mg<sup>r</sup> l'Evêque p. le prier de bien vouloir me transférer à cette place vacante; ce qui était tout à fait rationnel puisque j'ai ma résidence ici à S. German.

---

<sup>156</sup> Pierre EVÊQUOZ, carta a Mauron, San Germán, 28 abril 1887...

Voici à ce propos la lettre que l'Evêque dirige au Curé en réponse à sa demande.

“Mon cher Curé. J'ai reçu votre lettre... Je vois ce que vous me dites du départ de M<sup>r</sup> Cantan et de votre désir qu'il soit remplacé par un Père rédemptoriste. Rien de plus juste et qui me soit plus agréable. Mais il y a une difficulté et c'est que, *comme vous-même me l'avez insinué*, si je ne me trompe pas, ces Pères se mirent à servir de ministres dans les messes solennelles des principales fêtes de l'année, et comme vous n'avez qu'un coadjuteur, si je nomme Prêtre-Sacristain un de ces Pères, vous ne resterez que deux, vous et votre coadjuteur et par conséquent, vue la négation des Pères à se revestir, les messes solennelles resteraient impossibles. Pour cette raison je dis qu'il y a une difficulté.

J'ai nommé Prêtre Sacristain le dernier Père qui est arrivé, le P. Evécoz [Evêquoz], et quoique je l'aie prié d'aller aider un peu dans cette paroisse, pour justifier sa nomination, le curé de Mayagüez m'écrit que les Pères lui avaient répondu que cela ne pouvait se faire parce que leur institut ne le leur permettait pas. Et cela dans le moment où le curé était presque seul, vu la maladie de son unique coadjuteur. Cette négative m'étonna beaucoup. S'ils continuent ainsi sans vouloir se prêter au service de paroisses, sous prétexte que leur institut ne le leur permet pas, leur venue ici ne nous profitera guère: quoique je l'aie saluée comme une oeuvre de la Divine Providence. Je suis déjà bien désabusé par rapport à cette oeuvre de S. German. Que Dieu aie pitié de nous”.

Jusqu'ici la lettre de Sa Grd. Avant d'aller plus loin, je prie V. P. de bien vouloir me permettre quelque rectification.

En premier lieu S. Gr. dit qu'il m'a chargé d'aller aider un peu le curé de Mayagüez. Il se peut qu'il m'ait en effet recommandé cela, quant à moi ou bien je ne l'ai pas bien compris ou bien je l'ai oublié. D'un autre côté n'étant pas le Supérieur, j'avais bien gardé de ne pas me compromettre en une chose que je savais ne pas être conforme à notre sainte règle et que je ne savais pas quelles étaient les intentions du R. P. Lopez.

2° J'ai encore en mon pouvoir la lettre du curé de Mayagüez dans laquelle il me prie d'aller passer 2 semaines avec lui pour prêcher et confesser, mais dans laquelle il ne me dit aucun mot touchant la maladie de son coadjuteur, au contraire il me dit que tous les deux sont fort occupés.

Ces rectifications faites, je viens à la réponse dans laquelle il lui dit que S. Gr.. Mrg. l'Evêque s'était compromis à ne pas nous obliger à des travaux qui ne seraient pas conformes à ceux de notre institut, et que ce qu'il demandait étant contraire à notre sainte règle, il ne pouvait le permettre; mais que, une fois complète la communauté, il serait très-content d'accepter quelque exercice qu'il aurait décidé ou désiré conformément à notre sainte règle.

Ceci expliqué, il me paraît, si V. P. me permet de lui donner ici mon humble opinion, qu'il résulte de la lettre de Mgr. l'Évêque que dorénavant aucun des Pères qui viendraient ici ne recevra son titre de coadjuteur, p<sup>r</sup> pouvoir recevoir son traitement, qu'à la condition qu'il s'oblige à remplir sa charge dans la paroisse qui lui serait fixée.

Voici, mon révérendissime Père; ce que je croyais devoir faire connaître à V. P. puisque dans cela j'étais un peu intéressé.

Le R. P. Lopez m'a lu la lettre qu'il écrit à V. P. en me demandant si je pensais comme lui dans les choses qu'il écrit à V. P. et je puis vous assurer que je pense parfaitement comme lui; vu les circonstances dans lesquelles nous nous trouvons; plus encore, je crains bien que l'Évêque ne sera satisfait et content et ne nous rendra ses bonnes grâces que lorsqu'il nous verra servir sans le ministère paroissial.

Maintenant vous me permettez, mon révérendissime Père de nous dire en deux mots comment cela me va dans ce nouveau pays. Je puis assurer votre P. que sauf la douleur que je ressens de voir Jésus-Christ si peu aimé des habitants de cette île, de voir tant d'âmes abandonnées et qui aveuglément se précipitent sur le chemin de l'enfer, sauf cette douleur que je confie à notre divin Sauveur et à notre bonne Mère du P. S., je suis, parfaitement content d'être ici. Ma santé est bonne, je ne souffre presque pas. Je prie V. P. de bien vouloir supplier Jésus et Marie pour que j'aie le bonheur de me sanctifier un peu plus. J'en ai bien besoin.

Enfin je profite de cette circonstance pour répéter à V. P. ce que bien des fois déjà j'ai répété à mes supérieurs: que quelle que soit la destinée qui m'est faite ou pourrait m'être faite dans la Congrégation, j'espère avec la grâce de Dieu rester complètement content en me soumettant en tout aux ordres de mes Supérieurs; je ne demande qu'une grâce, c'est que, malgré mon indignité, Jésus et Marie daignent me laisser mourir enfant de S. Alphonse et de la Congrégation du T. S. Rédempteur.

En priant V. P. de bien vouloir me pardonner cette longue lettre et de me donner sa paternelle bénédiction, veuillez recevoir l'expression des sentiments d'amour et de respect filial de Votre tout dévoué et humble Serviteur et fils

P. Evécoz, cssr».



*Carta de Pedro López a Nicolás Mauron,  
sobre la situación de los redentoristas en Puerto Rico*<sup>157</sup>

«J. M. J. A. T.

Al Revmo. Padre Nicolás Mauron  
Supr. Gral. y Rec. May. C.SS.R.  
Roma  
San German [Germán] Abril 30 1887

Revmo. Padre General: a fines de febrero último escribí a V. P. Rma dos cartas, que espero habrá recibido. En la última le hablaba de las dificultades que parecía nos quería hacer este Señor Obispo.

Por una carta que dicho Señor Obispo ha escrito a este señor Párroco, veo que no me equivoqué en mis temores. No diré nada de este incidente a V. P. Rma. porque el P. Evêquoz le escribe también sobre ello.

Yo sólo escribo a V. Paternidad para darle a conocer nuestra actual situación, y así pueda juzgar del porvenir y tomar las providencias convenientes.

Miro nuestra situación respecto al Obispo; respecto a lo que hay digno de atención en la opinión pública; y en fin respecto a los medios de subsistencia.

1. Respecto al Obispo nuestra posición es triste. Él no quiere religiosos, sino Curas y coadjutores *activos*. Por esto es que, si le escribimos, no nos contesta, sea que le escribamos para darle gracias, o para felicitarle, o para pedirle instrucciones o facultades, o en fin para pedirle algunas intenciones de misas (que hace un mes no tenemos), todo es inútil, como si escribiésemos a un muerto.

En cambio, llegada la ocasión, escribe y habla mal de nosotros con los curas; no piensa en pedirnos trabajos propios de misioneros, y se queja de que, a pretexto de que no lo permite nuestra Regla, no queramos servir en ministerios parroquiales. Es decir, que quiere hacer el vacío alrededor de nosotros para inutilizar y anular nuestro ministerio propio como misioneros. Sería un título a su consideración, si nos secularizásemos; pues él está rodeado de ex-religiosos. Nada tenemos, pues, que esperar de él, y sí mucho que temer.

---

<sup>157</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 30 abril 1887...; *Puerto Rico (St. Germanus)*, in *Annales Provinciae Hispanicae C.SS.R.*, fasc. II, 98: de los 20.000 habitantes de San Germán, escasamente quinientos asistían a la misa dominical, y no daban ofrendas.

Creo no habrá contestado la carta de V. P. Rma.; y creo más, que o no la contestará nunca o lo hará de un modo poco satisfactorio. Él ha dicho que vinimos sin ser llamados, y que nos podemos ir cuando queramos.

En esta situación tan anómala no sabría yo sentir que los Padres que han de formar esta Comunidad, no vengan hasta el año 1888, como parece lo piensa el M. R. P. Provincial. Mas, preciso es decírselo, esta tardanza misma agrava nuestra situación, *poniéndonos en ridículo* ante la opinión pública, y haciéndonos pasar por hombres *poco amantes del trabajo*.

2. En efecto, esta tardanza nos pone en ridículo. – El R. P. Di-dier, entusiasmado con la fundación, acaso más de lo conveniente, prometió con mucha solemnidad al Señor Obispo, de palabra y por escrito, (y lo dijo también a varias personas) que luego que llegase al continente suramericano, enviaría los Padres que habían de formar esta Comunidad.

Todos esperaban que llegarían antes de abril o mayo. Pues, viendo ahora que no llegan hasta el año 88, ¿qué han de pensar de nosotros, sino que somos hombres sin formalidad?

Pero no es esto lo peor. Lo peor es que, estando los dos solos, no podemos hacer cosa que nos libre de la nota de hombres *poco amantes del trabajo*; pues ni podemos dar misiones, ni trabajar en los oficios de coadjutores a las órdenes del Cura, ni en fin trabajar en nuestra Iglesia. Si los Padres no vienen hasta el año próximo, nosotros estaremos condenados a cruzarnos de brazos durante un año o año y medio, como gente que no tiene que hacer sino comer y dormir, y no podemos evitar las censuras de la opinión, ni el menosprecio de la Congregación.

No creo que exagere diciendo a V. P. Rma. que los dos solos no podemos trabajar. A la verdad, no podemos dar misiones, porque no podemos sin gravísimos inconvenientes dejar solos a los dos hermanos *novicios*, y cerrar nuestra iglesia. Podríamos dar ejercicios, novenarios, etc.; pero el Sr. Obispo no piensa en eso. No podemos trabajar a las órdenes del Cura; porque, aunque tuviéramos la dispensa de la Regla, sería sentar antecedentes funestos; pues lo que ahora se haga, se hará siempre.

En fin, no podemos trabajar *en grande* en nuestra iglesia, por la sencilla razón de que no pasan de 60 sus católicos *prácticos* que se acercan a los sacramentos bajo nuestra dirección, y entre todos los de la ciudad no habrá más de 200 que se confiesen fuera de Pascua, y otros tantos que vengan a nuestros sermones.

Vea, Rmo. Padre, cómo, si no vienen pronto otros Padres, no podremos librarnos ante la opinión pública de la nota de hombres ociosos.

De lo cual se seguirá el tercer mal que se refiere a los remedios de subsistencia.

3. Aquí no tenemos sino dos medios de subsistencia: las limosnas de misas y los títulos de coadjutor. En cuanto a las misas, son muy raras las que

los fieles mandan celebrar, ya por la poca fe, ya por la mucha pobreza que hay en el pueblo humilde. Las misas que se celebran, provienen de capellanías, y las reciben los Curas, enviando a la *colecturía* del Obispo las que sobran al clero parroquial.

Así es, que si el Obispo no nos da misas, no tendremos sino muy pocas. Ahora hace un mes que celebramos a nuestra intención particular. En los cinco meses que llevo en San Germán no he recibido de las personas particulares sino 37 misas. – Es evidente pues, lo que nos dijeron al principio, y yo comuniqué a V. P. Rma. en mi primera carta; que este medio de subsistencia, lo mismo que los títulos de coadjutor, dependen únicamente del Obispo.

Ahora bien, si el Obispo sigue disgustado, ya porque no nos sujetamos a los Curas, o ya porque no damos misiones; se negará, como se ha negado hasta aquí, a darnos misas, y aun es de temer se niegue también a darnos coadjutorías, como parece entreverse en la carta que el R. P. Evcoz [Evêquoz] traslada a V. P. Rma. En tal caso la fundación es imposible.

Como ve V. Paternidad, nuestra situación es bien triste, ya se mire a nuestras relaciones con el Prelado, ya a la opinión pública, y ya en fin a sus medios de subsistencia en el porvenir.

Ahora comprendo yo, cómo sin haber nada contra los Jesuitas y Franciscanos, ha podido el Sr. Obispo ser causa de que abandonen su diócesis. – En una isla poblada de masones o gente de negocios, que aborrecen o desprecian altamente la religión, el apoyo decidido del Obispo y del clero es necesario *absolutamente* a los religiosos. Si este apoyo falta, no puede haber religiosos. – En otras partes nos ayudan los pueblos. Aquí nadie piensa en ayudarnos; pero todos los que se nos acercan, devotos o no devotos, piensan en explotarnos. – Entre los de la clase alta tenemos *un solo amigo*, q.<sup>e</sup> en nada nos ayuda. Los demás son gentes artesanas o pobres que necesitan les demos de comer.

Dígnese, Rmo. Padre, decirnos lo que podemos o debemos hacer. Yo creo que a todo trance debemos procurarnos la buena gracia del Obispo; pero ¿cómo?

Después de haberla procurado inútilmente con cartas llenas de respeto y humildad y confianza, y aplicarnos al trabajo en esta parroquia, yo no veo sino dos medios, aunque no igualmente seguros. El primero es que vengan otros dos misioneros, para comenzar a dar misiones. No creo, sin embargo, este medio tan seguro; porque los Franciscanos daban misiones, y no merecieron su protección; y lo mismo sucedió con los Jesuitas. – El segundo, seguro y eficaz, es aceptar una Parroquia, por ejemplo la de San Germán.

Yo no me comprometería a ser Cura de tales Parroquias; pero en fin, esto es lo que quiere el Sr. Obispo, como repetidas veces me ha dicho este Cura párroco. Sólo así tendremos su gracia.

Perdone, Rmo. P., esta carta tan larga, y dígnese bendecir a su humilísimo siervo e hijo

P. López, C.S.S.R.»

## DOCUMENTO 10

*Carta de Pedro López a Aquiles Desurmont,  
sobre la situación de los redentoristas en Puerto Rico*<sup>158</sup>

«J. M. J. A. T.

San German [Germán] 3 mayo 1887

Al M. R. P. Desurmont Prov. c.ss.r.

Mi M. R. y amado Padre: nuestro cielo se va nublando. El Señor Obispo no quiere nada de nosotros como misioneros. He predicado la cuaresma en San Germán, y no he merecido del Obispo ni aun que conteste a mis cartas. En cambio, el Cura de Mayagüez me pidió al P. Evêquoz para que le ayudara en la semana santa, y como no pude complacerle, nos acusó al Sr. Obispo, y este, olvidándose de la palabra que me dio de no exigirnos sino trabajos conformes con la Regla, ha escrito al Cura de San Germán una carta incalificable para que nos la enseñe, y que podría interpretarse como una orden de abandonar la fundación.

El Cura de San Germán (que también nos acusó porque no le servíamos en la Parroquia) y el de Mayagüez sienten y piensan como el Prelado. Su carta al Cura se le envía con este correo al Rmo. Padre General. En ella dice, refiriéndose a nosotros, “Si continúan sin prestarse al servicio (*de las Parroquias*) so pretexto de no permitirlo su instituto, no habremos ganado con su venida, que yo saludé como obra de la Providencia. ¡Cuántos desengaños he tenido con las obras de San Germán!”.

Vuelvo a decir a V. R. que cuando nos propuso lo de ser Coadjutores, yo, contra el parecer del P. Didier, me negué a aceptar semejantes títulos, sino a condición de que no habíamos de prestar en las Parroquias otros trabajos que los señalados en la Regla. Así se lo dije al Sr. Obispo, y él me declaró que los títulos eran nominales, y sólo para poder subsistir, pero sin obligación de servir como Coadjutores. Así se aceptó, y ¡ahora se queja de que no queremos servir!

Yo no envié al P. Evêquoz a Mayagüez por muchas razones. 1ª porque allí los extranjeros generalmente sufren el vómito, y el P. acababa de llegar de Europa. 2ª; porque ya estaba comprometido a predicar en esta Parroquia el sermón de las 3 horas; y 3ª porque, conociendo yo las pretensiones de los Curas, no quise dar a él ni a otros pretexto para que se creyeran con derecho

---

<sup>158</sup> P. LÓPEZ, carta a Desurmont, San Germán, 3 mayo 1887...

a llamar a los Padres cuando les pareciera. Y así le respondí diciéndole mi arreglo con el Obispo y prometiéndole la misión.

El resultado ha sido el que yo me temí desde el principio; pues en mi primera carta al Padre Reverendísimo le decía, que era muy de temer que el Sr. Obispo y los Curas, a pesar de la promesa del primero, nos exigieran servir a las Parroquias como Coadjutores. Por lo cual yo no veía la cosa tan de color de rosa como el P. Didier, y que no creería que esto era obra de Dios (así acababa mi carta) mientras no la viera aceptada por su Paternidad Reverendísima.

Entre tanto, y sobre todo cuando recibí la contestación del P. Rmo., me mostré entusiasta de la fundación para prevenir juicios poco justos respecto a mis intenciones y deseos; pero en el fondo siempre abrigué recelos y grandes temores, que ya en 22 de Febrero comuniqué al Rmo. P. General.

Ahora se ha hecho luz, y veo que no me equivoqué.

¡Ojalá que mi dicha carta de 22 de Febrero al P. Rmo. no se haya perdido! V. R. la habrá leído.

Y bien; permítame que en vista de lo que en ella decía de este país y del Sr. Obispo, y fundado en posteriores experiencias, le diga con franqueza lo que pienso.

Un país que está en vísperas de independizarse de España. En estos días los autonomistas están negociando un vapor de guerra para cuando llegue su día.

Un país dominado por los masones: hay 17 logias que obedecen al Oriente, no de España, sino de Colón.

Un país en que apenas se conoce la santidad del matrimonio; viven como los paganos más de la mitad de la población.

Un país cuya ciudad más piadosa dicen que es San Germán, y no se confiesan más de 300 personas de 6.000 que cuenta, ni han ayudado a los Religiosos en 5 meses que estoy aquí sino con 37 misas, sin prestar el más pequeño servicio, sino a fuerza de dinero.

Un país en fin cuyo Obispo falta a su palabra, y declara que él no cuenta para nada con los Religiosos, que los desprecia, que habla mal de ellos a los Curas, que abundan en sus mismos sentimientos, sin que por otra parte haya una parte notable del pueblo que apoye a los Religiosos: este país, R. P. mío, no creo es apto para una fundación Redentorista. No me admira el fracaso.

El P. Rmo. y V. R. no querían que esto fuera sino un viaje de *exploración*. En Madrid se enredó la cosa como Dios sabe, y la fundación salió hecha del Ministerio de Ultramar e impuesta a un Obispo enemigo de religiosos, y cuya voluntad no se sabía, pero de cuyas manos *únicamente* depende la subsistencia de la fundación.

Ahora bien; una obra hecha de este modo, aunque aceptada después, en fuerza de las circunstancias, por los Superiores, parece no había de prosperar. Así es que ahora estamos privados de los medios de subsistencia que consisten en las subvenciones de los pueblos y en las intenciones de misas que no tenemos, y amenazados de vernos privados del último y único, q.<sup>e</sup> consiste en las asignaciones a los Coadjutores. Este medio y el de las misas dependen enteramente del Obispo. Pues si el Obispo se declara nuestro enemigo ¿qué tenemos que esperar?

Esperemos que el P. Rmo. y V. R. nos envíen instrucciones para ver cómo salir de estos apuros.

Entre tanto nos encomendamos a las oraciones de V. R. y le pedimos su bendición, quedando de V. R. humd.<sup>e</sup> S. y afmo. H.<sup>o</sup> en N. Señor

P. López, C.S.S.R.».

#### DOCUMENTO 11

*Carta de Pedro López a Nicolás Mauron,  
sobre el obispo de Puerto Rico y los redentoristas*<sup>159</sup>

«J. M. J. A. T.

Al Revmo. Padre Nicolas [sic] Mauron, Sup.<sup>r</sup> General c.ss.r.  
Roma

San German [Germán] 23 de Set.<sup>e</sup> 1887

Reverendísimo y amadísimo Padre General: esperando siempre a que este Señor Obispo formulase *lui-même ses demandes*, como Vuestra Paternidad Rma. me ordenó, he diferido contestar a su muy grata carta del 4 de junio, (contentándome con comunicar mis temores al R. P. Visitador) hasta hoy que he recibido la tan deseada carta del Prelado.

Como este señor ni quería dar pensión al Padre Bartolomé, ni escribirnos, ni darnos misiones, manifestándonos así su desagrado, yo me determiné a escribirle una carta respetuosa, pero con libertad religiosa, para obligarle a romper el silencio y decirnos por escrito lo que quiere de nosotros, y saber de este modo en qué y cómo podríamos complacerle.

Mi carta produjo su efecto y no pudo menos de contestar el día 20. Esta contestación, traducida al francés por el P. Evcoz [Evêquoz], se la remito a V. P. Rma.

---

<sup>159</sup> P. LÓPEZ, carta a Mauron, San Germán, 23 septiembre 1887... A esta carta anexa la traducción al francés de la carta del obispo a López (20 septiembre 1887) y la respuesta de López, del mismo día.

Esta contestación, por mi parte, no necesita comentarios. Ella es la más cumplida justificación de los temores y previsiones que en mi primera y tercera carta comuniqué a V. P. Reverendísima.

Y pues que el Obispo no ignora que nosotros no hacemos sino lo que nos ordenan nuestros Superiores mayores, puede decirse que en su carta es como una contestación a la de V. Paternidad Rma., y q.<sup>o</sup> en ella no soy yo el reprendido de no hacerme cargo del estado de la diócesis y otras cosas, sino mis Superiores mayores.

El Sr. Obispo, pensando sin duda en su alta dignidad y en que yo soy un pobre religioso, ha creído justamente que no me atreveré a recordarle que me dio palabra de no exigirnos ser coadjutores como los demás, sino misioneros. Por eso dice en esa carta todo lo contrario de lo que nos dijo cuando hablamos con él.

Me habla en ella de su protección; pero entre tanto no quiere que demos misiones, ni da pensión al P. Bartolomé, sabiendo que ni aun tenemos intenciones de misas, ni otro recurso para el sostenimiento de la casa y del culto que las 350 libras a que ascienden las dos pequeñas pensiones que tenemos el P. Evcoz [Evêquoz] y yo, cantidad con la cual, bien mirado, no se puede vivir aquí.

Esa pensión que dice en la carta que espera del Gobierno para los Redentoristas de San Germán, y que pone por condición para que podamos dar misiones, creo que aun no la ha pedido; y creo más, que o no la pedirá o si la pide, no la obtendrá; porque ahora no conceden los Gobiernos tales cosas.

Así, yo creo, Rmo. Padre, que mientras viva este Obispo, no daremos misiones, y tendremos que ser simples coadjutores a las órdenes del Cura Párroco.

En la carta que escribí al Sr. Obispo le decía estas palabras: “En virtud de las instrucciones de mi Superior General he dicho a este señor Cura que en las fiestas solemnes cuente con dos Padres, uno para que sirva en el altar y otro para el órgano; y sabiendo que este Señor Cura desea que un Padre celebre en la Parroquia los días de precepto a las 5 de la mañana le he prometido que el Padre le prestará este servicio y confesará también en la Parroquia. Por lo demás, Excmo. Señor, a todos es notorio el culto; que demos en nuestra Iglesia, la continua predicación, y como vamos a confesar enfermos a la ciudad y a veces al campo, y que estamos dispuestos a acompañar al Prelado en Santa Visita, y a dar misiones, ejercicios etc. etc.”.

Todo esto le prometía, y que hasta ahora habíamos hecho cuanto se nos había exigido. Le prometí algo más de lo que V. P. Rma. me permitió, y sin embargo aun no se contenta, como se ve en su carta, sino que nos quiere entregados a la voluntad del Párroco.



Éste, según dice el Sr. Obispo, me acusó de que no le ayudaba en nada. Sin embargo le prediqué en la Parroquia todos los sermones de cuaresma, confesé como ellos y serví al Hospital dos meses sin retribución ninguna por estos servicios.

¿Qué querrán estas gentes? Esperamos, Rmo. Padre, que V. P. Rma. determine lo que hemos de hacer, y, con la gracia de Dios lo haremos. Yo escribo hoy al Sr. Obispo, y le digo, que no puedo ser más explícito de lo que fui en mi anterior; que en mi conducta he cuidado de no apartarme de las instrucciones de mis Superiores; y que ahora escribo a V. P. Rma. para que me diga lo que debemos hacer.

Le digo también que si no hemos de dar misiones, bastan dos Padres, y le ruego que el título de coadjutor de Mayagüez que tiene el P. Evêcoz [Evêquoz], lo traslade a San Germán, en donde presta sus servicios y hay una coadjutoría vacante.

En cuanto a mí, Rmo. Padre, ¿qué le diré? Estando tan mal de salud, y temiendo por otra parte que V. P. Rma. me enviará a la Isla de Cuba a buscar otro campo más apto; como este Señor Obispo no quiere darnos otra pensión, le he rogado que dé la mía al P. Bartolomé. De este modo, si V. P. Rma. dispone de mí, yo estaré expedito para ir y venir; lo cual no podría hacer, siendo ya el coadjutor, sin la licencia de este señor Obispo. Si no nos concede estas dos traslaciones de títulos que le pido, descubriría el verdadero fondo de sus pensamientos.

Creo deber decir a V. P. Rma., para que juzgue de la carta del Obispo, que se la leí a este Sr. Cura, y este me dijo, que no es verdad le escribiera él acusándonos de que no le *ayudábamos en nada*; antes bien que él está satisfecho de nuestros servicios; que hacemos lo que estamos obligados como coadjutores; y en fin que él le escribe ahora en este sentido.

¿A quién hemos de creer? Lo que yo creo es que ambos desean imponernos por *fas* o por *nefas* el servicio parroquial. Lo que dice de las misiones no es formal. En la carta anterior, que envié al R. P. Visit.<sup>r</sup>, decía que daríamos misiones como lo hacían los Jesuitas, es decir, algunas predicaciones durante las vacaciones.

Dígnese, Rmo. Padre, encomendarnos a Dios y bendecirnos, especialmente a su hum.<sup>e</sup> h.<sup>o</sup> en Ntro. Señor Jesucristo

P. López, C.S.S.R.».

#### RESUMEN

En 1886 los redentoristas se establecen por primera vez en Puerto Rico, siendo esta isla colonia de España. Esto favorece a la CSSR, pues con el título de

‘misioneros de Ultramar’ concedido por la corona española, los jóvenes aspirantes a la vida religiosa quedaban exentos del servicio militar y la comunidad podía fundar más casas. El artículo describe: los pasos que se dieron ante las autoridades civiles y ante los superiores redentoristas, los antagonismos, los acuerdos logrados en Europa, la visita de inspección a Cuba para ver los ofrecimientos que se hacían, el establecimiento en San Germán de Puerto Rico, el escaso entendimiento con el obispo de la isla por las trabas que puso a las misiones, y la decisión de regresar a España en 1900, después de la guerra entre Estados Unidos y España. Se anexan varios documentos ilustrativos.

SUMMARY

The Redemptorists were first established in Puerto Rico in 1886, the island being then a colony of Spain. This favoured the CSSR since the title ‘overseas missionaries’ granted by the Spanish Crown dispensed young aspirants to the religious life from military service and the community was able to found many houses. The article treats the following themes: the steps taken in relations with the civil authorities and with the Redemptorist superiors, emerging tensions, agreements reached in Europe, an exploratory visit to Cuba to see what was on offer, the establishing of St. Germán de Puerto Rico, the scant enthusiasm shown by the bishop of the island for the work of the missions and the decision to return to Spain in 1900 after the Spanish American war. Various documents are included.

GIUSEPPE ORLANDI, CSSR

I CRITERI ECDOTICI DI GIACINTO MARIETTI  
IN UNA LETTERA A VINCENZO MONTI

Tra i tipografi-editori attivi a Torino dagli anni della Restaurazione in poi, un posto di rilievo spetta a Giacinto Marietti<sup>1</sup>, noto anche ai nostri lettori per essere stato – come più dettagliatamente si vedrà – uno dei maggiori divulgatori delle opere di s. Alfonso<sup>2</sup>.

Originario della Valsugana<sup>3</sup>, nel 1820 aveva aperto una libreria nella capitale sabauda, in piazza della Consolata, e successivamente in via Po, «sotto i portici dell'Università»<sup>4</sup>. Se tra professori e studenti trovò la sua numerosa e qualificata clientela, si specializzò anche «in libretti devozionali tascabili di poco prezzo, destinati ad alimentare la religiosità individuale in clima di intimismo romantico. Loro destinazione finale erano anche le biblioteche delle famiglie della piccola borghesia del commercio e dei mestieri. Stando alle indicazioni a penna che vi si leggono, molti di questi libri sono stati di proprietà e in uso di donne, a testimonianza della femminilizzazione della religiosità vissuta»<sup>5</sup>. La fortuna di Marietti fu dovuta anche, specialmente agli inizi, allo stretto rapporto che egli seppe stabilire con l'Amicizia Cattolica di Pio Brunone Lanteri (1759-1830), che nel 1821 lo scelse come libraio ufficiale. Per il momento i libri dell'Amicizia continuavano ad essere stampati nella Tipografia Reale o nella Tipografia Bianco. Nel 1823, o forse nel 1824, Marietti fondò anche una tipografia, qualifican-

---

<sup>1</sup> Cfr P. NOTARIO – N. NADA, *Il Piemonte sabauda. Dal periodo napoleonico al Risorgimento*, Torino 1993, 163-175. L'a. ringrazia vivamente gli amici Andrea Brustolon, Raffaele Giglio, Giuseppe Lorizio e Pietro Stella delle informazioni forniteli.

<sup>2</sup> Marietti si distinse nella diffusione delle opere anche di altri autori schierati nel campo antirigorista. Cfr J. GUERBER, *Le ralliement du clergé français a la morale ligurienne*, Roma 1973, 11, 152, 160-166, 305, 360, 367.

<sup>3</sup> Nel 1828 era attiva a Trento una tipografia Marietti. Nella lettera inviata il 13 gennaio 1823 da Cesare Taparelli d'Azeglio ad Antonio Rosmini, allora a Trento, Giacinto Marietti viene detto «nativo di coteste contrade». C. BONA, *Le «Amicizie». Società segrete e rinascita religiosa (1770-1830)*, Torino 1962, 393.

<sup>4</sup> Un tipografo «G. Marietti» era già attivo a Torino nel 1809. Cfr *Clio (Catalogo dei libri italiani dell'Ottocento, 1801-1900)*, Milano 1991, p. 7547.

<sup>5</sup> P. STELLA, *Cultura e associazioni cattoliche tra la Restaurazione e il 1864*, in *Storia di Torino*, VI (*La città del Risorgimento, 1798-1863*), a cura di U. Levra, Torino 2000, 505.

dosi da allora «tipografo e libraio» e condividendo «con la vecchia Stamperia Reale la posizione di “quasi monopolio” nella fornitura di libri di testo». Dato che le norme vigenti richiedevano in chi intendeva intraprendere tale attività il possesso del diploma conseguito nell'apposita scuola, Marietti che ne era privo – avvalendosi delle sue forti aderenze che aveva nel governo e nell'amministrazione – ottenne con biglietto regio dell'8 marzo 1825 la dispensa «dall'obbligo di aver fatto il corso di studi, e di adempierne le condizioni imposte a coloro che vogliono professare questa arte»<sup>6</sup>. Alla mancanza di un corso regolare di studio egli supplì con la capacità innata e l'intuito, che gli permisero di introdurre delle innovazioni nella tecnica tipografica. Primo in Italia ad utilizzare la stereotipia, in un tempo relativamente breve seppe fare della sua una delle aziende più quotate in Italia. Con l'intento di diffondere il «buon» libro, dal 1829 si impegnò nella stampa di una economica, ma accurata «Scelta di buoni autori per la gioventù»<sup>7</sup>, che lo rese un punto di riferimento a Torino – e, col tempo, nel resto d'Italia – per quanti intendevano restare fedeli alla Chiesa e alla Santa Sede. Definito «uomo religiosissimo» dal rappresentante pontificio a Torino mons. Antonio Tosti<sup>8</sup>, ebbe sempre cura che la sua produzione libraria fosse rigorosamente ortodossa<sup>9</sup>. Oltre a quelle per conto dell'Amicizia Cattolica, stampò in proprio opere di Rossignoli, di Segneri e – come si è detto – di s. Alfonso.

---

<sup>6</sup> «Gazzetta Piemontese», 5 (1825) 176. Cfr C. BONA, *Le «Amicizie»*, 365.

<sup>7</sup> R. ROCCIA, *L'editoria*, in *Storia di Torino*, V (*La città del Risorgimento, 1798-1863*), a cura di U. Levra, Torino 2000, 679-680.

<sup>8</sup> Antonio Tosti al segretario di Stato: Torino, 2 febbraio 1825. P. SAVIO, *Devozione di Mgr. Adeodato Turchi alla Santa Sede*, Roma 1938, 626.

<sup>9</sup> Di Giacinto Marietti si ignorano sia la data della nascita che quella della morte. Il suo decesso non dovette verificarsi prima del 1862. Purtroppo manca la documentazione sulla sua vita, sulla sua famiglia e sulla sua casa editrice, essendo andato distrutto il loro archivio durante la seconda guerra mondiale. Lo si apprende dalla lettera della direzione della Tipografia Editrice Marietti ad Armando Castellani del 21 aprile 1954, nella quale si legge: «Purtroppo tutto l'abbondante archivio è andato letteralmente polverizzato dall'immane incendio che in poche ore distrusse tutti gli Uffici, archivi, magazzini, ecc., ecc. della ns/ Casa nel memorabile bombardamento dal 20 al 21 novembre 1942». Cfr G. DOTTA, *La nascita del Movimento Cattolico a Torino e l'Opera dei Congressi (1870-1891)*, Casale Monferrato 1999, 16.

*Nuova edizione delle opere di Daniello Bartoli*

Nel 1825 Marietti dette il via ad una nuova edizione<sup>10</sup> delle opere del celebre gesuita ferrarese Daniello Bartoli, prosatore assai apprezzato dai massimi scrittori dell'Ottocento<sup>11</sup>. Per esempio da Giacomo Leopardi, che giunse a definirlo «il Dante della prosa italiana»<sup>12</sup>.

Marietti, intendendo iniziare la predetta edizione con la pubblicazione della *Cina*<sup>13</sup>, aveva chiesto a Vincenzo Monti (1754-1828) di stendere la prefazione del primo volume. Dato che l'illustre letterato non aveva risposto<sup>14</sup>, l'11 maggio Marietti gli scriveva ancora:

«Essendo già in cammino il mio primo volume della mia Edizione del Bartoli non posso a meno di non importunar V.S. Ill.ma per avere quantoprima dalla sua gentilezza quattro righe da valermi in luogo di ogni maggior commendazione della mia intrapresa. Ma come sento da cotesto Sig.r Stella<sup>15</sup>

<sup>10</sup> *Opere del Padre Daniello Bartoli della Compagnia di Gesù*, 39 voll., Torino, Giacinto Marietti, 1825-1856. In C. SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, I, Bruxelles-Paris 1890, 982, si legge: «Cette édit[ion] renferme plusieurs ouvrages inédits. On a tiré 50 exemplaires, 4°, des 18 des *Opere storiche*». Cfr M. SCOTTI, *Bartoli, Daniello*, in *Dizionario critico della letteratura italiana*, I, Torino 1999, 229; G. MELLINATO, *Bartoli, Daniello*, in *Diccionario histórico de la Compañía de Jesús*, I, Roma-Madrid 2001, 361.

<sup>11</sup> Nato a Ferrara il 12 febbraio 1608, Daniello Bartoli entrò nella Compagnia di Gesù nel 1623 e venne ordinato sacerdote nel 1636. Morì a Roma il 13 gennaio 1685. A. ASOR ROSA, *Batoli, Daniello*, in *Dizionario biografico degli italiani*, VI, Roma 1964, 563-571; SCOTTI, *Bartoli*, 227-229; MELLINATO, *Bartoli*, 360-361.

<sup>12</sup> G. LEOPARDI, *Zibaldone di pensieri*, Firenze 1976, 620. Vi è chi ha scorto lo stile del Bartoli soggiacente all'incipit dei *Promessi sposi*. Cfr G. BONAVIRI, *Come Manzoni deriva dal Bartoli il noto brano del "ramo del lago di Como"*, in «Italianistica», VII, 2 (1978) 346-353. Quella del Bartoli è stata definita «la più eccellente manifestazione di narrativa barocca». A. ASOR ROSA, *La narrativa italiana del Seicento*, ne *La letteratura italiana, la prosa*, vol. III, t. II, Torino 1984, 751.

<sup>13</sup> D. BARTOLI, *Della Cina*, 4 voll., Torino 1825-1826. Nel vol. III, [7], Marietti scrisse che, con la pubblicazione di quest'opera, aveva «preso bene augurato principio la novella mia tipografia». L'edizione originale dell'opera aveva il seguente titolo: *Dell'istoria della Compagnia di Giesu. La Cina. Terza parte dell'Asia descritta dal P. Daniello Bartoli della medesima Compagnia*, in Roma, nella Stamperia del Varese, MDCLXIII.

<sup>14</sup> Il 1° gennaio 1825 Monti scriveva ad Antonio Rosmini, scusandosi di non aver potuto rispondere prima alla sua, a causa «di dolorosa oftalmia, per cui i miei poveri occhi gittavano sangue come quelli di Edipo». V. MONTI, *Opere*, a cura di M. Valgimigli e C. Muscetta (*La letteratura Italiana, Storia e Testi*, 54), VI, Milano-Napoli 1953, 1227.

<sup>15</sup> Si trattava di Antonio Fortunato Stella, editore e libraio a Milano, sul quale cfr G. P. BOGNETTI, *Verso la città nuova*, in *Storia di Milano*, XIV, Milano 1960, 46; ID., *Religione e vicende ecclesiastiche negli ultimi due secoli*, *ibid.*, 199; E. TRAVI, *Quasi un secolo di vita culturale milanese*, in *Storia di Milano*, XVI, Milano 1962, 386. Il 5 marzo 1825 Stella scrisse a Giacomo Leopardi, chiedendogli un parere circa la progettata edizione-traduzione delle opere di Cicerone ed invitandolo a collaborarvi. Il 30 aprile gli inviò in esame il saggio introdut-

mio corrispondente, ch'Ella presentemente trovasi con molte occupazioni fra le mani, quindi per non essere indiscreto io mi dichiaro contento se riceverò solo due righe, quanto vuole laconiche, come in risposta alla presente mia»<sup>16</sup>.

Monti accolse questo nuovo invito di Marietti, inviandogli da Milano il 28 maggio la seguente lettera, che venne pubblicata all'inizio del vol. I della *Cina*:

«Allorchè vi promisi un qualche mio scritto che a modo di prefazione dovesse precedere all'edizione da voi impresa delle Opere del mio celebre concittadino<sup>17</sup> Daniello Bartoli io non presi consiglio che dal desiderio di compiacervi. Ma quella promessa (candidamente il confesso) fu inconsiderata: perchè non previdi la sopravvenienza di altre brighe che, al momento di dovervi mantenere la mia parola, avrebbero impedito l'effetto della mia buona intenzione: e di ciò v'ha già dato un cenno lo Stella. Fu anche per mio rossore presuntuosa: perchè entrando, come pur si dovea, nelle lodi del Bartoli, io mi sarei messo in un pelago che, per dirla con Dante, *non è da piccola barca*, come la mia. Aggiungete che intorno ai meriti di questo sommo scrittore, massimamente in ciò che riguarda i pregi della favella, io non avrei potuto dir cosa che eguagli la lode, che amplissima gli ha renduta in poche parole Pietro Giordani: le quali messe in fronte alla vostra edizione possono tener luogo di qual siasi più magnifica prefazione. E la sentenza del Giordani è questa: *Quanto vaglia una profonda e veramente filosofica arte nel condurre come in ordinanza stretta i pensieri, e dalla destrissima collocazione delle parole ottenere chiarezza lucidissima, senza mai niuna ambiguità, e nobile e grato temperamento di suoni, ce lo mostrò nelle sue istorie il Bartoli; appena conosciuto da qualcuno, quando tutta Italia non potrebbe mai dargli di ammirazione e di gratitudine tanto che bastasse*. Che volete voi di più per raccomandare le Opere di quel leggiadro scrittore agli studiosi del bello scrivere? Siate adunque contento di sì solenne e grave testimonianza migliore d'ogni mio detto, e state sano»<sup>18</sup>.

### *I criteri ecdotici di Marietti*

---

tivo, preparato da Tommaseo. Nella lunga risposta del 18 maggio, Leopardi inserì vari consigli sui criteri che «il Compilatore dell'edizione» avrebbe dovuto adottare, tra cui il seguente: «Nell'ortografia del testo non bisognerebbe seguir ciecamente nessuna edizione, ma conformarsi per lo più all'Ortografia latina del Cellario e a quella del Forcellini, che sono le migliori e quasi concordi, ed anche prevalersi delle belle ed utili osservazioni pubblicate ultimamente da Niebur appiedi dei Frammenti della Repubblica di Cicerone». G. LEOPARDI, *Opere (La letteratura Italiana, Storia e Testi, 52)*, II, Milano-Napoli 1966, 1074-1076, 1078.

<sup>16</sup> BIBLIOTECA ESTENSE, Modena: Autografoteca Campori, fasc. «Marietti, Giacinto».

<sup>17</sup> In realtà, Monti era nato tra Fusignano e Alfonsine (Ravenna), mentre Bartoli era ferrarese.

<sup>18</sup> BARTOLI, *Della Cina*, I, [4-5]. Cfr V. MONTI, *Epistolario*, a cura di A. Bertoldi, VI, Firenze 1931, 96-97.

Anche se, a detta dello stesso Marietti, il primo volume della *Cina* era «già in cammino» a maggio, probabilmente non ne era ancora stata iniziata la stampa<sup>19</sup>. Infatti, il 20 agosto egli si rivolgeva di nuovo a Monti, pregandolo di chiarirgli alcuni dubbi metodologici (cfr Documento)<sup>20</sup>. Ma prima ancora chiedeva il suo parere circa l'opportunità stessa di intraprendere la «grandiosa impresa» della ristampa delle opere del Gesuita ferrarese. Non mancava, infatti, chi la riteneva destinata all'insuccesso, e per vari motivi. Anzitutto per lo stile del Bartoli troppo lontano dal gusto moderno<sup>21</sup>, ma anche per il fatto che si trattasse di un autore che si limitava ad illustrare la storia del suo Istituto. Oltre a queste obiezioni di fondo, Marietti chiedeva a Monti di chiarirgli alcuni problemi di carattere metodologico. Per esempio, l'obbligo della fedeltà nei confronti del testo del Bartoli doveva riguardare anche l'ortografia, tanto discordante «dall'uso oggidì comunemente ricevuto»?

Non sappiamo se e in che termini i dubbi di Marietti vennero dissolti da Monti. A farci un'idea di quale fosse l'orientamento di quest'ultimo in merito contribuisce la lettera da lui scritta ad Antonio Rosmini all'inizio dell'anno, nella quale si legge:

«La corretta edizione da lei procurata della vita di S. Girolamo<sup>22</sup>, e corredata di un Errata-Corrige così giudizioso, è una forte novella prova che il por mano alla pubblicazione dei codici antichi sulla fede superstiziosa all'autorità d'ignoranti copisti, senza mai consultare l'eterno e sicuro codice della critica, ad altro non riesce che a maggiormente contaminare il puro fon-

<sup>19</sup> La stampa del primo volume era terminata prima del 1° ottobre 1825, giorno in cui Marietti ne inviò copia a Pietro Giordani. A quanto pare, anche il secondo volume venne pubblicato lo stesso anno, mentre il terzo e il quarto apparvero nel 1826.

<sup>20</sup> Marietti voleva probabilmente prevenire le critiche avanzate proprio in quei giorni dagli specialisti contro l'edizione torinese dei *Classici Latini*, con la quale Giuseppe Pomba (1795-1876) aveva inaugurato la sua grande attività culturale. Tra tali critici figurava Leopardi, che il 18 maggio 1825 scriveva a Stella: «La collezione dei *Classici di Torino* che io ho esaminata, e sulla quale ho sentito il parere di parecchi filologi insigni, tedeschi e olandesi, francamente le dico che è pessima, sì per la scelta delle edizioni che vi si sono seguite, sì massimamente per tutto ciò che riguarda le note e i commenti, sì ancora per la correzione tipografica». LEOPARDI, *Opere*, 1078.

<sup>21</sup> Per LEOPARDI (*Zibaldone*, 620) lo stile di Bartoli era «tutto risvolti e rilievi». Per F. DE SANCTIS (*Storia della letteratura italiana*, II, 1965, 248), Bartoli trattava «la lingua italiana come greco o latino, come lingua morta, già fissata, e da lui pienamente posseduta».

<sup>22</sup> Si tratta del *Volgarizzamento della vita di S. Girolamo* di Jacopo da Varagine. Dato che le edizioni del 1739 (Ferrara) e del 1799 (Verona) presentavano diversi errori, Rosmini nel 1824 si fece promotore di una edizione critica, curata da Maurizio Moschini – che stese anche la prefazione – e pubblicata a Rovereto nel 1824. Le 182 note inserite in essa sono dovute a Rosmini stesso. In A. ROSMINI, *Diario personale (Scritti biografici inediti)*, a cura di E. Castelli, Roma 1934, 423), sotto il 1824 si legge: «Lavorai col Maurizio [Moschini] nell'Edizione della Vita di S. Girolamo, testo di lingua ridotto a migliore lezione, Rovereto, 1824, in-4°, e vi feci le note critiche».

te della divina nostra favella, falsificandola con insensati vocaboli e locuzioni, e assassinando la riputazione dei vecchi suoi fondatori. Ciò vorrebbe predicato particolarmente ai reverendi padri Infarinati<sup>23</sup>, e al nostro buon Cesari<sup>24</sup>, che per difetto appunto di critica, ha lasciato correre nella edizione veronese di quella vita tutti i madornali spropositi da lei acutamente osservati e corretti»<sup>25</sup>.

Marietti ebbe cura di *emendare* le tante «scorrezioni tipografiche» sfuggite al pur «attentissimo» autore, come si legge la nota posta all'inizio del primo volume dell'opera bartoliana:

«Acciò poi che ognuno possa conoscere, con quanto gran diligenza io abbia adoperato nella mia ristampa, e che non ho tolto a ritrarre materialmente le prime edizioni romane corrette di propria mano dall'autore medesimo, consentendone perfino agli errori; mi è piaciuto di aggiungere al fine di questo primo volume della Cina una nota di cento scorrezioni tipografiche in questo solo primo libro di essa Cina sfuggite alla diligenza dell'attentissimo autore nella prima edizione romana<sup>26</sup>, ed emendate nella mia<sup>27</sup>. Col mezzo della qual nota potrà eziandio aversi identica la prima edizione, chi non trovasse di suo piacimento le fatte emendazioni»<sup>28</sup>.

In realtà, la fedeltà di Marietti al testo primitivo non fu assoluta, come emerge dal confronto tra le due seguenti pagine della *Cina* del Bartoli.

Edizione romana del 1663

Edizione torinese del 1825

A' lettori

A' lettori

La Cina, la Cocincina, e'l  
Tvnchin, vn'Imperio, e due Regni,

La Cina, la Cocincina, e 'l Tun-  
chin, un'Imperio, e due Regni,

<sup>23</sup> Probabile riferimento ai collaboratori di Antonio Cesari nella preparazione della nuova edizione ampliata del *Vocabolario dell'Accademia della Crusca... cresciuto d'assai migliaia di voci e modi de' Classici*, 7 voll., Verona 1806-1811. Cfr G. P. MARCHI, *Amici roveretani di Antonio Cesari*, ne *L'affermazione di una società civile e colta nella Rovereto del Settecento*, a cura di M. Allegri, Rovereto 2000, 200. «Infarinati» erano detti i membri dell'Accademia della Crusca («Cruscanti»), per lo più nel significato spregiativo di pedanti. Cfr S. BATTAGLIA, *Grande dizionario della lingua italiana*, VII, Torino 1972, 902.

<sup>24</sup> Si trattava di Antonio Cesari (1760-1828), dell'Oratorio Filippino di Verona, tenace assertore del purismo linguistico e amico di Antonio Rosmini.

<sup>25</sup> Vincenzo Monti ad Antonio Rosmini: Milano, 1° gennaio 1825, in MONTI, *Opere*, 1227.

<sup>26</sup> Nel Libro II dell'edizione originale dell'opera si contavano 300 errori, 200 nel III, 300 nel IV.

<sup>27</sup> BARTOLI, *Della Cina*, I, 307-310. In realtà, neppure l'edizione di Marietti era del tutto immune da «scorrezioni»: 10 se ne contavano nel vol. I; 25 nel II; 15 nel III; e 16 nel IV.

<sup>28</sup> *Ibid.*, I, [7].



congiuntigli per vicinà di confini, per suggettione di vassallaggio, e per lo commune vso delle medesime lettere, e d'vna simigliante forma di Religione; sono il campo, doue ho a mostrar fondate da' Religiosi della Compagnia di Giesù, tre nuoue, e grandi Christianità; e in esse aggiunte, dirò così, tre Corone in capo alla Chiesa, che men d'ottanta anni addietro non ve le haueua.

Nello spianar che si è fatto di quelle insuperabili erte, che chiudevano il passo a' predicatori dell'Euangelio nell'Imperio della Cina (cui prima de gli altri due Regni suoi tributari, i Padri presero ad aprire) si vedrà espresso il piu stentato, e incresceuole trauagliare, e'l piu paziente, e nulla men generoso durarla, che forse mai si facesse in altra opera simigliante: massimamente aggiunto al lungo faticare, e al continuo patire, quello che, auuenendo, ha sì viua forza per trarre ogni grande animo alla disperatione, ogni bella impresa all'abbandonamento: cioè, perdere tutto in vn dì l'acquistato a gran fatica in molti anni, e condotta l'opera presso a finita, conuenir farsi da capo e ricominciarla. E ciò non perche gli adoperati in quell'apostolico ministero, fossero, o per fievolezza di spirito meno in forze di quanto era bisogno hauerne, per muouere, e condurre vn sì gran fatto, o mal forniti di senno, quale, e quanto se ne richiedeua ad eleggere d'infra gli altri i mezzi piu da vicino adatti al conseguimento

congiuntigli per vicinà di confini, per suggezione di vassallaggio, e per lo commune uso delle medesime lettere, e d'una simigliante forma di Religione; sono il campo, doue ho a mostrar fondate da' Religiosi della Compagnia di Gesù, tre nuoue, e grandi Cristianità; e in esse aggiunte, dirò così, tre Corone in capo alla Chiesa, che men d'ottanta anni addietro non ve le aveva.

Nello spianar che si è fatto di quelle insuperabili erte, che chiudevano il passo a' predicatori dell'Evangelio nell'Imperio della Cina (cui prima de gli altri due Regni suoi tributari i Padri presero ad aprire), si vedrà espresso il più stentato e increscevole travagliare, e 'l più paziente e nulla men generoso durarla, che forse mai si facesse in altra opera simigliante: massimamente aggiunto al lungo faticare, e al continuo patire, quello che, avvenendo, ha sì viva forza per trarre ogni grande animo alla disperazione, ogni bella impresa all'abbandonamento; cioè, perdere tutto in un dì l'acquistato a gran fatica in molti anni, e condotta l'opera presso a finita, conuenir farsi da capo e ricominciarla. E ciò non perchè gli adoperati in quell'apostolico ministero fossero o per fievolezza di spirito meno in forze di quanto era bisogno averne per muovere e condurre un sì gran fatto, o mal forniti di senno, quale e quanto se ne richiedeva ad eleggere d'infra gli altri i mezzi più da vicino adatti al conseguimento del fine:

del fine: ma perche, come chiarissimo si vedrà a mille pruoue, Conditione propria della Cina era, il non potersi guadagnare altrimenti, che facendo semblante d'hauere in cuore tutto altro, che pensiero nè desiderio di guadagnarla<sup>29</sup>.

ma perchè, come chiarissimo si vedrà a mille pruoue, condizione propria della Cina era il non potersi guadagnare altrimenti, che facendo semblante d'auere in cuore tutto altro, che pensiero nè desiderio di guadagnarla<sup>30</sup>.

L'editore torinese non si era limitato a correggere alcuni arcaismi grafici (*averne per hauerne, chiudevano per chiudeuano, un per vn, uso per vso*, ecc.; ma non *commune*, ecc.). Aveva anche modificata la struttura stessa dell'opera di Bartoli. Infatti, l'edizione originale era in un unico volume, ripartito in quattro libri. Questi ultimi non erano suddivisi in capitoli numerati, anche se a tale mancanza poteva supplire l'indicazione dell'argomento, posta nel margine della pagina. Il volume aveva un indice analitico (*Tavola*), ma era privo dell'indice generale. Nell'edizione di Marietti, come si è visto, l'opera era invece suddivisa in quattro volumi, a loro volta divisi in capitoli. A ciascuno di questi ultimi era stata data per titolo la predetta indicazione marginale. Ogni volume era munito di indice generale – l'ultimo anche dell'indice analitico (*Tavola*) – e dell'elenco delle «Scorrezioni tipografiche» dell'edizione originale dell'opera.

Marietti ottenne anche da altri letterati la presentazione dei rimanenti volumi della *Cina*<sup>31</sup>. In quella del secondo, Pietro Giordani lodava, tra l'altro, l'iniziativa di Marietti «di dare all'Italia una compita e corretta raccolta delle Opere del Bartoli»<sup>32</sup>. Il che fornì a Marietti lo spunto per il seguente commento: «da quanto egli [Giordani] nota ho cagion di concludere, che non è senza l'approvazion sua il tenore dell'ortografia da me preso a seguire nella mia ristampa. E poichè e a lui e a parecchi altri è piaciuta la mia diligenza in tener conto delle scorrezioni tipografiche della prima edizione; terrò il medesimo costume anche nei libri seguenti»<sup>33</sup>.

<sup>29</sup> BARTOLI, *Dell'istoria*, I, [3].

<sup>30</sup> ID., *Della Cina*, I, 3.

<sup>31</sup> La presentazione del vol. III venne chiesta ad Antonio Cesari, che la datò da Verona il 27 febbraio 1826. *Ibid.*, III, [4-5]; e quella del IV a Giuseppe Grassi – autore di un *Dizionario militare italiano* (Torino 1817) e di un *Saggio intorno ai sinonimi della lingua italiana* (Milano 1822) – che la datò da Torino il 26 giugno 1826. *Ibid.*, IV, [4-7].

<sup>32</sup> Piacenza, 10 ottobre 1825. *Ibid.*, II, [4]. Questa lettera non figura in P. GIORDANI, *Opere*, a cura di F. Ugolini, Napoli 1860.

<sup>33</sup> BARTOLI, *Della Cina*, II, [7-8].

*Edizione delle opere di s. Alfonso*

Come precedentemente accennato, Giacinto Marietti si distinse nella divulgazione delle opere del Fondatore dei Redentoristi. Tra il 1824 e il 1829, ad esempio, egli – avvalendosi della collaborazione di Pio Brunone Lanteri – realizzò un'edizione dell'*Opera omnia* dell'allora beato Alfonso de Liguori<sup>34</sup>, che gli meritò il breve pontificio del 19 febbraio 1825 con medaglia d'oro<sup>35</sup>. Nel manifesto indirizzato il 15 ottobre 1824 ai potenziali sottoscrittori, la nuova edizione prevedeva la pubblicazione di 52 opere alfonsiane (in 70 volumi), suddivise in tre classi. La prima (*Opere ascetiche*) ne avrebbe contate 32; la seconda (*Opere morali*) e la terza (*Opere dogmatiche*) 10<sup>36</sup>. Venivano indicate le qualità materiali della nuova edizione («forma, carta e caratteri»), ma non i criteri in base ai quali sarebbe stato curato il testo. Tuttavia, possiamo farcene un'idea, paragonando l'inizio della prima opera di questa edizione torinese (*Le glorie di Maria*) con il corrispondente brano dell'edizione originale napoletana del 1750.

Edizione napoletana del 1750

Edizione torinese del 1824

Avvertimento al lettore.

Avvertimento al lettore.

Acciocchè la presente mia Operetta non abbia ad incontrare qualche taccia presso de' troppo Critici, ho stimato mettere in lume più chiaro qualche proposizione, che in essa può incontrarsi, e sembrare

Acciocchè la presente mia Operetta non abbia ad incontrare qualche taccia presso de' troppo critici, ho stimato mettere in lume più chiaro qualche proposizione, che in essa può incontrarsi, e sembrare

<sup>34</sup> R. GIGLIO, *Bibliografia delle opere e delle edizioni di Alfonso*, in *Alfonso M. de Liguori e la civiltà letteraria del Settecento* (Atti del Convegno internazionale per il tricentenario della nascita del Santo, 1696-1996), a cura di P. Giannantonio, Firenze 1999, 336-337. Detto autore definisce Marietti, editore delle opere di s. Alfonso, «artefice di una pessima iniziativa filologica sul testo, ritoccato in più parti per renderlo più scorrevole».

<sup>35</sup> BONA, *Le «Amicizie»*, 365; GUERBER, *Le ralliement*, 215, 298.

<sup>36</sup> A questa prima edizione delle opere di s. Alfonso – con la tiratura di 1.500 copie – Marietti ne fece seguire altre. La seconda (1826-1833), in 58 volumi, ebbe la tiratura di 1.200 copie; la terza (1846-1848), in 9 volumi, di 1.000 copie. Le prime due edizioni erano in-12° e l'altra in-8°. Seguirono varie edizioni stereotipate (l'ultima è del 1887). Nel corso dell'Ottocento, delle opere di s. Alfonso vennero pubblicate edizioni anche ad Ancona da Pietro Aurelj (1822-1843); a Monza da Luca Corbetta (1819-1830 e 1828-1835); a Napoli dal Gabinetto Letterario (1838-1843), da Gaetano Nobile (1857-1859) e dall'Uffizio dei Libri Ascetici e Predicabili (1871); e a Venezia da Giuseppe Antonelli (1831-1848). Cfr AGHR,051101,OPSA,0210; DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, I, 186-194; O. GREGORIO, *S. Alfonso in edizione critica*, in «S. Alfonso», a. 31, n. 4 (1960) 50-52.

avanzata, o forse oscura. Ne ho notate qui alcune; che le altre se mai, caritativo Lettore, verranno sotto l'occhio, ti priego giudicare essere da me dette, ed intese nel senso della vera e soda Teologia, e della Santa Chiesa Cattolica Romana, di cui mi protesto Figlio ubbidientissimo. Nell'Introduzione pertanto alla p. 5 riferendomi al capo 6 del Libro, ho detto che Iddio vuole, che tutte le grazie ci provenghino per mano di Maria. Or questa è una Verità di gran consolazione per le Anime teneramente affezionate a Maria Santissima, e per li poveri Peccatori che vogliono convertirsi. Nè deve parere a tal'uno aliena dalla sana Teologia; imperocchè il Padre di quella, cioè S. Agostino, dice con generale sentenza, che Essa ave cooperato per mezzo della sua Carità alla nascita Spirituale di tutti i Membri della Chiesa. Ed un Autor celebre, e niente sospetto di essere troppo esaggerato, o per fantasia accesa falsamente divoto, soggiunge come fu propriamente sul Calvario, che Giesù-Cristo ha formato la sua Chiesa, egli è chiaro che la Santa Vergine ha cooperato di una maniera eccellente e singolare a sì fatta formazione<sup>37</sup>.

avanzata, o forse oscura. Ne ho notate qui alcune, chè le altre, se mai (caritativo lettore) verranno sotto l'occhio, ti prego giudicare essere da me dette ed intese nel senso della vera e soda teologia, e della santa Chiesa Cattolica Romana, di cui mi protesto figlio ubbidientissimo. Nell'introduzione pertanto alla p. 12 riferendomi al capo 6 del libro, ho detto, che Iddio vuole, che tutte le grazie ci provenghino per mano di Maria. Or questa è una verità di gran consolazione per le anime teneramente affezionate a Maria santissima, e per i poveri peccatori che vogliono convertirsi. Nè deve parere a taluno aliena dalla sana teologia; imperocchè il padre di quella, cioè S. Agostino, dice con generale sentenza, che Maria ha cooperato per mezzo della sua carità alla nascita spirituale di tutti i membri della Chiesa. E un autor celebre, e niente sospetto di essere troppo esaggerante, o per fantasia accesa falsamente divoto, soggiunge come fu propriamente sul Calvario, che Gesù Cristo ha formato la sua Chiesa. Egli è chiaro, che la santa Vergine ha cooperato di una maniera eccellente e singolare a sì fatta formazione<sup>38</sup>.

Come si vede, anche in questo caso l'editore torinese aveva introdotto nel testo solo alcune varianti linguistiche, e lievi modifiche nella punteggiatura e nell'uso delle maiuscole.

---

<sup>37</sup> ALFONSO DI LIGUORO, *Le glorie di Maria...*, Napoli, per Alessio Pellicchia, 1750, [8-9].

<sup>38</sup> ALFONSO MARIA DE LIGUORI, *Le glorie di Maria*, Torino, per Giacinto Marietti, 1824, 6-7.

*Conclusione*

Pur non essendo un filologo di professione, a contatto con l'ambiente universitario torinese Giacinto Marietti era probabilmente venuto a conoscenza dei problemi allora dibattuti nel campo della critica testuale – proprio nel 1825 Karl Lachmann (1793-1851), destinato a trasformare tale disciplina da arte a scienza, saliva in cattedra a Berlino –, la questione della lingua, ecc. Consapevole che intraprendendo l'edizione delle opere del Bartoli – un terreno per lui nuovo, ben diverso da quello finora di preferenza praticato dalle pubblicazioni di carattere strettamente religioso – si impegnava in un'impresa di lunga durata e di notevole impegno finanziario, cercò il consiglio e l'avallo di alcuni dei maggiori letterati del tempo, alcuni dei quali – come Vincenzo Monti e Antonio Cesari – militanti in campi contrapposti<sup>39</sup>. Il loro parere favorevole costituiva per l'editore torinese la garanzia che la sua iniziativa era in sintonia con le esigenze del mercato. Egli riuscì a realizzare quella che tuttora è considerata «la più accurata ristampa moderna di tutta l'opera di Daniello Bartoli»<sup>40</sup>, prima che l'affermarsi del romanticismo e il prevalere della scuola critica napoletana (Francesco De Sanctis, Luigi Settembrini e Ruggiero Bonghi) segnassero il declino, anche se non definitivo, delle fortune dello scrittore ferrarese<sup>41</sup>.

---

<sup>39</sup> A proposito del letterato romagnolo è stato scritto: «Il valore delle [sue] prose linguistiche [...] deve essere cercato nella critica del vacuo Purismo del Cesari, il cui ritorno al Trecento appariva al M[onti] affatto reazionario e da combattere con energia». C. MUSCETTA, *Monti, Vincenzo*, in *Dizionario critico della letteratura italiana*, IV, Torino 1999, 218. Nella sua critica all'edizione veronese del *Vocabolario dell'Accademia della Crusca* (cfr nota 23), Monti «fece divenire il Cesari la favola di tutti». G. MAFFEI, *Storia della letteratura italiana*, II, Firenze 1853, 343.

<sup>40</sup> ASOR ROSA, *Bartoli*, 570.

<sup>41</sup> SCOTTI, *Bartoli*, 228-229; MELLINATO, *Bartoli*, 361.

## DOCUMENTO

Giacinto Marietti a Vincenzo Monti<sup>42</sup>

Torino, 20 agosto 1825

Sig.r Cavaliere Ornatissimo!

Sono sul punto di dar fuori il 1° volume della Cina del Bartoli. E siccome le migliori speranze del felice riuscimento di questa mia grandiosa impresa io le ho riposte nel valevole patrocinio che da Lei io mi aspetto, così mi fo coraggio di presentarmele per avere consiglio intorno ad alcune difficoltà, che circa alla mia edizione mi vengon fatte da persone, a quel che a me ne pare, rispettabili, quantunque di sentimenti le une contrari alle altre. E primieramente v'è chi, appoggiato sull'autorità di scrittori, che qui godono una riputazione superiore ad ogni critica, mi vuole spaventare rappresentandomi, che il Bartoli troverà pochi che si possano *avvezzare a quel suo modo di scrivere che esige una contenzione di mente continuata* per poterlo gustare.

La quale osservazione altri mi han detto provenire dalla pigrizia, e dalla svogliatezza di chi vorrebbe aver letto, e gustato un libro senza dover sostenere la fatica del leggerlo.

Altri di altro carattere, valendosi dell'autorità medesima, disapprova il mio divisamento di ripubblicare le opere *di un claustrale*, che ha scritto la storia del suo Ordine, il quale *per quanto ingegno si avesse, non potrà ottenere gli applausi de' critici*, ed essere accolto *favorevolmente dalla comune della gente che ama di leggere*.

A cui altri mi risponde col ricordarmi l'autorità di tanti altri critici sommi, i quali del Bartoli, sebben claustrale, e delle sue storie sentono tanto altramente da preporle a qualsivoglia storico vanti l'Italia fra' primi.

Ma venendo più da presso alla mia edizione, come io desidero di renderla il più che sia possibile perfetta e degna del Bartoli, non ho trascurato di prender consiglio sopra diversi punti toccanti la ortografia, che nell'edizioni prime del Bartoli, trovo molto discordare dall'uso oggidì comunemente ricevuto. Persone, del cui giudizio io credo di potermi fidare, mi consigliarono di tenermi scrupolosamente all'ortografia delle edizioni prime, che furono corrette dall'autor medesimo diligentissimamente; il quale a bello studio usò tale, e non altra ortografia, in tutto conforme alle regole ch'egli stesso in un

---

<sup>42</sup> BIBLIOTECA ESTENSE, Modena: Autografoteca Campori, fasc. «Marietti, Giacinto».

trattato dettò<sup>43</sup>; e lo stesso sarebbe voler rimodernar nulla nelle sue opere che il voler mettere in contradizione lui scrittore con sè stesso precettista, con quel grande sconcio che ognuno può capire.

Quello, per esempio, che da alcuni non si vuol tollerare, si è il raddoppiare o no le consonanti contro l'uso più comune d'oggi; mentre il Bartoli scrive (tenendosi ordinariamente alla derivazione latina) *commodo, commune, publico, fabrica, contraposto, imagine, perochè, acciochè, da chè* e simili; e costoro vorrebbero che or si stampasse *comodo, comune, pubblico, fabbrica, contrapposto, immagine, perocchè o però che, acciocchè o acciò che, dacchè o da che*, ecc. V'è cui dispiace molto vedere scritto *defonto*, e vorrebbe a tutti i patti che io stampassi *defunto*; nel che altri dice, che costui cade in contradizione, volendo in questo caso attenersi all'etimologia latina, quando nei tanti altri surriferiti se ne vuol discostare. Mi si dice che esempj di scrittori citati come testi di lingua non manchino a coonestare ogni modo di ortografia, non chè ogni generazione di vocabolo storpiato se si volesse anco; e che quindi non debbo temere che venga tacciata d'errata la mia edizione in qualunque caso. Lo stesso dicasi dell'interpunzione, amando chi molte, e chi poche virgole; e chi deliziandosi nei lunghi e membruti periodi, mentre altri si studia di dimezzarne quanti più può per non istancarsi i polmoni. Nel che io sono stato persuaso dai più a non discostarmi così di leggeri dalle edizioni prime, e di ritenerne quasi tutte le virgole, che nello stile del Bartoli riescono se non necessarie, almeno utilissime a dicifrar netto il senso leggendo, e torne via ogni pericolo di errore nel congiungere un concetto ad'un altro, che non ne ha che fare immediatamente; il che in Bartoli, dicono, è sì facile agli sbadati e sonnacchiosi lettori. E argomento di lamentanze sono state anche le lettere majuscole, che io sono stato consigliato a conservare in numero maggiore di quello che piaccia a chi si è fisso in testa, che nomi appellativi mai non debban o avere la lettera iniziale majuscola, nemmen quando e' stanno in luogo di un nome proprio e individuale, sia quanto si voglia distinto e rispettabile anche superlativo. Ben mi è stato detto insieme di guardarmi dal concedere questo onore alle iniziali di pronomi, di nomi aggettivi, e più ancora di avverbj od altre parti del discorso.

Io so bene, che, in ogni modo, mi sarà impossibile piacere ad ognuno; tuttavia vorrei fuggire almeno le singolarità pericolose; e questo mi ha indotto a ricorrere alla gentilezza di vostra Signoria, per avere sopra ciascuno dei sovrindicati punti di controversia il suo parere, che sarà per me invece d'ogni altro più forte argomento a far tacere chiunque altrimenti sentisse. E trattan-

---

<sup>43</sup> D. BARTOLI, *Dell'ortografia Italiana...*, in Roma, alle spese d'Ignatio Lazari, 1670. Dell'argomento, detto autore aveva già trattato ne *Il torto e il diritto del non si può dato in giudizio sopra molte regole della lingua italiana*, Roma 1655.

dosi della gloria d'un così illustre di Lei concittadino<sup>44</sup> da onorarsene un'intera nazione nonchè una provincia sola o una città, spero di trovarla disposta a compiacermi di buon cuore. Bensì la pregherei di quella maggior sollecitudine, che le gravissime sue occupazioni le consentono; conciossiachè altro non mi manchi, se non questa sua gentile condescendenza, a mettere in luce, come diceva, il primo volume della Cina.

Sono certo di dover'essere contentato; e anticipandole per ciò i miei sinceri ringraziamenti, mi dichiaro con ogni rispetto

Di Lei, Sig.r Cavaliere  
Devotissimo ossequiosissimo  
obbligatissimo Servo  
Giacinto Marietti

Allo Illustrissimo, e Chiarissimo Sig.re  
Il Sig.r Cav.e Vincenzo Monti  
Milano

#### SOMMARIO

Tra i tipografi-editori attivi a Torino dagli anni della Restaurazione in poi, un posto di rilievo spetta a Giacinto Marietti. Nel 1825 egli dette il via alla «grandiosa impresa» della ristampa delle opere del celebre Gesuita ferrarese Daniello Bartoli – considerata tuttora «la più accurata ristampa moderna» – con la pubblicazione della *Cina*. Marietti non era un filologo di professione, ma a contatto con l'ambiente universitario torinese era probabilmente venuto a conoscenza dei problemi allora dibattuti nel campo della critica testuale, ecc. Spinto – oltre che da motivazioni di carattere intellettuale – dalla consapevolezza del rischio che correva anche dal punto di vista finanziario intraprendendo l'edizione delle opere di Bartoli, cercò il consiglio e l'avallo di alcuni dei maggiori letterati del tempo, tra cui Vincenzo Monti. A questi

---

<sup>44</sup> Cfr note 11, 17.



il 20 agosto si rivolgeva – con una lettera che viene qui pubblicata – pregandolo di chiarirgli alcuni dubbi metodologici.

Marietti fu anche uno dei maggiori divulgatori delle opere di s. Alfonso, di cui tra il 1824 e il 1829 pubblicò l'*Opera omnia*. Gli esempi qui adottati illustrano i criteri ecdotici da lui seguiti, sia in questa edizione che in quella delle opere di Bartoli.

#### SUMMARY

Among the active Publishing Houses in Turin following the Restoration, that of Giacinto Marietti occupies a special place. In 1825 he began the «magnificent undertaking» of reprinting the works of the famous Jesuit, Daniello Bartoli from Ferrara, with the publication of *Cina*, still considered the most accurate reprint. Marietti was not a philologist by profession, but perhaps through contact with Turin University he was aware of the problems then being debated in the field of textual criticism etc. Being conscious of the financial risk involved in publishing the works of Bartoli and for intellectual reasons, he took advice and counsel from some of the great literary authorities of the time, among them Vincenzo Monti. On the 20 August he wrote Monti the letter published here, asking him to clarify some methodological doubts.

Marietti was also one of the main publishers of the works of St. Alphonsus and between 1824 and 1829 he published the *Opera omnia*. The extracts given here demonstrate the philological criteria that he followed both in this edition and in that of the works of Bartoli.

SALVATORE GIAMMUSSO (†), CSSR

PIETRO PAOLO BLASUCCI SINO AL 1761\*

I. In famiglia (1729-1752). 1. - *Il nome*; 2. - *Dove nacque*; 3. - *La famiglia Blasucci*; 4. - *Così lo presenta il p. Cudone*; 5. - *Come sigillo*; 6. - *Il professorino*; 7. - *Il bastone*; 8. - *L'angelo Raffaele*; 9. - *Vocazione di Pietro Paolo*.

II. Noviziato e studentato (1752-1754). 1. - *Fuggi da casa*; 2. - *I due fratelli*; 3. - *Perché tante «furie»?*; 4. - *Decisione del fondatore*; 5. - *Domenico presenta Pietro Paolo al Maestro dei novizi*; 6. - *Il novizio*; 7. - *Il fratello d'un Santo*; 8. - *A Deliceto*; 9. - *Profezia di Fratel Gerardo*; 10. - *L'oblazione*; 11. - *Verso il sacerdozio*; 12. - *Un increscioso malinteso*; 13. - *Indignazione di mons. Moio*; 14. - *A Pagani*.

III. Missionario, Prefetto, Rettore (1754-1761). 1. - *Missionario in Calabria*; 2. - *Prefetto degli Studenti*; 3. - *21 novembre 1757*; 4. - *Dicembre 1757*; 5. - *Gennaio 1758*; 6. - *9 febbraio 1758*; 7. - *20 aprile 1758*; 8. - *16 luglio 1758*; 9. - *Luglio 1758*; 10. - *15 agosto 1758*; 11. - *Luglio 1759*; 12. - *Agosto 1759*; 13. - *Maggio 1760*; 14. - *Agosto 1761*; 15. - *Ri-chiamo alla prudenza*; 16. - *Rettore a Materdomini*.

DOCUMENTI.

I. IN FAMIGLIA

1. - *Il nome*

Se domandiamo al nostro come si chiami, risponderà con le stesse parole che il 19 ottobre 1797 disse ai giudici ecclesiastici nel processo del Servo di Dio Alfonso de Liguori: «Il mio nome è don Pietro Paolo Blasucci».<sup>1</sup>

---

\* Il presente lavoro non vuole avere la pretesa di una biografia del p. Pietro Paolo Blasucci, ma è una diligente ricerca e raccolta di notizie storiche su di lui, coordinate insieme cronologicamente. Le notizie di una certa lunghezza saranno riportate fuori testo nei DOCUMENTI. Ho posto come termine l'anno 1761, perché le *Lettere dalla Sicilia a S. Alfonso* da me pubblicate (in «Biblioteca Historica CSSR», vol. XIV, Roma 1991) potrebbero esserne una continuazione.

<sup>1</sup> *Copia publica processus [...] super fama sanctitatis [...] ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Liguorio*, vol. unico, f. 169.

2. – *Dove nacque*

L'odierno paese di Ruvo del Monte, posto nell'estremo lembo della Lucania ai confini della *Campania felix*, è a 630 metri sul livello del mare, e si stende su di uno sperone della Montagna di Ruvo. Così com'è non ha grandi pretese, circondato da folti castagneti e da querce annose, sorride nella breve stagione estiva. Ha uno sviluppo edilizio che si allunga per oltre 700 metri, sicché a chi arrivi o dalla parte del nord o da quella del mezzogiorno sembra, a prima vista, più grande che in realtà non sia. Le sue case in fila, rustiche, tra cui emergono ed occhieggiano alcune restaurate di recente e dipinte a vivi colori, dai tetti rosicchi ora più chiari ora più scuri, aggrappate ed addossate le une alle altre, hanno l'aspetto di un presepe specie quando c'è d'intorno la neve. Ma a primavera con tutte le gradazioni di verde dipinto sui monti e sui piani, quel mucchio di casette fa l'effetto del giovanissimo re del sogno di Oscar Wilde, vestito di cenci, ma coronato di gemme.

Il paese è formato da una parte pianeggiante (Basso-Ruvo) e da un'altra che inizia prima con un dolce pendio, diventa man mano più ripida, quasi scoscesa (Capo-Ruvo) fino al Castello e alla Torre Angioina, che tutto dominano dall'alto. Le due parti si uniscono nella piazza Olmo, che è il centro del paese e prese nome da un gigantesco olmo, che una volta la dominava e copriva con la sua ombra; come per il passato, anche oggi è il luogo dove si riuniscono i Ruvesi per discutere di avvenimenti paesani, di politica e anche per far pettegolezzi.

Le sue origini risalgono agli inizi del 1000. L'antico nome era «Terra Ruborum» o «Ruforum» o «Ruborum», che può significare tanto «terra dei rovi» quanto «terra dei rossi». Ma sembra da preferirsi il primo, perché la pianta del rovo nasce e prospera in grande quantità in tutto il territorio. Nei secoli posteriori si chiamò «Rubis Montanae» Ruvo della Montagna, e poi Ruvo del Monte per distinguersi da Ruvo di Puglia.

La popolazione nel 1648 era costituita da fuochi 269 pari a 1315 abitanti. Ma nel 1709 la popolazione discese a 206 fuochi, cioè a 1030 abitanti. Il fenomeno della diminuzione, si spiega se teniamo conto delle calamità che colpirono il paese e la regione. Nel 1656 si ripeté la terribile pestilenza subita nel 1530, epidemia incessantemente rinfocolata dall'andare e venire dei soldati tedeschi e spagnoli, per la lunga guerra che allora si combatteva tra Carlo V e Francesco I. Coloro che furono risparmiati dalla pestilenza, dovettero subire il terremoto del 4 marzo 1692 e in modo particolare l'altro dell'8 settembre 1694 che gettò nel lutto e nella desolazione la Basilicata e le province di Salerno e di Avellino. Conza e Atella divennero un cumulo di macerie.

In Ruvo i danni furono gravissimi: una memoria dell'epoca ci dice «furono lesionate e rovinare le case fin dalle loro fondamenta, assieme a tutti

gli altri edifizii, che altro non rimase in piedi in detta Terra (Ruvo) di tutte le fabbriche, che solamente un forno, un mulino del Barone e una chiesa». Le vittime umane furono circa 400, cioè un terzo dell'intera popolazione.<sup>2</sup>

### 3. – *La famiglia Blasucci*

In questo stremenzito contesto demografico, nel secondo decennio del 1700 si accese «un fuoco» che è il centro della nostra attenzione.

Nella chiesa parrocchiale distrutta dal terremoto nel 1694 e ricostruita nel 1698 per volontà dei cittadini, il giovane Nicola Blasucci si legava in matrimonio con la signorina Antonia Carnevale, dinanzi all'altare maggiore «dedicato alla Beata Vergine Maria, concetta senza macchia di peccato originale».<sup>3</sup> Erano «persone dabbene, e molto timorate di Dio, più ricchi di virtù e di beni celesti, che abbondanti di terrena facoltà, non vivendo che col frutto delle loro proprie sostanze, e col sudore delle loro fatiche».<sup>4</sup>

«Il Signore Dio loro concesse per frutto del loro matrimonio undici figli: sei femmine e cinque maschi». Di questi «l'ultimo passò a miglior vita in età di pochi mesi».<sup>5</sup> Delle femminucce e del piccino ignoriamo i nomi e la data di nascita, essendo andati smarriti i libri di battesimo di quei tempi.<sup>6</sup> Dei quattro maschi rimasti, da diverse fonti sappiamo di due soltanto i nomi e degli altri due anche i dati anagrafici. Eccoli: Giuseppe, Francesco, Pietro Paolo nato il 22 febbraio 1729, Domenico nato il 5 marzo 1732».<sup>7</sup>

Il primo fu avviato ai lavori dei campi, gli altri tre invece si dedicarono agli studi con l'intenzione di farsi sacerdoti. Ciò era in Giuseppe motivo di gelosia e di malumore, e «spesso si lagnava in casa, come tre altri suoi fratelli vivevano civili, letterati e attendevano a farsi uomini, e solo egli faceva il villano».<sup>8</sup>

<sup>2</sup> Cfr G. CIAMBA, *Ruvo del Monte*, Tip. Casa del S. Cuore, S. Agata di Puglia, s.a.

<sup>3</sup> *Ibid.*, 160, 162.

<sup>4</sup> AGHR, *Documenti biografici sulla vita del Servo di Dio Domenico Blasucci*. E' Pietro Paolo Blasucci che parla. Lo stesso dirà nel Processo Apostolico di s. Alfonso, f. 3522, il 12 novembre 1802: «Li miei genitori furono Don Nicola Blasucci, e Donna Antonina Carnevale, che vivevano colle proprie sostanze».

<sup>5</sup> In AGHR, *ibid.* Il testo esatto sarebbe: «Di undici figli, che il Signore Iddio loro concesse per frutto del loro matrimonio: sei femmine e cinque maschi, il nostro Domenico fu il penultimo, dove essendo l'ultimo passato a miglior vita in età di pochi mesi».

<sup>6</sup> In una lettera che l'arciprete di Ruvo del Monte mons. Giuseppe M. Ciampi scrisse al p. Giammusso diceva che di questi tempi sono andati smarriti i libri di matrimonio, di nascita, di battesimo e di morte.

<sup>7</sup> Di Giuseppe e di Francesco si parla nei documenti che a suo tempo citeremo. Per i dati anagrafici di Pietro Paolo e di Domenico, cfr MINERVINO I; per il primo pag. 26, per il secondo pag. 187.

<sup>8</sup> AGHR, *Documenti biografici sulla vita del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Questo risentimento tanto naturale e umano è messo in rilievo da Pietro Paolo, il nostro protagonista.

#### 4. - *Così lo presenta il p. Cudone*

«Nato per la pietà no aveva bisogno di spinta per gli atti di Religione, assistendolo lo spirito di Dio, che interiormente lo regolava. Cento piccoli divoti esercizi, come il fate altarini, imitare i Sacerdoti che celebrano, accendere candele avanti alle immagini de' Santi, e genuflesso ossequiarle, facendo loro varii inchini, ed altri di simil fatta, erano occupazione della sua infanzia. Inoltrato alquanto negli anni, la pia genitrice lo mandò con suo fratello Domenico alla scuola del zio Arciprete Antonio Carnevale, per farlo istruire nello spirito e nelle lettere.

«Sotto la guida di sì eccellente Maestro fece Pietro Paolo sì rapidi progressi negli studi, che in pochi anni imparò le belle lettere, la Rettorica, la Filosofia, il diritto Canonico, ed anche la Teologia Dommatica, ma collo studio delle scienze univa sempre quello della pietà, e devozione: sebbene il Maestro non doveva molto affaticarsi, essendo Pietro Paolo dotato di una memoria felice, di raro acume di mente, e molto inclinato allo studio ed alla devozione. Per lo che fuggiva non solo le cattive, ma anche le inutili conversazioni de' compagni, frequentava le Chiese, interveniva alle prediche, e spesso si confessava. Amantissimo di Gesù Sacramentato, lo visitava ogni giorno, e fecevasi spesso la Santa Comunione. Devotissimo della divina Madre, digiunava ogni sabato in pane e acqua, e ne celebrava le festività col massimo fervore del suo spirito.

«Inoltre vedevasi sempre edificante in Chiesa, rispettoso in famiglia, modesto in pubblico, assiduo a quelle opere, che fanno onore alla pietà, ed alla Carità Cristiana; nemico degli spettacoli, e de' festini corrompitori, delle pompe, e delle vanità, viveva nella depravazione del secolo, come un vero Israelita in mezzo agli scandali di Egitto. Erasi Pietro sin dagli anni suoi giovanili consacrato al Santuario, e si sarebbe fatto Sacerdote».<sup>9</sup>

Leggendo questo brano si sarebbe tentati di definirlo di marca convenzionale, comune nell'antica agiografia. Ma i documenti che ora riporteremo ci autorizzano a confermare ciò che scrive il p. Saverio Cudone.

Lo stesso Arciprete citato dal Cudone afferma parlando di Domenico: «Fu ammaestrato da me Signore D. Donato Antonio Carnevale oggi Arciprete [...] così nella replica di detta grammatica, che nell'umanità, nella rettorica, legge canonica, e principii di filosofia insieme con Pietro e Francesco

---

<sup>9</sup> *Vita dell'ammirabile Servo di Dio Domenico Blasucci accolito studente della Congregazione del SS. Redentore con un cenno della Vita del di lui fratello germano Pietro Paolo descritta dal Rev. D. Francesco Saverio Cudone Padre della medesima Congregazione, Napoli, per Vincenzo Priggiobba, 1858.*

Blasucci suoi fratelli carnali». <sup>10</sup> E prima aveva detto che gli stessi alunni erano stati a scuola dall'altro zio defunto Arciprete Don Domenico Carnevale.

Ecco come Pietro Paolo espone il metodo usato dai due zii arcipreti nell'educazione dei giovani.

Arciprete Don Domenico Carnevale: <sup>11</sup>

«Nelle novene dei morti li portava alla Cappella di San Giuseppe, e li faceva recitare l'uffizio dei morti, li portava a sentire la messa, faceva loro ogni giorno la dottrina cristiana, li esortava alla divozione della Madonna».

Arciprete Don Donato Antonio Carnevale: <sup>12</sup>

«Primo. Aveva posto la scuola sotto la protezione di San Vincenzo Ferrer e da tutti li scolari faceva fare li sette Venerdi precedenti alla festa del Santo; li portava ad una Cappella del Santo, ed ivi secondo le pratiche di una novena stampata faceva recitare il suo officio, confessarsi, comunicarsi, ascoltare la Messa e digiunare in pane e acqua. E questo ogni anno.

«Secondo. Voleva con ogni esattezza, che ogni scolaro si confessasse e comunicasse almeno ogni prima e terza Domenica del mese, nelle feste della Madonna e solennità principali. La scuola era vicina alla Cappella di San Giuseppe, dove si fa ogni dì festivo la Congregazione dei fratelli laici, e quando detto Arciprete andava a dir messa in questa Cappella <sup>13</sup> vi portava gli scolari. Li Venerdi di Marzo li portava al Monastero dei Francescani, <sup>14</sup> dove il giorno c'era la predica, l'esposizione del Sacramento ed altre belle devozioni. Ogni mattina e sera li istruiva nel servire alla Messa, nella dottrina Cristiana, modo di ben confessarsi e comunicarsi, e faceva loro imparare a mente la dottrina piccola del Bellarmino. Insomma dava loro il latte della pietà cristiana colle scienze umane, e questo vanto portava per lo paese e convicino, che l'Arciprete Carnevale era ottimo maestro di Santi Allievi. E si conosceva dalli buoni costumi uno scolare dell'Arciprete.

«Proibiva ogni giuoco, castigava ogni mancamento con rigore, e voleva continuo silenzio nella scuola. Faceva loro imparare a memoria i proverbi di Salomone, e faceva a guisa di conferenze spirituali la dichiarazione di quei proverbi». <sup>15</sup>

<sup>10</sup> AGHR, *Documenti biografici sulla vita del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>11</sup> Venne nominato arciprete il 27 maggio 1737. Cfr CIAMBA, *Ruvo del Monte...*, 156.

<sup>12</sup> Lo troviamo arciprete dal 5 maggio 1745. Cfr *ibid.*

<sup>13</sup> Nella chiesa di S. Giuseppe vi era una Congrega omonima istituita verso la fine del 1699. Dalla visita canonica del 21 luglio 1729 sappiamo che allora i fratelli erano 163 e due novizi. Cfr *ibid.*, 184.

<sup>14</sup> Allude alla chiesa del Convento di S. Tommaso (oggi detto di S. Antonio) ufficiata dai padri conventuali. Rimontano chiesa e convento ai primi del 1600. Cfr *ibid.*, 192.

<sup>15</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera de' Pagani del Servo di Dio Domenico Blasucci], vol. unico, ff. 395 ss.

5. – *Come sigillo*

In queste note affiora vivo il ricordo personale di chi è stato sotto la disciplina di maestri così dotti e zelanti. Il profitto ricavato Pietro Paolo lo espone nella testimonianza che egli rese di sé – come un sigillo – il 19 ottobre 1797 nel Processo di s. Alfonso: «Io per grazia del Signore, non solo in tutto il tempo della mia vita, prima di arrollarmi a questa Congregazione ho soddisfatto puntualmente all'annuo Precetto Pasquale della Confessione e Comunione, ma fui anche solito di frequentare spesso fra l'anno i medesimi Sacramenti». <sup>16</sup> E il 12 novembre 1802: «In ogni anno ho adempito per grazia di Dio al Santo Precetto Pasquale riguardante sì alla confessione, sì alla Comunione, ed è mia divozione di confessarmi spesso nell'anno per lo più ogni otto giorni». <sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> *Copia publica processus [...] super fama sanctitatis [...] ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Ligorio*, vol. unico, f. 169 ss.

<sup>17</sup> *Copia publica processus auctoritate apostolica constructi in dioecesi Nuceriae Paganorum Beatificationis et Canonizationis Servi Dei Alphonsi Mariae de Ligorio* f. 3522.

6. – *Il professorino*

Dotato di grande ingegno Pietro Paolo a venti anni fa scuola a grandi e piccoli. Imparte lezioni di filosofia ai suoi fratelli Francesco e Domenico e ai cugini Francesco Carnevale e Pasquale de Paola. Di Domenico Pietro Paolo dice:

«Cominciò a studiare la filosofia colli suddetti compagni da suo fratello nella propria casa, e sebbene egli non era troppo inferiore di età a detto suo fratello che l'insegnava, essendo uno di anni diciassette, e l'altro di venti pure con tutta sommissione l'ascoltava, senza mai combatterlo, ed apprendeva gli insegnamenti come da un lettore estraneo o di età di gran lunga a lui superiore». <sup>18</sup>

Pietro Paolo esercita ancora l'ufficio de maestro di scuola elementare, come rileviamo da questo brano di lettera, che riporteremo per intero fra i DOCUMENTI: «Ritrovandosi coll'impiego di maestro di scuola, tanti figliuoli sarebbero rimasti senza maestro, e nell'insegnamento delle lettere, e più in quello della pietà, nel quale doppio ufficio egli attendeva con diligenza». <sup>19</sup>

7. – *Il bastone*

Dai documenti che abbiamo accennato, possiamo farci un'idea delle virtù di mente e di cuore che adornavano il giovane Pietro Paolo Blasucci. Non si accenna a difetti, ma certo ce ne saranno stati. Eccone uno. Probabilmente con il frutto dell'insegnamento a scuola, avrà messo da parte un gruzzoletto per sé. Allora fu tentato di ... Lasciamo che lo racconti egli stesso, parlando in terza persona.

«Una volta uno dei suoi fratelli, perché accecato dalla vanità pensava comperarsi con certo danaro proprio un bastone colla coppa d'argento; si consultò con Domenico, se li pareva di farla. Ma questi con belle e dolci parole dissuadendolo rispose a meglio spendere quel danaro in altri bisogni della povera casa, che buttarli al vento in queste pazzie, e vanità. Ciò recò meraviglia e stupore a detto suo fratello, scorgendo in un giovanetto secolare tanta maturità di senno, e disprezzo delle cose del mondo, che li fece lasciare il pensiero della detta compera». <sup>20</sup>

8. – *L'angelo Raffaele*

L'aneddoto dal quale traspare l'intima confidenza fra i due fratelli, ci apre la via a mettere in luce l'opera di Pietro Paolo perché Domenico potesse attuare l'ansia e il desiderio di seguire la propria vocazione entrando nella

<sup>18</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 419.

<sup>19</sup> AGHR, XXXVIII A 4.

<sup>20</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 420.



Congregazione del SS. Redentore.<sup>21</sup> Pietro fu per Domenico l'angelo Raffaele per Tobia. La narrazione dettagliata degli avvenimenti fatta da Pietro Paolo dal primo incontro in Atella con il p. Villani fino alla conclusione, la riporteremo fra i DOCUMENTI. Qui notiamo che Domenico partendo da casa disse a Pietro Paolo che l'attendeva nella Congregazione dove egli entrava.

#### 9. – Vocazione di Pietro Paolo

Il 19 ottobre 1797 nel Processo di Beatificazione del Servo di Dio mons. de Liguori, così Pietro Paolo rispose accennando alla propria vocazione:

«Circa due anni prima di arrollarmi a questa Congregazione, che fu l'anno mille settecento cinquantadue incirca, io cominciai a sentire nominare il Venerabile Servo di Dio nella mia Padria costantemente da tutta la popolazione, e decantarsi con generale fama di Santità, non solo presso la Plebe, ma anche presso gl'Ecclesiastici, ed Uomini dotti, e civili, e tanto m'invogliai entrare in questa sua Congregazione».<sup>22</sup>

Nulla togliendo alla dichiarazione di Pietro Paolo, è anche vero che il merito d'aver influito sulla detta vocazione fu di suo fratello Domenico. Il p. De Meo nell'elogio funebre tenuto alla morte di Domenico afferma: «Solo un pensiero mi confidò, mentre era novizio, ed era, ch'egli pregava Dio, e sperava certo, che prima che morisse avesse veduto suo fratello ritirarsi fra noi».<sup>23</sup>

Per due anni e mezzo tutto fece e nulla trascurò, perché il seme della vocazione gettato nel cuore di Pietro Paolo germogliasse e si sviluppasse sino a piena maturità: preghiere al Signore, regalucci di libri spirituali e lettere. Di queste ne possediamo dieci: da principio non parla apertamente di vocazione, poi entra in argomento, e infine impone un atto di coraggio: la fuga da casa. Le lettere di Domenico indirizzate a Pietro Paolo e la relazione della vocazione di questi, le leggiamo nei DOCUMENTI.

## II. NOVIZIATO E STUDENTATO

<sup>21</sup> Prima aveva tentato di entrare fra i padri conventuali, e poi fra i padri di S. Vincenzo. Cfr A. DI COSTE, *Un giglio olezzante della famiglia redentorista ossia il Ven. Domenico Blasucci*, Roma 1932, 56-58.

<sup>22</sup> *Copia publica processus [...] super fama sanctitatis [...] ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Liguori*, vol. unico, f. 169 ss.

<sup>23</sup> *Saggio della consumata virtù ed alta perfezione cristiana del Giovine D. Domenico Blasucci, scritto e pronunziato dal P. D. Alessandro Di Meo, all'edificazione della famiglia della Casa di S. Michele dei Pagani, cui presedeva S. Alfonso M. De Liguori*, Napoli, Miranda, 1845.

1. – *Fuggi da casa*

Mentre lo spirito di Domenico sosteneva la vocazione di Pietro Paolo, il suo corpo si andava consumando come una candela, perché intaccato dalla tubercolosi. Nella speranza di poterlo salvare, i superiori l'avevano mandato nelle diverse case della Congregazione. Ultima sua dimora fu Caposele nel collegio di Materdomini. Il 7 giugno 1752 il fondatore scriveva al p. Petrella preoccupato: «Blasucci sta a Caposele: vediamo come sta ivi, e poi si penserà».<sup>24</sup>

Ma in quei giorni Domenico era tutto assorto in un piano strategico per salvare la vocazione di suo fratello Pietro Paolo. In una lettera del 14 luglio 1752 gli fa sapere: «Vi dico non io, ma tutti i PP. ed anche il Rettore Maggiore che non palesassi cosa alcuna in casa, né andar pensando a mutande o ad altra cosa, ma senza saputa andarvene in qualche luogo vicino ed ivi prendervi una cavalcatura, e venirvene qua».<sup>25</sup> E in un'altra del 17 luglio 1752 gli ordina: «Di nuovo vi dico, che non palesi cosa alcuna a sua casa, ma subito si parta spicciato il tutto insaputa di tutti, potendovene andare in qualche paese vicino, ed ivi prendere una cavalcatura e venirvene quà, senza pensare a cosa alcuna».<sup>26</sup>

Fuggire senza che nessuno in casa se ne accorgesse non era facile. E allora Pietro Paolo, con il pretesto di andare a fare una visita a Domenico, andò a Materdomini con l'intenzione di non ritornare più. L'afferma egli stesso: «Suo fratello andò a Caposele sotto pretesto di vederlo, e conchiuse l'affare della sua vocazione».<sup>27</sup> Soltanto lo zio arciprete era al corrente della verità.<sup>28</sup>

2. – *I due fratelli*

In un'afosa giornata arroventata dal sole canicolare del 19 o 20 luglio del 1752,<sup>29</sup> con uno stato d'animo che è facile immaginare, Pietro Paolo sa-

---

<sup>24</sup> LETTERE I, 197. In nota si dice che si tratta di Pietro. E' un forte abbaglio. Pietro stesso scrive nella relazione della propria vocazione di Domenico: «Nell'anno 1752, al mese di giugno la felice memoria del Servo di Dio fu mandato dai suoi superiori alla casa di Caposele a ragione della sua infermità». *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera] ff. 435 ss.

<sup>25</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>26</sup> *Ibid.*

<sup>27</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera].

<sup>28</sup> AGHR, A 4. Lettera che scriverà il p. Margotta a s. Alfonso.

<sup>29</sup> Abbiamo posto l'andata di Pietro Paolo a Materdomini il 19 o 20 luglio, tenuto conto che l'ultima lettera di Domenico a Pietro Paolo porta la data del 17 luglio: tempo che la lettera arrivasse a destinazione e che Pietro Paolo disponesse tutto per la partenza.

liva a cavallo la collina di Materdomini. Giunto dinanzi al collegio ancora in costruzione e smontato dalla cavalcatura, s'accosta all'ingresso e tira la cordicella della campana. Al fratello coadiutore che viene ad aprirgli chiede del superiore.

Fu amabilmente accolto dal p. Paolo Cafaro, dalla comunità e in modo particolare da Domenico. I due fratelli si abbracciarono e in quell'abbraccio si dissero tante cose: la gioia di ritrovarsi finalmente insieme figli di una nuova madre, la Congregazione, la vicendevole riconoscenza di essere stato l'uno dell'altro cooperatore della propria vocazione. Forse fu allora che Domenico pronunziò la celebre frase riportata dal p. Giuseppe Landi: «Ora moro contento perché già si è ritirato in Congregazione mio fratello».<sup>30</sup>

A Materdomini in comunità fu grande festa per la venuta di un nuovo postulante. Ma a Ruvo del Monte in famiglia Blasucci c'era lo scompiglio per la decisione di Pietro Paolo.

### 3. – *Perché tante «furie»?*

Nel 1735 era morto don Nicola Blasucci lasciando una nidiata di figli. Donna Antonia richiesta diverse volte in matrimonio, non volle assolutamente saperne per dedicarsi tutta alla loro educazione. Pietro Paolo parlando della madre e di Domenico ci dà queste notizie:

«Quando dagli altri figli riceveva qualche disgusto, soleva egli rimproverare ai fratelli che l'avevano disgustata, i benefici fatti ad essi dalla madre, che in vedovita da giovane portò la croce di cinque figli<sup>31</sup> rimasti pupilli, e senza ajuto, e per loro amore non volle mai passare alle seconde nozze tante volte offertele, e così li riprendeva».<sup>32</sup>

Cresciuto Pietro Paolo negli anni, la madre ebbe in lui una mente e una mano per la direzione e il governo della famiglia. Francesco specialmente, benché più grande, aveva in Pietro Paolo un forte appoggio per raggiungere la meta del sacerdozio. Così si spiega perché in casa scoppiò l'uragano quando si venne a conoscere il vero scopo del viaggio di Pietro Paolo a Materdomini. Sarà stato con certezza lo zio arciprete a rivelare come stessero le cose alla sorella Antonia.

Senza nessun indugio, l'indomani stesso della partenza di Pietro Paolo, la madre, Giuseppe con il suocero e due sacerdoti piombarono a Materdomini con propositi bellicosi di ricondurre a casa il fuggitivo per amore o per forza. Facevano il diavolo a quattro.

<sup>30</sup> G. LANDI, *Istoria della Congregazione del SSmo. Redentore*, Parte I, c. 41, 261.

<sup>31</sup> Sappiamo che i figli della famiglia Blasucci erano dieci, dopo la morte del piccino di pochi mesi. La frase riportata nel testo allude ai figli più piccoli dopo la morte del padre.

<sup>32</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 420.

Il superiore p. Cafaro prudentemente in un primo tempo non volle che Pietro Paolo prendesse parte alla scena e mise avanti Domenico. E' lo stesso Pietro Paolo che così racconta:

«Portatosi in Caposele sua madre, con altri sacerdoti e secolari parenti, i quali inseguivano suo fratello ritiratosi all'insaputa di loro alla Congregazione, e non volendo il Padre D. Paolo farlo comparire per timore che le lagrime della madre non l'avessero fatto prevaricare, fu mandato lui [Domenico] a parlare con sua madre, e cogli altri, ma che? Come scoglio immobile, e come di sasso non seppe intenerirsi, e commuoversi a tante lagrime di sua madre, ma con dolci parole la insinuava di rassegnarsi in Dio, e non contrastare alla chiamata, che Dio si era degnato fare a suo figlio».<sup>33</sup>

Calmatisi alquanto gli animi con l'intervento di Domenico e le buone maniere del p. Cafaro e del Margotta, si venne a una discussione presente anche Pietro Paolo. La comitiva esponeva le ragioni per cui il fuggitivo doveva ritornare in famiglia, e Pietro Paolo con calma le smontava tutte a una a una. Alla fine si concluse che si sarebbe informato di tutto il fondatore che si trovava a Pagani. Tutti sarebbero stati al suo giudizio. Il p. Margotta stese e firmò la lettera che riportiamo nei DOCUMENTI.

#### 4. – *Decisione del fondatore*

Messe a posto le faccende, la comitiva fece ritorno a Ruvo del Monte, e qualche giorno dopo Pietro Paolo si diresse a Pagani con la lettera del p. Margotta al fondatore, e con un'altra di Domenico per il p. Villani scritta il 23 luglio. Nulla sappiamo dell'incontro di Pietro Paolo con s. Alfonso. Ma siamo sicuri che il santo non trovò sufficienti i motivi addotti per giustificare la perdita di una vocazione, e fu per il postulante. Anzi precorrendo i tempi, parafrasando l'evangelista Marco potremmo ripetere: «Alfonso fissatolo lo amò».<sup>34</sup>

L'eco della dimora di Pietro Paolo a Pagani l'abbiamo in una lettera che p. Giovanni Mazzini scrisse a Domenico dallo stesso luogo il 17 agosto 1752: «Mi abboccai con vostro fratello, nel ritirarsi al nostro Noviziato, e restai soddisfatto a pieno delle buone qualità, e fervore, spero che Maria SS. l'otterrà la santa perseveranza».<sup>35</sup>

Il p. Cudone, con uno spunto di compiacenza per essere concittadino di Pietro Paolo, fa notare: «Qual fosse stato il giubilo de' nostri antichi Padri, e piuchemai dell'immortal Fondatore S. Alfonso de Liguori in vedere sì

<sup>33</sup> *Ibid.*, 438.

<sup>34</sup> Mc 10,21.

<sup>35</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

nobile candidato, che veniva alla Congregazione per meglio consacrarsi al divino servizio, non si può colle parole spiegare».<sup>36</sup>

5. – *Domenico presenta Pietro Paolo al Maestro dei novizi*

La mattina del 27 luglio 1752 Pietro Paolo si mise in viaggio per raggiungere da Pagani Ciorani, sede del Noviziato. Qui trovò il p. Andrea Villani, che già conosceva da quando aveva accompagnato Domenico ad Atella nel dicembre del 1749. Era il maestro dei novizi. Gli consegnò a mano una lettera che Domenico gli aveva scritto da Materdomini il 23 luglio del 1752. In questa il p. Villani lesse:

«Per questo presente commodo, che con somma mia allegrezza si presenta, cioè di mio fratello che per grazia del Signore scappato dai lacci del Mondo con grande tumulto de Parenti, e del popolo desidera essere ammesso nella nostra Congregazione, per avere la bella sorte d'indi essere ammesso in cotesto S. Noviziato per godersi della vostra presenza, e santa direzione così cara, e dolce ad ognuno che ha la sorte di esserne a parte di tante delizie».<sup>37</sup>

Domenico esprimeva il desiderio di avere «la fortuna di ricevere una sua stimatissima». E il p. Villani per far contento il suo figliuolo spirituale, il 28 luglio 1752 gli risponde da Ciorani. Nel primo periodo della lettera leggiamo: «Fratello caro in Gesù Cristo. Giovedì mattina giunse qui D. Pietro suo fratello, il quale sta bene, ed allegramente; epperò spero che il Signore l'abbia a dare la S. Perseveranza».<sup>38</sup>

Se Pietro Paolo a Ciorani stava bene «ed allegramente» perché aveva raggiunto il porto sospirato, a Ruvo del Monte in casa Blasucci Francesco e mamma Antonia erano in angustia. E Domenico anche per loro ha una parola di conforto, scrivendo a Francesco da Materdomini il 31 luglio 1752 una lettera, dalla quale stracciamo il seguente brano:

«Mi consolo poi in sentire la sua uniformità al divino volere per la santissima risoluzione fatta da Pietro, il quale ora sta in Ciorani, preghiamo il Signore che li dia perseveranza ne travagli, che facilmente s'incontrano a chi si da totalmente al servizio di Dio, ed a chi volta le spalle al mondo. Vi prego per amore di Gesù Cristo a consolare nostra Madre con non farvi vedere abbiettato, ed uscito di speranza d'ogni bene avendo perduto colui che faceva la farina sottile, giacché con parlare di questa maniera date ad intendere che l'essere o no Sacerdote dipendeva da Pietro, e non da Dio».<sup>39</sup>

<sup>36</sup> CUDONE, *Vita dell'ammirabile Servo di Dio...*, 83.

<sup>37</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>38</sup> *Ibid.*

<sup>39</sup> *Ibid.*

6. – *Il novizio*

La data fissata per l'ammissione al noviziato fu il 14 agosto, vigilia dell'Assunzione della Beata Vergine Maria. Secondo la Regola dovevano precedere quindici giorni di esercizi spirituali;<sup>40</sup> e il 30 luglio 1752 Pietro Paolo cominciò il ritiro. Il p. Landi ci ha lasciata una relazione, attraverso la quale possiamo assistere al rito della Vestizione. Egli parla del primo noviziato cominciato regolarmente nel 1747, ed egli era uno dei novizi che allora vestirono l'abito della Congregazione. Ma nel 1752 il rito era lo stesso, come fu per diversi anni.

«... con processione di tutta la Comunità, portando il Novizio in Chiesa, o nella Cappella, cantando salmi, e con candele accese, ed ivi prostrato avanti l'altare, il Maestro de' Novizi, o il Superiore della casa li farà un breve discorso, ad animare il Novizio a portarsi bene in quell'anno di prova. [...] Così dopo questa breve esortazione si spoglia delle sue vesti, e si mette la sottana, la cintola, la corona, ed il Crocifisso, sempre cantandosi alternativamente dal Coro Salmi ed Inni ecc. Secondo sta registrato nel formulario nostro, ed il Novizio che deve vestirsi, anche deve rispondere, recitare le sue formole della richiesta, che deve fare per essere ammesso alla nostra congregazione, sicché questa è una bella funzione, che porta gran Divozione e Tenezza, e chi non l'ha visto ancora, essendo presente a questa cerimonia, no può fare a meno di piangere, ed intenerirsi il cuore».<sup>41</sup>

L'abito della Congregazione che Pietro Paolo indossò è così descritto nel Capitolo Generale del 1749:

«La sottana sia di saietta di Gubia, chiusa in petto con ciappetta di ferro con le maniche strette, e bottoni dell'istessa materia col collaro non troppo stretto alla gola, ma alquanto largo, e col sopra collaro di tela semplice senza posema e che si accorda col collaro della sottana, questo lo deve coprire quasi tutto. Che la cinta sia d'orlo di panno, e che tutti portino la corona pendente alla cinta».<sup>42</sup>

La cerimonia della vestizione fu presieduta dal p. Andrea Villani, e il segretario della Congregazione scrisse nel libro delle ammissioni:

«D. Pietro Paolo Blasucci nato a 22 febraro 1729. Nello stesso anno [1752] a 14 agosto fu ammesso al Noviziato l'Accolito D. Pietro Blasucci della Terra di Ruvo in Diocesi di Muro, avendo di età anni 22».<sup>43</sup>

La vita dei novizi è tracciata in poche righe dalla Regola: «Sotto la cu-

<sup>40</sup> *Codex regularum*, 22: «Fatti per quindici giorni gli esercizi spirituali...».

<sup>41</sup> LANDI, *Istoria della Congregazione...*, Parte I, c. 44, 380-381.

<sup>42</sup> *Acta integra*, 18, n. 50.

<sup>43</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi nella Congregazione del SS. Redentore* [ammessi nel noviziato dall'anno 1732 al 1847], 13

ra di un maestro di Novizi attenderanno all'acquisto delle virtù più proprie alla loro vocazione». <sup>44</sup> E questo fu l'impegno di Pietro Paolo. Gli esempi così freschi che aveva notato in Domenico nella sua breve dimora a Materdomini gli erano di modello e di stimolo. Scriverà dopo la morte di Domenico in terza persona:

«Per sei giorni che detto suo fratello si trattenne in Caposele prima di andare a Ciorani, notò alcuni atti particolari in lui. Primieramente lo vedeva sempre composto, e modesto tanto in casa, quanto fuori nell'uscire insieme a divertimento. La mattina appena alzato, sebbene egli era fiacchissimo, e in tutto consumato, pure si trovava pronto a preparare i Sacri paramenti nella Sacrestia con sommo raccoglimento e divozione. Fattasi la Comunione usciva un poco la mattina per tempo, osservò che una volta si arrestò nel camminare più oltre per una via dicendo: non posso inoltrarmi più, perché vi è un poco di costa, e l'ubbidienza mi ha proibito far queste salite». <sup>45</sup>

Il p. Villani scrivendo da Ciorani a Materdomini a Domenico il 14 settembre 1752, esattamente a un mese di distanza dalla vestizione, dava questo arioso giudizio del novizio Pietro Paolo Blasucci: «Vostro fratello sta bene, e si porta bene e sta allegramente». <sup>46</sup> Questa notizia sarà stata certamente di grande gioia per Domenico, e in cuor suo avrà pensato che non poteva essere diversamente, conoscendo Pietro Paolo e anche la «santa direzione» del p. Villani.

Ma per poco tempo ancora Pietro Paolo, come direbbe Domenico, doveva «godersi della presenza» del buon p. Villani, perché verso la fine di ottobre avvenne il cambio di guardia. Leggiamo nel *Catalogo I*: «A di 24 ottobre di questo anno 1752 in luogo del p. Villani subentra nella direzione del Noviziato il P. D. Antonio M. Tannoia». <sup>47</sup>

«Non era facile – sottolinea il p. Dumortier – succedere al P. Andrea Villani, la cui saggezza e prudenza erano a tutti note. P. Tannoia dovette compiere un nuovo sacrificio, per obbedire all'appello di S. Alfonso. Intraprese, tuttavia, con coraggio il compito che gli veniva affidato [...]. Innanzi tutto, il P. Tannoia procurò di dare ai suoi giovani, un'idea esatta del tempo del noviziato. Ciò che sono le stagioni della semina per la terra, egli diceva, è il noviziato per le anime: il chicco di grano deve morire prima di rinascere, e il lavoratore semina col sudore della sua fronte, prima di raccogliere nell'allegrezza [...]. “Comede librum”, diceva loro parlando della Regola, divora questo libro, leggilo, meditalo senza posa. La più piccola regola vale quanto Dio, giacché, osservandola, si merita l'eterna beatitudine, che è Dio

<sup>44</sup> *Codex regularum*, 23.

<sup>45</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 438.

<sup>46</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>47</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 13.

stesso».<sup>48</sup>

### 7. – *Il fratello d'un Santo*

Mentre Pietro Paolo sperimentava i primi saggi del venticinquenne maestro, a Materdomini suo fratello Domenico si spegneva come lampada cui vien meno l'olio, la mattina del 2 novembre 1752 a 20 anni, 7 mesi e 20 giorni. Quando la notizia si diffuse nelle altre case di Ciorani, Deliceto e Pagani, tutti i confratelli a una voce dissero: «E' morto un Santo!» E subito fu una gara per raccogliere dati e notizie e testimonianze delle sue eroiche virtù, a cominciare dal fondatore. Il pensiero volò subito a suo fratello Pietro Paolo.

Il p. Alessandro De Meo nell'elogio funebre tenuto a Pagani alla presenza del fondatore, della comunità e del popolo sentenziò solennemente alludendo a Pietro Paolo: «Vive fra noi non meno di lui (Domenico) esemplare fra i nostri novizi».<sup>49</sup>

Lo stesso p. De Meo scrivendo da Pagani una lettera al p. Tannoia a Ciorani in data 9 novembre 1752 gli comunica: «Qui si dice che il carissimo ed invidiato Fr. Blasucci siasene volato al Paradiso, per trattare esso, come speriamo, la causa della nostra Madre Congregazione. Tutti dicono beato esso [...]. Prego con tutte le viscere la R. sua a notar di detto benedetto nostro Fratello quanto ne può [...]. Potrà anche parlare con fratello suo, col quale mi congratulo della sorte da me invidiata d'averne un fratello caro a Dio presso Dio. Di che io ne sono certo».<sup>50</sup>

Nella gioia di vedere glorificato Domenico, che tutti chiamavano santo, e che già invocavano nelle loro necessità con grazie ricevute, Pietro Paolo non si limitò a notare ciò che personalmente conosceva del fratello, ma scrisse a quelli di famiglia: allo zio arciprete, a Francesco e al sacerdote Antolini, che era stato confessore di Domenico prima che entrasse nella Congregazione. Tutti risposero all'appello. Ne scegliamo due.

Il 28 gennaio 1753 lo zio arciprete scrive a Pietro Paolo:

«Per Francesco Maria Masiello mandai a V. S. la notizia che desiderava, e nel ritorno questi fece da Sarno, non mi portò risposta, e solo mi disse che V. S. era andato in Missione e la detta mia lettera lasciò in potere di uno dei Padri di Ciorani».<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> F. DUMORTIER, *P. Antonio Tannoia*, traduzione dal francese di mons. Antonio Balducci, Casalbordino 1933, 30 ss.

<sup>49</sup> DE MEO, *Saggio della consumata virtù...*

<sup>50</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>51</sup> *Copia pubblica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 373.



Per comprendere queste parole bisogna tener presente che nei primordi della Congregazione, come fa rilevare il Kuntz, per fare affezionare i giovani alle missioni, solevano condurli all'una o all'altra missione.<sup>52</sup> Probabilmente si tratta della missione di S. Potito in diocesi di Avellino, che ebbe inizio il 17 gennaio 1753, alla quale parteciparono i padri Villani e Francesco Pentimalli della comunità di Ciorani.<sup>53</sup>

Francesco Blasucci, che parlando di Domenico diceva: «Dio sa il mio cuore, vorrei vederlo presto canonizzato ed adorato sopra l'altare, per la gloria di Dio e di onore nostro», il 24 aprile 1753 scrivendo a Pietro Paolo gli comunicava: «Altre notizie le diedi al Fratel Gerardo, che credo l'avrà ricevute, e come accadranno si darà a Vostra Signoria l'avviso».<sup>54</sup>

#### 8. – A Deliceto

Il fratel Gerardo che si fa latore di notizie sulla memoria del suo santo amico Domenico Blasucci,<sup>55</sup> ci conduce al collegio di Deliceto, dove Gerardo era di comunità, e dove fu mandato da Ciorani Pietro Paolo nell'aprile del 1753. Il motivo del trasferimento è detto nel *Catalogo* I: «Novizio passò ... a cagion degli studi nella casa di S. Maria della Consolazione in Iliceto».<sup>56</sup>

La casa di Deliceto è una delizia per la sua posizione. Ecco il brano d'una lettera che lo studente Gaetano Spera scrisse al p. Tannoia a Ciorani il 9 maggio 1753:

«Noi qui stiamo molto allegri, e si gode una pace che supera ogni senso, accompagnata da quei soavi canti di rosignoli, che allo spuntar dell'aurora c'imparadisono e c'invitano a lodar il Signore con esso loro. Qui si studia e lo studio ci è di sollievo, perché sempre usciamo, e mattina e sera, a far lo studio dentro il bosco, ove coricati sopra la tenera erba, all'ombra de' faggi e accanto ad un delizioso ruscelletto, che col suo dolce mormorio raccoglie li spiriti e fa apprendere subito ciò che deve imparare».<sup>57</sup>

La primavera con le sue mille risorse portò al giovane Pietro Paolo un soffio di vita rigoglioso. Diciamo questo perché tra le righe di una lettera che riporteremo nei DOCUMENTI, ci sembra di intravedere che a Ciorani non stesse tanto bene in salute.<sup>58</sup> D'altra parte le occupazioni dello studio non gli

<sup>52</sup> KUNTZ, *Commentaria*, V, 18: «Novitii nostri, priscis illis temporibus intervenire jubebantur uni alterive missioni, ut ita spiritu apostolico praemature replerentur».

<sup>53</sup> *Ibid.*, 49 e 68.

<sup>54</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 379.

<sup>55</sup> Cfr N. FERRANTE, *Storia meravigliosa di S. Gerardo Maiella*, Roma 1955, 125-131.

<sup>56</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 13.

<sup>57</sup> AGHR, fondo gerardino.

<sup>58</sup> La frase sarebbe: «Sto più meglio in quanto alla salute del corpo, e quest'aria mi confà assai». AGHR XXXVIII B II.

affaticavano il corpo, né tarpavano le ali al suo slancio verso Dio. Insomma si sentiva molto meglio di prima. La lettera è indirizzata al p. Tannoia e porta la data del 31 maggio 1753.

#### 9. – *Profezia di Fratel Gerardo*

In questo maggio, nella seconda decade, Nicola Ferrante colloca il pellegrinaggio degli studenti di Deliceto al Monte Gargano per venerare l'Arcangelo S. Michele.<sup>59</sup> Stando alla testimonianza del p. Giuseppe Papa, fu in questa occasione che fratel Gerardo fece una profezia allo studente Pietro Paolo Blasucci. Ecco le sue parole:

«Mi narrava nel Collegio d'Iliceto il p. Villani, il P. De Michele, De Leo e Capriola, fu dato Gerardo compagno a 12 studenti di quel Collegio che si vollero recare a visitare l'Arcangelo S. Michele al Gargano narrando il fatto in questo modo. Esternarono quei 12 studenti, tra quali eravi il celebre p. Tannoia, che scrisse la vita del Servo di Dio,<sup>60</sup> ed il Blasucci, a cui in quel viaggio il Venerabile predisse che un giorno sarebbe stato Rettore Maggiore, com'in effetto si verificò».<sup>61</sup>

L'episodio così com'è narrato sembra poco verosimile, se lo mettiamo a confronto di ciò che scrisse lo stesso Blasucci in un foglietto di notizie mandato al p. Tannoia verso la fine del 1787:

«Mi occorrono due predizioni fattemi dal Padre D. Alfonso per lettera, l'altra da Fratel Gerardo a voce, mentre io era studente non sacerdote in Illi-ceto. Se si verificassero potete stimarle vere profezie [...]. Fratello Gerardo guardando me seduto fori la casa cogli altri compagni studenti, mi disse: "Con questo mi contento di fare a parte de' meriti". Chi sa prima almeno di morire si degnasse il Signore di farmi fare qualche cosa per la gloria sua e si verificassero le loro predizioni. Non ancora il caso è disperato».<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Cfr FERRANTE, *Storia meravigliosa...*, 225-234.

<sup>60</sup> A.M. TANNIOIA, *Vita del Servo di Dio Fr. Gerardo Maiella, laico della Congregazione del SS. Redentore*, Napoli 1811. Cfr DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, II, 418.

<sup>61</sup> *Copia pubblica* del Processo apostolico di Conza, f. 408.

<sup>62</sup> AGHR, XXXVII B.

10. – *L'oblazione*

Pietro Paolo era stato ammesso ufficialmente al Noviziato il 14 agosto 1752. Intanto si avvicinava il tempo e il momento di consacrarsi totalmente a Dio nella Congregazione. La Regola prescriveva:

«Se si saranno ben portati in quest'anno di prova, colla licenza del Rettore Maggiore, fatti altri quindici giorni di Esercizi spirituali più rigorosi, saranno ammessi all'Oblazione, facendo i Voti semplici di castità, povertà, ed ubbidienza, col voto e giuramento di perseveranza a beneficio della Congregazione accettante».<sup>63</sup>

Il fondatore diede il suo beneplacito e Pietro Paolo Blasucci «fece l'Oblazione in mano del P. Fiocchi a 14 agosto 1753».<sup>64</sup> Alla cerimonia avrà assistito con la comunità di Deliceto il Fr. Gerardo.

11. – *Verso il sacerdozio*

S. Alfonso, dopo l'oblazione, cominciò a pensare all'ordinazione sacerdotale di Pietro Paolo. In una lettera del 2 settembre 1753 scrisse da Paganì al p. Margotta che si trovava a Napoli: «Il nostro Fratello Blasucci già tiene l'età per la messa; onde potrebbe pigliarla a Natale, ma ci vorrebbe il consenso del suo vescovo di Muro. Sento che detto vescovo sta in Napoli. Vedete s'è possibile trovarlo e pregatelo per la licenza».<sup>65</sup> Dal 15 giugno 1744 era vescovo di Muro Lucano alla cui diocesi apparteneva Ruvo del Monte, mons. Vito Moio.<sup>66</sup>

Venne Natale, ma Pietro Paolo non si unì al coro degli Angeli per cantare dall'altare il Gloria. Ignoriamo il perché, sappiamo però che tutto fu rimesso all'aprile dell'anno seguente 1754.

Avvicinandosi le ordinazioni, Pietro Paolo ricevette dal fondatore una lettera, il cui contenuto tenne gelosamente segreto per 33 anni. Lo rivelò al p. Villani nella lettera che gli scrisse dalla missione di Montaperto, borgo di Agrigento, il 14 novembre 1787:

«Mentre io stava in Iliceto studiando Teologia Dogmatica circa l'anno 1755<sup>67</sup> e non ero ancor sacerdote, ma stavo prossimo a ordinarmi, mi scrisse una lettera in cui fra le altre cose mi scrisse: "Voi siete un niente, ma Dio ne vuole da voi delle gran cose per la sua gloria". Mi suggellai queste profetiche parole nel cuore, che questa è la prima volta che per gloria del

<sup>63</sup> *Codex regularum*, 22.

<sup>64</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 13

<sup>65</sup> LETTERE, I, 232.

<sup>66</sup> Cfr G. CAPPELLETTI, *Le Chiese d'Italia dalla loro origine sino ai nostri giorni*, vol. XX, Venezia 1866, 575.

<sup>67</sup> La frase «circa l'anno 1755» va intesa in senso molto largo.

Servo di Dio le paleso».<sup>68</sup>

L'ordinazione fu conferita da mons. Tommaso Pacelli, vescovo di Bovino per grazia di Dio e della Sede Apostolica, Barone e Signore del Feudo di S. Lorenzo in Valle. Diamo l'attestato rilasciato dal vescovo in una nostra traduzione dal latino:

«Facciamo noto a tutti quelli che leggeranno questa nostra Bolla, e attestiamo, che il nostro diletto figlio in Cristo l'Accolito Pietro Blasucci della Congregazione della Missione del SS.mo Redentore commorante nella casa di S. Maria della Consolazione sita fuori la terra di Deliceto di questa nostra Diocesi di Bovino con lettere dimissorie del proprio Ordinario l'Ill.mo e Rev.mo Signor Vescovo di Muro e con Patrimonio, è stato da Noi promosso e ordinato secondo il rito del Pontificale Romano, al Sacro Ordine del Suddiaconato il 14 aprile del 1754, Domenica di Risurrezione di nostro Signore Gesù Cristo nella messa pontificale celebrata in questa nostra Chiesa Cattedrale, e al Sacro Ordine del Diaconato il 16 dello stesso mese e anno, feria terza dopo la Domenica di Risurrezione, e al Sacro Ordine del Presbiterato il 21 di detto mese e anno, Domenica in Albis, durante la messa pontificale celebrata nella nostra Cappella privata del Palazzo Vescovile. Come consta dalle lettere dimissorie si è ottenuta la dispensa apostolica di ordinare in tre giorni festivi fuori dei tempi stabiliti. In fede ecc. Dato a Bovino dal nostro Palazzo Vescovile il 21 aprile 1754. Tommaso Pacelli».<sup>69</sup>

## 12. – *Un increscioso malinteso*

L'arciprete di Ruvo del Monte don Donato Antonio Carnevale, eseguendo gli ordini delle sacre Visite del 1729 e del 1744, nel 1755 fece restaurare l'altare maggiore e altri altari, fra i quali uno dedicato alla Madonna del Rosario, nella chiesa parrocchiale.

Gli altari furono consacrati il 22 giugno 1755 da mons. Diego Andrea Tomaselli, vescovo di Marsico e Grumento, Visitatore delegato di mons. Vito Moio.<sup>70</sup> Questi non fu in grado di compiere personalmente la sacra visita, perché travagliato dalla podagra e passava la giornata a letto o inchiodato sul suo seggiolone.<sup>71</sup>

L'arciprete Carnevale volle celebrare con solennità la festa della Madonna del Rosario, invitando per l'occasione il nipote Pietro Paolo, già sacerdote, per tenere il panegirico e fare altre funzioni. Ne scrisse al superiore di Deliceto, il quale fu lieto di concedere il permesso. Ma inseguito si venne

<sup>68</sup> AGHR, XXXVII B II.

<sup>69</sup> Fotocopia dell'originale in latino è stata mandata al p. Giammusso dal p. F. Minervino.

<sup>70</sup> CIAMBA, *Ruvo del Monte...*, 162.

<sup>71</sup> FERRANTE, *Vita meravigliosa...*, 235-247.

a conoscere che il Vescovo di Muro Lucano stava sdegnato contro la Congregazione del SS. Redentore e aveva ritirato tutte le facoltà. Tutto questo l'arciprete Carnevale lo sapeva e lo tacque al nipote. Il quale per suggerimento del superiore l'8 settembre 1755 disdisse l'impegno con risentimento. La lettera è tra i DOCUMENTI.

Ci dispiace per la famiglia Blasucci e per i Ruvesi, che non ebbero la gioia di vedere Pietro Paolo già sacerdote e di non ascoltarne il panegirico sulla Madonna del Rosario: lui che era tanto stimato da parte di tutti. Ci sorprende però l'atteggiamento del vescovo di Muro Lucano. Che cosa era successo?

### 13. – *Indignazione di mons. Moio*

Il cugino Francesco Antonio De Paola, spinto dall'esempio di Domenico e di Pietro Paolo Blasucci, anch'egli chiese di far parte della Congregazione fin dall'agosto del 1753 all'età di 17 anni.<sup>72</sup> Ostacolato dai parenti e dal vescovo mons. Moio, per due anni non cessò di tempestare di lettere s. Alfonso, il quale, commosso dall'insistenza, così scrisse al p. Caione il 19 maggio 1755:

«Francesco De Paola m'inzallanisce con lettere. Mi fa compassione, ma non so che fargli. Se mai esso se ne fuggisse da sé e se ne venisse, io non lo caccerei; ma non ce lo posso scrivere: ci ho scrupolo per la Congregazione di metterla a rischio di tenere un soggetto inutile, senza potersi poi ordinare; oltrecché neppure ce lo posso scrivere, perché temo che s'intercettano le lettere».<sup>73</sup>

Il ripiego pensato ma non suggerito da s. Alfonso, fu come per telepatia intuito dal giovane De Paola. A imitazione del cugino Pietro Paolo fuggì da casa. Si presentò a Pagani al fondatore, il quale l'accolse a braccia aperte e lo indirizzò al noviziato di Ciorani, scrivendo al vice maestro p. Picone il 12 giugno 1755: «Viene Francesco Antonio. Tenetelo coi novizi, e fategli fare tutto quello de' novizi per vestirlo. Si può vestire il giorno di S. Luigi con gli altri due».<sup>74</sup> E infatti prese l'abito della Congregazione il 21 giugno con Michele Ferrazzano di Solofra, e Sebastiano De Jacobis di S. Fele.<sup>75</sup>

Mentre però per quest'ultimo mons. Moio non trovò nessuna difficoltà, per il De Paola montò su tutte le furie, e per rappresaglia ritirò le facoltà ai Redentoristi nella sua diocesi, minacciando anche di ricorrere al re.

<sup>72</sup> MINERVINO I, 60.

<sup>73</sup> LETTERE, I, 282.

<sup>74</sup> *Ibid.*, 290.

<sup>75</sup> Fece la professione il 1° maggio 1756 a Deliceto nelle mani del p. Girolamo Ferrara. Cfr MINERVINO I, 60.

L'increscioso incidente si trascinò ancora per due anni, e l'animo irritato del vescovo si calmò soltanto quando s. Alfonso e alcuni padri, fra i quali il p. Pietro Paolo Blasucci, non firmarono l'8 maggio 1757 una carta, in cui si diceva che sotto giuramento e *tacto pectore more sacerdotali*, si obbligavano a non ricevere più nessun postulante della diocesi di Muro, senza il permesso scritto del vescovo.<sup>76</sup>

#### 14. – A Pagani

Nel Capitolo generale celebrato a Ciorani il 15 ottobre 1755 leggiamo:

«Il noviziato, stante il clima de' Ciorani sperimentato poco salubre per la gioventù, e per le frequenti mute di esercizi spirituali, che davansi in detta Casa, essendo alle volte sino presso ai 200 gli esercizianti, che non erano di picciolo disturbo e svagamento ai giovani, fu stabilito di trasferirsi nuovamente nel Collegio di S. Maria della Consolazione in Iliceto, luogo per verità comeché solitario, e sequestrato, molto adatto al Noviziato, ma fu lasciato sotto la direzione del medesimo P. D. Antonio Maria Tannoia Rettore e Maestro de' Novizi».<sup>77</sup>

Con l'andata dei novizi a Deliceto, come era da prevedersi, si aggravò la situazione della Casa, che sempre era all'avanguardia della miseria. Subito il p. Tannoia cominciò a esporre le sue lamentele a s. Alfonso, il quale dalla missione di Benevento gli rispose con parole secche il 17 novembre 1755:

---

<sup>76</sup> LETTERE, I, 374.

<sup>77</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 17.

«Ho inteso le vostre miserie, e per ora io non vedo come costì possiate vivere. Poco vi è da esigere. I territori non s'affittano. *Andiamo, andiamo ad Iliceto*. Ma ora che si mangia?»<sup>78</sup>

Le parole sottolineate anche nel testo originale, riferiscono quelle del p. Tannoia, che nel Capitolo generale era stato il maggior fautore del trasferimento del Noviziato da Ciorani a Deliceto.

Il primo provvedimento fu di alleggerire la comunità, mandando a Pagani i giovani che dovevano studiare la Morale. Alcuni di questi erano anche sacerdoti, come il nostro Pietro Paolo Blasucci. Nota il p. Caprioli nel suo Diario: «A 12 9bre 1755 vennero da Iliceto a Pagani gli Studenti di Teologia Morale: e furono il P. Blasucci, Fratello Ricciardi, il P. Picardi, Fratello Polestra, Fratello Cimmino, Fratello Melaccio».<sup>79</sup>

Furono messi sotto la direzione del p. Pasquale Amendolara, in qualità di Prefetto. Potremmo rilevarlo da una lettera che gli scrisse s. Alfonso dalla missione di Benevento il 23 novembre 1755, in cui gli parla dell'ordinazione di alcuni di loro e anche gli comunica che già si è dato da fare per avere da Ciorani e da Napoli i libri necessari per lo studio della Morale. Belle le parole con cui chiude la lettera: «Benedico tutti e specialmente gli studenti. Io, verso il 21 di dicembre, sarò di ritorno. Mi pare mille anni».<sup>80</sup>

Il p. Blasucci l'indomani del suo arrivo a Pagani, andò a Saragnano perché tre sue cugine, figlie dello zio Donato De Paola, entravano in quel monastero. Lì trovò anche lo zio arciprete e altri suoi parenti. Ecco ciò che scrisse il p. Apice da Ciorani al sig. Saverio Carnevale il 14 novembre 1755:

«Ieri, grazie al Signore fu il felicissimo ingresso delle 3 figliuole De Paola con mia sorella nel monistero di Saragnano. La funzione fu meravigliosa e vi assisté anche P. Pietro Blasuccio. Blasuccio sta di stanza a Pagani».<sup>81</sup>

Dicevamo che s. Alfonso sperava di essere di ritorno a Pagani verso il 21 dicembre. Invece fu a Pagani prima del previsto. L'attesta il p. Caprioli nel suo Diario: «Il 14 novembre 1755 andò il P. Rettore Maggiore a fare la missione di Benevento, e ritornò a' Pagani il 12 dicembre con il Padre Spera».<sup>82</sup>

Il buon Padre fondatore per fare un regalo agli studenti per la fine dell'anno, aveva messo da parte alcuni dolci, forse dono di qualche monaca. Ma con suo disappunto i dolci presero il volo per Deliceto, perché un novi-

<sup>78</sup> LETTERE, I, 311.

<sup>79</sup> AGHR, XXXVIII B 23.

<sup>80</sup> LETTERE, I, 313.

<sup>81</sup> AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

<sup>82</sup> AGHR, XXXVIII B 23.

zio aveva avuto la filiale sfacciataggine di scrivergli a nome dei compagni chiedendo per le feste natalizie dolce. E s. Alfonso così informa il p. Tannoia in una sua del 31 dicembre 1755:

«Mi scrive il Fr. D. N. per cose dolci. Mando certe poche cose che le ho tolte questa mattina ai giovani di qua, a' quali avevano da dispensarsi. Avrei avuto più a caro che mi avessero cercato i novizi mortificazioni e mezzi di amare Gesù Cristo, che cercarmi cose dolci». <sup>83</sup>

Non possiamo stabilire con certezza se s. Alfonso abbia impartito ai giovani lezioni di Morale, ma è fuori di ogni discussione che la loro consuetudine con il fondatore, fu una scuola di santità. Dopo la sua morte il p. Blasucci scrivendo al p. Villani gli mandò una ricca fioritura di episodi. Ora ne citiamo soltanto uno molto significativo.

«Mentre io stavo nella Casa di Nocera circa l'anno 1756 con gli altri studenti di Morale Cimino, Polestra ecc. venne un Cavaliere di Foggia a visitare il nostro P. D. Alfonso, ed entrando insieme con noi nella sua camera gli disse: "Padre D. Alfonso, vi ricordate quando vi comparve Maria SS. allorché stavate predicando le sue glorie a un gran popolo nella nostra Chiesa?" A questa domanda egli arrossì modestamente nel volto, e rivolto a noi Studenti disse queste formali parole: "Siate ancor voi devoti di Maria SS. ed Ella comparirà ancor a voi". Allora conchiusi che il fatto che non osò negare come solleva in altre simili dicerie, era più che vero». <sup>84</sup>

Dice il p. Cudone che il Blasucci «passò dal Noviziato agli studi, e quindi al corso malagevole e faticoso delle Missioni». <sup>85</sup>

---

<sup>83</sup> LETTERE, I, 317.

<sup>84</sup> AGHR, XXXVIII B II.

<sup>85</sup> CUDONE, *Vita dell'ammirabile Servo di Dio...*, 84.



## III. MISSIONARIO, PREFETTO, RETTORE

1. - *Missionario in Calabria*

L'idea, o meglio il desiderio di avere i redentoristi in Calabria per le missioni, rimonta alle origini della Congregazione, al 29 dicembre 1732, come ci informa il p. Tannoia.<sup>86</sup>

Fu promotore il vescovo di Cassano Jonio mons. Gennaro Fortunato.<sup>87</sup> La richiesta però non venne accolta per assoluta mancanza di soggetti. Ma mons. Fortunato non dimenticò don Alfonso, che aveva conosciuto e stimato quando egli stava a Napoli,<sup>88</sup> e il 18 maggio 1748 rinnovò la domanda, offrendo questa volta una casa a Mormanno.<sup>89</sup> Risultato? Negativo, forse per le difficoltà mosse da s. Alfonso alla impostazione del vescovo.<sup>90</sup>

Bisognò attendere fino al 1756 perché la diocesi di Cassano avesse le missioni desiderate. Mons. Fortunato non le vide essendo morto il 18 agosto 1751. Le accolse e le benedisse il suo successore mons. Giovanni Battista Miceli.<sup>91</sup> Però il merito non fu di mons. Miceli, ma di un altro, di cui il p. Tannoia ci ha trasmesso nome e generosità.

«Carmine Ventapane, nativo di Maratea, ed in Napoli uno de' primi professori in Medicina, persona molto zelante, e facoltosa, considerando l'abbandono, in cui stavano le Calabrie, ed il gran bisogno dell'Anime, entrò nell'impegno, e fece richiesta di mandarvi a conto proprio le nostre Missioni.<sup>92</sup> Ne godette Alfonso, conoscendo anch'egli il bisogno di quelle Provincie; anzi pregavano Iddio da molto tempo: a volervi aprire la strada, con qualche straordinaria provvidenza, in sollievo di quei naturali. Concertato il tutto col Ventapane, vi spedì nel novembre del 1756, con suo sommo com-

---

<sup>86</sup> TANNOIA, I, 85.

<sup>87</sup> Fu nominato vescovo di Cassano il 19 luglio 1729. Cfr R. RITZLER – F. SEFRIN, *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi*, V, Padova 1952, 147.

<sup>88</sup> Mons. Fortunato probabilmente fu in contatto con s. Alfonso quando questi negli anni 1723-1726 si preparava al sacerdozio. Cfr D. CAPONE, *Primi incontri di s. Alfonso con la filosofia*, in: *S. Alfonso de Liguori: contributi bio-bibliografici*, Brescia 1940, 167-175. Mons. Fortunato fu insieme con s. Alfonso, perché membri della stessa Congregazione delle Missioni Apostoliche o di Propaganda. Cfr R. TELLERÍA, *Prima S. Alphonsi palaestra missionaria: Sodalitium napolitanum Missionum Apostolicarum*, in *SHCSR* 8 (1960) 411-415.

<sup>89</sup> La lettera di mons. Fortunato si trova in AGHR I D 35, 14.

<sup>90</sup> Si ricava dalla seconda lettera di mons. Fortunato a s. Alfonso. La lettera è scritta da Castrovillari l'8 giugno 1748.

<sup>91</sup> Nato in Tropea diocesi, venne nominato vescovo di Cassano il 24 gennaio 1752. Cfr CAPPELLETTI, *Le Chiese d'Italia...*, vol. XXI, Venezia 1870, 243.

<sup>92</sup> Dell'impegno del Ventapane a volere le missioni in Calabria ne parla s. Alfonso nella lettera che scrisse il 2 settembre 1753 al p. Margotta. Cfr LETTERE, I, 232.

piacimento, un grosso distaccamento di Operai». <sup>93</sup>

L'enfatico «grosso distaccamento» va preso con molta parsimonia, tenuto conto che, come risulta dal Catalogo, <sup>94</sup> la Congregazione allora era composta di una cinquantina di Padri, dei quali non tutti potevano essere disponibili per le missioni, perché due o tre dovevano rimanere in ciascuna delle cinque case. Diceva s. Alfonso al p. Caione in una sua del 29 novembre [ottobre?] 1756: «In tempo di Missioni così va. Basta che ne restino due o tre in casa». <sup>95</sup> E nella stessa lettera gli confidava: «Specialmente in quest'anno, colle missioni di Calabria, sto con tanti appletti che mi sento affannato, e bisogna che esca io ancora, mezzo malato come sto». Infine il primo ottobre aveva scritto al p. Villani a S. Angelo a Cupolo: «I soggetti destinati per le missioni, sono pochi in questa muta». <sup>96</sup>

Superiore delle missioni in Calabria fu destinato il p. Lorenzo D'Antonio, «ottimo congregato che aveva fatto voto di mai negarsi a confessare gli uomini quando n'era richiesto». <sup>97</sup> Degli altri missionari soltanto di due ne siamo sicuri: il p. Francesco Pentimalli di S. Eufemia di Aspromonte e il nostro p. Pietro Paolo Blasucci. Il p. Tellería nomina anche il p. Pasquale Caprioli, ma è inesatto, perché lo stesso Caprioli nota nel suo Diario: «Da 25 gennaio [prima era scritto: febbraio] 1757 perfino al mese di Maggio sono stato nelle missioni della Puglia; e poi mi ritirai in Iliceto nel mese di Giugno». <sup>98</sup> Il Berthe afferma: «Alfonso escluse da questo viaggio tutti i giovani per non esporre la loro virtù in un paese dove la primitiva semplicità dei costumi e la soverchia familiarità degli abitanti potevano esser loro un pericolo. Prescrisse pure ai membri della carovana di lasciarsi crescer la barba per darsi un aspetto più severo». <sup>99</sup> E ciò l'asserisce forte della deposizione del p. Caprioli nel processo di s. Alfonso:

«Diede ordine ai superiori delle Missioni, specialmente in quell'anno, che io fui in Calabria con compagni a missionarie, che non ci avessi fatto fare la barba, perché giovani, se non che in fine della missione, e tutto per timore di mettere in pericolo la santa Castità». <sup>100</sup>

<sup>93</sup> Tannoia, II, 272.

<sup>94</sup> Cfr MINERVINO I.

<sup>95</sup> LETTERE, I, 364.

<sup>96</sup> *Ibid.*, 361. A queste testimonianze bisogna aggiungere l'altra più diretta del p. Blasucci: «E' una compassione vedere tanta gente affollata al confessionale e pochi soggetti a sbrigarla». AGHR, XXXVIII B 5. Cfr A. SAMPERS, *Primi contatti di S. Alfonso e dei Redentoristi con la Calabria*, in SHCSR 27 (1979) 300-318.

<sup>97</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 3.

<sup>98</sup> AGHR, XXXVIII B 23.

<sup>99</sup> A. BERTHE, *Saint Alphonse de Liguori, 1696-1787*, Paris 1900, I, 560.

<sup>100</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], f. 813.

Si noti l'inciso «perché giovani». E allora va corretta l'opinione del Berthe: «escluse tutti i giovani». S. Alfonso aveva fiducia nei giovani. Il p. Blasucci quando andò in Calabria per le missioni contava 27 anni.

Il p. Caprioli sempre nella sua deposizione mette in risalto una circostanza che precedette la sua partenza per la Calabria:

«Mi ricordi per la prima volta<sup>101</sup> che andassimo colà, ci volle [Alfonso] prima far benedire colla SS. Pisside in questa Chiesa di S. Michele con breve e fervorosa esortazione, e ci accompagnò sino alla Porteria dandoci mille benedizioni, e con felici presagi del vantaggio di quelle povere anime».<sup>102</sup>

La stessa notizia ci da anche il p. Tannoia.<sup>103</sup> Da notare che il Caprioli e il Tannoia parlano della campagna missionaria 1757-1758. Però nulla vieta di pensare che le stesse affettuose attenzioni avrà usato s. Alfonso molto più la prima volta che i suoi missionari andavano in Calabria.

Ora vediamoli in azione.

«A prima giunta si predicò la penitenza in Maratea, Patria del Ventapane. In seguito essendo stati invitati i nostri da Monsignor Miceli, furono in Cassano, ed in altri luoghi di quella Diocesi tutti bisognosi, come in Scalea, Mormando, Castelluccia, Tortera, ed Ajeta».<sup>104</sup>

La citazione riportata è del Tannoia; però bisogna ritoccare l'ordine di alcuni paesi, basati su indicazioni certe. I due novizi Vitantonio Papa di Aieta e Bonifacio Galtieri di Mormanno, nella storia della propria vocazione, frutto delle missioni, precisano il tempo quando queste furono predicate. Dice il Papa: «Nell'anno del Signore 1756 nel mese di Dicembre, mandò la missione nel mio paese».<sup>105</sup> E il Galtieri nota che il 5 gennaio del 1757 fu il giorno in cui sentì sbocciare la sua vocazione e che i Padri partirono «al giorno o alla Vigilia di Maria SS., a' 23 Gennaio, che è dedicato al di lei sposalizio».<sup>106</sup> Da Mormanno i missionari scesero a Scalea, come è detto in una lettera che riporteremo. Ai paesi indicati dal Tannoia probabilmente si dovranno aggiungere altre località, dove fu annunciata la parola di Dio.

Il Tannoia parlando dei risultati delle missioni e delle «strepitose conversioni», sottolinea: «Consolavasi Alfonso venendo riscontrato dai suoi de' progressi, che operava la grazia tra quei luoghi così abbandonati».<sup>107</sup> Delle

<sup>101</sup> La prima volta per il p. Caprioli.

<sup>102</sup> *Copia publica* [del Processo ordinario di Nocera], f. 813.

<sup>103</sup> Tannoia, II, 277.

<sup>104</sup> *Ibid.*, 272.

<sup>105</sup> AGHR, XXXIX 135.

<sup>106</sup> AGHR, XXXVIII B 69.

<sup>107</sup> Tannoia, II, 272.

lettere che gli scrissero i missionari, soltanto una ne possediamo: è del Blasucci con un'aggiunta del superiore. Si trova nei DOCUMENTI.

Il p. Blasucci prima di entrare in Congregazione era stato maestro di scuola, e avrà avuto una grande carica umana, quasi un carisma, nell'avvicinare i giovani. In missione divenne il centro di attrazione per i giovani calabresi, diversi dei quali chiesero di seguirlo al suo ritorno in Pagani. Egli con entusiasmo si fece portavoce del loro desiderio presso il fondatore. Ma qui stava il difficile.

Per la miseria che allora vi era nelle case e nelle comunità, s. Alfonso aveva dato tassative disposizioni in una lettera del 30 gennaio 1756 al p. Caione, che si trovava allora nella missione di Potenza:

«Tra poco tempo ci avete mandato quattro giovani, senza prima avvisarmi niente. Da oggi avanti (e ditelo a tutti con modo speciale) non mi si mandi niuno, se prima no mi si avvisa, ed io risponda che venga. I due giovani sono stati ricevuti; ma il grande io l'aveva già licenziato, perché è molto mediocre, ed ora non stiamo in stato di ricevere i mediocri; siamo assai e non ci è pane [...]. State bene attento e, replico, ditelo a tutti, a non mandare niuno, niuno, niuno, se io non dico che venga».<sup>108</sup>

Con questi precedenti la risposta di s. Alfonso<sup>109</sup> al p. Blasucci fu quella che si prevedeva: solo i migliori; ma il nostro non seppe mettersi l'animo in pace, e con filiale confidenza ritornò a scrivergli esaltando le belle qualità della gioventù calabrese.

Dopo la Pasqua che in quell'anno cadeva il 10 aprile, si fece il cammino a ritroso per il ritorno, predicando le rinnovazioni di spirito, volute dalla Regola «a fine di stabilire il profitto della Missione già fatta».<sup>110</sup> La conferma l'abbiamo nelle parole del p. Vitantonio Papa, il quale dice che dopo aver vinto certe tentazioni «giunsi dove stavano i nostri Padri, che facevano rinnovazione di spirito».<sup>111</sup> Così commenta il p. Tannoia: «Chi fu tocco da Dio nella Missione, e non corrispose, ravveduto si vide in queste prediche».<sup>112</sup>

Dopo l'ultima esortazione che mise fine alla missione in Calabria, i Padri montarono a cavallo e puntarono verso Pagani. Di tutti i giovani che avevano fatto a gara per essere accettati, soltanto tre ne furono scelti: il sud diacono Bonifacio Galtieri di 24 anni; il chierico Nicola Greco di 19 anni; e il giovanissimo Vitantonio Papa di 16 anni.

Notò il Galtieri: «L'arrivo al Collegio di Pagani fu [...] all'8 di giu-

<sup>108</sup> LETTERE, I, 382.

<sup>109</sup> La lettera non ci è pervenuta.

<sup>110</sup> *Codex regularum*, 5.

<sup>111</sup> AGHR, XXXIX 135.

<sup>112</sup> TANNIOIA, II, 272.

gno». <sup>113</sup>

Ci informa il p. Tannoia che il successo della missione fu così grande, che il Ventapane e il principe della Rocca Giovanni Battista Filomarino, pregarono s. Alfonso di avere nuovamente i Padri in Calabria. «Compiacque Alfonso e l'uno e l'altro, e nel novembre del 1757, non mancò destinarvi altri Soggetti». <sup>114</sup>

Questa volta però il p. Blasucci non venne incluso nel numero dei missionari: il fondatore l'aveva destinato ad altri posti di responsabilità.

## 2. – *Prefetto degli Studenti*

Era una vera tragedia. Nel 1755, come abbiamo detto in altro luogo, il noviziato fu trasferito da Ciorani a Deliceto. <sup>115</sup> Ma neanche alla distanza di un anno, «non potendo la casa d'Iliceto, stante la sua gran miseria, e povertà, mantenere il Noviziato che in questo tempo era numeroso di giovani, fu necessario a' 18 dello stesso anno 1756 passarlo alla casa di Nocera, ove risiedeva il nostro Padre sotto la direzione dello stesso P. Tannoia». <sup>116</sup>

Un anno dopo: smontare le tende e partire. «Il clima di Nocera, comeché grossolano, sperimentato troppo nocivo a' Giovani, essendo il Noviziato addiventato una formale infermeria per le comuni ostruzioni, e spessi sputi di sangue, costrinse il nostro Padre a 15 ottobre 1757 a rimandarlo in Iliceto sotto la stessa direzione del P. Tannoia, e per la povertà di quella Casa concorsero al sussidio tutte le altre». <sup>117</sup> Il p. Caprioli nel suo Diario dice che il trasferimento avvenne il 12 ottobre. <sup>118</sup>

Ogni spostamento del noviziato si ripercuoteva sullo Studentato. Andati via da Pagani i novizi, troviamo gli studenti di Dommatica a Materdomini con il Prefetto p. Picone, e quelli di filosofia a Corani col Prefetto il p. Blasucci, che insegnava Filosofia. Gli avvenimenti che direttamente o indirettamente riguardano il Blasucci nel tempo in cui svolse tale mansione, li riporteremo in ordine cronologico per maggiore comodità.

## 3. – *21 novembre 1757*

Il p. Caprioli nel riferire la notizia che il noviziato da Pagani fu trasferito a Deliceto, sottolinea che soltanto 10 novizi raggiunsero la nuova sede, perché gli altri prossimi alla professione si portarono a Ciorani. Erano: Mi-

<sup>113</sup> AGHR, XXXVIII 69.

<sup>114</sup> TANNOIA, II, 277.

<sup>115</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 17.

<sup>116</sup> *Ibid.*, 18.

<sup>117</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 22.

<sup>118</sup> AGHR, XXXVIII 23.

chelangel Perrotta, nato il 9 settembre 1730 a Gildone (Campobasso); Carmine Lembo, nato il 13 dicembre 1737 a Palomonte (Salerno); Paolo Gallo, nato il 22 dicembre 1738 a Monteforte Irpino (Avelino). Tutti e tre emisero i voti nelle mani del p. Blasucci il 21 novembre 1757, sacro alla Presentazione della Vergine SS. al Tempio.<sup>119</sup>

#### 4. – Dicembre 1757

Una spina dolorosa. Il 27 luglio 1757 lo studente Vincenzo Tomangi, nato a San Fele il 15 agosto 1739, aveva fatto la professione nello stesso collegio di Ciorani. Dopo alcuni mesi di aver messo mano all'aratro, si voltò indietro e andò a Pagani per chiedere la dispensa dei voti a s. Alfonso. Ma fu rimandato a Ciorani con un no assoluto. E allora il Tomangi per ottenere lo scopo, cominciò a vivere da scioperato: niente osservanza e niente studio.

Il prefetto Blasucci per sbloccare la situazione pensò di fargli avere per Natale un novo incontro con il fondatore. E in questo senso scrisse a Pagani. Ma la risposta di s. Alfonso fu di lampi e tuoni in data 20 dicembre 1757:

«Oh che bel rimedio che avete trovato per Fr. Tomangi: *ve lo manderò a Natale!*

«In una parola, io proibisco a V. R. e a tutti i Superiori (e ditelo a tutti, Rettore, D. Saverio ecc) di mandarmelo; e lo proibisco poi specialmente a lui di venirmi a trovare, se prima non è rimesso e non venga a trovarmi per cercarmi perdono, altrimenti ditegli che esso non vedrà più la faccia mia».<sup>120</sup>

A una tale ingiunzione così categorica il p. Blasucci depose ogni idea di mandare a Pagani il Tomangi, al quale comunicò l'ordine del fondatore. Ma lo studente non si sottomise e scappò via da Ciorani. Leggiamo nel *Catalogo*: «Fuggito di Congregazione, violando un precetto formale a 23 dicembre 1757».<sup>121</sup>

#### 5. – Gennaio 1758

Il nuovo anno portò un grave lutto nel collegio di Ciorani: la morte del p. Saverio Rossi, assistito dai padri Blasucci e Landi, il quale così descrive gli ultimi istanti di vita:

«Mentre il P. D. Pietro Paolo Blasucci gli suggeriva qualche cosa di Dio, esso sentiva con tutta attenzione, e guardando fissamente le S. Immagini, e molte volte baciandole dolcemente, nel Collegio de' Ciorani spirava

<sup>119</sup> *Ibid.* Per i nomi e i dati anagrafici, cfr MINERVINO I.

<sup>120</sup> LETTERE, I, 387.

<sup>121</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 18. La grafia del cognome è Tomangi, non Tamangi come scrive s. Alfonso.

l'anima nelle mani del suo Creatore verso le ore 13 della mattina all'18 gennaio del 1758, essendo di anni 51 e di Congregazione circa 24 anni, essendo stato per lo più superiore ed uno dei Consultori di tutta la Congregazione».<sup>122</sup>

6. – 9 febbraio 1758

Il p. Blasucci riceve i Voti di Adeodato Rosario Bartolomeo Criscuoli, di Pantaleone e Sorrentino Serafina, nato a Scala (Pontone di Scala – Salerno) il 12 maggio 1730 e ammesso il 2 febbraio 1757.<sup>123</sup>

7. – 20 aprile 1758

Il p. Blasucci riceve i Voti di:

1) Giuseppe Messina, di Francesco Antonio e Amarante Brigida, nato il 29 settembre 1740 a Pagani (Salerno) e ammesso il 2 febbraio 1757.<sup>124</sup>

2) Andrea Gennaro Morza, di Nicola e D'Elia Angela Antonia, nato il 19 settembre 1739 a Caposele (Avelino) e ammesso l'8 maggio 1757.<sup>125</sup>

3) Amato Ricca, nato nel mese di maggio a Lioni (Avellino) e ammesso il 25 marzo 1757.<sup>126</sup>

4) Teodosio Telesca, nato il 5 gennaio 1739 ad Avigliano (Potenza) e ammesso l'11 aprile 1757.<sup>127</sup>

8. – 16 luglio 1758

Il p. Blasucci riceve i Voti di:

1) Nicola Greco, di Tommaso e Cantisani Teresa, nato il 25 gennaio 1738 a Mormanno (Cosenza) e ammesso il 17 luglio 1757.<sup>128</sup>

2) Vitantonio Papa, nato il 9 maggio 1741 ad Aieta (Cosenza) e ammesso il 17 luglio 1757.<sup>129</sup>

9. – Luglio 1758

Il 20 luglio 1758 il p. Fabrizio Cimino inviava ai Padri e Studenti della congregazione una circolare a nome del fondatore, nella quale comunicava che questi «era stato richiesto di giovani per le missioni straniere nell'Asia, ove vari popoli di setta Nestoriana han domandato con premurose istanze es-

---

<sup>122</sup> AGHR, XXXVIII C I. Cfr A. DE RISIO, *Croniche della Congregazione del Santissimo Redentore*, Palermo 1858, 127 ss.

<sup>123</sup> MINERVINO I, 43.

<sup>124</sup> *Ibid.*, 203.

<sup>125</sup> *Ibid.*, 125.

<sup>126</sup> *Ibid.*, 149.

<sup>127</sup> *Ibid.*, 173.

<sup>128</sup> *Ibid.*, 91.

<sup>129</sup> *Ibid.*, 134.

sere ammaestrati ne' Dommi cattolici, per unirsi alla Chiesa Romana, in cui la grazia del Signore fa conoscere trovarsi nell'eterna salute». E soggiungeva: «Son certo che più d'uno esporrà i suoi desideri al Padre nostro, per non farsi cader quella corona che il Signore gli mette in mano, e di cui desidera veder tutti fregiati nella patria celeste».<sup>130</sup>

L'invito non cadde in terreno sterile, ma suscitò un vivo entusiasmo, specialmente fra i giovani. Ecco che cosa depono il p. Carmine Picone nel Processo di s. Alfonso:

«Trovandomi io nella casa di Caposele prefetto de' nostri giovani studenti, il Servo di Dio con gran giubilo del suo cuore fece sentire a me ed a tutti i Padri e Studenti di detta casa se andar volevamo a fare le dette Missioni, e mi ricordo che tutti o quasi tutti studenti che allora si trovavano in detta casa, sino al numero di dieci o dodici, con gran fervore di spirito si offerirono di andare».<sup>131</sup>

Anche il p. Adeodato Criscuoli che nel 1758 era studente a Ciorani con il prefetto p. Blasucci testimoniò nel processo:

«Depongo per causa di propria scienza, che nutrendo sempre il nostro Ven. Servo di Dio un sommo zelo per la propagazione, e dilatazione della nostra santa fede ne' paesi degli eretici, ed infedeli, avendoli la Sacra Congregazione di Propaganda Fide in Roma fattoli sentire di voler sapere, se mai tra suoi Alunni vi fosse stato chi avesse voluto andare a predicare nell'Asia agl'infedeli, egli ne dimostrò sommo contento, ed animò tutti noi a voler dare mano ad un'opera gloriosa per la santa Fede. Maggiore giubilo però dimostrò qualora venticinque suoi alunni si offerirono coraggiosamente per le dette Missioni, ed egli ne li ringraziò vivamente».<sup>132</sup>

Della lettera che scrisse al p. Caione l'11 agosto per gli studenti di Materdomni, ci è pervenuto un piccolo brano.<sup>133</sup> La lettera invece agli studenti di Ciorani la possediamo integralmente. Porta la data del 27 luglio 1758. E' indirizzata al prefetto p. Blasucci e gli dice: «Leggete questa mia a tutti i Giovani». E il p. Blasucci, animatore degli studenti nel dare la propria adesione, li radunò e lesse fra la commossa attenzione di tutti:

«Fratelli miei, mi son consolato nel ricevere le vostre lettere di richiesta, e non pensate che io finga. Io ho tutto il desiderio di vedere andare più giovani de' nostri agli infedeli, a dar la vita per Gesù Cristo».<sup>134</sup>

La lettera continua dando alcuni consigli perché Gesù Cristo li «faccia

<sup>130</sup> LETTERE, I, 393.

<sup>131</sup> *Copia publica Processus Dioecisani S. Agathae Gothorum* [...], f. 1300.

<sup>132</sup> *Summarium* n. 11, paragrafo 235.

<sup>133</sup> LETTERE, I, 396.

<sup>134</sup> *Ibid.*, 393.



degni di ricevere questa grazia». Un'eco della gioia del fondatore l'abbiamo in una circolare che scrisse ai soli padri il 30 settembre: «Saranno da 25 giovani, che mi han domandato di andare agli Infedeli, ma di cuore e con fervore grande, che mi hanno consolato».<sup>135</sup>

Purtroppo l'Asia fu soltanto un sogno! Il motivo lo specifica il P. Giovanni Battista di Costanzo nel processo di s. Alfonso:

«In tanto non li mandò, in quanto che si voleva dalla Congregazione della Propaganda che tali soggetti non fossero più della Congregazione del SS. Redentore, non volendo questi lasciare di essere di detta Congregazione».<sup>136</sup>

#### 10. – 15 agosto 1758

Il p. Blasucci riceve la professione di Nicola Filippo Giovanni Mansione, di Francesco (benestante) e De Paola Caterina. Era nato il primo agosto 1741 a Polla (Salerno) e ammesso il 15 agosto 1757.<sup>137</sup>

#### 11. – Luglio 1759

Morte dello studente Felice Cancer, di Donato e Berlingieri Angiola, nato il 19 giugno 1740. Leggiamo nel Catalogo:

«Nello stesso anno [1756] a 26 luglio fu ammesso al Noviziato il Chierico D. Felice Cancer della terra della Polla in Provincia di Salerno e soggetto al Rev.mo P. Abate della SS. Trinità della Cava, avendo anni 16, un mese e 17 giorni. Fece l'oblazione in mano del P. Cimino ex commissario a 17 luglio [1757], giorno del SS. Redentore. Morto da Santo nella Casa de' Ciorani a 7 luglio 1759».<sup>138</sup>

#### 12. – Agosto 1759

Lo studente Andrea Morza, terminati gli studi di filosofia a Ciorani, fu mandato per quelli di teologia a Materdomini. Da qui scrisse una lettera al p. Blasucci, chiedendogli dei consigli spirituali, essendo un'anima privilegiata e desideroso di farsi santo.

E il Blasucci gli rispose il 20 agosto 1759 con una lettera che leggiamo nei DOCUMENTI.

<sup>135</sup> *Ibid.*, 404.

<sup>136</sup> *Copia publica Processus Dioecesiani S. Agathae Gothorum [...]*, vol. I, ff. 194, 397. Sull'argomento Cfr *Storia CSSR*, I, 393 ss.; G. ORLANDI, *I Redentoristi italiani del '700 e le missioni estere. Il caso del p. Antonio Mascia*, in *SHCSR* 37 (1984) 85-124.

<sup>137</sup> MINERVINO I, 108.

<sup>138</sup> *Ibid.*, 189.

13. – *Maggio 1760*

Racconta il p. Fabio De Bonopane:

«Nel 1760 essendo nostro Prefetto e Lettore di Filosofia il P. D. Pietro Paolo Blasucci, tra i molti studenti che vi erano, ci era il Fratello allora D. Gio. Battista Costanzo a studiare, ma senza oblazione: poiché novizio nel 1759 sputò sangue, e fu mandato da Iliceto in Ischia sua Padria per curarsi: curatosi e ritornato alla Congregazione fu posto allo studio d'umanità e Rettorica senza Oblazione per vedersi se aveva ricuperata la salute. S'insisteva dai Studenti presso il Prefetto, si fosse impegnato col N. Padre per l'oblazione del Fratello che reggeva di buona salute nei studi, e come io più di tutti gliene dava premura prima di Pasqua, il Prefetto mi disse: se voleva portare le lettere nei Pagani, mi esibii pronto: infatti a' sei di aprile giorno di Pasqua fece la lettera e la mattina seguente ben per tempo, giovani ch'eravamo, a piedi col Fratello Paraventi, che veniva a baciare la mano al N. Padre per passare in Iliceto, partii col Fratello Costanzo ancora. Giunti, diedi la lettera al N. Padre, gli parlai umanamente, mi disse ne avessi parlato col P. Mazzini e il P. Ferrara, non essendovi altri Consultori colà, lo feci e rimise la grazia al Prefetto, che in seguito fece fare l'oblazione bramata dopo qualche mese».<sup>139</sup>

14. – *Agosto 1761*

Nel novembre del 1760 s. Alfonso scrivendo al p. Caione gli diceva fra l'altro:

«Il p. Blasucci, più volte, ha insistito che ammettessimo all'oblazione D. Pasquale Giuliano, restato novizio, quel medico che faceva la scuola a Ciorani; attestando il P. Blasucci che per tutto quel tempo si è portato bene assai. V. R. mandi a dire il suo voto, se lo vuole ammettere o no».<sup>140</sup>

Il voto del p. Caione sarà stato favorevole, come anche quello degli altri consultori. Non fu ammesso però senz'altro alla professione, ma fu deciso che trascorresse alcuni mesi nel noviziato di Deliceto, a cominciare dal 25 marzo del seguente anno 1761. Fece la professione il giorno dell'Assunta, 15 agosto. Troviamo scritto nel Catalogo:

«Nello stesso anno [1761] a 25 marzo fu ammesso al Noviziato il Chierico di due ordini minori, e dottor fisico D. Pasquale Giuliano della terra di Marcianisi in diocesi di Capua, essendo di anni 30, mesi 3 e giorni 17. Fece l'oblazione a 15 agosto dello stesso anno 1761 in mano del P. D. Giovanni Rizzi, essendogli stato computato per noviziato un anno e otto mesi, che ne'

---

<sup>139</sup> AGHR, XXVIII 22.

<sup>140</sup> LETTERE, I, 444.

Ciorani insegnò umanità a' nostri Giovani». <sup>141</sup>

### 15. – *Richiamo alla prudenza*

E' il p. Fabio De Bonopane che ci ammannisce il fatto rievocando i suoi primi anni di studentato, tra il 1759 e il 1760.

«In quest'anno o nei principi del seguente, N. Padre dai Pagani per lettera al nostro Prefetto Blasucci proibì ordinare ai Studenti esteriorità pubbliche al Popolo, come portare legne in collo per le strade e piazze, o stracci vecchi in dosso». <sup>142</sup>

Si vede che saranno stati gli studenti a lamentarsi con s. Alfonso. E forse lo stesso De Bonopane sarà stato il capoccia, perché deponendo nei processi di s. Alfonso non mancò di ripetere la cosa quasi con le identiche parole:

«Mi ricordo essendo io studente nella nostra Casa di Ciorani per motivo di tal virtù [prudenza] proibì al nostro Padre Prefetto Don Pietro Paolo Blasucci di ordinare ai Giovani pubbliche ed esteriori mortificazioni per la strada, come portar fasci di legna sulle spalle, stracci vecchi de poverelli che s'incontravano e simili». <sup>143</sup>

### 16. – *Rettore a Materdomini*

Nell'estate del 1761 nel collegio di Materdomini ci fu il cambio di guardia nella direzione della comunità. Al posto del p. Caione venne nominato il p. Pietro Paolo Blasucci, il quale disse addio agli studenti di Ciorani e si trasferì a Materdomini. Per determinare quasi con certezza il giorno bisogna tener presente queste due circostanze.

Il 27 giugno il giovane studente Andrea Morza scrivendo da Materdomini al p. Gerardo Gisone a Deliceto gli diceva: «Padre mio, mi ha detto il p. Rettore Caione...». <sup>144</sup> In un'altra lettera, che lo stesso Morza scrive il 5 luglio al p. Di Leo a Ciorani, il p. Blasucci mette di proprio pugno una postilla: «Il p. Blasucci gli dice, che Fratello Morza la sa cantare, non lo credete». <sup>145</sup>

Ora da queste due date 27 giugno e 5 luglio si rileva che la nomina del

---

<sup>141</sup> AGHR, *Catalogo degli ammessi...*, 25.

<sup>142</sup> AGHR, XXVII 22.

<sup>143</sup> *Copia pubblica* [del Processo ordinario di Nocera], vol. unico, f. 1540.

<sup>144</sup> AGHR, XXXIX 98.

<sup>145</sup> *Ibid.*

p. Blasucci e la sua andata a Materdomini dovette avvenire tra fine giugno e primissimi di luglio.

L'unica notizia che i documenti ci hanno tramandato del rettorato del p. Blasucci, è un atto inconsulto che egli commise verso lo studente Morza. Alla fine del 1759 il Morza aveva avuto dal fondatore il permesso di potersi consigliare con il p. Francesco Di Leo che allora si trovava a Ciorani.<sup>146</sup> Di qui l'incidente. Ma che cosa successe?

Lo sappiamo da una lettera che il Morza scrisse al p. Di Leo. Prima però che egli esponesse per filo e per segno l'accaduto, in una lettera del 10 agosto 1761 scrisse sulle generalità al p. Di Leo: «Il P. Rettore mi ha data parola che mai più leggerà le mie lettere, né quelle che mi saranno mandate da V. R.». <sup>147</sup> Al che il p. Di Leo il 19 agosto: «Avrei caro sapere come passò il fatto che il P. Blasucci vi promise di non leggervi le lettere». <sup>148</sup> E il Morza il 23 agosto: «Padre mio, mi dite nella vostra che desiderate sapere come sia passato il fatto, avendomi promesso il P. Blasucci di non leggere più le mie lettere, aspetto il vostro consiglio se posso farlo, o no, perché sto indubbio avendomi il P. Blasucci proibito di scriverlo». <sup>149</sup> E il p. Di Leo il 4 settembre: «Il fatto del P. Blasucci me lo potete scrivere benissimo. Onde fate-lo». <sup>150</sup>

Il Morza il 6 settembre scrisse nella seguente lettera:

«Circa il fatto del P. Blasucci, che desiderate sapere, passò in questa maniera. Egli ricevè la lettera mandatami da V. R. nel tempo della ricreazione meridiana, ritrovandomi dentro lo studio col P. Prefetto e tutti noi studenti; dopo aver letto alcune lettere casualmente senza vedere la soprascritta aprì ancora la mia, ed accorgendosi che veniva a me la seguì a leggere, facendola anche leggere al P. Prefetto, dopo essere stata letta la stracciò in minutissime parti, e me la diede alla presenza di tutti, io me le presi, e non volli dirle nemmeno una parola. Il giorno poi mi mandò a chiamare, e mi disse che gli dispiaceva averla stracciata, mi disse ancora il contenuto in quella, e mi disse che non gli pareva bene quella massima di non farle vedere le lettere, supponendoci averci io gusto, e non pena a farcela leggere, dicendo che ancora esso sapea la mia coscienza, e forse più di V. R. Allora poi mi disse non temete che io non vi leggerò più le lettere, e subito che le avete fatte serratele e portatemele serrate. Così passò il fatto». <sup>151</sup>

---

<sup>146</sup> LETTERE, I, 427: «Facciamo così: consigliatevi col P. Leo, ma poi seguite a confessarvi col P. Prefetto».

<sup>147</sup> AGHR, XXXIX 98.

<sup>148</sup> *Ibid.*

<sup>149</sup> *Ibid.*

<sup>150</sup> *Ibid.*

<sup>151</sup> *Ibid.*

Quando il p. Di Leo lesse la lettera, il Blasucci non stava più a Materdomini: il fondatore lo aveva destinato come superiore dell'Opera delle Missioni in Sicilia.

Ad eventi compiuti, possiamo comprendere il motivo per cui s. Alfonso aveva nominato il p. Blasucci rettore di Materdomini, sia pure per breve tempo, forse perché non si mormorasse che per la Sicilia scegliesse un padre che non era stato mai rettore.

Dallo svolgimento delle pratiche con mons. Andrea Lucchesi Palli, il santo sapeva che fra qualche mese avrebbe mandato i suoi missionari ad Agrigento. A capo della spedizione aveva in animo di mettere il p. Blasucci, che egli tanto amava e stimava, sino a scrivergli in prossimità dell'ordinazione sacerdotale: «Voi quantunque siete un niente, pure Iddio vuole gran cose da voi».

## DOCUMENTI

## 1. – Memorie

*Copia pubblica* del Processo ordinario di Nocera dei Pagani del Servo di Dio Domenico Blasucci, f. 427 ss.

Verso la fine di detta Novena [dell'Immacolata del 1749] Domenico ebbe notizie che in Atella, paese sei miglia lontano da Ruvo era andata la Missione dei Padri del SS. Redentore. Egli prendendo una tale occasione così facile di trattare il suo affare per una gran provvidenza di Dio, e speciali favore della sua intercedente Maria, secretamente a tutti di casa scrisse una lettera a suo fratello cugino D. Giovanni Chiaia, che faceva il Curato di anime in Rionegro poco distante d'Atella, acciocché s'interponesse presso detti Padri per lui e con ogni impegno cercasse farlo ammettere fra loro. D. Giovanni li rispose, che non ardiva dar menomo passo in questo affare, se prima non sapeva che vi era il consenso di tutti di sua casa.

Allora Domenico vedendosi angustiato e costretto di palesare la sua intenzione a quelli di casa, che senza dubbio gli contrastavano una tal mossa, prudentemente si chiamò in segreto un giorno suo fratello Pietro che era a lui maggiore, e con cui ci aveva più confidenza, e li fece vedere la suddetta risposta avuta da D. Giovanni; lo pregò di scrivergli, come era suo, e di tutti di casa sommo gusto che Domenico applicasse a questo altissimo e sicurissimo stato di salute, e perciò pigliasse tutto l'impegno per farlo sortire. Pietro a tal notizia si mostrò a prima faccia un pò mal contento e ripugnante al suo desiderio, sì perché li dispiaceva vederlo fuor di casa, come ancora per lo dispendio ed interesse, che credeva correrli sopra le forze della casa. Ma che? Tosto l'insorse nell'animo un grave rimorso, che li suggeriva: Dunque vuoi opporti ad una chiamata di Dio? Non vuoi con tanto poco incomodo cooperare al bene di tuo fratello, che vuol darsi a Dio? E chi sa, se Dio voglia farlo santo per questa via? Ah no! Non voglio che manchi per me.

Infatti fece poi la lettera a D. Giovanni, e con quella non solo dava il consenso suo e di tutti, ma lo pregava che trattasse l'affare con tutto l'impegno possibile. D. Giovanni subito scrisse, che si portassero in Atella Domenico e Pietro per parlare coi Padri, e ciò accadde infra l'ottava della Concezione di detto anno.

Andarono tutti e due in Atella, dicendo alla gente di casa, per non farla sospettare, che volevano andare a sentire la Missione, che D. Giovanni l'aveva mandati a chiamare. I Padri erano il Padre D. Andrea Villani maestro dei Novizi, il Padre Margotti, il Padre Criscuoli, e D. Angelo Latessa.

Giunsero Domenico e suo fratello in Atella, dove andarono a dirittura in Chiesa, dove i Padri confessavano, e quel giorno si faceva la Comunione generale; colà ritrovarono Don Giovanni che maneggiava l'affare, e li portò

dal detto Padre Villani che tanto si consolò in vedere il nuovo soggetto della sua Congregazione. Compiti gli esercizi nella Chiesa, il detto Padre chiamò Domenico e suo fratello e li portò la mattina a mangiare con lui nelle casa dove abitavano i Padri; la qual cortesia e affabilità grande del Padre vieppiù ligò il cuore di Domenico, e li accese maggior desiderio di vedersi ammesso tra soggetti sì Santi di questa Congregazione.

Fu esaminato ed approvato. S'accordò un poco di dilazione per lo pagamento dei ducati venticinque che ci volevano per la spesa degli abiti. Tutta la difficoltà fu quando il Padre Villani disse che ci voleva il patrimonio. Questa parola fu tuono, che scosse ed avvili il suo fratello, ma non Domenico, poiché quello diceva: noi siamo in casa due Chierici,<sup>152</sup> che per mancanza dell'intero Patrimonio, non possiamo essere ammessi all'ordinazione; come è possibile fare il patrimonio al terzo che è secolare e minore degli altri?; né pare espediente spogliare i primi per vestire ecclesiastico l'ultimo.

Così sconfidando del felice riuscimento dell'affare andava insinuando a Domenico detto suo fratello nel ritorno al paese; ma Domenico diceva che Iddio ci aveva da provvedere, e sperava che suo zio, o altri parenti l'avrebbero fatta la carità maggiore, perché era a semplice titolo e la Congregazione non n'esigeva l'usufrutto. Ritornati a Paese fecero inteso del tutto il loro zio l'Arciprete Don Donato Antonio Carnevale a cui solo avevano palesato l'affare e la buona intenzione, prima di andare a trovare i Padri in Atella, e questo l'aveva raccomandati con una sua lettera al Padre Margotti; ma per lo patrimonio parimente si afflisse, non trovando modo di rimediarsi.

Finalmente si fece la Fede di Battesimo, e suo fratello altro non fece per lo patrimonio, che fare di propria mano una semplice copia di corpi patrimoniali a lui stesso assegnati nel patrimonio suo e così faceva apparire in quella semplice carta, che li fratelli tutti rinunciavano a Domenico quelli beni e li costituivano il patrimonio, ma era una carta apposticcia, pensando di poter bastare quella per fare apparire il patrimonio che serviva a titolo come si è detto, ma in fatti poi non valse niente e si fece con lo speciale aiuto di Dio, come andava fatto.

Con questa copia di patrimonio e fede di Battesimo tornò Domenico solo a ritrovare i Padri che d'Atella erano passati a Rionegro per fare la rinnovazione di spirito, e fu forse il diciotto Dicembre 1749. I Padri accettarono tutto, e conclusero che per i ventuno di quel mese sudetto si partisse da sua casa e si facesse trovare alla taverna di Calitri dove si affronterebbero i Padri, e così se ne andrebbero a dirittura in Ciorani.

---

<sup>152</sup> Pietro Paolo e Francesco.

2. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.  
Incompleta e senza data. Ma certamente scritta da Ciorani dopo il suo arrivo (1750).  
Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo  
il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù e Maria

Giunsi fratello caro in questo santo Collegio sano, e salvo, e coll'aiuto di Dio e per somma bontà di questi Sig.ri Rev. Padri fui non men ricevuto, ma anche con grande cordialità abbracciato, come se fossi stato, non quel Peccatore ed ignorante che sono, ma qual huomo di grande spirito e di maggiore sapere. Ma viva sempre Giesù e Maria, che tanto ama chi mettersi desia sotto la loro santissima Protezione. Son spinto da desiderio di sapere se nostro fratello Giuseppe arrivò senza calamità alcuna, stante il timore dell'Ofanto, che minacciava la morte di chi per dentro passare ci voleva mi fa dubitare.

Mando a V. S. due librettini intitolati *Massime eterne e Avvisi a' Religiosi*<sup>153</sup> come ancora simili librettini invio a Francesco, racchiudendo dentro una sopracarta mandata in persona di V. S. una sua, la priego a darcela con segretezza; non ho altro che dire, se non che raccomandarmi a Dio e a Maria SS.ma.

3. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.  
Ciorani, 12 gennaio 1750.  
Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo  
il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo.

Ringrazio sommamente V. S. delli santi e dotti avvertimenti. Iddio sia quello, che possa ricompensarli, giacché da me qual soggetto di nissuno momento non può rendersi la pariglia; molto mi consolo di poi in sentendo essere gionto nostro fratello sano e salvo in casa, il quale me lo saluterà caramente, e diteli che attenda al suo mestiere con ogni esattezza, e si faccia santo. Mi è molto dispiaciuto sentire non havere V. S. ricevuti i librettini; però vi mando altri due per lo presente, che sono veramente ottimi.

---

<sup>153</sup> Due operette di s. Alfonso. Cfr DE MEULEMEESTER, *Bibliographie*, I, 47 e 63.



Sicome V. S. mi scrive per lo mantello ve l'invio per lo presente giacché non mi bisogna, ed ancora le dico a star sicuro per le vesti come mi scrive, stante ho tanti panni sopra, che ci vuole un carro per portarli, usandosi qui tanta carità che nulla più. Mi sono poi molto rallegrato della venuta del nostro Paesano, il quale si ferma qui per perfezionarsi nell'umanità. Speriamo voglia farsi santo. Non mi resta altro da dirle se non che mi saluterà caramente Zio Arciprete, Zio Giovanni con tutti de' nostri parenti, ed in particolare nostro cognato, e sorella, ed anche mi saluterà da parte tutta la casa del Sig. Zio Donato di Paula, resto abb. di cuore. Sperando, Viva Giesù e Maria SS.ma. Sicome mi dite per li denari ha ben V. S. stimato non temendo del suo giudizio.

Ciorani li 12 gennaio 1750.

Di V. S. Aff.mo Fratello

Domenico Blasuccio.

4. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.

Ciorani, 20 febbraio 1750

Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo  
il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù e Maria e Giuseppe

V'inviai un'altra lettera dove vi diceva non avere ricevuti gli denari dalli Solofrani, come m'avvisaste con una ricevuta per le mani del nostro Paesano Morticiello, che però non so se l'avesse ricevuta. Onde per assicurarsi di ciò vi priego con questa presente dare gli denari, che dovete a questa Congregazione al Sig. D. Michelangelo, sicome altre volte vi scrissi, senza incomodarsi mandarli qua con periglio di perderli.

Desiarei ancora sapere se Francesco ricevè la lettera che gl'inviai acclusa nella medema sua lettera, avvisandomi della sua intenzione, se sta ancora stabile nella vocazione e cosa risolva di fare. Non ho altro che dirli se non che si conservino di buona salute, ed in grazia di Dio, salutandomi nostra Madre, e tutti a quali devo, ed a V. S. l'abbraccio di cuore.

Viva Giesù Sacramentato, e Maria Immacolata.

Di V. S.

A dì 20 Febrajo 1750

Indegnissimo Peccatore  
suo fratello Domenico Blasucci

5. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.  
Ciorani, 26 febbraio 1750.  
Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo  
il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù e Maria e Giuseppe

Non abbiamo ricevuti gli denari dalli Solofrani, stante che Soccorso voleva solamente darne ducati otto per non ritrovarsene più, che però la priego di nuovo che se in Ruvo ve li daranno interi gli ducati venticinque, li potrà come dissi darli a D. Michelangelo. Non mi dilungo per mancanza di tempo; ma vi dico che per grazia sto bene di salute, sperando il simile essere in loro signori; mi raccomanda a nostra Madre, spero volersi far santa.

Di V. S.

A dì 26 Febraro 1750.

Suo fratello Domenico Blasuccio

6. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.  
Ciorani, 20 giugno 1750.  
Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Per le stimatissime mani  
del Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù Sacramentato e Maria Immacolata

Ringrazio sempre Dio, e la nostra potentissima Madre Maria che mi fa sentire la sua perseveranza, anzi accrescimento nel servizio di Dio. Spero volersi sempre continuare questa norma di vivere sino all'ultimo periodo di sua vita, giacché ben da tutti si sa che chi non incomincia, ma chi persevera sin'alla fine sarà coronato nel Cielo, che perciò conseguire vi priego oltre della divozione al SS. Sacramento e di Maria SS. ad allontanarvi dalle conversazione del Mondo, e perciò vi sia a cuore il ritiro, e continuo raccoglimento, come altresì frequenti Comunioni, almeno due o tre volte la settimana, che poi mi saprai a dire il gran frutto che se ne ricava.

Io per grazia di Dio e di Maria SS. sto bene, solamente ho avuto qual-

che poco d'indisposizione; mi consolo poi in sentire loro signori stare tutti di buona salute. Spero dal Signore che voglia darvi la salute dell'anima e del corpo. Non altro ho da dirli, se non che salutandomi tutti di casa nostra, ma in speciale nostra Madre pregandola a farsi santa, che il tutto importa, come ancora tutti a quali devo, ed in specialità mi metterò ai piedi di nostro signor zio Arciprete, mi saluterà nostro cognato e sua Moglie, diteli che mai mi scorderò, benché indegno, di raccomandarli alle mie povere Orazioni. Non più vi tedio, ma resto raccomandandomi alle sue Orazioni e pregandola di non dar tempo al tempo, che il demonio così ci vuole ingannare.

Viva Giesù, Maria, Giuseppe.

Di V. S.

Ciorani li 20 giugno 1750.

Indegnissimo suo fratello Domenico Blasucci

7. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.  
Ciorani, 5 ottobre 1750.  
Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo  
il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù e Maria SS. Immacolata

Benedetto sia in eterno e da tutto l'universo il nostro Dio, che si dimostra fedelissimo con chi tratta servirlo. Godo sommamente fratello mio carissimo della sua perseverante intenzione che ha di servire chi merita essere servito, e chi ha voluto per dirla così impazzire per nostro amore (ma oh Dio vorrei piangere, e mai cessare per vedere questo Dio sì amabile da sì pochi amato). Caro fratello se sapessi che vuol dire stare in Congregazione del SS. Redentore, nella quale mi ritrovo, direste, che Mondo, che piaceri, che onori, che ricchezze, che Re, che Papa! Voglio fare il cuoco in quella, e non essere né godere di questi. Tal volta fratello caro mi viene tanta allegrezza, che basta! Vorrei danzare, e continuamente gridare, dicendo benedetto sia Dio mille volte il momento che tanto mi ha beneficato ed ancora non posso capire come il Mondo è amato dagli uomini, anzi come possono starvi, e non farsi tutti religiosi. Basta dire per brevità, giacché mai la finirei, si abita in questa santa Congregazione fra tanti santi, ed alla fine si abita continuamente col nostro amatissimo Giesù Sacramentato che volle farsi grande e piccolo, Pastore ed agnello per nostro amore. Basta dire (lasciate che io vi dico caro fratello) nelli Religiosi si avvera quel che il Mondo crede impossibile, si godono due Paradisi: Onde non perdere questa grazia della vocazione, che è grazia sopra tutte le grazie, ma veni e vide.

Siccome V. S. dice esservi impedimenti di venire per li denari, vi dico da parte di questi Rev. PP. che se vede V. S. che per questi non potesse in niun modo eseguire la vocazione, anzi con pericolo di perderla per poterli procurare, venga pure felicissimo senza denari, che come dissi questi Padri perché Santi, e pieni di carità vedendo la vostra santa inclinazione per non farvi perdere in mezzo al Mondo mare tempestoso, si contentino di ricevervi senza denari; che perciò caro fratello non per l'amore carnale che ho denunciato, ma per l'amore spirituale che vi porto, non tardate, né date luogo al demonio, ma dopo ricevuta questa lettera, e pensato un poco innanzi a Dio, e Maria SS., risolvete e partite presto, che se vi fermate, sono guai e travagli per te, e per l'anima tua, giacché se con l'eseguire la chiamata di Dio, e venire in questo luogo è moralmente certo che sia salvo, anzi Santo, così è moralmente certo che perdendola, ti danni.

Circa li libretti che V. S. desidera per V. R. e per quel divoto, vi dico per voi bastano quelli che ha, ma l'unico tuo libro sia Giesù Sacramentato e

Crocifisso; per quel devoto abbia pazienza che presentemente non ve ne sono. Si stia bene, ama Dio, e venga presto. Procura fratello caro agiustarti bene il Patrimonio secondo meglio li parerà.

Di V. S.

Ciorani li 5 ottobre 1750

Indegnissimo suo fratello

Domenico Blasucci del SS. Red.

8. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.

Nocera, 8 febbraio 1752.

Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Al mio Sig.re e Pad.ne oss.mo

il Chierico Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Giesù e Maria e Giuseppe

Mi sono assai consolato del suo perseverante, e fervoroso desiderio che ha di lasciare il Mondo, e di ritirarsi in questo S. Luogo, ma il vederlo tardare mi da gran timore di perdere V. S. la vocazione, giacché ben sa quanto geloso sia un tal punto. Fratello stimatissimo io vi desidero santo, e gran santo, e Dio lo sa con che grande desiderio, e perciò di cuore vi dico a non dilungare una tale risoluzione, altrimenti non solo perderete facilmente la vocazione, ma desisterete dalla vita spirituale, che come spero prosiegui, perché ben sai come dice s. Agostino: Bene curris, sed extra viam. Io non voglio dilungarmi circa di questo sapendo bene esserne appieno inteso. Ma solo vi dico che scrivi quali sono gli impedimenti che vi trattengono acciò possa rimediarsi. Se è per il Patrimonio V. S. mi scrivesti che l'avevivo già fatto coll'aiuto e provvidenza del Signore; se per li denari che si cercano nell'attuale vestizione questo non potrà impedirvi una tale risoluzione essendo la provvidenza del Signore sì grande che nulla più può considerarsi maggiore; se altro impedimento o di Parenti, o qual si sia vi può opprimere, il pensiero dell'Eternità fa vincere tutto. Onde mi avvisi cosa vi sia d'impedimento e risolva per consolarsi poi con G. C. nel Cielo, e ricevere il premio delle sue fatiche, e maggiormente per dar gusto ad un Dio, nostro unico Signore a cui dobbiamo solo servire.

Non ho altro che dirvi; resto abbracciandovi nell'amabile cuore di Giesù, con tutti di Casa, raccomandandomi a zio Arciprete e tutti di sua stimatissima casa, sig. Zio Donato di Paula, D. Giovanni, D. Giuseppe e tutte le loro stimatissime case, ed in particolare mettetemi a piedi di nostra Madre, spero del Signore farsi santa.

Di V. S.

Nocera li 8 feb. 1752

Suo fratello Domenico Blasucci del SS. Redentore

9. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.

Nocera, 28 febbraio 1752.

Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Viva Gesù, Maria e Giuseppe

Ringrazio sempre il Signore che con la sua infinita bontà sa disporre tutto per nostro bene, molto invero mi sono consolato della sua risoluta volontà, spero nel Signore l'esecuzione del tutto in breve, se così piace a Sua Divina Maestà. Non voglio dilungarmi con persuasive di spiegarvi quanto sia differente vivere in mezzo al mondo, dal vivere nella Casa di Dio, giacché ben so sarebbe perdere il tempo inutilmente, ne anche mettervi avanti le insidie che il demonio con tutto lo sforzo tramerà per farvi perdere la vocazione, sì con le difficoltà di quelli di casa, e de parenti, sì del Paese, i quali tutti come ciechi nulla vedono, e perciò vogliono portare in precipizio chi in mezzo delle tenebre ha un poco di luce, così ancora delle gravi tentazioni che li va suggerendo circa l'instabilità della nostra Congregazione, perché vede che siano usciti alcuni da questa nostra Congregazione, locché qualunque sia vero, non però il peccato mortale è stato proibito da Dio, con tutto ciò il Mondo si vede di questo mostro ripieno. Circa poi lo struggimento della nostra Congregazione, è una pura follia andarci pensando, giacché la nostra causa sta nelle mani d'un Dio così buono e potente, che nullus est cui ei resistit.

Onde vi dico che intanto noi non abbiamo avuto l'esequatur Regio, in quanto noi non l'abbiamo ancora esposto a S. M. per timore d'un certo Ministro Avversario della Chiesa.<sup>154</sup> Del resto poi basta essere stata approvata e solidata da Dio, per mezzo del suo Vicario. Fratello caro vi parlo con il cuore sulle labbra, funem potius rescinde quam solve, giacché il demonio è fino, ed astuto. Onde tratta di non dimorarvi neppure un momento in mezzo al mondo inutilmente, chiamandoti Dio ad essere tutto suo in questo Santo Paradiso, ed apparecchiati a grandi battaglie, ed a sudare sangue per la forza che hai da fare in superare il tutto. Fratello caro io l'amo assai nel Cuore di Gesù Cristo, e perciò dandoti un abbraccio tenero nel suo innamorato cuore,

---

<sup>154</sup> Allude al ministro Bernardo Tanucci.

di nuovo vi replico, funem potius rescinde quam solve. Raccomandati di cuore al SS. Sacramento, ed a Maria SS. nostra cara Madre, e prega per me indegno fratello.

Di V. S.

Nocera li 28 feb. 1752.

Suo fratello Domenico Blasucci del SS. Red.

10. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.

Materdomini, 14 luglio 1752.

Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Per le mani del Sig. Chierico

D. Pietro Blasucci in Ruvo

Viva Gesù, Maria, Giuseppe

Fratello caro, vi mando questa presente per strada di Calitri, e per fretta non posso dilungarmi. Onde vi dico non io, ma tutti i PP. ed anche il Rettore Maggiore che non palesassi cosa alcuna in casa, né andar pensando a mutande o ad altra cosa, ma senza saputa andarvene in qualche luogo vicino ed ivi prendervi una cavalcatura, e venirvene quà. Questo è il loro savio parere; resto infine abb. nel Cuore di Gesù Cristo.

Di V. S.

Materdomini li 14 luglio 1752

Suo fratello Domenico Blasucci

11. – Lettera di Domenico Blasucci a Pietro Paolo Blasucci.

Materdomini, 17 luglio 1752.

Originale in AGHR, *Autografi del Servo di Dio Domenico Blasucci*.

Per le mani del Chierico

Pietro Blasucci in Ruvo.

Viva Giesù, Maria, Giuseppe.

Mi consolo assai del suo forte coraggio. Gloria sia a Dio. Fratello mio, io vi mandai un'altra lettera a dì 14 di questo corrente, non [so] se vi fusse ancora capitata, nella quale vi diceva quel che doveva V. S. fare; ora di nuovo vi dico, che non palesi cosa alcuna a sua casa, ma subito si parta spicchiato il tutto insaputa di tutti, potendovene andare in qualche paese vicino, ed ivi prendere una cavalcatura e venirsene quà, senza pensare a cosa alcuna;

non più mi dilungo, ma resto abb. nel sacro cuore di Gesù Cristo.

Di V. S.

Materdomini li 17 luglio 1752

Suo Fratello Domenico Blasucci del SS. Red.

12. – Relazione della vocazione di Pietro Paolo Blasucci.

*Copia pubblica* del Processo ordinario di Nocera dei Pagani del Servo di Dio Domenico Blasucci, 435 ss.

Fu in gran parte la felice memoria del fratello Blasucci [Domenico] cooperatore alla vocazione di suo fratello [Pietro] alla stessa Congregazione del Santissimo Redentore: poiché partendosi egli dal secolo il 21 dicembre 1749 per la Congregazione del Santissimo Redentore disse il giorno antecedente a detto suo fratello Chierico di ordini minori: ancora tu, quando sarai ordinato suddiacono potrai ritirarti all'istessa Congregazione, a cui rispose: appresso vedremo. Partito che fu, restò questo pensiero fisso in mente di suo fratello, che stava dubbioso, e incerto a risolversi; il primo effetto che tuttavia li cagionò nell'animo fu la risoluzione e il proposito di cominciare a vivere con edificazione, e apparecchiarsi a quella eminente vocazione con un tenore lodevole di vita.

Oltracciò la carità, e lo zelo del Servo di Dio facevali premura per assicurare la vocazione di suo fratello, ed in effetto li mandò da Ciorani luogo del suo noviziato alcuni librettini di massime eterne, e un libretto intitolato: Avvisi spettanti alla vocazione Religiosa, operetta del Padre Rettore Maggiore. E a fine con tal mezzo di porgerli anche da lontano aiuti, e consiglio in materia tanto gelosa, e poco dopo un'altro libretto della visita di Gesù Cristo Sacramentato, e finalmente due tomi delle glorie di Maria, quasi per legarlo d'ogni parte colle catene della divozione del Santissimo Sacramento e di Maria, e conservarli la vocazione.

Insomma fra lo spazio di due anni e mezzo, che durò la dilazione di eseguire la vocazione, egli non cessò colle orazioni continue a Dio e farlo raccomandare anche dagli altri Padri e fratelli della sua Congregazione, affinché l'avesse presto strappato dal mondo; e anche con lettere, che spesso scriveva a suo fratello, nelle quali lo pregava a non dare tempo al tempo, e con San Girolamo una volta mi scrisse: *Herenti in solo naviculae funem magis rescinde quam solve*; ora li suggeriva i mezzi per conservarla, or la regolata divozione, affinché non facesse come suol dirsi la corsa dell'asino, or la fuga delle vane conversazioni, or altri sentimenti.

Ma perché le lettere sue si leggevano in casa di suo fratello alla pre-



senza di tutta la famiglia, che ripugnava a ogni piccolo sentore di tal vocazione, che fece? Fece una volta una letterina inclusa secretamente nella lettera comune che scriveva alla casa, e in quella letterina diceva a suo fratello sentimenti nobilissimi per inanimarlo alla vocazione, e fra gli altri diceva: oh se sapessi, che vuol dire stare alla casa di Dio! Io talvolta mi trovo tanto contento della mia gran sorte, che provo tanti giubili, che vorrei, se mi fosse lecito, andar ballando, e saltando di gioia per tutta la stanza, e andar baciando le mura della cella.

Di più mi diceva: che Signore, che Principe, che Re, che Papa, non cangerei per mille mondi la sorte mia, fratello mio, li diceva, io provo qui quello che nel mondo non si crede, cioè nella Religione si godono due Paradisi, e mille altri sentimenti. E insinuava a chi consegnava la lettera sua che la facesse pervenire secretamente a suo fratello. Insomma egli colle sue lettere infocate, e piene d'unzione era il mantice, con cui soffiava la freddezza, e la trascuraggine di suo fratello, anzi il Signore talvolta si serviva di dette lettere per accenderlo al fervore, e ravvivare il di lui spirito decaduto. Parimente cooperò col suo esempio; poiché Iddio sempre li metteva avanti gli occhi di suo fratello l'animo generoso del Servo di Dio in abbandonare giovanetto ogni cosa, e la sua codardia in restarsene invischiato tra le sozzure della terra, che un giorno quello sarebbe stato Santo, ed esso dannato nell'inferno, e mille altri pensieri, che alla fine lo vinsero, e diedero l'ultima mano alla vocazione.

Alla fine nell'anno 1752, al mese di giugno la felice memoria del Servo di Dio fu mandato dai suoi Superiori alla casa di Caposele a ragione della sua infermità. Per tale occasione suo fratello andò a Caposele sotto pretesto di vederlo, e conchiuse l'affare della sua vocazione.

13. – Lettera del padre Francesco Margotta a s. Alfonso.  
Materdomini, 23 luglio 1752.  
Originale in AGHR, XXXVIII A 1.

Al molto Rev.do Padre nostro  
il P. D. Alfonso de Liguori del SS. Redentore Rettore Maggiore  
Nocera de' Pagani

J.M.J.

L'amore di Giesù, di Maria e S. Giuseppe  
sia sempre nei nostri cuori

Padre nostro veneratissimo

Viene il fratello del nostro Blasucci per abbracciare il nostro S. Istituo-

to, come ben sa la Paternità Vostra molto Reverenda. Il medesimo partì di sua casa di soppiatto, ma nel seguente giorno fu inseguito da sua Madre, da due Sacerdoti, da suo fratello e dal suocero di questo, coi quali ebbi a fare vari contrasti per ribattere i motivi, che da essi apportavansi, per i quali non doveva riceversi nella nostra Adunanza. Finalmente sedatesi le furie, si stabili, che li motivi si sarebbero rappresentati da me alla Paternità Vostra, e se si fossero conosciuti valevoli a doversi escludere, l'avrebbe la Paternità Vostra licenziato.

Li motivi adunque sono, d'essere la casa bisognosa, e con alcuni debiti da soddisfarsi: dover assistere alla Madre, la quale facilmente avrebbe potuto abbandonarsi dal figlio nuovamente ammogliato: dover altresì istruire il suo fratello maggiore suddiacono, per la maggiore abilità che ha lui, di questo, e finalmente che ritrovandosi coll'impiego di maestro di scuola, sarebbero rimasti tanti figliuoli senza maestro, che lor insegnasse le lettere, e molto meno chi l'istruisse nella pietà: giacché lui attendeva con diligenza all'uno e all'altro; tralasciando, che accudiva ancora a suo zio l'Arciprete nell'insegnar la dottrina cristiana a' fanciulli.

Alli quali motivi davasi risposta dallo stesso; essendo a me convenuto rappresentarveli, per essermi obbligato di farvene distinta relazione; siccome vi si dovrà anche scrivere dal suddetto sig. Arciprete, quantunque questo fusse stato inteso della fuga, e non l'avesse impedita [...]. Dice il P. D. Paolo, che dal novizio non si può sperare denaro in alcun modo, come dice avevi scritto in altro tempo.

Vostro servo e figlio indegno

Francesco Maria Margotta del SS. Red.

14. – Lettera di Pietro Paolo Blasucci al padre Antonio Tannoia.  
Deliceto, 31 maggio 1753.  
Originale in AGHR, XXXVIII B II.

Jesus, Maria, Joseph

Padre mio carissimo, non si meravigli V. R. che io non l'abbia scritto per tutto un mese, quasi mi fossi subito scordato di V. R. e delle promesse fattele, poiché finora non ho avuto veruno comodo.

Io per grazia di Dio, e Giesù Cristo nostro Redentore sto più meglio in quanto alla salute del corpo, e quest'aria mi confà assai, del resto faccia il Signore in appresso quel che vuole di me. In quanto allo spirito io non ho sperimentato ancora cambiamento da quel che fui nel Noviziato, sto contento, allegro, e con pace interna, tutto rassegnato a qualunque disposizione divina; né lo studio mi distrae, anzi ho motivo di starmene più solitario e sbrì-

gato dagli affari esteriori. In questa Santa Casa più dell'altre mi pare si possa meglio servire a Dio per la bella solitudine che si gode; in ogni altra cosa Dio ci provvede e abbondantemente, e non ci fa mancar niente. Sempre sia lodata la sua infinita bontà. Spero nel Signore che V. R. stia bene in salute, ed io non mi scordo di raccomandarvi indegnamente a Giesù Cristo, siccome caldamente ne priego V. R. a raccomandarmi nella S. Messa, acciò Dio mi tenghi le mani sopra sino alla morte.

Per le notizie della vita della benedetta anima di mio Fratello, io qui non ho potuto raccogliere ancora una, perché affatto non se ne parla, o se pure non sono cose diverse da quello V. R. ha raccolto: solo mi capitò quel foglio mi venne dal paese, e già l'inviavi sin dal principio.<sup>155</sup> Onde è impossibile averne altre notizie di nuovo. Per Rionegro non ho avuto occasione di scrivere a mio Fratello Cugino, come V. R. mi disse, ma non ci ho speranza di saperne niente. Pertanto non cessi V. R. ridurre a compimento l'opera cominciata a gloria di Dio, siccome ne la priego, ed io non cesserò di raccomandarvi indegnamente al Signore.<sup>156</sup>

Mi favorisca salutare con ogni rispetto il P. Vicerettore, al quale bacio riverentemente la mano, e non mi scordo di pregare Dio per la sua salute. Mi saluti i Novizii, e li priego a raccomandarmi a Dio. Non altro resto umilmente baciandole la mano, e chiedendole la santa benedizione.

Di V. R.

S. Maria della Consolazione li 31 maggio 1753.

Il continuo occupamento dello studio, e la scarsezza del tempo mi faranno raro a scriverli, ma io non mi scorderò mai di V. R. perciò non si meraviglierà.

Umil.mo suo Fratello e Figlio

Pietro Blasucci del SS. Red.

15. – Lettera di Pietro Paolo Blasucci allo zio arciprete don Donato Antonio Carnevale.

Deliceto, 8 settembre 1755.

Originale in AGHR, XXXVII B II.

Jesus Maria Joseph.

<sup>155</sup> Allude alle notizie mandate a Pietro Paolo per mezzo di fratello Gerardo Maiella.

<sup>156</sup> L'opera cominciata era la vita di suo fratello Domenico.

Per la mia venuta costà, come già vi scrissi da parte di questo mio Padre Rettore, sappia V.S. che discorrendo io un giorno con detto Padre su ciò, e avvertendo che Mons. di Muro sta sdegnato contro la nostra Congregazione, e che abbia espressamente derogate tutte le facultà un tempo concessoci per la sua Diocesi, maggiormente che V. S. medesima abbia mostrato una lettera di esso Prelato inibitoria di ogni pubblica funzione al P. Apice nostro in tempo che fu di passaggio per Ruvo, ha stimato detto P. Rettore di azzardarmi a gran cimento con detto Prelato, e cagionare anche disturbo contro la Congregazione, se io venendo costà voglia fare qualche funzione pubblica di predicare, o altri esercizi contro la proibizione di detto Prelato, lo che non si può, né si deve in alcun conto tentare. Anche a Francesco nostro, se si ricorda, il Padre oppose lo stesso, ma egli disse, che presentemente Monsignore si era rappacificato come prima, altrimenti non avrebbe avanzata la mia venuta. Ma ora abbiamo saputo che Monsignore in nihilo factum est melior verso di noi.

Intanto il Padre non sa capire, come V. S. alla di cui bontà ha tutto il credito, non abbia dato avviso di questo ostacolo nella sua, che ci favorì. Ciò stante, noi che abbiamo a caro la nostra pace, faremo di meno di disgustare Monsignore che vuole fuggiamo dalla sua diocesi più che se non apportassimo la peste, che perciò cessato il motivo della gloria di Dio, e di qualche profitto spirituale, prego con questa V. S. a non incomodarsi di mandare le cavalcature per lo giorno antecedente alla festa del Rosario secondo l'accordo. Non altro, si stia bene, e in ciò che posso senza disturbo di alcuno ubbidirla, me ne professo prontissimo. E salutando tutti di mia casa, i signori della sua, e tutti i Parenti, resto baciando la mano.

Di V. S.

Iliceto li 8 settembre 1755.

Suo obbl.mo nipote

Pietro Blasucci del SS. Red.

16. – Lettera dei padri Pietro Paolo Blasucci e Lorenzo D'Antonio a s. Alfonso.

Mormanno, 8 gennaio 1757.

Originale in AGHR XXXVIII B 5.

Viva Gesù Maria e Giuseppe.

Ho ricevuto una carissima di V. Paternità. Sento primieramente che i

Novizi sono molti sino a 22. Gloria Patri, perciò V. Paternità poco inclina a ricevere questi giovani Calabresi, se non siano più che mediocri. Padre mio, vi dico la verità, questa gioventù calabrese ci rapisce, piacesse a Dio e fosse men spiritosa, e di spirito più forte per Dio. I giovani sono vivaci, di bello ingegno, graziosi, amabili, risoluti, e spiritosi sin per dirla dentro le fascie. Basta vedere solamente i fanciulli di 3 o 4 anni col loro cappottino e sandaletti (giacché qui in Mormanno sono tutti zoccolanti) parlare con franchezza, rispondere all'impronto a' cittadini e forestieri con animo intrepido, come fossero figli tutti di cavaliere. Padre mio, è una meraviglia.

I giovani da noi esaminati di 16 e 17 anni sono assai abili, nella spiega capacissimi, mostrano veramente abilità grande e spirito. Che voglio dirle, mi affligge il cuore di escluderli, li tengo in canzona, e vado differendo sino al nostro ritorno, e sino che ricevo da V. Paternità ordini espressi. Questo posso avvisarla circa questo, del resto veda V. Paternità come le pare.

Questa Missione riesce assai fervorosa. E' una compassione veder tanta gente affollata al Confessionale, e pochi soggetti a sbrigarla, sebbene ci andiamo procurando de' buoni confessori, ma la fatica non piace a tutti, che non hanno idea di comunità, atteso che tanti confessori ci hanno promesso di venirci ad aiutare, ma intimoriti dalla fatica si sono portati da calabresi, mancandoci di parola.

Gli Esercizi a' Preti del P. Pentimalli questa volta riescono assai fervorosi. I poverelli sono rimasti come tanti caponi storditi, forse mai hanno intesa cosa simile. I Preti qui sono buoni, e si spera stabilire in questa Città qualche Congregazione de' Preti Operari, che non è riuscita in Aieta per mancanza dell' Arciprete di quel luogo quanto santo, tanto tosto di capo.

[Fin qui il p. Blasucci. Ciò che segue è del p. D'Antonio]

Padre mio caro confermo quanto scrive il P. Blasuccio, ed è tanto di più. Qui le cose vanno tutte buone, i Soggetti fatigano allegramente, stanno buoni di salute, e tremano di fare difetti. Gloria Patri.

Per missioni in quadragesima ventura già sono appuntate e sempre abbiamo che fare se fussimo trenta.

Per l'andata del P. Pentimalli al suo Paese V. R. scrive che sia a Maggio, ma io aveva pensato al primo di giugno quando maggiormente che li devo dare il compagno, e restiamo molto pochi per le missioni da farsi, se li pare così me lo avvisa, e chi vuole che li dia per compagno.

Mi scrive ancora che il primo di Giugno ci mettessimo in cammino per lo ritorno, ed io avevo pensato e promesso in Giugno fare le rinnovazioni di Spirito, purché avesse veduto i compagni di buona salute, e allegramente e a Quadragesima sollevarsi per otto giorni: si faccia però quanto li piace che tutto eseguirò con molto piacere.

Qui abbiamo abuscato due cantara di passi ho pensato di mandarne

quaranta rotole per Casa e perverranno in mano di D. Saverio per ripartirli.

Qui c'è mandato [mancato] qualche cosa; mi scrive come mi ho da portare in cercar denari all' Amico, mentre il denaro ch'ho mi basterà sino a Maggio.

C'è qui un bifolco di 30 anni e solo senza parenti, che vuole farsi fratello, di buona salute, capace assai e con quattro o cinquecento docati, per dire le sue parole: "Io sto nel grasso, faccio 'na vita di porco, ho tutto in casa mia, me voglio far pecozzo, ca mi voglio salvare".

Padre mio, che capacità in queste parti, non se lo faccia scappare ve ne sono cinque o sei ch'è 'na bellezza. Dio provveda li mandì ad Iliceto a P. Tannoia. Mi raccomandi a Gesù Cristo. Tutti li cercano la S. Benedizione e li baciano li piedi.

Di V. R.

Da Mormanno 8 gennaio 1757

Servo umil.mo e figlio

Lorenzo D' Antonio del SS. Redentore

P. S. Se vuole scrivere passeremo da questa Missione a quella della Scalea – Castrovillari per la Scalea.

17. – Lettera di Pietro Paolo Blasucci ad Andrea Morza.  
Ciorani, 20 agosto 1759.  
Originale in AGHR XXXIX 98.

Al diletteissimo nostro fratello in G. C.  
il Fratello D. Andrea Morza del SS. Redentore  
Caposele

Cose di coscienza

Viva G. M. e G.

Fratello Morza mio, godo che il Signore segua ad usare le sue misericordie con voi senza vostro merito, anzi con mille demeriti. Motivo di sua maggiore confusione, ed annihilito innanzi a Dio. Se mai si contenta di sentire il mio parere, la prego a portarsi circa di queste cose sommamente cautelato e secreto, e per quanto è possibile non fare trapelare niente di quanto Dio opera nell'anima sua, intendo co' compagni, e altri anco della Casa nostra, e solo regolarsi in tutto col P. Retore Cajone, e non con altri, per non dare verun motivo di gelosia al Prefetto, essendo voi studente, che non potete regolarvi con altro, che con lui. Vi raccomando la santa umiltà, e

l'osservanza della Regola, lo distacco da ogni affetto; con queste guide si cammina sicuro. Resto abbracciandovi. Mi metta ai piedi del P. Rettore Caione, qual ringrazio di que' pochi ma veneratissimi caratteri soggiunti alla sua. L'Accademia la faremo Domenica, come ho scritto al P. Fiore; non ho potuto mandargli alcuna composizione; ma poi me ne vergogno di mandarle ecc.<sup>157</sup>

V. G. e M.

Ciorani 20 agosto 1759

Non si scordi di pregare caldamente G. C. per me pover'uomo.

Suo fratello che l'ama

Pietro Paolo Blasucci del SS. Red.

#### SOMMARIO

Quella di Pietro Paolo Blasucci (1729-1817) è una figura di spicco nella storia della Congregazione del Santissimo Redentore. Appena trentaduenne, venne destinato da s. Alfonso a stabilire l'Istituto in Sicilia. Vi rimase per un trentennio, cioè dalla fondazione della prima casa ad Agrigento nel 1761, al Capitolo Generale del 1793, che segnò la fine della crisi del «Regolamento» e la riunione dei due rami della Congregazione. In tale capitolo Pietro Paolo venne eletto superiore generale, carica che esercitò fino alla morte.

Il presente articolo ne traccia la biografia, dall'infanzia alla partenza per la Sicilia. In particolare vi sono descritti gli anni trascorsi in famiglia, l'ingresso nella Congregazione, l'attività di missionario, di superiore e di formatore. In Appendice vengono pubblicati 17 documenti, tra i quali 10 lettere del ven. Domenico, fratello di Pietro Paolo, che – avendolo preceduto nella Congregazione – ne favorì la vocazione.

#### SUMMARY

---

<sup>157</sup> Nella lettera si parla di «Accademia» e di «composizioni» elaborate dal p. Blasucci, roba che egli si «vergognava» di mettere in circolazione. A che cosa allude? La parola Accademia la troviamo nel Capitolo Generale del 1749, quando prescrive «che ogni lunedì si faccia l'Accademia Morale, ogni martedì l'Accademia sopra le Missioni; ogni venerdì, o un punto di Dommatica, o un punto Scritturale» (*Acta integra*, 40, 15) Si potrebbe fare l'ipotesi che si trattasse d'una specie di accademia delle Missioni, in cui i giovani studenti di Ciorani, presente la comunità, si esercitassero a declamare brani composti dal loro prefetto p. Blasucci.

Fr. Pietro Paolo Blasucci (1729-1817) is an outstanding figure in the history of the Congregation of the Most Holy Redeemer. When he was scarcely thirty-two years of age he was appointed by St. Alphonsus to set up the Institute in Sicily. He was to remain there for a good thirty years, from the foundation of the first House in Agrigento in 1761 until the General Chapter of 1793. This event put an end to the crisis of the «Regolamento» and brought about the reunion of the two branches of the Congregation. At this Chapter Fr. Pietro Paolo was elected Superior General, an office he discharged until his death.

The present article traces his history from childhood until his departure for Sicily. It details in particular his family life, his entry into the Congregation, his various activities as missionary, superior and formator. There are 17 documents published in the Appendix, among them 10 letters of the Ven. Domenico, brother of Pietro Paolo, who preceded him in to the Congregation and whose vocation he encouraged.



# DOCUMENTA

SHCSR 52 (2004) 225-233

SAMUEL J. BOLAND, CSSR

## THE FIRST REDEMPTORIST MISSIONARY JOURNEY IN AUSTRALIA

The coming of English and Irish Redemptorists to Australia in 1882 opened to them a mission field vastly different from Europe<sup>1</sup>. They had come at the invitation of James Murray, Bishop of Maitland, a city or possibly more of a township about 140 kilometres to the north of Sydney. From its situation close to the coast Maitland was responsible for an ecclesiastical district that extended to the north and west to distances that were roughly estimated rather than defined.

The Redemptorist community of four Fathers and two Brothers was established in the little farming settlement of Singleton, some sixty or so kilometres inland. There they had at first charge of a parish of wheat and sheep farmers. From that base, too, the missionaries were to set out for their work of evangelisation. That was an apostolate to which the community was enthusiastically dedicated; they had begun, in fact, before they even reached their new home with a mission in Wallsend, a suburb of the already bustling city of Newcastle. Arrived in Singleton in April of 1882, the community found itself at once fully occupied in organising the care of the parish. That was proving the more demanding by reason of the substantial debt that had been inherited. As a consequence, it was not possible for some months to begin what was to remain the principal occupation of the Redemptorists in Australia. It was not until September that there was a missionary journey to report; and that is the substance of what we now present.

---

<sup>1</sup> The beginning of the Redemptorist presence in Australia is described in S.J. BOLAND, *Faith of our Fathers. The Redemptorists in Australia, 1882-1982*, Melbourne 1982; ID., *Edmund Vaughan CSsR and the Beginnings of the Congregation of the Most Holy Redeemer in Australia*, in *SHCSR* 25 (1977) 250-271.

The tour through the northern and western parts of the huge diocese is described by the missionary, Father Thomas O'Farrell<sup>2</sup>. He had been a diocesan priest in Ireland before coming to the Redemptorists, and it was not long after he had taken his vows that he was named among the Australian pioneers. It was in Australia, therefore, that his outstanding gifts of eloquence and pastoral sense were revealed. He was by nature an optimist who thoroughly enjoyed the challenges of his new field of work. So much is evident in his lighthearted description of the journey he made in September and October. The description of his adventures is found in a letter he wrote to the English provincial, Father R.A. Coffin<sup>3</sup>, on 7<sup>th</sup> December 1882.

#### The O'Farrell Letter

... Perhaps a bushman's story will interest your reverence, especially when it has something to do with our dear Congregation. So I will begin.

On Sunday Sept. 24<sup>th</sup> Dr. Murray<sup>4</sup> was here to preside at the reception and profession of some Sisters of Mercy<sup>5</sup>, and during the day arranged with Father Superior<sup>6</sup> that one of us should accompany his Lordship, or rather go before, in his projected visit to the northern and most remote part of the diocese.

I was the victim of the arrangement. So on the following Tuesday (26<sup>th</sup>) I started, as a local paper afterwards stated, "to give retreats before his Lordship". The train took me to Gunnedah – about 150 miles N. W. Here I

---

<sup>2</sup> Father O'Farrell's life is related by William J. PACKER, in his manuscript *Necrology of the Australasian Province* in the Archives of the Province of Canberra, vol. I, 1951, 100-105.

<sup>3</sup> The letter of O'Farrell to Coffin is of 7<sup>th</sup> December 1882. It was transferred to the archives of the Dublin Province when it assumed responsibility for the Australian foundations. It was there that I was able to copy it in 1958. There is a copy also in the *English Provincial Chronicles*, vol. II, 244-253. The provincial to whom the Letter was addressed was Father R. A. Coffin, the first English provincial. He had been one of the early Oxford converts and one of the first associates of J. H. Newman's Oratory before becoming a Redemptorist. He died as Bishop of Southwark in 1885. Cfr BOLAND, *Faith of our Fathers*, 83.

<sup>4</sup> James Murray was Bishop of Maitland 1865 – 1909 and was the first resident bishop of the diocese, which had previously been merely titular. At the time of his appointment he had been the secretary of Archbishop Cullen of Dublin, soon to be cardinal Cullen, and largely through his friendship with Pius IX had been able to exercise some influence in the appointment of bishops in Australia from the 1860s. His influence was apparently seen as appropriate in view of the predominantly Irish character of the Australian Catholic Church.

<sup>5</sup> The Sisters of Mercy of the Maitland diocese had their novitiate in Singleton, which possibly influenced Bishop Murray in giving the parish to the Redemptorists.

<sup>6</sup> The superior of the pioneer band of Redemptorists was Father Edmund Vaughan of an English family with a Catholic tradition of some centuries. He was the uncle of Cardinal Herbert Vaughan, Archbishop of Westminster and Archbishop Roger Bede Vaughan of Sydney. Cfr BOLAND, *Faith of our Fathers*, 404.

rested for an hour and then in company with Father English (an old friend of Father Plunkett's)<sup>7</sup>, the Pastor of the district, took my seat on the coach for a little town some seventy or eighty miles distant called by the unpoetic name of Coonabarabran. Through my partiality for Irish nomenclature I called its inhabitants Coonabarabrannigans<sup>8</sup>. Well, your reverence, not that I say it, never was made such a journey. The coach left Gunnedah at sundown. When leaving home I had no anticipation of a drive of seventy or eighty miles by night, but on the contrary thought all my travelling was to be under a tropical sun. So before starting I left off all the clothes I could decently leave off. There was no help for it now. Off goes the coach under the reckless pilotage of one Jack O'Leary with Father English, myself and a servant girl inside and a Sydney wool-buyer outside. Talk of the rack and other instruments of torture used to disjoint the human frame! They are but gentle appliances compared with the Gunnedah coach. After some twelve or fourteen miles the road became very heavy – and the horses (4) seemed unable to get the coach through the deep sand. Jack used his whip as long as it lasted, and then broke the branches of the trees as we passed – a dozen of which he broke unmercifully upon the poor horses. But it was all useless. Jack and the wool-buyer unyoked the team and rode away to the nearest station<sup>9</sup> for a fresh team, leaving the three inside passengers to put our limbs back into their proper places. Of course we got out as soon as possible. It was a beautiful night – very very bright but cold, and then it was that the light of the moon revealed to us that the poor horses had been dragging along two coaches instead of one, for a an old broken down thing that had been sent to Gunnedah for repair had been tacked on to the monster in which we were seated. For three hours we remained “bushed” shivering in the cold and afraid to venture far enough to warm ourselves. At length the fresh team arrived and the disjointing process was resumed. Sleep was impossible; conversation was impossible. Father English had taken some sandwiches, but it was a feat to get them opposite the mouth and a still greater feat to secure them without chopping off one's own fingers. Poor Father English made several attempts to get some wine from a bottle, but nearly choked himself and drowned the poor girl sitting opposite. I tried hard to keep myself warm by getting my feet into a bag of corn which fortunately had been deposited with us. Then after the fresh horses returned I secured an old saddle cloth for my knees; but this having been used on a white horse, left me in a deplorable state when the

---

<sup>7</sup> William Plunkett, of the family of the Earls of Fingall, had been an officer in the Welsh Fusiliers before joining the Redemptorists. His genial nature made him generally popular among his confreres. At his own request he was sent to Australia. Where he was to succeed Father Vaughan as superior. He died in 1900. Cfr BOLAND, *Faith of our Fathers*, 294.

<sup>8</sup> Brannigan is an easily recognisable Irish name.

<sup>9</sup> In Australian usage a station was a large pastoral property.

morning light came. Twice we stopped to change horses after our first misfortune. The second time it was daylight and here we had some tea, without milk, and bacon. During the remainder of the journey Father English and I sat with Jack O'Leary, our fellow traveller having been got rid of. Whole herds of kangaroos (sic) were basking in the morning sun, and here and there crossed our path giving me a full opportunity of observing their awkward but swift movement. At 11½ a.m. after dashing furiously through a creek and up a perpendicular bank Jack sent his team gaily cantering through the little town of Coonabarabran and deposited us at Field's Hotel, where we had quarters engaged.

On that evening (27<sup>th</sup>) I opened a mission in the little wooden church. Only a few attended the first evening, and those who did come gazed at me as the kangaroos (sic) did at the coach. For they rarely saw a priest and had never seen a missionary.

However, the attendance improved, and by the following Sunday, the news having spread, we had a very good congregation. The mission continued up to Sunday 8<sup>th</sup> October and was very successful, thank God. A great many old scores were cleared up, the children learned their prayers and some hymns – and the bishop solemnly blessed a picture of Our Lady of Perpetual Succour – which the people had got handsomely framed and is now in their little chapel. The bishop had come by stages from Gunnedah, staying at the stations of some Catholic squatters<sup>10</sup>, amongst the rest that of Sir Patrick Jennings<sup>11</sup>, and arrived in Coonabarabran on Thursday 5<sup>th</sup> October.

The closing day was a great day. There was a new cemetery to be consecrated, and the bishop determined to have Mass and Confirmation in the cemetery grounds. So at 10 o'clock the people assembled first at the little church, and then walked in procession headed by the "confirmati" in white, the girls in snowy white dresses and the boys and men in white coats. Three tents had been erected – one for the altar, another for the bishop and a third for the children. His lordship first proceeded to bless the cemetery, and went through all the usual ceremonies, followed from cross to cross and around the grounds by all the people. Then Mass was celebrated immediately afterwards and I preached. Confirmation was administered to upward of forty. The bishop followed with a long pastoral suited to the wants of the people, and then finally an address was presented to his lordship, which for earnest

---

<sup>10</sup> In Australia a squatter was defined as one who settled on crown land for the purpose of running stock. Such a person was seen as a sort of colonial aristocrat. Cfr *Macquarie Dictionary and Thesaurus*, Macquarie University Library, Sydney 1997, 390.

<sup>11</sup> Sir Patrick Jennings, at one time premier of New South Wales, remained a steadfast supporter of Catholic causes, notably in the issue of schools. Cfr J. LEGRAND (ed.), *Chronicle of Australia*, Ringwood, Vic. 1993, 407.

Catholic loyalty and apostolic simplicity could not be surpassed. It was read by a little doctor, a native of Birmingham, and the burden of all their professions was that they would never forget the Rosary, the Daily Acts, the three Hail Mary's and all they had been taught at the mission. The sun was broiling all the time, but a tall man held an umbrella over the bishop's mitre and Father English and myself were supplied by the girls with parasols. My head, not having much hair to protect it, was wrapped up in a white pocket-handkerchief. Your reverence can imagine how I looked as I made the several processions through the cemetery with my parasol and handkerchief! In the evening I closed the mission, and next morning started in company with the bishop and the little doctor, who drove us, for Baradine, a village thirty miles distant, where a few Catholic families resided. We remained that night at Baradine, heard the confessions of the people, gave a little instruction, said the rosary and catechised the children, twelve of whom were confirmed next morning. In our drive to Baradine we called at a little wooden shanty, where we had a cup of tea, the great bush beverage. The family were Protestants, but they were very kind. Before we left one of the girls (she had been out among the calves and pigs when we arrived) produced her portfolio of crayon sketches; and really without exaggeration they were the finest I've ever seen. She told she had never learned to draw. To meet such a thing in the wild bush astonished me.

When the confirmation was over we were again on the road. The bishop, who is an early riser, got hold of a bell, and at 5 o'clock made the rounds of the village to the several houses where the confirmandi lived or where we were sleeping. Father McGrath, the priest of Coonamble, had arrived the previous evening with a buggy and five horses (!) to take us to Coonamble fifty miles further north. At 9½ we were in the buggy, Father McGrath managing his pair of horses splendidly, while our guide or outrider led another pair with the one he was riding. I may tell your reverence that for the remainder of the trip this was always the style, except that sometimes instead of starting with five horses we had seven. The Coonamble people met us some six miles outside the town with a four-in-hand and several buggies and horsemen. It was seven o'clock when we arrived. An address was presented to the bishop in the little chapel, which they had enlarged for the occasion by tacking on another wooden building after first pulling down the gable.

Next day, Wednesday 11<sup>th</sup> October, I opened a mission. It was very hard work up to the following Sunday, and the bishop took a missionary's share throughout. Coonamble is a very rising place. The land is very good along the Castlereagh on which Coonamble is built. By a strange coincidence nearly all the squatters are Catholics. There are twenty-two Catholic squatters in the district. One of them, a Tipperary man named Tobin, gave £

500 to the bishop for a new church, but when your reverence hears that in one station alone he sheared half a million sheep you will not wonder. No place needed a mission more. My regret was that the time was so short. However, the bishop promised to return there in a fortnight and make it on our way home. His lordship promised to lay the foundation stone of a new church for them on his return. Accordingly, we returned for All Saints' Day, and on the Sunday following I had the happiness of seeing laid the first stone of a new church to be dedicated to Our Lady of Perpetual Succour. Deo gratias et Mariae! In the interval of a fortnight we had travelled a great deal. Father McGrath and myself with the usual five horses started on Monday 16<sup>th</sup> for Walgett, the "Ultima Thule" of the diocese. It is situated on the junction of the Namoi and Barwon or Darling rivers. Coonamble was very hot, but Walgett was much nearer the "ignis eternus". We stayed a night at Mr. Tobin's on the way and arrived in Walgett Tuesday nearly roasted. Father McGrath had his white coat and hat, I had merely what they call here a "puggery" (i.e. a calico handkerchief covering the hat and falling down over the neck and shoulders to protect the spine from sunstroke). Our quarters at the Hotel Walgett were under an iron roof, so that when I awoke each morning I found myself exactly in the condition of a boiled leg of mutton.

Walgett is seventy miles from Coonamble, and only one priest being in the district, it is seldom visited. (Father McGrath's district or parish is about as large as England; Father English's in Gunnedah is as large as Great Britain, if not larger). A large proportion of Walgett's population lives in tents. I visited some of them and found many Catholics in a very unsatisfactory state. They have entirely forgotten their religious obligations; and when I invited some of them to the mission the reply was "Oh, I'm too old for that; I leave it to the youngsters", meaning the children. I held forth in the courthouse, and on the last – Sunday – when closing the mission, I came down on them so hard that there was a general rush to the confessional, and the bishop and myself were kept busy up to 12 o'clock and all the next morning until we left. They will soon have a new church there also.

On Monday, the bishop and myself alternately driving, we arrived at a house, where no amount of persuasion could get the man who owned the place to go to confession. All the family went and three of the children were confirmed – but the old man was obstinate. The children are taught by a resident tutor – one Paddy Fitzpatrick from Cork. Nearly all the large farmers or squatters have such a tutor in the house, and these are all real characters. One had been a public school teacher but had drunk himself out of a situation – another an officer in Her Majesty's service – another an old German Lutheran with huge spectacles – another a Dublin tradesman.

From this station, where I had the honour of sleeping at right angles to his lordship in a room about six by seven, we made our way to the Mac-

quarie district. At our first stay the bishop was “riled” very much by an enormous big girl who asked as confirmation name Australia. This custom has grown fashionable among non-Catholics – calling the children by the names of towns and districts. Further on we came to the river called the Womerawah and stayed at the house of an old Kildare man, who for more than forty-three years has never omitted to have the Rosary in his house. It is customary in some places where Mass is but seldom celebrated that some good layman will read a sermon or the prayers at Mass and teach catechism; but alas, it is only in very few places.

This part of the country was very badly off for rain. They have had three bad seasons and some of the squatters have lost a hundred to two thousand head of cattle. Thank God this season’s turning out beautifully. I liked the people of the Macquarie very much. After a drive of a hundred and twenty miles we got to Mt. Harris, and here we stopped for a few days administering nearly all the sacraments except Holy Orders. On Sunday 19<sup>th</sup> October we had a grand day at Mt. Harris. All the people gathered in to the Masses and confirmation, and the overseer of the station, Mr. Egan, had killed a bullock for the occasion. The death of the bullock was an interesting operation. A number of bullocks were yarded and then got into a shed covered with hurdles on top of which stood a man with a long spear which, at the first opportunity he plunged into the head of the beast and it fell without a groan. Then the rest were let out and the dead beast was cut up.

Another eighty miles brought us back to Coonamble, from whence we started to Dubbo in the evening of laying the foundation stone. The train goes from Dubbo to Sydney, which place we reached in time to pay a visit to the new bishop of Auckland<sup>12</sup>. Then we took the steamer to Newcastle, and after six weeks’ absence reached Singleton on the 8<sup>th</sup> November. We had some narrow escapes in the course of our drive from Coonamble to Dubbo. The devil, I suppose, was angry at all the good we had done. But thank God we got home safe and sound. And now I have just returned from a “slashing” mission in Sydney, our first in the metropolis. Father Hegarty and myself came home in great glee.

That concludes Father O’Farrell’s account of adventures which he so evidently enjoyed. His rather more reserved superior, Father Vaughan, adds a sort of postscript concerning the Sydney mission. “It has been most suc-

---

<sup>12</sup> John Edmund Luck was Bishop of Auckland, NZ, 1882 – 1890. He had been a Benedictine in Ramsgate, England.

cessful and has led to a request by the Marist Fathers for a mission in the adjoining and principal parish of St. Patrick's"<sup>13</sup>.

Father Vaughan further claimed that this mission in Sydney marked a new era in the missions in Australia<sup>14</sup>. It is a claim that undoubtedly has much justification in the new field where they were bound to be a novel experience for places such as those described by Father O'Farrell and almost as much so even in the emerging cities like Sydney. One can hardly doubt that the work of the Redemptorists was greatly benefited by the fact that the Archbishop of Sydney was the nephew of their superior. But much credit must also go to the experiences catalogued by Father O'Farrell. Bishop Murray proved most enthusiastic in reporting his experiences shared with the missionary, and his enthusiasm was increased by further experience in a similar missionary journey with Father James Hegarty, known to his Redemptorist confreres as Boanerges, the Son of Thunder. The missionary apostolate so inaugurated has continued to be the principal work of the Congregation in Australia.

---

<sup>13</sup> *Chronica Cong. SS. Redempt. in Australia*, in archives of the Redemptorist Province of Canberra, 56.

<sup>14</sup> *Ibid.*



## INDICE DEI NOMI

- Abel, Karl August von, ministro, 37  
Agostino, santo, 161  
Alfonso XII, re, 64  
Alfonso Maria de Liguori, santo, 4, 20, 22, 32, 33, 56, 58-60, 66, 69, 88, 104, 110, 132, 133, 140, 151, 152, 159-161, 166, 167, 169, 172, 174, 176, 178, 184, 185, 187-197, 199-202, 204, 207, 217, 220  
ALLEGRI, M., 156  
Allet, Otmar, CSSR, 86, 88  
ÁLVAREZ, A., CSSR, 88  
ÁLVAREZ CURBELO, S., 64  
Amarante, Brigida, 198  
Amendolara, Pasquale, CSSR, 189  
Antonelli, Giuseppe, editore, 160  
Apice, Bernardo, CSSR, 189, 219  
ASOR ROSA, A., 153, 162  
Aufderegg, Jean Baptiste (Alfonso), CSSR, 67, 85, 88, 91, 108, 109  
Azcárraga, Manuel de, 63  
  
BAGNETTI, G. P., 154  
Balducci, Antonio, 181  
Bartoli, Daniello, SJ, 153, 154, 157-159, 162-164, 166  
Bartolomé Rodríguez, Antonio, CSSR, 78, 83, 91, 101-109, 111, 112, 128, 147, 148  
BATTAGLIA, S., 156  
Becker, Santiago, CSSR, 107, 108  
Beco, Jean, CSSR, 42  
Benck, Jaime Huberto, vesc., 111  
Berlingieri, Angiola, 200  
BERTHE, A., CSSR, 192, 193  
BERTOLDI, A., 155  
Blasucci, Domenico, CSSR, ven., 170, 171, 173-178, 180-184, 187, 205-215, 219  
Blasucci, Francesco, 170, 171, 173, 179, 182, 183, 206, 207  
Blasucci, Giuseppe, 170, 177, 207, 213  
Blasucci, Nicola, 169, 176,  
Blasucci, Pietro Paolo, CSSR, 44, 167-224  
BÖCKH, F., 5  
BOLAND, S. J., CSSR, 30, 38, 39, 53, 55, 90  
BONA, C., 151, 152, 160  
BONAVIRI, G., 153  
Bonghi, Ruggiero, 162  
Boos, Martin, 19  
Braig, Augustin, can., 6  
Brañas, Raimundo, CSSR, 97, 98, 107  
Brentano, Clemens, 43  
Bruchmann, Franz Ritter von, CSSR, 25  
BRUNNER, S., 39  
Brustolon, Andrea, 151  
BÜHREL, E., CSSR, 56, 67, 76, 78, 85, 86, 88, 90, 98, 103, 107, 117  
  
Cafaro, Paolo, CSSR, ven., 176, 177, 218  
Cagiano de Azevedo, Luigi, CSSR, 67, 68, 70, 80-83, 100, 119, 134

- Caione, Gasparo, CSSR, 187, 192, 194, 199, 201, 202, 223  
 CAMPO LACASA, C., 63  
 Campos, José, CSSR, 72, 101, 107  
 Cancer, Donato, 200  
 Cancer, Felice, CSSR, 200  
 Cantisani, Teresa, 198  
 Carnevale, Antonia, 169, 176, 177, 179  
 Carnevale, Donato Antonio, sac., 170-172, 186, 187, 206, 219  
 Carnevale, Domenico, sac., 171  
 Carnevale, Francesco, 173, 182  
 Carnevale, Saverio, 189  
 CAPONE, D., CSSR, 191  
 CAPPELLETTI, G., 185, 191  
 Caprioli, Pasquale, CSSR, 184, 189, 192, 193, 196  
 Carrión, Pablo, vesc., 58  
 Castellani, Armando, 152  
 CASTELLI, E., 156  
 Cazier, René de, barone, 33  
 CEPEDAL, T., CSSR, 91, 113, 115  
 Cesari, Antonio, 156, 159, 162  
 Chiaia, Giovanni, sac., 205, 206, 208, 213  
 CIAMBA, G., 169, 171, 186  
 Ciampi, Giuseppe M., sac., 169  
 Cicerone, Marco Tullio, 154  
 Cimino, Fabrizio, CSSR, vesc., 189, 190, 198, 200  
 Clemente Hofbauer, santo, 4, 6, 7, 9, 15, 19, 25, 28, 31, 32, 36-39, 41, 43-46, 48  
 Cocle, Celestino Maria, CSSR, arciv., 21, 26, 30, 37, 43, 47  
 Coffin, Robert Aston, vesc., CSSR, 226  
 Colombo, Cristoforo, 63, 145  
 Colón León, Jorge Rafael, CSSR, 52, 53  
 Corbetta, Luca, editore, 160  
 CÓRDOBA CHAVES, Á., CSSR, 51  
 Coronado, Carlos, ministro, 57  
 Criscuoli, Adeodato Rosario B., CSSR, 197, 206  
 Criscuoli, Pantaleone, 197  
 CRUZ MONCLOVA, L., 65  
 CUDONE, F. S., CSSR, 167, 170, 171, 178, 190  
 Cullen, Paul, card., 226  
 CURLEY, M. J., CSSR, 31  
 Czech, Alois, CSSR, 7, 8  
 D'Almeida Pereira, Joachin, CSSR, 29  
 Daly, J. G., CSSR, 53  
 Dante Allghieri, 153  
 D'Antonio, Lorenzo, CSSR, 192, 220, 222  
 DÁVILA, A., 110  
 De Bonopane, Fabio, CSSR, 201, 202  
 De Buggenoms, Louis, CSSR, 55, 58  
 D'Elia, Angela Antonia, 198  
 DE FELIPE ITÚRBIDE, D., CSSR, 72, 76-78, 81, 85, 86, 88, 90, 91, 107, 108, 110, 113-115  
 De Jacobis, Sebastiano, CSSR, 188  
 De Meo, Alessandro, CSSR, 174, 182  
 DE MEULEMEESTER, M., CSSR, 32, 33, 184, 207  
 De Michele, Nicola M., CSSR, 184  
 De Paola, Caterina, 200  
 De Paola, Donato, 189, 208, 213  
 De Paola, Francesco Antonio, CSSR, 187, 188, 209  
 De Paola, Pasquale, 173  
 DE RISIO, A., CSSR, arciv., 197  
 De Sanctis, Francesco, 155, 162

- Desnoulet, Augustín, CSSR, 67, 70, 71, 73, 74, 76-78, 80-82, 84, 85, 91, 93, 94, 97-101, 103-107, 134
- Desurmont, Achille, CSSR, 51, 58, 66-68, 70-83, 86-88, 90-93, 97-99, 116, 126, 130, 144
- Di Costanzo, Giovanni Battista, CSSR, 200, 201
- DI COSTE, A., CSSR, 174
- Didier, Jean-Pierre, CSSR, 52, 59, 66-93, 96-99, 104, 105, 107, 108, 114, 117, 120-126, 129-131, 134, 141, 144, 145
- Di Leo, Francesco Saverio, CSSR, 184, 203, 204
- Di Paula, Donato, vedi De Paola, Donato
- DILGSKRON, C. von, CSSR, 5, 14, 33, 40, 44
- D'OLIVEIRA VALLE, G., CSSR, 27-31
- Doll, Franz, CSSR, 37
- Domínguez Otero, Benito, CSSR, 107, 109, 110
- Dornig, Joseph, CSSR, 25
- DOTTA, G., 152
- Douglas, Edouard, CSSR, Servo di Dio, 52, 53
- Douterlungne, Luis, CSSR, 66
- Doz y Gordón, Rosa, marchesa, 57
- DUMORTIER, F., CSSR, 181
- Dussik, Carl Maria, CSSR, 41
- DUSSLER, H., 10
- Edler von Wohlleben, Stefan, 5
- Etienne, Celestino, CSSR, 55-57
- Evêquoaz, Pierre Marie, CSSR, 79, 87, 89, 91, 92, 94, 98-100, 102, 107, 129, 131, 137, 38, 140, 142, 144, 147, 148
- Fernández, Florencio, CSSR, 97, 103, 105, 107
- FERNANDEZ DE RETANA, L., CSSR, 72
- Fernández Fernández, Francisco, CSSR, 107
- FERRANTE, N., CSSR, 183, 184, 187
- Ferrara, Girolamo, CSSR, 188, 201
- Ferrazzano, Michele, CSSR, 188
- FIGUEROA, L., 60, 64-66
- Fiocchi, Carmine Antonio, CSSR, 185
- Fiore, Ignazio, CSSR, 223
- FISCHER, J. M., CSSR, 15
- Fitzpatrick, Paddy, 231
- Flamm, Johann, CSSR, 29, 30
- FLOECK, O., 12
- Forcellini, Egidio, 154
- Fortner, Johann, CSSR, 33, 35
- Fortunato, Gennaro, vesc. 191
- Fortunato di s. Bonaventura, vesc., 30
- Fortunato Stella, Antonio, editore, 153
- Francesco I, imperatore, 3, 5, 6, 10, 11, 17-19, 21, 22, 24, 25, 27, 48, 49
- Francesco IV, duca, 37
- Frint, Jakob, vesc., 6, 24
- Galtieri, Bonifacio, CSSR, 193-195
- Gallo, Paolo, CSSR, 196
- Gallura, Bernhard, vesc., 23
- Gandía, Ramón, CSSR, 58, 59, 98, 105, 120
- García, Policarpo, CSSR, 107
- García Moreno, Gabriel, presidente, 51
- GARÉNAUX, M., CSSR, 90
- Gastaliturri, Francisco, CSSR, 107
- GATZ, E., 4, 10

- GAUCI, J., CSSR, 52, 53, 58, 65, 67, 88, 90, 91, 104, 107, 108, 110, 113  
Gerardo Maiella, santo, 167, 183-185, 219  
GIAMMUSSO, S., CSSR, 167, 169, 186  
GIANNANTONIO, P., 160  
GIGLIO, R., 151, 160  
Gillet, Alfonso, CSSR, 107  
Giordani, Pietro, 154, 155, 159  
Giovanni Nepomuceno, santo, 27  
Girolamo, santo, 156, 216  
Gisone, Gerardo, CSSR, 202  
Giuliano, Pasquale, CSSR, 201  
GOETHE, J. W. von, 12  
GÓMEZ RÍOS, M., CSSR, 52  
González, Isidoro, CSSR, 95  
Graf, Matthias, CSSR, 34  
Grassi, Giuseppe, 159  
Greco, Nicola, CSSR, 195, 198  
Greco, Tommaso, 198  
GREGORIO, O., CSSR, 160  
GRISAR, F. M., CSSR, 57, 59, 67, 70, 73, 76, 78, 90, 91, 97-99, 103, 106-111, 115, 117  
Grophius, Ludwig, SOCist, 22  
GUERBER, J., SJ, 151, 160  
GUGITZ, G., 46  
Günther, Anton, 4, 39  
  
HAMEZ, H.-M., CSSR, 88, 109  
HARTMANN, G., 10  
Hätscher, Franz, CSSR, 31  
Hegarty, James, CSSR, 233  
Heilig, Michael, CSSR, 76  
Heinzl, Paul, CSSR, 42  
Held, Friedrich von, CSSR, 31, 33, 41, 42, 46-48  
HENLÉ, P., CSSR, 9  
Hohenwart, Sigismund Graf von, arciv., 4, 8, 9  
  
Hofstätter, Heinrich von, vesc., 36, 37  
HOLLERWEGER, H., 15  
HOSP, E., CSSR, 4, 6, 9-35, 37-41, 44, 46, 48, 53  
HUERGA, Á., 65  
HUGUES, M. A., CSSR, 44  
  
INNERKOFER, A., CSSR, 12  
Isabella II, regina, 57  
  
Jacopo da Varagine, vesc., 156  
Jambon, Charles, CSSR, 33  
JANSSEN, L., 12  
JANSSENS, P., CSSR, 33  
JEANCARD, J., 32  
Jenewein, Johann, CSSR, 34  
Jennings, Patrick, 229  
Joas, Alois, 22  
Job, Franz Sebastian, sac., 46  
JOCKWIG, K., CSSR, 20  
  
Kannamüller, Karl, CSSR, 29, 30  
Kenrick, Franz, vesc., 32  
Klinkowström, Friedrich von, 46  
KNODT, P., 39  
Kosmaček, Franz, CSSR, 14, 20, 21, 23, 37, 40, 42, 47  
KRAL, J., CSSR, 12, 15, 16, 19, 27, 29, 32, 38, 40, 46  
Kubany, Johann, CSSR, 28  
KUNTZ, F., CSSR, 182  
  
Lachmann, Karl, 162  
LANDI, G., CSSR, 176, 179, 180, 197  
Lanteri, Pio Brunone, ven., 159  
Latessa, Angelo, CSSR, 206  
Lazari, Ignatio, 164  
LEGRAND, J., 229  
Lembo, Carmine, CSSR, 196  
Leopardi, Giacomo, 153-155

- Lepoldo I, imperatore, 18  
 LEVRA, U., 151, 152  
 Libozky, Joseph, CSSR, 16, 35  
 LOEWE, J. H., 13, 15, 16, 19, 40  
 Lojodice, Victor, CSSR, Servo di Dio, 52-57, 68, 113  
 López López, Pedro Celestino, CSSR, 51, 57, 67, 72-93, 98-105, 107, 114, 115, 122, 125-128, 130-133, 136-140, 143, 144, 146, 149  
 Lorizio, Giuseppe, 151  
 Lorthioit, Jean Baptiste, CSSR, 33, 86, 88, 91, 131  
 Löw, Joseph, CSSR, 27  
 Lucchesi Palli, Andrea, vesc., 204  
 Luck, John Edmund, 232  
 Ludovico I, re, 36  
 Luigi Gonzaga, santo, 188  
  
 MADER, C., CSSR, 4, 14, 23, 27, 34-36, 42  
 Madlener, Johannes, CSSR, 4, 5, 14, 20, 22, 41, 47  
 MAFFEI, G., 162  
 Mangold, Adam, CSSR, 37  
 Mansioni, Francesco, 200  
 Mansioni, Nicola, CSSR, 8, 200  
 Marchal, Eugenio, CSSR, 79, 86, 89  
 MARCHI, G. P., 156  
 Maret, Esteban, CSSR, 107, 109, 110  
 Margotta, Francesco Maria, CSSR, 176-178, 185, 191, 206, 217, 218  
 Margusino Fernández, Santiago, CSSR, 107  
 Marietti, Giacinto, editore, 151-166  
 MARSELLA, D. A., 32  
 MARTÍNEZ CUESTA, Á., 108  
 Martínez de Nobsa, Andrés, sac., 53, 55, 56  
  
 Masiello, Francesco Maria, 182  
 Massimiliano di Absburgo-Este, duca, 13, 37  
 Masson, François X., CSSR, 74  
 MATHÄSER, W., 36  
 Matzler, Maria, 23  
 Mauron, Nicolas, CSSR, 52-58, 67, 68, 70, 73-76, 78, 80, 84, 85, 92, 94, 97, 99-101, 103, 104, 120, 122, 132, 133, 137, 140, 146  
 Mazzini, Giovanni, CSSR, 178, 201  
 Melaccio Donato, CSSR, 189  
 MELLINATO, G., 153, 162  
 Mergès, Pedro, CSSR, 76  
 Messina, Francesco Antonio, 198  
 Messina, Giuseppe, CSSR, 198  
 Metternich, Clemens Wenzel Lothar Fürst von, ministro, 7, 30  
 Miceli, Giovanni Battista, vesc., 191, 193  
 Miguel, re, 30  
 MINERVINO, F., CSSR, 170, 186-188, 192, 196, 197, 200  
 Minguella y Arnedo, Toribio, vesc., 107  
 Moio, Vito, vesc., 167, 185-188  
 Molajoni, Giuseppe, vesc., 35  
 Monti, Vincenzo, 151-166  
 Moreno, Babil, 58, 59  
 Morza, Andrea Gennaro, CSSR, 198, 200, 202, 203, 222  
 Morza, Nicola, 198  
 Moschini, Maurizio, 156  
 Murray, James, vesc., 225, 226  
 MUSCETTA, C., 153, 162  
  
 Nacarino Bravo, José, 57  
 NADA, N., 151  
 Nobile, Gaetano, editore, 160  
 Noël, Philippe, CSSR, 66

- NOTARIO, P., 151  
 Núñez Amor, Roque, CSSR, 107  
  
 O'Farrel, Thomas, CSSR, 226, 232  
 Ojewitz, Johann, CSSR, 25  
 O'Leary, Jack, 228  
 ORLANDI, G., CSSR, 27, 29, 31, 33,  
 37, 151, 200  
 Ostini, Pietro, nunzio, 34, 45, 46  
  
 Pacelli, Tommaso, vesc., 186  
 PACKER, W., CSSR, 226  
 PAJALICH, B., CSSR, 4, 5  
 Papa, Giuseppe, CSSR, 184  
 Papa, Vitantonio, CSSR, 193, 195,  
 198  
 Paraventi, Giuseppe, CSSR, 201  
 PARIS, A., CSSR, 101  
 Passerat, Joseph Amand, CSSR,  
 ven., 3-49  
 Passy, Anton, CSSR, 22, 27  
 Peñacerrada, Jacinto María de,  
 OFMCap, 55  
 Pentimalli, Francesco, CSSR, 183,  
 192, 221  
 PÉREZ DE GAMARRA, V., CSSR,  
 89, 103, 107, 114, 115  
 Pérez Fuertes, Pedro, CSSR, 107,  
 109, 112, 113  
 Perrotta, Michelangelo, CSSR, 196  
 Petrella, Pietro Paolo, CSSR, 175  
 Picardi, Giuseppe, CSSR, 189  
 PICÓ, F., 63-65  
 Picone, Carmine, CSSR, 187, 199  
 Pilat, Johann, CSSR, 27, 29, 41,  
 42, 46  
 Pio VIII, papa, 44  
 Pio IX, papa, 226  
 Plunkett, William, CSSR, 227  
 Podgórski, Jan, CSSR, 7-10  
 Polestra, Vito, CSSR, 189, 190  
 Pomba, Giuseppe, editore, 155  
  
 Prigl, Anton, CSSR, 39, 40  
 Prost, Joseph, CSSR, 31, 32  
 Ptacek, Johann Nep., CSSR, 35  
 Puig y Montserrat, Juan Antonio,  
 vesc., 60, 63, 89, 101, 108, 120,  
 133  
  
 QUIGNARD, J., CSSR, 66, 73, 90,  
 108  
  
 Raus, Mathias, CSSR, 109, 113  
 Reichmann, August Freiherr von  
 Hochkirchen, 5  
 Reis, Joseph von, CSSR, 28, 29,  
 40  
 Reisach, Carl August Graf von,  
 vesc., 36  
 Rese, Friedrich, sacerdote, 31  
 Reuss, François Xavier, CSSR, 97,  
 103  
 Ricca, Amato, CSSR, 198  
 Ricciardi, Sebastiano, CSSR, 189  
 Ripoli, Giancamillo, CSSR, 25, 38,  
 43, 47  
 RITZLER, R., 191  
 Rizzi, Giovanni, CSSR, 202  
 Roberto Bellarmino, santo, 172  
 ROCCIA, R., 152  
 Rodrigo Argüello, Francisco, CSSR,  
 73, 74, 76, 80  
 Rosmini, Antonio, 151, 153, 156  
 Rossi, Saverio, CSSR, 197, 222  
 Rozario de Menezes, Francisco  
 Ludovico, CSSR, 29  
  
 Sabelli, Giovanni, CSSR, 8  
 Sagasta, Práxedes Mateo, presi-  
 dente, 75  
 SAMPERS, A., CSSR, 7, 27, 30, 32,  
 58, 192  
 Sänderl, Simon, CSSR, 31, 36

- Santamaría Gallego, Manuel, CSSR, 107, 109
- SANTANDER, A., 67, 78, 88, 90-92, 95, 97-99, 103, 104, 107, 109-112, 117
- SAVIO, P., 152
- SCHEDL, A., CSSR, 13, 26, 37
- SCHIEL, H., 19
- Schlegel, Dorothea, 32, 33
- Schlegel, Friedrich von, 46
- Schmid, Franz Seraph, sac., 4
- SCHÖNHOLZ, F. A. von, 46
- SCHUSELKA, F., 14
- Schwarz, Alois, CSSR, 23
- Schweisgut, Charles, CSSR, 33
- SCOTTI, M., 153, 162
- Sebastiano, santo, 124
- Sedlnitzky, Joseph, 11
- SEFRIN, F., 191
- Segarra, Pablo Bernardo, 91
- Segneri, Paolo, SJ, 152
- Seiler, Johann Graf von, SJ, vesc., 17
- Settembrini, Luigi, 162
- SILBERT, P., 13
- Silva, Joao José, CSSR, 29
- SILVESTRINI, B., 63, 66
- Smetana, Rudolf Ritter von, CSSR, 47, 48
- SOBERAL, J. D., 110
- SOMMERVOGEL, C., SJ, 153
- Sorrentino, Serafina, 197
- SOTO MORENO, G., 55
- Spera, Gaetano, CSSR, 190
- Springer, Franz, CSSR, 14, 20, 27-29, 46
- Stark, Martin, CSSR, 4, 5, 7-10, 41, 47
- Steindl, Paul, vesc., 10, 11
- Stella, Pietro, 151, 154, 155
- Stift, Andreas Joseph von, barone, 10, 11, 17, 21, 25, 45
- Stolberg, Sophie Charlotte Eleonore zu, contessa, 32
- SZRANT, K., CSSR, 7, 9
- TANNOIA, A. M., CSSR, 181-184, 188-195, 218, 222
- Tanucci, Bernardo, ministro, 214
- Taparelli d'Azeglio, Cesare, 151
- Tarnowski, Jan Feliks, conte, 18
- Telesca, Teodosio, CSSR, 198
- TELLERÍA, R., CSSR, 66, 90, 110, 113, 114, 191, 192
- Tomangi, Vincenzo, CSSR, 196, 197
- Tomaselli, Diego Andrea, vesc. 186
- Tommaseo, Niccolò, 154
- TORRES, Luis J., 66
- Tosti, Antonio, mons., 152
- TRAVI, E., 154
- Tschenhens, Franz, CSSR, 31
- Tschurtschenthaler, Georg, 23
- UGOLINI, F., 159
- Ulrich, Michel, CSSR, 66, 68, 70, 71, 73, 79-87, 97, 101, 105, 106
- Unkhrechtsberg, Eduard Ritter von, CSSR, 39, 40
- VALGIMIGLI, M., 153
- Valverde, José, 117
- Vaughan, Edmund, CSSR, 226, 232, 233
- Vaughan, Herbert, card., 227
- Vaughan, Roger Bede, arciv., 227
- Veith, Johann Emanuel, CSSR, 4, 13, 15, 16, 19, 20, 22, 28, 38-41, 45, 46
- Ventapane, Carmine, 191-193
- Vicenzo Ferreri, santo, 171
- Villani, Andrea, CSSR, 174, 178-181, 183-185, 190, 192, 206

- Weidlich, Franz Seraph, CSSR,  
27-30
- WEISS, O., 3, 14, 23, 25, 36-39,  
41, 43, 45, 46, 48
- Weltersheimb, Carl Joseph Graf  
von, CSSR, 39, 40
- Werner, Zacharias, 4, 12, 15, 36,  
38, 46
- Wilde, Oscar, 168
- Willems, Bernard, CSSR, 51, 58,  
67-70, 117, 120-122, 128
- Windischmann, Friedrich, sac., 37
- WOLF, J., 38
- WURZBACH, C. von, 4
- Zängerle, Roman, vesc., 19-21, 25,  
26
- Zenger, Kasimir, 43
- Zenger, Kassiodor, 43
- Ziegler, Gregor Thomas, vesc., 20



## INDICE DEI LUOGHI

- Abrahonda, 109  
Agrigento, 185, 204  
Aguada, 63  
Aguadilla, 63  
Aieta 193, 198, 221  
Alfonsine, 154  
Alsazia, 8, 26, 27  
Altötting, 37  
America del Nord, 3, 31  
America del Sud, 66, 70-75, 78,  
79, 83, 85, 87, 88, 92, 95, 97,  
99, 113, 127  
Antille, 51, 53, 56, 64, 66, 67, 76-  
78, 80, 81, 83, 85, 86, 97, 108,  
109, 121  
Arecibo, 58, 63  
Arequipa, 114  
Argentina, 52, 66, 70, 71, 76, 77,  
90, 113  
Asia, 198, 199  
Astorga, 71, 85, 93, 97-99, 103-  
105  
Atella, 169, 174, 178, 205-207  
Auckland, 232  
Australia, 225-227, 229, 233  
Austria, 3-49  
Avellino, 169, 183, 196, 198  
Avigliano, 198  
Ávila, 87  
Avon, 51, 72
- Baltimora, 113  
Baratine, 228  
Basilicata, 169  
Baviera, 3, 36, 37, 43, 48, 49  
Belgio, 3, 29, 31-33, 42, 46, 48,  
49, 57  
Benevento, 188-190  
Berlino, 162
- Bischoberg, 8, 10  
Bombay, 30  
Bordeaux, 80  
Boriquén (Borinquen), 63  
Bovino, 186  
Brasile, 29, 113  
Buenos Aires, 72, 73, 79, 83, 85,  
86, 88, 97, 105, 113, 114  
Buga, 83, 91, 92, 96  
Bulgaria, 3, 33-35, 48, 49
- Cadice, 86, 88, 113  
Caguas, 109  
Calabria, 167, 191-193, 195  
Calitri, 207  
Campobasso, 196  
Camuy, 109  
Canada, 31, 66  
Canberra, 232  
Caposele, 175, 180, 198, 199, 222  
Capua, 202  
Cárdenas, 109  
Cassano Jonio, 191, 193  
Castelluccia, 193  
Castrovillari, 191, 222  
Cataño, 109  
Cauca, 109  
Cava, 200  
Ciénaga, 109  
Cienfuegos, 118  
Cile, 52, 66, 113, 114  
Cina, 157, 158  
Ciorani 178-184, 187-189, 195-197,  
199-203, 207-212, 216, 222, 223  
Coamo, 63  
Colombia, 52, 78, 83, 109, 113,  
114  
Colonia, 70, 113,  
Contamine, 73, 74, 76, 77  
Conza, 169, 184

- Coonabarabran, 227-229  
 Coonamble, 230-232  
 Cork, 231  
 Cosenza, 198  
 Croazia, 18  
 Cuba, 51, 53, 55-57, 62, 67-70, 102, 107-110, 114, 117-120, 148, 149  
 Cuenca, 52, 54, 56, 58, 72, 88, 91, 92  
 Culebra, 51  
  
 Deliceto (Iliceto) 167, 182-190, 192, 195, 196, 201, 202, 218-220  
 Dominicana, Repubblica, 51, 55  
 Dubbo, 232  
 Dublino, 226  
  
 Ecuador, 51, 58-60, 71, 73, 78, 88, 97, 113  
 Eggenburg, 13, 23, 24  
 Egitto, 171  
 El Espino, 70, 73-76, 85, 86, 103, 104, 114, 120  
 Estremoz, 30  
 Europa, 86, 92, 96, 105, 145, 110-120, 149, 225  
 Evora, 30  
  
 Ferrara, 153, 156  
 Filadelfia, 32  
 Filippoli, 33-35  
 Francia, 32, 57, 58, 70, 72-75, 77, 78, 88, 113, 114, 116  
 Francoforte, 43  
 Frohnleiten, 21, 25, 26  
 Fusignano, 154  
  
 Galizia, 18  
 Gallneukirchen, 19  
 Gargano, 184  
 Genova, 31  
  
 Germania, 7, 37, 73, 76, 77, 113  
 Giamaica, 51  
 Gildone, 196  
 Goa, 29  
 Gran Bretagna, 231  
 Granata, 81, 99  
 Graz, 19, 39  
 Grumento, 186  
 Guanabacoa, 67, 70, 90, 117, 118, 120, 121  
 Guayama, 63  
 Gubia, 180  
 Gunnedah, 227, 228, 231  
  
 Hagenau, 27  
 Haiti, 51  
 Huete, 52-57  
 Humacao, 63  
  
 Iliceto, vedi Deliceto  
 India, 30  
 Inghilterra, 57, 231  
 Innsbruck, 22, 23  
 Irlanda, 226  
 Isole Vergini, 51  
 Italia, 30, 33, 46, 57, 73, 124, 152, 155  
 Javalera, 72  
  
 Kildare, 231  
 Kingston, 78  
 Kirchenberg, 26  
  
 La Coruña, 97  
 La Española, 51  
 Laibach, 25  
 Lanzendorf, 18  
 L'Avana, 51, 54-57, 67, 68, 70, 82, 87, 90, 101, 102, 108-110, 115, 117-121, 128  
 Le Havre, 27  
 Leoben, 20, 26, 39

- Lima, 90-92  
Linz, 19, 20  
Lione, 113  
Lioni, 198  
Lisbona, 27-29, 31, 41  
Lugo, 91  
Lüttich, 33  
Lussemburgo, 76
- Macquarie, 232  
Madrid, 30, 53, 55, 56, 60, 66-68,  
73, 74, 78-85, 87, 89, 99, 100,  
104, 106, 108, 109, 113, 117,  
120, 122, 126, 127, 131, 146  
Maiorca, 60  
Maitland, 225-226  
Maratea, 191, 193  
Marburg (Maribor), 25, 26  
Marcianise, 202  
Maria Enzersdorf, 17  
Maria Stipp, 17  
Mariabrunn, 19  
Marsico, 186  
Matanzas, 118, 119  
Materdomini, 167, 175-181, 196, 199,  
200, 202-204, 214, 215, 217  
Mautern, 21, 22, 24, 25, 39, 42  
Mayagüez, 63, 69, 98, 99, 116,  
124, 126, 127, 137, 138, 144,  
148  
Messico, 74, 108  
Michone, 18  
Milano, 154  
Modena, 29, 37, 48, 49, 163  
Mona, 51  
Monza, 160  
Montaperto, 185  
Monteforte Irpino, 196  
Moravia, 17  
Mormanno, 191, 193, 194, 198,  
220, 222  
Muro Lucano, 180, 185-188, 219
- Napoli, 46, 160, 185, 189, 191  
Nava del Rey, 72, 74, 101, 105  
New Castle, 232  
New South Wales, 229  
Nocera, vedi Pagani
- Olanda, 32, 113  
Olmütz, 39  
Ortiz, 110
- Pagani, 7, 8, 21, 29, 31, 37, 39, 43, 45,  
47, 167, 177, 178, 182, 185, 187-  
190, 194-198, 202, 212-214, 217  
Palomonte, 196  
Panama, 78  
Parigi, 27, 65, 113  
Perù, 52, 78, 114  
Piedra Gorda, 110  
Pittsburgh, 32  
Polla, 200  
Polonia, 9, 18  
Ponce, 63, 64, 69  
Pontone, 197  
Porto Principe, 100-103  
Porto Rico, 51-149  
Portogallo, 3, 25-30, 48, 49  
Potenza, 198  
Praga, 28  
Przemyśl, 18  
Puchberg, 39  
Puglia, 192
- Quito, 91
- Ramsgate, 232  
Ravenna, 154  
Rengo, 114  
Regensburg, 20  
Remedios, 118  
Ringwood, 229  
Rio de Janeiro, 29

- Riobamba, 91, 92  
 Rionegro, 205, 207, 219  
 Rochester, 31  
 Roma, 7, 28, 36, 45, 51-55, 57-59, 66-68, 70-74, 79, 80, 84-86, 88, 92, 93, 97-100, 103-106, 108-110, 132, 133, 153  
 Rumillies, 32, 33  
 Ruvo del Monte, 168, 169, 171, 176, 178-180, 185, 186, 205, 207-212, 214, 215, 220  
 Ruvo della Montagna, 168  
 Ruvo di Puglia, 168  
  
 Salerno, 169, 196-198, 200  
 San Fele, 196  
 San Francisco, 60  
 San Germán, 51, 59-63, 69, 88-94, 98-100, 102-106, 108, 109, 114, 115, 124, 126-128, 130-133, 137, 138, 140, 142-144, 146-149  
 San Juan, 63-65, 88, 96, 108-110, 115, 116, 122, 126  
 San Lorenzo in Valle, 186  
 San Potito, 183  
 San Sebastián, 90, 95, 108  
 Sancti Spiriti, 118  
 Sant'Angelo a Cupolo, 192  
 Sant'Eufemia d'Aspromonte, 192  
 Santa Cruz, 66  
 Santander, 134  
 Santiago de Cuba, 57, 68, 91, 92, 101-103, 117  
 Santo Domingo, 55  
 Saragnano, 189  
 Sarno, 182  
 Scala, 197  
 Scalea, 193, 194, 222  
 Schönbach, 19  
 Schwandorf, 43  
 Seckau, 19, 20, 25  
 Sicilia, 204  
  
 Singleton, 225, 226  
 Slovenia, 25  
 Solofra, 188  
 Southwark, 226  
 Spagna, 30, 51-55, 57, 62-66, 69-78, 80-82, 85-89, 91, 92, 96-100, 102-104, 106, 108, 111-113, 115, 127, 128, 136, 138, 145, 149  
 Spoleto, 21  
 Sri Lanka, 30  
 St. Nicolas du Port, 58, 78  
 St. Pölten, 23, 24  
 St. Thomas, 53, 58, 59, 66-69, 77, 86, 88, 94, 96, 97, 113, 117, 129  
 Stati Uniti d'America, 31, 65, 66, 74, 110, 116  
 Steiermark, 19, 20, 25, 26  
 Suriname, 114  
 Svizzera, 7, 8, 26, 33, 127  
 Sydney, 225, 227, 229, 232, 233  
  
 Tarnobrzegi, 18  
 Tipperary, 230  
 Tirolo, 22, 23  
 Toa Alta, 110  
 Tonchino, 157  
 Torino, 151, 152, 155, 163  
 Tortera, 193  
 Torrejoncillo del Rey, 72  
 Tournai, 33  
 Trento, 151  
 Tropea, 191  
  
 Uvrier, 75, 77

- Valsainte, 8
- Valsugana, 151
- Varsavia, 7, 28
- Venezia, 160
- Verona, 156, 159
- Vienna, 3-49; Maria am Gestade  
(Maria Stiegen), 3-49
- Vieques, 51
- Villalcampo, 78
- Villarejo, 71
  
- Walachei, 35
- Waldviertel, 19
- Walgett, 230, 231
- Wallsend, 225
- Weingarten, 6
- Westminster, 227
- Wittem, 78
  
- Zamora, 78
- Znojmo, 16